This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Bought from Robert Fricke, Berlin

Vet. Ger. II B. 194

14253

Fest-Predigten

nebst einigen

Gelegenheitspredigten

von

Johann Caspar Lavater,

Helfer am Wayſenhauſe zu Zürich.

Frankfurt und Leipzig,

bey Heinrich Ludwig Brönner, 1774.

Halt im Gedächtniß JEsum Christum!
Thue das Werk eines Evangelisten.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
21 DEC 1970
OF OXFORD
LIBRARY

Vorbericht.

Silber und Gold hab' ich nicht, was ich aber habe, das geb ich — Mögt' ich in Absicht auf die Festpredigten sagen, die Euch nun, brüderliche Leser, vorgelegt werden. Ich fühlte es beym Halten, und nach dem Halten, beym Lesen des Manuscriptes und der Aushängbogen, — mehr, als mirs niemand glauben wird, viel mehr, als ichs sagen kann, wie äusserst unvollkommen diese Predigten sind; — und dennoch wird GOttes

tes Wahrheit durch einige sich ausbreiten und Freud und neues Leben. — Aber wie werden sie mir in fünf, oder zehn Jahren — in dem gegenwärtigen oder einem bessern Leben vorkommen? werd' ich sie dann auch noch erträglich finden? . . . Ach! wie schwer ists — apostolische Festpredigten zu halten! Ich sollte verstummen, weynen — und wehklagen — doch ich muß — und ich will der Wahrheit heute Zeugniß geben, so gut ichs heute kann, und morgen, so gut ichs morgen können werde. — O Brüder und Mitverehrer unsers HErrn, so hoch ich kann, bitt' ich Euch vor GOtt — prediget so, und macht solche Predigten bekannt, daß alle christliche Leser das matte, kalte, geistlose, das ich in so manchen Stellen dieser Predigten wahrnehme, so stark empfinden, als ich. Dann will ich ganz ruhig seyn, und GOTT anbethen, wenn die gegenwärtige Sammlung ganz entbehrlich wird. Die Gnade unsers HErrn sey mit Euch.

Zürich, den 24. März
1774.

Inhalt.

I. Vorbereitungspredigt auf das heilige Weyhnachtsfeſt.

Ueber Luc. I, 26-56.

II. Erſte Weyhnachts-Predigt.

Die gnadenvolle Geburt JEſu Chriſti und die merkwürdigen Begebenheiten, die ſich dabey ereigneten. Ueber Luc. II, 15.

III. Zweyte Weyhnachts-Predigt.

Das Betragen der Hirten zu Bethlehem, als ein Muſter und Vorbild, wie wir uns in Abſicht auf die groſſe Wahrheit von der Geburt JEſu Chriſti zu verhalten haben. Ueber Luc. II, 15-20.

IV. Erſte Paßions-Predigt.

Ueber Matth. XXVI, 17-29.

V. Zweyte Paßions-Predigt.

Ueber Matth. XXVI, 30-35.

VI. Dritte Paßions-Predigt.

Ueber Matth. XXVI, 57-75.

VII. Vierte Paßions-Predigt.

Ueber Matth. XXVII, 27-50.

VIII. Erſte Oſter-Predigt.

Erweckung zum Glauben an die Auferſtehung JEſu Chriſti. Ueber 2 Cor. XIII, 4.

IX. Zweyte Oſter-Predigt.

Die Seeligkeit eines Menſchen, der glaubt, daß JEſus lebt. Ueber 2 Cor. XIII, 4.

X. Dritte Oſter-Predigt.

Die Auferſtehung JEſu als das Pfand und Siegel unſerer Auferweckung durch JEſum. Ueber 2 Cor. IV, 14.

Inhalt.

XI. Auffahrts-Predigt.

Die Himmelfarth JEsu, als ein Hingang, uns einen Ort zu bereiten, wo wir ewig bey ihm wohnen können. Ueber Joh. XIV, 1-3.

XII. Vorbereitungs-Predigt auf das heilige Pfingstfest.

Von der Wichtigkeit und Leichtigkeit zu wissen, ob man den heiligen Geist empfangen habe. Ueber Apostelgesch. XIX, 1. 2.

XIII. Erste Pfingst-Predigt.

Der Glaube an JEsum, das Mittel des heiligen Geistes theilhaftig zu werden. Ueber Apostelgesch. XIX, 1-7.

XIV. Zweyte Pfingst-Predigt.

Von den Würkungen des heil. Geistes. Ueber Gal. V, 22.

XV. Neujahrs-Predigt.

Das aufrichtige Verlangen nach Weisheit zum Nutzen, zur Beförderung der Glückseeligkeit anderer. Ueber 2 Chron. I, 6-12.

XVI. Am Communionstag vor dem Bethtag.

Ueber das Gebeth des HErrn. Matth. VI, 9-13.

XVII. Am Buß- und Bethtag.

Ueber den CVII. Psalm.

XVIII. Erndtpredigt.

Ueber Psalm CXLV, 15. 16.

XIX. Herbstpredigt.

Ueber Ps. CIV, 15.

XX. Predigt am lezten Sonntag des Jahrs 1772.

GOttes Allgenugsamkeit und Allwirksamkeit und die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens. Ueber 1 Chron. XXIX, 10-15.

Erſte Predigt.

Vorbereitung

auf das

heilige Weyhnachtsfeſt.

Ueber

Lucä I, v. 26-56.

Gehalten in der Wayſenhauskirche zu Zürich

Sontags Abends den 23ſten December 1770.

Text.

Lucä 1, v. 26 - 56.

Im sechsten Monat aber ist der Engel Gabriel von GOtt in eine Stadt des Galiläischen Lands, mit Namen Nazareth, gesendet worden: Zu einer Jungfrau, die einem Mann, mit Namen Joseph, von dem Hause Davids verlobet war: und der Jungfrau Namen war Maria. Und als der Engel zu ihr hinein gegangen, hat er gesprochen: Sey gegrüsset, du Begnadigte. Der HErr ist mit dir: du bist unter den Weibern gesegnet. Als sie ihn aber gesehen, ist sie von seiner Rede erschrocken: und bedachte, was doch dieses für ein Gruß seyn müßte. Der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria: denn du stehest in Gnaden bey GOtt. Und siehe, du wirst schwanger werden, und einen Sohn gebären: und du sollst seinen Namen JEsum heissen. Derselbe wird groß seyn, und ein Sohn des Höchsten genennet werden. Und GOtt der HErr wird ihm den Thron Davids, seines Vaters, geben. Und er wird über das Haus Jacobs in die Ewigkeit regieren, und sein Königreich wird kein Ende nehmen. Maria aber hat zum Engel gesprochen: Wie wird das seyn, zumal da ich von keinem Mann weiß? Der Engel aber antwortete, und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das Heilige, das aus dir geboren wird, der Sohn GOttes genennt werden. Und wisse, Elisabeth deine Gefreundte, ist auch mit einem Sohne in ihrem Alter schwanger; und es ist jezt

ihr ſechster Monat, da ſie zuvor unfruchtbar hieß: Denn bey GOtt wird kein Ding unmöglich ſeyn. Maria aber ſprach: Siehe die Magd des HErrn: mir geſchehe nach deiner Zuſage. Und der Engel iſt von ihr hinweggegangen. Maria aber ſtuhnd in denſelben Tagen auf, und reiſete eilfertig in das Gebirge, in die Stadt Juda: Und gieng in das Haus Zachariä, und grüſſete die Eliſabeth. Und es hat ſich begeben, daß, als Eliſabeth den Gruß der Maria gehört, das Kind in ihrem Leib auffſprang; und Eliſabeth iſt mit dem heiligen Geiſt erfüllet worden, und hat mit lauter Stimme gerufen, und geſprochen: Geſegnet biſt du unter den Weibern, und geſegnet iſt die Frucht deines Leibs. Und woher kömmt mir dieſes, daß die Mutter meines HErrn zu mir kömmt? Denn ſiehe, ſo bald die Stimme deines Gruſſes in mein Ohr fiel, iſt das Kind in meinem Leibe mit Frohlocken aufgeſprungen. Und ſeelig iſt, die da geglaubt hat: denn es wird vollendet werden was ihr vom HErrn geſagt worden. Und Maria ſprach: Meine Seel erhebt den HErrn; Und mein Geiſt hat in GOtt meinem Heyland gefrolocket. Denn er hat die Niedrigkeit ſeiner Magd mit Huld angeſehen: denn ſiehe, von nun an werden mich alle Geſchlechter ſeelig preiſen. Denn großmächtige Dinge hat mir der Mächtige gethan, und deſſen Namen heilig iſt. Und ſeine Barmherzigkeit währet von Geſchlechte zu Geſchlechte, bey denen die ihn fürchten. Er hat mit ſeinem Arm Stärke geübet. Er hat die, die in ihres Herzens Sinne hoffärtig ſind, zerſtreuet. Er hat die Gewaltigen von den Thronen herab geriſſen, und die Niedrigen erhöhet. Die Hungrigen hat er mit Gutem erfüllet, und die Reichen hat er leer von ſich gelaſſen. Er hat Iſrael ſeinem Knecht aufgeholfen, der Barmherzigkeit eingedenk zu ſeyn: Wie er zu unſern Vätern geredt hat, zu Abraham, und ſeinem Saamen, in die Ewigkeit. Maria aber iſt bey drey Monaten bey ihr geblieben, und hernach wieder nach Hauſe gegangen.

Meine

Meine theuersten Zuhörer!

Uebermorgen feyren wir das hochheilige Fest der allerwichtigsten Geburt, die seit bald sechstausend Jahren, seit Menschen geboren worden sind, jemals geschehen ist; derjenigen Geburt, von welcher wir, und die meisten Völker auf dem bewohnten Erdboden ihre Jahr- und Zeitrechnung herschreiben; der Geburt unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi, welcher ist GOtt über alles gebenedeyt in die Ewigkeit.

Diese in so unzähligen Absichten wichtige Geburt war nicht nur an sich selbst äusserst merkwürdig; merkwürdiger als alles, was GOtt selbst von Anfang der Welt her Grosses und Erstaunliches auf Erden gethan hatte; Auch alle Umstände vor und nach derselben sind so ausserordentlich, daß sie die ganze Aufmerksamkeit und alle Gemüthskräfte eines nachdenkenden Menschen beschäftigen.

Die weitläuftige Stelle, die wir Eurer Andacht vor einigen Augenblicken abgelesen haben, ist voll der merkwürdigsten Umstände, welche dieser gnadenvollen Geburt vorgegangen sind.

Wir werden diese heilige Vorbereitungsstunde nicht besser anwenden können, als wenn wir uns den Betrachtungen und Empfindungen überlassen, welche die darinn erzälte Geschichte ganz natürlich in uns erwecken kann; und diese, meine theuersten Zuhörer, werden sich unter die folgenden

Drey — Titel oder Theile bringen lassen.

Erstlich: Die durch den Engel geschehene Verkündigung der Geburt JEsu, und das Betragen der heiligen Jungfrau.

Zweytens: Die Reise und der Besuch, den Maria bey ihrer Freundinn Elisabeth macht, und die Empfindungen dieser gottseeligen Matrone bey diesem erfreulichen Besuche.

Drittens: Der geistvolle Lobgesang der heiligen Jungfrau.

Diese drey Stücke sind es, meine Theuerste! womit wir, unter GOttes mitwirkendem Seegen, Eure christliche Andacht in dieser heiligen Abendstunde zu unterhalten gedenken.

Dich treuer, barmherziger und allmächtiger Vater JEsu Christi flehe ich mit allen Kräften meiner zwar befleckten und unwürdigen Seele an, laß diese und die künftigen Betrachtungen und Andachten über die bevorstehende heilige Festzeit mit deinem reichen und augenscheinlichen Seegen begleitet seyn! Erwecke solche Empfindungen in uns, die der Größe jener unendlichen Liebe, welche du in der Menschwerdung und Geburt deines eingebornen ewigen Sohnes uns armen verlornen Einwohnern der Erde erzeiget hast, einiger maßen, und so viel es in dieser Sterblichkeit möglich ist, entsprechen. Laß insonderheit die liebenswürdigen Beyspiele der heiligen Seelen, deren Empfindungen und Betragen wir nun vor deinem Angesicht mit stiller Andacht und heiliger Freude betrachten werden, einen heilsamen Eindruck auf uns machen.

Schließ

Schließ doch einmal unſer Herz ganz der göttlichen Wahrheit, und allen den Geſinnungen auf, die dir wolgefällig, zur Ruhe und Seeligkeit unſerer Seelen unentbehrlich, und die Quellen der reinſten und erhabenſten Tugenden ſind! Laß es mich, den unwürdigſten aller deiner Diener, doch endlich auch einmal erleben, daß die Feyer eines ſo heiligen Feſtes weder an mir, noch dem größeſten Theil meiner Zuhörer umſonſt ſey! Ach! ſo gut hätten wir es doch, wenn wir einmal nicht nur der äuſſerlichen ſichtbaren Zeichen deiner Gnade, ſondern der geiſtlichen Güter, die dadurch angedeutet werden, ſelbſt in reichem Maaße theilhaftig würden! Ach! hilf uns doch zu dieſer hohen Seeligkeit durch JEſum Chriſtum in der Kraft des heiligen Geiſtes, Amen.

Abhandlung.

Erſter Theil.

Laßt uns nun Andächtige, die merkwürdige Geſchichte vor uns nehmen, welche euch einige Umſtände erzählet, die der Geburt unſers Herrn und Heylandes JEſu Chriſti vorgegangen ſind, und zwar, unſrer gemachten Eintheilung zufolge, erſtlich die durch den Engel Gabriel geſchehene Verkündigung der Geburt JEſu, und das Betragen der heiligen Jungfrau in Betrachtung ziehen. Der heilige Evangeliſt giebt euch hievon folgende umſtändliche Nachricht:

Einer der vornehmsten Engel, **Gabriel** sey sechs Monate, nachdem er dem Priester Zacharias die Nachricht gebracht, daß ihm noch in seinem Alter ein gesegneter Freudensohn, der das Glück und die Ehre haben würde, der Vorläufer des Meßias zu seyn, geboren werden sollte; — Sechs Monate nach dieser Nachricht sey Gabriel, auf göttlichen Befehl einer Jungfrau von Nazareth, die **Maria** hieß, und mit Joseph, einem frommen Mann aus der Familie Davids verlobt war, erschienen; habe sie freundlich gegrüßt, und eine vor vielen andern auch begnadigte und gesegnete Person genannt; **Maria** sey dadurch in Bestürzung gerathen, und habe nicht denken können, warum ihr die Ehre wiederfahre von einem heiligen Engel auf eine solche Weise angeredet zu werden. Der Engel habe ihr Muth eingesprochen: **Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast Gnade bey GOtt gefunden**; GOtt hat dich ganz ausserordentlich zu seegnen beschlossen: **Du wirst auf eine ganz übernatürliche und wunderbare Weise in deinem Leib empfangen, und einen Sohn zur Welt bringen, der JEsus, das ist, Heiland heissen soll. Dieser dein Sohn wird groß, über alles Irdische erhaben, von allen Fehlern frey, und mächtiger, als kein Mensch seyn: Er wird für den eignen Sohn des allerhöchsten GOttes erkannt, und als der Meßias verehrt werden. GOtt, der HErr wird ihm den Thron Davids seines Vaters geben, und er wird über das Haus Jacobs in die Ewigkeit regieren, und seines Reiches wird kein Ende seyn.** Eben den König, den GOtt dem David verheissen, aus seinen Nachkommen zu erwe-

cken,

cken, eben diesen erhabenen, und nach dem Herzen Gottes vollkommenen Mann, der den Nachkommen Davids, und Jacobs, und allen ihren Kindern, allen Nachahmern und Erben ihres Glaubens, und ihrer Tugend eben das in einem noch weit höhern Sinne seyn wird, was David dem Volk Jsrael war, nähmlich, ein Beschützer, ein Erretter, und ein Seegen; Nur auch noch mit dem grossen Unterschied, daß er ein ewiges Reich besitzen, und niemals aufhören wird, seine Reichsgenossen und freywillige Unterthanen glücklich zu machen; diesen grossen, von allen Jsraeliten so sehnlich verlangten Erretter und König wirst du, Maria, gebären; du sollst die Mutter des Meßias werden. —

Maria, ganz erstaunt über diesen gar zu gnadenreichen Vortrag, waget mit aller Bescheidenheit und Demuth die Gegenfrage: **Wie wird das seyn, sintemal ich von keinem Manne weiß?** Wohl ein grosses Wunder, von dem du redest! wie wird das möglich seyn, da ich so lange noch keinen Mann zu erkennen gesinnet bin!

Der Engel antwortete ihr hierauf: **Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird GOttes Sohn genennet werden.** Freylich wird alles bey dieser Sache, anderst, als nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur vor sich gehen. GOtt selbst wird sich hiebey auf eine unmittelbare, unbegreifliche und höchst wunderbare Weise geschäftig erzeigen. Dein Sohn wird ganz heilig, ja das Allerheiligste selbst seyn; nicht ein natürlicher Sohn ir-

gend eines Mannes, sondern der eigene und eigentliche Sohn GOttes; Er wird auch das in der That bescheinigen, und vom Himmel selbst öffentlich dafür erkannt und erklärt werden. — Einen Beweiß, daß GOtt mächtig sey, dergleichen Wunder zu thun, und gegen alle menschliche Erwartungen, Dinge geschehen zu lassen, wodurch seine Macht und Güte verherrlicht wird, hast du gerad itzt an deiner Verwandtinn Elisabeth! Sie, die schon so hochbetagt ist, ist auch mit einem Sohne schwanger worden, und sie, welche sonst die Unfruchtbare hieß, ist schon im sechsten Monat ihrer Schwangerschaft; denn bey GOtt ist kein Ding unmöglich! Er kann allen seinen Willen vollführen, und alles ohne Mühe zu Stande bringen, wenn gleich der Verstand des Menschen nichts als Unmöglichkeit vor sich siehet.

Und wie nahm denn nun Maria diese Bothschaft auf? — Mit gänzlicher Unterwerfung, und eifrigem Verlangen, daß die göttliche Verheissung an ihr erfüllt werden mögte. — Siehe, ich bin die Magd des HErren; mir geschehe, wie du gesagt hast. Nun dann, wenn es der Gottheit gefällt, mich zur Mutter des Meßias zu machen, so will ich diese hohe, unaussprechliche Gnade mit tiefer Ehrfurcht und Anbethung erwarten; und mich dem HErren ganz zum ohnmächtigen Werkzeuge seiner Allmacht darstellen! Er erzeige mir die größte aller Gnaden, die einer Sterblichen wiederfahren kann! Er lasse von mir seinen Sohn geboren werden! Mit diesen Gesinnungen verabscheidete sie den heiligen Engel GOttes, der wieder in den Himmel zurückkehrte. —

Zu was für Betrachtungen nun giebt uns diese Geschichte der Verkündigung der Geburt JEsu, und das Betragen der heiligen Jungfrau, Gelegenheit?

Wir schränken uns auf folgende vier kurze Anmerkungen ein.

Erstlich: Der Sohn, den Maria gebären sollte, war heilig und GOttes Sohn.

Zweytens: Er sollte ein Heyland, und ein ewiger König über das geistliche Israel seyn.

Drittens: Maria erstaunt zwar anfangs über das Wunder, welches GOtt in ihr wirken wollte, hernach aber unterwarf sie ihren Verstand und Willen der Weisheit und Allmacht GOttes.

Endlich: Bey GOtt ist kein Ding unmöglich.

Ich sage erstlich: Der Sohn, den Maria gebären sollte, war heilig und GOttes Sohn. Es schickt sich auch hier der Ausspruch JEsu: Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was aus Geist geboren ist, das ist Geist. Christus hatte zwar die Gestalt des sündlichen Fleisches, aber mit nichten eine solche Natur wie diejenige ist, die seit dem Verfall derselben, durch die Sünde gleichsam vergiftet, eine Quelle verderblicher Leidenschaften und des Todes ist. Nein, was in Maria geboren war, das war aus dem heiligen Geist. JEsus nennt sich daher, ein Brod, das vom Himmel gekommen, und sagt ausdrücklich, dieß Brod sey sein Fleisch, welches er für das

Leben

Leben der Welt geben werde. Joh. VI. Das Wort ist Fleisch worden, und hat unter uns gewohnet; als die Fülle der Zeit kommen war, hat GOtt gesendet seinen Sohn, geboren aus einem Weibe. Joh. I, 14. Gal. IV.

Nichts geringeres also, als den Allerheiligsten, als den Sohn GOttes selbst, sollte die heilige Jungfrau in ihrem Leibe empfangen und gebären.

Zweytens: Der Sohn, den sie gebären sollte, der sollte JEsus, ein Heyland, und ein ewiger König über das geistliche Israel seyn. Sein Name sollte seinen Eigenschaften aufs genauste entsprechen. Er sollte das heissen, was er wirklich war; helfen, erretten, zur Seeligkeit anführen und hinführen; vom Elend und allen Folgen der Sünde befreyen und gänzlich erlösen, das sollte seine Bestimmung, und sein Geschäft seyn. Er sollte ohne Aufhören, gleich einem mächtigen und wohlthätigen König, allen seinen Reichsgenossen wohl thun; sie zum Gehorsam GOttes erwecken, und in diesem Gehorsam ewig glücklich machen. Sein geistliches und göttliches Reich sollte alle Königreiche der Erde, wie an Grösse und Fürtreflichkeit, so auch an der Dauer unendlich übertreffen. — Freuet Euch, ihr Kinder Jacobs, ihr Seelen, die GOtt um ihres Glaubens willen, als Glieder des geistlichen Israels ansieht! Freuet Euch Euers grossen und ewigen Königs! denn so lang er herrschen, so lang er seelig seyn, und seelig machen wird, so lange werdet ihr mit ihm regieren, und mit ihm, und in ihm seelig seyn.

Drit-

Drittens: Maria staunte zwar anfangs über das Wunder, welches GOtt in ihr wirken wollte; hernach aber unterwarf sie ihren Verstand und Willen der Allmacht und Weisheit GOttes. — Lerne hieraus, christliche Seele, wie du gesinnet seyn sollst, wenn dir die unerforschlichen Wunder der göttlichen Weisheit und Güte aus dem Evangelio JEsu Christi vorgehalten werden! Erstaunen, und ehrfurchtvolles Zweifeln mag freylich anfangs dich überfallen, — aber dann soll gleich die vernünftige Betrachtung nachfolgen: was GOtt redet, muß Wahrheit, was Er will, meine Seeligkeit seyn. Ich will glauben und anbethen; Ich will gehorchen; und wenn es seyn muß, leiden, und ich werde glücklich seyn.

Endlich, Andächtige, sollen wir es uns wol einprägen, daß bey GOtt nichts unmöglich ist. Er schaffet alles, was er will, im Himmel und auf Erden. Nie müssen wir seine Allmacht mit unserer Ohnmacht messen. Bey GOtt wird kein Ding ohnmöglich seyn; diese Wahrheit soll ein fester unbeweglicher Fels seyn, worauf sich unser Glaube gründen und stützen soll. An dieser grossen Wahrheit sollen wir uns insonderheit, bey der Betrachtung der unbegreiflichen Menschwerdung des ewigen Sohns GOttes fest halten. Diese Wahrheit soll uns auch Muth und Freudigkeit einflössen, wenn wir in unserm Elend keinen Ausweg vor uns sehen; wenn wir uns zu schwach finden, unsre Leidenschaften aus unserm Herzen auszurotten. Er ist einer der alles kann, was wir nicht können; Einer, dem kein Ding unmöglich ist.

Zweyter Theil.

Laßt uns nun, Andächtige, zum zweyten Theil unsers Textes fortgehen, wo uns die Reise und der Besuch, den Maria bey ihrer Freundinn und Baase, der Elisabeth, machte, und die Empfindungen dieser gottseeligen Matrone bey diesem freudigen Besuche erzählt werden.

Lucas giebt uns hiervon vom 39 bis zum 45. Vers folgende Nachricht: Maria, heißt es, stund in denselben Tagen sogleich auf, und reisete mit Eile hin in das Gebirge, in die Stadt Juda; ging in das Haus des Priesters Zachariä, und grüssete ihre alte fromme Baase, die Elisabeth. Kaum hatte Elisabeth den Gruß der heiligen Jungfrau vernommen, so hüpfte ihr Kind, und bewegte sich in ihrem Leibe auf eine ganz ungewöhnliche Weise, als wenn es, selbst noch ungeboren, des noch nicht gebornen Meßias sich freute, und ihm gleichsam schon zum voraus huldigen wollte. — Elisabeth wurde in demselben Augenblick mit dem heiligen Geist erfüllet, und einer ganz ausserordentlichen göttlichen Erleuchtung gewürdiget; und rief voll dieser himmlischen Begeisterung mit lauter frohlockender Stimme: geseegnet bist du, o Maria, unter den Weibern, und geseegnet ist die Frucht deines Leibes! Glückliche Mutter des allerseeligsten Sohnes! wol eine glückliche Zeit in der wir leben! wol grosse Wunder, die GOtt in uns wirket! Ich weiß, ich weiß, wen ich vor mir sehe! du darfst es mir nicht sagen, Maria, GOtt hat es mir durch seinen Geist geoffenbaret. — Die Mutter des Meß-

stas, meines HErren und Heylandes ist zu mir gekommen! welche grosse unverdiente Ehre für mich! — Kaum habe ich deinen liebreichen Gruß vernommen, so hüpfte mein Kind auf eine ganz ausserordentliche Weise, und voll Frohlocken über die Gegenwart dessen, den du zum Seegen der Welt gebähren wirst! Seelig, seelig bist du Maria, daß du der göttlichen Verheissung geglaubt, die unfehlbar zu ihrer Zeit in Erfüllung gehen wird. —

Auch dieser zweyte Abschnitt unserer Geschichte giebt uns Gelegenheit zu einigen lehrreichen Betrachtungen an die Hand.

Fürs erste bemerken wir eine ungemeine Freude an Maria, Johannes und Elisabeth über die göttlichen Gnaden, die Sie erfahren, und über den noch nicht gebornen Erlöser Israels.

Fürs zweyte sehen wir da ein Beyspiel der wahren christlichen Freundschaft.

Drittens sehen wir, wie die vom heiligen Geist erleuchteten Glaubigen, JEsum, auch da er noch in Mutterleibe war, angesehen haben.

Viertens finden wir auch eine grosse Ermunterung zum Glauben oder zur willigen Annahm der göttlichen Offenbarungen.

Laßt uns auch diese vier Punkte noch mit wenigem berühren.

Wir

Wir bemerken erstlich eine ungemeine Freude an Maria, Johannes und Elisabeth über die göttlichen Gnaden, die sie erfahren, und über den noch nicht gebornen Erlöser Israels.

Maria macht sich sogleich auf, um ihre Freundinn an ihrer Freude Theil nehmen zu lassen; So bald Elisabeth den Gruß der Maria hörte, so hüpfte der noch ungeborne Johannes, der, nach dem Ausspruch des Engels, schon von Mutterleib an mit dem heiligen Geist erfüllet seyn sollte, mit Frohlocken auf. — Elisabeth wünscht sich Glück, die Mutter des Meßias vor sich zu sehen. Alles in Bewegung und Freude! alle voll der grossen Erwartung, den Erlöser der Welt zu sehen. — Schönes Bild von den Gesinnungen, mit denen wir uns auf das bevorstehende Fest der Geburt JEsu Christi vorbereiten sollten. Wir sollten uns alle zum voraus auf die Betrachtung des grossen Heils, welches durch diese Geburt vom Himmel auf die Erde niedergekommen, freuen; Das sollte ein Freudenfest für uns seyn; wir sollten uns in die frohen Empfindungen dieser vom heiligen Geist erfüllten Personen, durch Nachdenken und Gebeth hineinzusetzen suchen; alles in uns sollte Freude seyn; unsere Kinder und Unmündigen sollten sich mit uns über diese grosse heilbringende Geburt freuen.

Fürs zweyte, meine Theuerste! sehen wir in dieser Begebenheit ein liebenswürdiges Beyspiel der wahren christlichen Freundschaft. So viel älter Elisabeth als Maria war; man sahe keine Spur davon in ihrem Betragen; so weit Maria zu reisen

hatte

hatte — das hielt sie nicht ab, ihre Freundinn an ihrer gottseeligen Freude Theil nehmen zu lassen. — Sie lebten, wie liebe Schwestern beysammen, und theilten sich in Einfalt und Demuth ihre gottseeligen Empfindungen über das grosse Heil mit, welches sie mit gemeinschaftlichem Verlangen erwarteten. O möchten auch unsere Zusammenkünfte über diese heilige Zeit, und sonst unsre Freundschaften so edel, so heilig und Gottgeweyhet seyn! Mögte sich unser Herz gemeinschaftlich mit dem großen Heyl beschäftigen, welches JEsus Christus mit sich in die Welt gebracht hat; Mögte keinen andern Empfindungen und Gesprächen bey uns Raum gelassen werden, als solchen, welche dem Mensch gewordenen GOtt zur Freude und Ehre gereichen können. O laß, laß, mein GOtt! unser Herz solcher Empfindungen voll seyn, damit zur Erbauung unsrer Freunde unser Mund davon ohne allen Zwang überfließe!

Diese Stelle giebt uns, Andächtige, drittens zu bemerken: **Wie die vom heiligen Geist erleuchteten Glaubigen auch schon, da er noch in Mutterleibe war, den JEsus Meßias angesehen haben.** Nämlich, als ihren HErrn. David nannte ihn im Geist, das ist durch den heiligen Geist also, im 110. Psalm, wenn er sagt: **Der HErr hat zu meinem HErrn gesprochen: Sitz zu meiner Rechte, bis daß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.** Nicht nur erst nach seiner Auferstehung ist er von GOtt zum HErrn und Christo gemacht, und öffentlich, so wol durch seine Auferstehung von den Todten, als die

Ausgiessung des heiligen Geistes als der HErr aller von GOtt selbst erklärt worden; sondern der heilige Geist erklärte ihn schon dafür in dem Munde der Elisabeth, da er noch in Mutterleibe war; Elisabeth nannte Maria die Mutter ihres HErren, welches in dem Munde der Hebräer eben so viel ist, als ihres GOttes. Laßt uns, meine Theuerste, bey aller der unendlichen Erniedrigung, die wir nun an unserm Heyland JEsu Christo zu bewundern Gelegenheit haben werden, niemals vergessen, daß dieß Gotteskind unser HErr ist, und es schon war, da er noch nicht geboren war; wie denn auch die Weisen aus Morgenland ihm gerade nach seiner Geburt, als ihrem Herrn und Könige huldigten.

Viertens, meine Theuerste, sind die Worte der Elisabeth an Maria: Seelig bist du, daß du geglaubt hast, denn es wird erfüllet werden, was zu dir vom HErrn gesagt worden — eine große Ermunterung zum Glauben, auch für uns. — Auch wir sind seelig zu preisen, wenn wir GOtt glauben, wenn wir die Zeugnisse und Worte GOttes mit Einfalt, und redlicher kindlicher Wahrheitsliebe umfassen und festhalten. Dieser Glaube ist das Fundament des wahren Christenthums; der Tugend und Seeligkeit. Dabey muß angefangen werden, wenn die Absichten GOttes bey der Menschwerdung seines Sohnes auch an uns erfüllt werden sollen. Wer GOttes Wort nicht von ganzem Herzen glaubt, für wahr hält, und annimmt, der hat, insonderheit in der Stunde der Versuchung keine Kraft zur Ausübung der christlichen Tugend. Engel im

Him-

Himmel, und GOtt ſelbſt würden uns ſeelig preiſen, wenn einmal dieſer kindlich-einfältige Glaube nicht mehr auf unſeren Lippen ſchwebte, ſondern in unſern Herzen lebendig und gewurzelt wäre. Ach! HErr, mehre uns doch dieſen Glauben!

Dritter Theil.

Es bleibt uns noch der dritte Theil unſers Textes und unſerer Betrachtung übrig; nähmlich: der geiſtvolle Lobgeſang der heiligen Jungfrau, vom 46 bis 55 Vers.

Maria, heißt es, ſprach: Meine Seele erhebet den HErrn, und mein Geiſt hat in GOtt, meinem Heyland gefrohlocket. Ich weiß nicht, wie ich die Gnade meines himmliſchen Vaters und Erbarmers genug rühmen und erheben ſoll; nicht, wie ich meine Freude über ſeine Barmherzigkeit lebhaft genug ausdrücken ſoll; denn er hat die Niedrigkeit ſeiner Magd, mich ſeine geringe Magd, in Gnaden angeſehn; Er hat mich aus dem Staub hervorgezogen; Er hat mich zu einem weitleuchtenden Beyſpiele ſeiner Barmherzigkeit gemacht; ſo daß mich von nun an alle Geſchlechter ſelig preiſen werden; alle Nationen werden von der Ehre und von dem Glücke reden, welches mir wiederfährt; denn großmächtige und erſtaunenswürdige Dinge hat der Allmächtige an mir gethan, und der, deſſen Name heilig und Ehrfurchtwürdig iſt. O wie groß iſt ſeine Barmherzigkeit! Sie währet von Geſchlecht zu Geſchlechte bey

denen, die ihn fürchten! Er wird niemals müde wolzuthun; Seine Gnade und sein augenscheinlicher Seegen pflanzet sich von einer frommen Familie zur andern fort! GOtt ist immer derselbe barmherzige GOtt! die Geschlechter gehen ab, aber seine Gnade ist sich immer gleich; Seine Barmherzigkeit stirbt niemals aus. — **Er hat mit seinem Arm Stärke geübet**; Er verrichtet durch seine Macht große Thaten! aber nicht durch die Stolzen, die sich frech und verwegen über seine hohe Majestät wegsetzen! Nein! **Er zerstreuet die, welche in ihres Herzens Sinne hoffärtig** oder hochmüthig sind. Er läßt ihre Rathschläge nicht gelingen; **Er reißt die Gewaltigen von den Thronen herab; er erhöhet die Niederträchtigen** oder Demüthigen, die ihrem Stand und ihrem Herzen nach niedrig sind; **die Hungrigen erfüllet er mit Gutem, und die Reichen schicket er leer hin**; wer nach seiner Gnade hungert, der wird mit seiner Gnade erfättigt; wer arm und in Mangel ist; wem Licht und Trost fehlt, und sich zu ihm wendet, der findet alles bey ihm im Ueberfluß. — Dieser treue, barmherzige, sich immergleiche, unveränderliche und unerschöpfliche GOtt, hat **Israel, seinen Knecht aufgenommen, der Barmherzigkeit eingedenk zu seyn; wie er zu unsern Vätern geredet hat, zu Abraham, und seinem Saamen in die Ewigkeit!** Nun wird das GOtt so liebe Volk Israel wieder auf eine ganz augenscheinliche und ausserordentliche Weise von ihm geseegnet werden! GOtt bietet ihm nun wieder die Hand, daß jedermann seine Treu, und die Wahrhaftigkeit seiner Verheissungen erfahre und bewundere;

wenn

wenn man siehet, daß er die alten, schon vor hundert und tausend Jahren gegebnen Zusagen noch getreulich, und über alle Erwartung auch in Erfüllung bringet. Es werden die Menschen sehen und empfinden müssen, daß keine Umstände und keine Länge der Zeit die Kraft seiner ewigfesten Verheissungen schwächen und dieselben zernichten, oder ungültig machen kann.

So, meine Theuerste, äusserte die heilige Jungfrau, ohne Zweifel von eben dem Geiste beseelet, der durch Elisabeth geredet hatte, ihre Empfindungen über die ihr wiederfahrne göttliche Gnade. Drey Monate hielt sie sich noch bey ihrer gottseeligen Freundin auf, um ohne Zweifel wo möglich, die Geburt ihres Sohnes abzuwarten, darnach kehrete sie wiederum nach Hause.

Dieser Lobgesang mahlet uns die schönen, dankbaren und frommen Empfindungen, ja das ganze Herz der heiligen Jungfrau. — Jenes Herz, das GOtt als alles in allem, sich als ohnmächtig und nichts erkennet und empfindet, das ganz Demuth und Anbetung der göttlichen Allmacht, Heiligkeit, Güte, Treu und Wahrheit ist.

Aber dieser Lobgesang enthält zugleich einige grose lehrreiche Wahrheiten, die unserer besondern Aufmerksamkeit und Erwägung höchstwürdig sind; und die sich zugleich auch zu einer Vorbereitungs-Andacht auf das heilige Weyhnachtsfest vorzüglich schicken.

Zwo von den wichtigſten dieſer Wahrheiten ſind folgende:

Erſtlich die von der unveränderlichen Treu und Barmherzigkeit GOttes;

Und eine andre;

Daß GOtt die Demuth mit Wolgefallen anſehe, und hervorziehe; Stolz und Hochmuth hingegen haſſe, demüthige und in den Staub darnieder drücke.

Laſſet uns die noch übrigen Augenblicke der Erwägung dieſer großen Wahrheiten wiedmen.

GOttes Treu und Barmherzigkeit iſt ewig und unveränderlich; Dieß hat ſich inſonderheit in der **Menſchwerdung JEſu Chriſti** auf eine augenſcheinliche und handgreifliche Weiſe dargethan; — **darinn wurden alle Verheiſſungen GOttes Ja und Amen.** Alles was GOtt jemals von der Erſchaffung des Menſchen an, in Anſehung der Erlöſung des menſchlichen Geſchlechtes verheiſſen hatte, ging nun in JEſu von Nazareth in die genaueſte Erfüllung. — Ja, was man niemals bloß aus dieſen Verheiſſungen hätten ſchlieſſen und hoffen dürfen, das that GOtt durch JEſum Chriſtum. **GOtt thut immer vielmehr, und gewiß niemals minder, als er euch verheißt, oder zu verheiſſen ſcheint.** Wie er tauſendmal thut **über Bitten und Verſtehen,** mehr als alles, was wir immer bitten dürfen, und uns immer vorſtellen können, ſo thut er auch immer mehr, als er uns zu verheiſſen geſchienen hat; denn

denn die Sprache, worinn die Verheissungen GOttes abgefaßt sind, ist menschlich und eingeschränket; GOttes Güte ist göttlich groß und unendlich, und mag nimmermehr in menschlichen Worten befaßt, und ganz ausgesprochen werden. Daher allemal die nachherige Erfüllung der göttlichen Verheissung überflüßig zu erkennen giebt, daß GOtt bey menschlichen Worten göttliche Gedanken, und unerschöpfliche Begriffe gehabt: Daher denn die göttlichen Propheten merken lassen, daß sie in unsere Sprache keine Wörter, und auf Erden keine Beyspiele und Bilder finden, die den tiefen Innhalt, und die Größe der göttlichen Verheissungen würdig genug ausdrücken. Sie häufen deßwegen kühne und erhabene Bilder; aber so kühne uns diese Bilder dünken; für sie, für ihre großen Vorstellungen, für ihre göttlichen Empfindungen kommen sie ihnen selber klein vor; und sie sind bisweilen genöthigt, gleichsam zur Ergänzung ihrer Begriffe beyzufügen: — Man hat es von Aiters her nicht gehöret; mit den Ohren hat es niemand vernommen, kein Aug hat es gesehen, ausser dir allein, o GOtt; nämlich das, was du denen thust, die auf dich harren. Wie die Himmel höher sind, als die Erde, also sind, spricht der HErr, meine Wege höher, als euere Wege, und meine Rathschläge höher, als euere Rathschläge — Aus der Prophezeyung Jesaiä im LXIV. und LV. Capitel. Erst die Ewigkeit wird es uns entdecken, wie unendlich mehr GOtt durch die Sendung seines Sohnes gutes erzeiget hat, als sich in den menschlichen Worten, in denen seine Verheissung abgefaßt ist, sagen ließ.

Darum, lasset uns dieser großen Treu und Barmherzigkeit GOttes von ganzem Herzen freuen; nie den geringsten Zweifel darin setzen; nie dieselbe aus Blödigkeit und Mißtrauen einschränken, oder schwächen; nie glauben, daß sie jemals ihre Kraft und Vollgültigkeit verliere; immer fest überzeugt seyn, GOtt sey nicht ein Mensch, der da lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen, und es nicht thun? Sollte er etwas reden und es nicht halten? — Glauben also wollen wir, und nicht zweifeln; hinzunahen wollen wir zu dem Throne der Gnaden, und zu dem Tische des HErrn, mit wahrhaftigem und aufrichtigen Herzen, in völliger Sicherheit des Glaubens, gereinigt am Herzen vom bösen Gewissen; uns an der evangelischen Hoffnung, ohne Wanken fest halten; denn der ist getreu, der sie uns verheissen hat; hinzugehen, mit Freyheit zu reden zu dem Thron der Gnade, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu unserer Errettung noch zu rechter Zeit. Aus dem IV. und X. Capitel der Epistel an die Hebräer.

Lasset uns sicher glauben, der GOtt, der seine unveränderliche Treu und Güte in der Menschwerdung seines Sohnes, auf eine so unaussprechliche, und allen Verstand übersteigende Weise bewiesen hat, werde keine, keine einzige seiner Verheissungen zurücknehmen; keine, so lange er GOtt, der treue und wahrhaftige GOtt ist, unerfüllt lassen! Nur

geglaubt,

geglaubt, nur die Bedingnisse redlich erfüllt, auf welche sich diese Verheissungen gründen. Nur, daß wir es an uns niemals fehlen lassen; an GOtt, an seiner Güte und Treue kann es gewiß in alle Ewigkeit niemals fehlen. **Berge werden weichen, und Hügel wanken; aber seine Güte wird nicht von uns weichen, und der Bund seines Friedens nicht wanken; Himmel und Erde werden vergehen, aber seine Worte werden nicht vergehen.** Aus Jes. LIV. und Matth. XXIV.

Die zweyte Hauptwahrheit und Lehre, welche in dem geistvollen Lobgesang der heiligen Jungfrau enthalten ist, andächtige Zuhörer, ist diese: **Daß GOtt die Demuth mit Wohlgefallen ansehe und hervor ziehe; hingegen Stolz und Hochmuth hasse, demüthige, und in den Staub darnieder drücke.**

Die Demuth war es ohne Zweifel hauptsächlich, warum GOtt die Maria zur Mutter seines Sohnes erwählte; Sie sollte die Schaar jener Beyspiele auf Erden vermehren, und vorzüglich zieren, welche den Ausspruch des Mundes der Wahrheit bestätigen: **Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt werden; wer aber sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden. GOtt widerstehet den Hochmüthigen, aber den Demüthigen giebt Er desto mehr Gna-**

de. Hier wurde es in einem sehr eigentlichen und ausnehmenden Verstande wahr, was Jesaias im LVII. Cap. seiner Weissagung sagt: Also spricht der Hohe und Erhabene, der die Ewigkeit bewohnet, und dessen Namen ist, der Heilige. Ich wohne in der Höhe und im Heiligthum, und bey dem, der eines demüthigen Geistes ist, daß ich den Geist der Demüthigen erquicke.

Freylich, Andächtige, ist die Ehre und das Glück, welches dieser heiligen Jungfrau wiederfuhr, sehr groß; und höheres läßt sich nichts denken, als die Mutter des Sohns GOttes, mithin ein Tempel dessen zu seyn, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet. — Billig und natürlich ist es, daß sie deßwegen von allen Geschlechtern der Erde seelig gepriesen werde. — Aber, dieß Glück und diese Ehre sey noch so groß, wenn unsre Demuth der Demuth der Maria ähnlich ist, so wird die Ehre und das Glück, das uns wiederfahren wird, dem ihrigen ähnlich seyn. GOtt siehet keine Person an. — Dieß bestätigt der Heyland insonderheit auch in Absicht auf seine Mutter; denn da einmal ein Weib unter seinen Zuhörern ihm zurief: Seelig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast; — gab er zur Antwort: Ja, seelig sind die, so das Wort GOttes hören, und es bewahren; und ein andermal, da man ihm seine Mutter und Brüder anmeldete, und meynete,

nete, daß er sie nun, dieser äusserlichen Verwandtschaft wegen, vorzüglich beehren, und ihnen eine ganz besondre Aufmerksamkeit gönnen werde, sagte er ausdrücklich: **Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? wer den Willen meines himmlischen Vaters thut, derselbe ist mein Bruder, meine Schwester und Mutter.** Aus dem Evangelio Lucä XI. 27. und Matthäi XII. Aus diesem ist ganz klar, daß jeder, wer er immer seyn mag, einer ähnlichen Ehre theilhaft werden wird, wenn seine Tugend, und insonderheit seine Demuth der Demuth Mariä ähnlich ist, und daß hierinn bey GOtt und JEsu kein Ansehn oder Unterschied der Personen statt hat.

Jeder von uns, wer er immer seyn mag, kann und soll ein Tempel des heiligen Geistes, des Geistes Christi, und Christi selber seyn. In jedem von uns kann und muß Christus gestaltet werden. Christus muß in jedem von uns leibhaftig und wesentlich wohnen, und in uns lebendig werden, wachsen, und in einer solchen Vereinigung stehen, wie ein Kind mit seiner Mutter. Dieß wird uns insonderheit auch beym heiligen Abendmal lebhaft vorgestellt, und zu Sinn gelegt, wenn uns die Worte vorgelesen werden: **Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben! wo ihr nicht essen werdet das Fleisch des Menschensohnes, und trinken sein Blut, so habet**

bet ihr kein Leben in euch. So genau, so eigentlich und wesentlich müssen wir uns mit JEsu Christo vereinigen, von ihm beleben, von seinem Geist und seiner Herrlichkeit durchdringen und erfüllen lassen, als wenn wir nur Eine Person, Einen Leib und eine Seele mit ihm ausmachen würden. Und der Weg zu dieser wahren, wesentlichen und ewigdaurenden Gemeinschaft mit JEsu Christo ist Demuth und Glauben! — Wir müssen erkennen, und empfinden, daß wir voll Gebrechen, ohnmächtig, unwürdig und nichts sind. Wir müssen keinem stolzen Gedanken, keiner Einbildung auf unsre eigne Kraft oder Würdigkeit im geringsten Raum bey uns lassen. Wenn GOtt uns erfüllen soll, so müssen wir uns von uns selber ausleeren. Je tiefer wir uns erniedrigen — und, wer sich selbst recht kennt, und sich vor dem Glanz der göttlichen Majestät betrachtet, — der wird sich nie tief genug erniedrigen können. — Je tiefer wir uns erniedrigen, sage ich, desto mehr wird uns GOtt erhöhen; je hungriger und heilsbegieriger wir uns im Gefühl unsrer eigenen Ohnmacht und Nichtigkeit, insonderheit auch bey dem heiligen Abendmal vor ihm darstellen und hinwerfen, desto reicher und überflüßiger wird er uns mit sich selber sättigen. — Die Stolzen hingegen wird er leer hinweg schicken. Umsonst werden sie übermorgen hier in seinem Tempel erscheinen, und den Hochmuth ihres Herzens mit einer andächtigen Miene zu decken suchen. — Menschen

sehen

sehen auf das, was vor Augen ist, aber der HErr siehet das Herz an. Und mit Unwillen und verschmähendem Blicke wird er alle die zerstreuen, und von seiner Gemeinschaft ausschliessen, welche in ihres Herzens Sinn hoffärtig sind. Umsonst wird es seyn, daß sie die heiligen Zeichen seines dahin gegebenen Leibes, und seines vergoßnen Blutes mit dem leiblichen Munde genieſſen; Christus wird sich nicht mit ihnen vereinigen; Er wird sich selbst in seiner göttlichen Kraft und Liebe ihnen nicht zu genieſſen geben. Denn GOtt widerstehet den Hochmüthigen. Hochmuth verschließt GOtt gleichsam die Thür, daß er mit seiner milden väterlichen Erbarmung nicht durchdringen kan. Wie abscheulich muß eine solche Seele in den Augen des demüthigen und über alle Himmel erhabenen JEsu aussehen; — eine Seele, die mit sich selbst zufrieden, mit geheimer Verachtung auf andre herabschaut, und sich mit ihrer vorzüglichen Heiligkeit, die sie zu besitzen glaubt, brüstet, — und gleichsam GOtt noch einen Dienst gethan zu haben glaubt, wenn sie alle Predigten über diese Festtage besucht, mehr gelesen und gebethet hat, als gewöhnlich. — O armseeliger und verdammlicher Stolz. — Ach! GOtt reinige du doch unser aller Herzen von diesem dir so mißfälligen, und uns so Seelenverderblichen Laster, und erfülle unsere Seelen mit aufrichtiger Demuth, damit wir gewürdigt werden, in deine Gemeinschaft zu treten, und mit dir täglich im Geist Abendmal zu halten, und aus deiner Fülle

Gnad

Gnade um Gnade zu nehmen; Ach! laß uns doch einmal würdiger vor deinem Angeſicht und bey deinem Tiſch erſcheinen! Oeffne uns die Augen, alle unſre Fehler und Gebrechen einzuſehen, damit wir dieſelben einmal von ganzem Herzen verabſcheuen, und nach dem Zweck der Menſchwerdung Chriſti der Sünde los werden, und der Gerechtigkeit leben, durch JEſum Chriſtum, welchem ſey Ehre in Ewigkeit. Amen.

Zweyte Predigt.

Erſte Weyhnachts-Predigt.

Ueber

Lucä II, v. 15.

Gehalten in der Wayſenhauskirche zu Zürich

am erſten Weyhnachtstage

Donnerſtags Abends den 25ſten December 1770.

Text.

Lucä II, v. 1 - 20.

Es geschah aber in denselben Tagen, daß ein Befehl vom Kayser Augustus ausgieng, daß der ganze bewohnete Erdboden geschätzt wurde. Diese Schatzung geschahe noch vor derjenigen, als Cyrenius Landvogt in Syria war. Und jedermann zog, daß er sich schätzen liesse, ein jeder in seine Stadt. Es ist aber auch Joseph von Galiläa, aus der Stadt Nazareth hinaufgezogen, in das jüdische Land, in die Stadt Davids, welche genennet wird Bethlehem; darum, daß er aus dem Hause und Geschlechte Davids war; auf daß er mit Maria seiner Verlobten, die da schwanger war, geschätzt wurde. Es begab sich aber, in dem sie daselbst waren, sind die Tage erfüllet worden, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren Sohn den erstgebornen, und wickelte ihn in Windeln ein, und legte ihn in die Krippe: darum, daß sie in der Herberg nicht Platz hatten. Da waren Hirten in eben derselben Gegend, die wacheten im Felde, und hielten die Nachthuten über ihre Heerde. Und siehe des HErrn Engel stund über ihnen, und des HErrn Klarheit umleuchtete sie: und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht: denn siehe, ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke wiederfahren wird. Denn heute ist euch der Heyland, welcher ist Christus der HErr, in der Stadt Davids geboren. Und das sey euch das Zeichen. Ihr werdet das Kind finden in Windeln eingewunden, und in der Krippe liegend. Und alsobald war bey dem Engel die Menge

des himmlischen Heers, die lobeten GOtt, und sprachen: Ehre sey GOtt in den Höhen, und Frieden auf Erden, Wolgefallen an den Menschen.

Meine andächtige Zuhörer!

Wenn an diesem feyerlichen Tage die heiligen Engel GOttes, wie ehemals an dem Geburtstage JEsu Christi vom Himmel auf die Erde niedersteigen, so werden sie beynahe ganz Europa, und noch andre Gegenden des bewohneten Erdbodens beschäftigt sehen, das Gedächtniß dessen zu feyern, dessen Geburt sie einst mit den freudigsten Lobpreisungen besangen. In vielen tausend Tempeln, und aus dem Munde einiger Millionen Menschen hören sie das Lob ihres GOttes in allen Sprachen erschallen; ihres GOttes, der sich vor vielen hundert Jahren den Menschen im Fleisch zu offenbaren geruhete. Und diese heiligen Geister, welche beständig zum Dienste derer, welche die Seeligkeit ererben sollen, vom Himmel herab, und dahin aufsteigen, vereinigen ohne Zweifel auch heute ihre besten und feurigen Lobgesänge mit den schwachen Lobgesängen der Sterblichen; und von diesen Engeln sind vermuthlich auch wenigstens einige Zeugen unserer Andacht; jenen Engeln, meine Theuerste! welche Augenzeugen der Geburt des Sohns GOttes auf Erden waren; von diesen sind vermuthlich auch einige binnen diesen Mauern gegenwärtig; darum, bitte ich und beschwere Euch vor GOtt, und dem HErrn JEsu Christo und den auserwählten Engeln, daß ihr nun alle Euere Aufmerksamkeit und Andacht

zusam-

zusammen fasset, die gnadenvolle Geburt JEsu Christi, und die merkwürdigen Begebenheiten, die sich dabey ereigneten, ohne Vorurtheil und Zerstreuung zu betrachten; und der Schwachheit unsers Vortrags mit Euerer eignen Andacht und frommen Empfindungen aufzuhelfen! Gönnet uns diese Freude, gönnet Euch den großen Nutzen, und GOtt die gebührende Ehre; wir bitten Euch dafür im Namen JEsu Christi, und wir verlassen uns darauf mit völliger Zuversicht. — —

Lasset uns nun, meine Theuersten! nach Anleitung unsers Textes, die Geschichte der Geburt JEsu erwägen, und dabey folgende Ordnung beobachten.

Erstlich wollen wir die Geburt JEsu in Bethlehem betrachten.

Zweytens: Die merkwürdige englische Erscheinung, welche einigen Hirten auf dem Felde wiederfahren;

und **endlich** das **fromme Betragen dieser Hirten**, nach der himmlischen Erscheinung, deren sie GOtt gewürdigt hatte.

Die zwey ersten Punkte gedenken wir mit der Hülfe GOttes zum Innhalt unserer heutigen Betrachtung zu machen; und morgen, wenn es GOtt gefallen wird, den dritten Punkt vor uns zu nehmen.

Ach! ewige Liebe! Seegne meine Betrachtungen! Erwecke unsere Aufmerksamkeit! Entzünde unsere Andacht! Stärke unsern Glauben! Belebe unsere Freude an und in dir, und unsre

Liebe, durch die Liebe, die du uns in der geheimnißvollen Menschwerdung deines in alle Ewigkeit gebenedeyten Sohnes bewiesen hast! Amen.

Abhandlung.

Erster Theil.

Wir betrachten also zuerst die Geburt JEsu in Bethlehem. — Unser Evangelist fängt seine Erzählung damit an, der merkwürdigen Schatzung zu gedenken, welche der römische Kayser Augustus damals ausschreiben ließ. Diese Schatzung, oder dieser Befehl, daß alle Unterthanen des Kayserς sich an dem Ort, wo sie Bürger waren, einschreiben, und mit ihren Angehörigen aufzeichnen lassen sollten, ist in Absicht auf JEsum und seine Geburt um dreyer Gründe willen merkwürdig, und verdienet eben deßwegen, nicht von uns übergangen zu werden.

Einmal ist sie ein offenbarer und weltkündiger Beweiß, daß damals die Juden keine eigene Herrschaft mehr hatten, sondern unter der Bottmäßigkeit der Römer standen; dadurch wurde nun eine alte Weissagung des sterbenden Jacobs erfüllt; Nemlich: **Der Zepter wird von Juda nicht entwendet werden, noch der Gesetzgeber von seinen Füssen, bis daß der Schilo, oder der Meßias kommt.** 1. Mos. XLIX, v. 10. JEsus wurde also gerade eben zu der Zeit geboren, da von Seite des römischen Kayserς etwas geschahe, welches zeigte, daß **der Zepter von Juda, und der Gesetzgeber**

von

von ſeinen Füſſen entwendet, oder weggenommen war, daß ſie völlige Unterthanen des Kayſers waren.

Dieſe Schatzung wird zweytens in Abſicht auf die Geburt Chriſti dadurch merkwürdig, weil ſie half, eine andre alte göttliche Weiſſagung, betreffend den Geburtsort des Meßias, in Erfüllung bringen. Joſeph hatte ſich ſonſt zu Nazareth wohnhaft niedergelaſſen; von dieſem Ort war auch Maria, die Mutter JEſu Da alſo wäre JEſus geboren worden, wenn dieſe Schatzung nicht ausgeſchrieben worden wäre. Maria, damals hochſchwanger, hätte, ohne dieſen kayſerlichen Befehl, bey der harteſten Jahreszeit eine ſolche Reiſe nach Bethlehem, wo ſie weder Wohnung hatte, noch Freunde und Bekannte gehabt zu haben ſcheint, gewiß nicht vorgenommen. — Allein, ſo unwahrſcheinlich dieſes den Menſchen vorher hätte vorkommen mögen, GOtt, der die Zukunft und die Ewigkeiten durchſchaut — wußte genau, daß die Geburt des Meßias nicht zu Nazareth, ſondern zu Bethlehem in der damals verfallenen Stadt Davids vorgehen würde; und ſagte alſo durch den Mund des Propheten Michä vorher: **Du Bethlehem Ephrata; du biſt zwar zu klein, daß du unter die herrlichen und fürſtlichen Städte Juda gezählet werdeſt; jedoch wird mir einer aus dir kommen, welcher ein Herrſcher in Iſrael ſeyn wird, und deſſen Ausgänge von Anfang, ja von Ewigkeit her ſind.** Mich. V. Dieſe Weiſſagung und ihre Erfüllung iſt um ſo viel augenſcheinlicher und merkwürdiger, weil ſie von den Juden und den Schriftgelehrten der damaligen Zeit

einmüthig auf den Meßias gedeutet wurde; denn als Herodes, der mit allen Einwohnern zu Jerusalem über die Nachricht, daß der König der Juden geboren seyn sollte, in Bestürzung gerathen war, alle Hohepriester und Schriftgelehrten des Volkes zusammen berufen hatte; erkundigte er sich von ihnen, wo, nach denen Weissagungen der Propheten, der Meßias geboren werden sollte, und erhielt zur Antwort, daß dieß zu Bethlehem, im jüdischen Lande, geschehen würde. Auf diese von der ganzen jüdischen Geistlichkeit gegebne Erklärung hin, schickte er wirklich die Weisen aus Morgenland, die beglaubt waren, der König der Juden müßte in der Hauptstadt, zu Jerusalem geboren worden seyn, — nach Bethlehem hin, da das Kindlein aufzusuchen. Nach dem 2ten Capitel des Evangeliums Matthäi. Dieser Umstand kann gewiß, wenn er wol erwogen wird, zu einer nicht geringen Stärkung unsers Glaubens dienen.

Drittens ist diese Schatzung in Absicht auf JEsum, auch noch deßwegen merkwürdig, weil dadurch geschahe, daß JEsus sammt seinem Vater, und seiner Mutter, als Bürger von Bethlehem, Nachkommen Davids, und Unterthanen des Römischen Reiches aufgeschrieben wurden. Dadurch wurde die Wahrheit von der Geburt JEsu zu Bethlehem, und daß er durch Joseph von David herstammte, zugleich öffentlich registrirt, und von ganz unpartheyischen Händen, die damals noch im geringsten nicht wissen konnten, was aus diesem Kindlein JEsus werden würde, in den öffentlichen Archiven der Kayserlichen

Kanzley

Kanzley aufbewahrt. Lucas gedenket alſo dieſer Schatzung nicht ohne guten Grund; Er zeigt dadurch nicht nur, wie zwo alte vom Geiſt GOttes herrührende Weiſſagungen in Erfüllung gegangen ſind, ſondern er beſtätiget dadurch auch zugleich die Wahrheit ſeiner Erzählung ſehr nachdrücklich, indem es eben ſo viel iſt, als ob er ſich dadurch auf öffentliche und authentiſche, mithin keinem Zweifel ausgeſetzte Urkunden beriefe; als wenn er ausdrücklich ſagte: das, was ich erzähle, iſt nicht in einem verborgenen Winkel geſchehen; Es geſchahe zu der und der Zeit, welche durch eine allgemeine Schätzung der römiſchen Unterthanen, und ihrer Beſitzungen merkwürdig geweſen iſt. Man könte ſich dieſſfalls in den kayſerlichen Regiſtern erkundigen; man würde in dem Verzeichniß von Bethlehem, Joſeph und ſeine verlobte Maria finden; man würde den Namen ihres daſelbſt gebornen Sohnes, JEſus, antreffen; man würde finden, daß ſie arm geweſen, daß ſie in Bethlehem nichts eigenes beſeſſen, und ſonſt zu Nazareth wohnhaft waren. Man würde da auch die Namen der Hirten finden, deren ich nun bald Erwähnung thun will; und vielleicht würde dadurch noch mancher andre Umſtand der Erzählung unſers Evangeliſten öffentlich bekräftigt. Wir ſehen daraus, Andächtige, die Sorgfalt und den Fleiß des heiligen Geſchichtſchreibers, wenn er ſeine Geſchichte von der Geburt JEſu alſo anfängt: **Es geſchahe aber in denſelbigen Tagen, daß ein Befehl vom Kayſer Auguſtus ausgegangen, daß der ganze bewohnete Erdboden,** (nämlich das ganze jüdiſche Land) **geſchätzt würde. Dieſe Schatzung,** (deren, im Vorbeyge-

hen zu sagen, auch weltliche Geschichtschreiber Erwähnung thun) war die erste, und geschahe, ehe, als Cyrenius, oder Quirinius Landvogt in Syrien war; und jedermann zog, daß er sich schätzen liesse, ein jeder in seine Geburtsstadt. (wohin er wegen seines Geschlechtes gehörete, und wohin jeder durch den kayserlichen Befehl beschieden war.) Es war aber auch Joseph von Galiläa, aus der Stadt Nazareth hinaufgezogen in das jüdische Land, in die Geburtsstadt Davids, welche Bethlehem heißt, darum, daß er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, auf daß er mit Maria seinem vermähleten, und mit ihm versprochenen Weibe, das da schwanger war, geschätzt wurde.

Nun um eben diese Zeit gieng ihre Schwangerschaft zu Ende. Es begab sich, heißt es im 6. Vers, indem sie daselbst waren, sind die Tage erfüllet worden, und angebrochen, da sie gebären sollte; und wirklich gebar sie ihren Sohn, den Erstgebornen, ja den Erstgebornen vor aller Creatur, — und sie wickelte ihn nur in Windeln, oder wie wir zu sagen pflegen, in schlechte Lumpen ein, und wußte mit ihm nur in keinem ordentlichen Zimmer oder Wohngemach unterzukommen, und mußte mit einem Stall vorlieb nehmen; fand und vermochte auch weder Bett noch Wiegen für sich oder ihr Kind! und mußte es auf ein wenig Heu in der Krippe hinlegen, weil sonst in dieser Herberge kein Raum für sie gestattet ward.

Laßt

Laßt uns hier, meine Theuerste, einige Augenblicke stille stehen — oder vielmehr niederfallen und anbethen! — Anbethen das neugeborne Kind, diesen Erstgebornen und Eingebornen GOttes und Mariä — dieß unendlichreiche Kind in seiner tiefen Niedrigkeit, Ausleerung und Armuth! Anbethen die unaussprechliche Gnade unsers HErrn JEsu Christi, der um unserntwillen arm worden ist, da er reich war, auf daß wir durch seine Armuth reich würden. 2. Cor. VIII. Keine Worte sollten unsere vielfältigen gedrängten frommen Empfindungen bey dieser gnadenvollen Geburt ausdrücken können; die Empfindungen bey der glaubigen Betrachtung eines Kindes, welches ist der Glanz der Herrlichkeit GOttes, aber in Windeln eingewickelt liegt, welches ist das ausgedrückte Ebenbild seiner Person, aber nicht auf dem Thron, nicht in den Pallästen der Könige, sondern in einer Krippe gesucht werden muß, — aber auch die lebhaftesten stärksten Empfindungen; — selbst die, welche mit keinen Worten ausgedrückt werden können, werden die Höhe und Tiefe derjenigen Liebe und Demuth niemals auch nur von ferne erreichen, welche in diesem Gotteskind vom Himmel auf die Erde hernieder gekommen ist; — Kommet und versammelt Euch, meine Theuerste, bey der Krippe dieses anbethenswürdigen Kindes. — Tretet herzu. Betrachtet! empfindet! lernet! Ja hier, — hier sollten wir unaussprechlich viel lernen. Lernen, wie über alles Verdienen, alle Hoffnung und alle Vorstellung theuer und wichtig wir in GOttes Augen sind, daß er seinen eignen und eingebornen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches von ei-

nem Weibe geboren werden läßt, um uns, uns arme, verlorne Menschen nicht nur heilig, unsterblich, glückseelig, sondern sogar dem Ebenbilde ebendieses seines Sohnes gleichförmig zu machen; lernen, uns selber um anderer willen ausleeren, entblößen, vernichtigen, von Herzen demüthig, und um der Wahrheit und Tugend, um der Sache GOttes und des Heils des Nächsten willen arm, verachtet, niedrig, und aller äusserlichen Vorzüge beraubt zu seyn; lernen, alle weltliche Ehre, alle Pracht und glänzendes Wesen, alle irdische Hoheit, Reichthum, Bequemlichkeit — nicht zu suchen, sondern zu fliehen; nicht zu lieben, sondern zu verachten. — Wahrlich hier, bey der Krippe JEsu, bey dem Anblick dieses Hohen und Erhabenen in der Gestalt eines hülflosen Kindes, sollten wir diese Gottgefälligen, die durch das Beyspiel GOttes selbst gebilligte Gesinnungen lernen, wenn anders unser Verstand nicht verfinstert, und unser Herz jeder, auch der kräftigsten Belehrung verschlossen ist; oder sollte uns da nicht ganz natürlich das Wort JEsu beyfallen: **Der Jünger ist nicht über den Meister, noch der Knecht über seinen HErrn. Dem Jünger ist es genug, daß er sey wie sein Meister, und der Knecht sey, wie sein Herr.** Matth X, 24. 25. **Der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, daß ihm gedienet würde, sondern daß Er diene, und sein Leben zum Lösegeld gebe für viele.** Sollte uns da nicht ganz natürlich beyfallen, daß es uns, die wir uns Jünger dieses GOttes und Menschenkindes nennen, ganz und gar nicht gebühre, in Ueberfluß und Pracht, in Weichlichkeit und Wollüsten

lassen zu leben? daß zwischen unserm Stolz, und der Demuth JEsu — zwischen seiner Armuth und unserm Reichthum, — zwischen seiner Blöße und unserm Vorrath und Ueberfluß an Kleidern ein solcher Abstand und Widerspruch sey, der deutlich genug zeige, daß wir nicht zusammen gehören, und uns ganz nicht für einander schicken; daß man da den Jünger und Schüler eines Sohns GOttes in Windeln, und des Königes aller Könige in der Krippe ganz und gar nicht mehr an uns kennen könne. — Sollten wir nicht, wenn wir uns mit unserm König vergleichen, über uns selbst erröthen müssen? oder, müßte nicht ein Unterthan erröthen, würde man es ihm nicht mit Recht für einen unerträglichen Stolz ausdeuten, wenn er sich ungleich prächtiger kleiden, und viel glänzender aufziehen wollte, als sein König? Wie können wir uns dann, wenn wir den Sohn Gottes in seiner tiefen Niedrigkeit, Armuth und Entblössung von allen irdischen Vorzügen, Bequemlichkeiten und Verzierungen betrachten, wie können wir es uns dann erlauben und verzeihen, — daß wir gerade zu ganz anders gesinnet sind, als JEsus war? daß wir nicht nur nicht gleichgültig gegen die Güter dieser Erde, sondern mit ganzer Seele darauf erpicht, und dafür eingenommen sind; daß wir weltlicher Ehre nachjagen? daß wir Tag und Nacht auf mehrere Bequemlichkeiten und Wollüste denken? daß wir einander um äusserlicher Vorzüge willen beneiden? daß wir auf dergleichen nichtswürdige Dinge, dergleichen mehr als kindischen Armseligkeiten einen so hohen Werth setzen? uns immer nur mit leerem Schein, nicht mit Wesen, mit irdischem Glanz, nicht mit

Hoheit

Hoheit der Seele, nicht mit Tugend, nicht mit der Demuth und Armuth Christi zu kleiden und zu schmücken suchen? — Entsetzliche Verblendung, bejammernswürdige Ungelehrigkeit unserer stolzen und vereitelten Herzen. — Ach, nimm du doch die Binde von unsern Augen hinweg, du Kind des ewigen GOttes in der Krippe und in Windeln! —

Zweyter Theil.

Lasset uns nun, Andächtige, zum zweyten Theil unsers Textes, und unserer Predigt fortschreiten, und die merkwürdige englische Erscheinung, welche einigen Hirten auf dem Felde zu Bethlehem wiederfahren, in Betrachtung ziehen. Es heißt davon im 8ten und den folgenden Versen also: Und es waren Hirten in derselben Gegend, die wacheten im Felde und hielten die Nachthuten über ihre Heerden; und siehe! des HErren Engel stand ob ihnen, und des HErren Klarheit, ein Glanz, und eine Majestät, wie die war, in welcher sonst GOtt etwa den heiligen Männern und Propheten zu erscheinen pflegte, ein solcher lichtheller Glanz umleuchtete sie, so daß sie darüber in große Furcht und Schrecken geriethen: Allein, der liebreiche Engel, der ihnen auf diese herrliche Weise erschienen war, ließ sie keinen Augenblick in ihrem Schrecken; Er redete sie sogleich freundlich an: Fürchtet euch nicht; denn siehe, ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke wiederfahren wird; eine Freude, daran alle Nationen

tionen der Erde Theil nehmen ſollen; — denn heute iſt euch der Heyland, welcher iſt Chriſtus, der verheißne große Meßias und geſalbte GOttes, der König Iſraels, der HErr! — Er iſt geboren — dort in Bethlehem, in Davids Geburtsſtadt, iſt er eben in dieſer Nacht geboren — und damit ſie die Wahrheit ſeiner Erzählung ſogleich mit ihren Augen ſehen können, ſo giebt er ihnen noch eine umſtändliche Anweiſung, wie ſie dieß merkwürdige Kindlein ſuchen, und finden können. Das ſey euch, fährt er fort, zum Zeichen; daran werdet ihr es vor andern erkennen können; ihr werdet diß Kind nur in ſchlechten Windeln eingewunden, und in einer Krippe liegen, finden. — Kaum hatte der Engel dieß ausgeredt, ſo wurde neben ihm ſichtbar die Menge des himmliſchen Heeres, die lobeten GOtt und ſprachen: Ehre ſey GOtt in den Höhen! Friede auf Erden! an den Menſchen ein Wohlgefallen! — Ehre ſey GOtt in der Höhe; In den allerhöchſten Höhen des Himmels, in dem Himmel aller Himmeln erſchalle das Lob eines ſo unendlich barmherzigen GOttes, der ſeinen Sohn zur Erlöſung der Welt geſendet hat! Man müſſe in allen Himmeln, und in allen Welten, ſo weit die Schöpfung GOttes reichet, von dieſer unvergleichbaren Barmherzigkeit reden; dieſe Liebe ohne Beyſpiel, weder auf Erden, noch im Himmel, ſoll von nun an in allen Himmeln geprieſen und angebethet werden.

Friede ſey auf Erden! Verſöhnung und Seeligkeit. (Denn das vornehmlich bedeutet das Wort

Wort Friede in der Schrift.) Seeligkeit ist mit dem neugebornen Meßias vom Himmel auf die Erde niedergekommen! der Friede GOttes, der allen Verstand übersteigt, die wahre Seeligkeit des Menschen, die in der Erkenntniß der Wahrheit, in der Ausübung der Tugend, in der reinsten Liebe GOttes und des Nächsten bestehet: — Diese Seeligkeit, diese Ruhe, dieser Friede der Seele wird nun durch diesen neugebornen Meßias auf Erden ausgebreitet werden.

Nun wird auch an den Menschen ein Wohlgefallen seyn. Nun wird sich zeigen, wie theuer die Menschen in GOttes Augen sind! mit welcher Liebe, welchem mehr, als väterlichem Wolgefallen der ewige Schöpfer des Himmels und der Erde auf sie herabschaut! wie unendlich gnädige Gesinnungen er gegen sie hat! — Nun soll die Zwietracht, die Disharmonie zwischen Himmel und Erde, zwischen dem Geschöpf und dem Schöpfer aufgehoben, nun wieder Freundschaft gemacht, nun alles wieder in Ordnung und Uebereinstimmung gebracht; nun Vertraulichkeit und Gemeinschaft wieder hergestellt; nun alles durch JEsum Christum versöhnet und durch ihn vervollkommnet werden, beydes, was im Himmel und auf Erden ist. —

So viel, Andächtige, können wir sterbliche Menschen bey dem Lobgesang der verklärten Schaar der unsterblichen Engel ohngefehr denken: denn ihre eigentliche großen und tief in die Ewigkeit gehende Gedanken, die sie ohne Zweifel bey diesem Lobgesang gehabt

habt haben werden, die werden wir in dieſem Leben voll Dunkelheit niemal erreichen.

Laßt uns nun noch, meine Theuerſte! über dieſe majeſtätiſche engliſche Erſcheinung, Anrede, und Lobgeſang einige Betrachtungen machen.

Unſere erſte Betrachtung betrift die Anrede des Engels an die bethlehemitiſche Hirten.

Die zweyte den Lobgeſang der himmliſchen Heerſchaaren.

Die dritte dieſe Erſcheinung überhaupt.

Wir machen mit der Anrede des Engels an die bethlehemitiſche Hirten den Anfang. Fürchtet euch nicht! Ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke wiederfahren wird, denn heute iſt euch der Heyland, welcher iſt Chriſtus, der HErr, geboren! So viele Worte, ſo viele große Wahrheiten! So manches Evangelium! Eine allgemeine Freude für alle Einwohner der Erde, eine große wichtige Urſache der Freude wird ihnen von dem Engel angekündigt. Es iſt ein Heyland, ein Erlöſer des menſchlichen Geſchlechtes, ein Seeligmacher der Sünder, geboren! Er iſt heute geboren! Er iſt euch zum ewigen Heil geboren! Dieſer Heiland iſt Chriſtus; Er iſt der von GOtt geſalbte, eingeweyhte, mit der Kraft des heiligen Geiſtes erfüllte Meßias und König! Er iſt der HErr, jenes

Kindlein

Kindlein dort in den Windeln — ist der HErr, der, nach seinem Namen genennt wird, der wunderbare, der Rathgeb, der starke GOtt, der Vater der Ewigkeit, der Fürst des Friedens. — Der HErr, der im Anfang die Erde gegründet, dessen Händewerk die Himmel sind. Jes. IX. Hebr. I. Welch ein Evangelium! welch eine entzückende Botschaft — für die frommen Hirten; — und auch, — welch ein Evangelium für uns, und für alle itzigen und künftigen Nationen der Erde! Ein Evangelium, welches von einem Jahrhundert zum andern mit immer gleicher Kraft an alle Herzen bußfertiger und gnadenhungriger Sünder fortschallet! und dieß Evangelium ist es, welches ich auch heute, an dem Geburtstag des HErrn JEsu Christi so gern und mit innigbewegter Seele Euch allen, die ihr es aus dem Munde des unlügenhaften GOttes annehmen wollet, predige! **Ich verkündige mir und Euch eine große Freude, die uns allen wiederfahren ist;** und einen jeden von uns, der es nur will, ohne Ausnahm angeht; denn **heute ist Euch und mir ein Heyland geboren, welcher ist Christus der HErr.** — Und ach! daß es uns nur auch eine recht große Freude wäre! daß die Füße deren, die uns den Frieden verkündigen, und das Heil predigen, uns lieblich und angenehm wären! daß wir das Gnadenreiche in dieser himmlischen Botschaft nur auch recht empfänden, und es uns recht zu Herzen dringen liessen; daß wir es recht erkennten und glaubten, daß dieß Evangelium auch uns, auch die größten und schrecklichsten Sünder, auch uns angeht;

daß

daß ein Heyland geboren ist, der uns von der Sünde und allen ihren schlimmen Folgen in Zeit und Ewigkeit helfen kann und helfen will; daß dieser Heiland **uns, uns** geboren ist; daß Er der Meßias, der Quell des heiligen Geistes, und unser allmächtiger König, HErr, und GOtt ist! Diese Botschaft ist es, Andächtige, die ich Euch im Namen meines GOttes verkündige! So gewiß JEsus Christus vor tausend siebenhundert und siebzig Jahren zu Bethlehem geboren worden ist, so gewiß ist er **uns**, ist er auch **dir** und **mir** zum ewigen Heil geboren worden! **Dir und mir von GOtt gemacht zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und zur Erlösung!** Glaub es doch nur, sündenbeladene Seele! nimm es dreist an! Fasse Muth! Freue dich der Geburt JEsu — und frohlocke über seine Menschwerdung! — Er kann und will dich erlösen; von allem erlösen, was immer Sünde, Elend und Uebel heißt! Nur Muth gefaßt, nur geglaubt und hinzugedrungen, nur sich niedergeworfen zu den Füßen des Menschgewordenen GOttes; — Er kann dir nichts mehr versagen! Glaub es nur! Er kann dich nicht verstoßen; glaub es nur! — **Was willst du, daß ich dir thue,** — ruft die Stimme seiner Barmherzigkeit: **Wie sollte ich dich übergeben, o Israel? — Mein Herz hat sich in mir umgewandt; ich bin in der Erbärmde einbrünstig geworden?** — JEsus, der Heiland, der gestern und heut und in die Ewigkeit eben derselbe ist, der ist nun einmal geboren,

und keine Kraft, weder im Himmel noch auf Erden, kein Satan und keine Welt kann machen, daß er nicht geboren worden, nicht ein Heyland, und nicht dein Heyland ist; darum fürchte dich nicht, und glaube nur! darum freue dich in dem HErrn; und wiederum sage ich dir: freue dich — freue dich, so oft du seinen Namen nennest, oder nennen hörst! So oft du die Jahrzahl aussprichst, oder schreibest, so denke mit Freuden daran, daß dir vor 1770. Jahren ein Heyland geboren worden, daß dieser Heyland dein Bruder und dein GOtt, dein ewiger Freund und Erlöser ist. Wenn du dieß von ganzem Herzen glaubst, so wirst du ihn auch von ganzem Herzen lieben; und wenn du ihn von ganzem Herzen liebest, so wirst du auch mit Freuden sein Wort halten, in seiner Rede, und sein wahrhaftiger Jünger bleiben, und in alle Ewigkeit mit ihm und in ihm seelig seyn.

Wir gehen nun noch mit unserer Betrachtung zu dem Lobgesang der himmlischen Heerschaaren fort Ehre sey GOtt in den höchsten Höhen! Friede auf Erden! und an den Menschen ein Wohlgefallen! — So singen die verklärten Schaaren der Engel. Sie loben GOtt mit herzlicher Freude einmüthig, und mit vereinigten Kräften — über die Gnade, die er doch eigentlich und unmittelbar nicht ihnen, sondern dem gefallenen Menschengeschlecht erzeigte!

Und

Und warum sollten sich diese seeligen Geister nicht freuen, und die göttliche Barmherzigkeit nicht erheben, wenn eine ganze Welt erlöset werden soll, wenn so viele tausend verlorne Brüder wieder gefunden, so viele tausendmal tausend Sterbliche unsterblich werden; zu GOtt, ihrem Schöpfer und Vater wieder zurückkehren, aus dem Reich der Finsterniß in das Reich des Lichtes versetzt werden sollen. Sie, diese mit der Liebe GOttes ganz erfüllte Geister, sollten dabey nicht in feyerliche Lobpreisungen ausbrechen? Sie, die schon über einen einzigen Sünder, der Buße thut, eine allgemeine Freude im Himmel erregen! — O Menschengeschlecht, welches den Staub der Erde bewohnt, wie wichtig bist du, muß ich abermal auch hiebey mit erstaunter Seele ausrufen, — wie wichtig bist du in den Augen des Himmels, — der König der Menschen und Engel des Himmels und der Erde wird ein Mensch, wird ein Kind für dich? — und die Menge des himmlischen Heeres ist darüber in Bewegung — alle Engel und Erzengel singen Halleluja; singen von Frieden und Seeligkeit und göttlichem Wohlgefallen an den Menschen; — o Menschengeschlecht, o meine Brüder! was sind wir denn, daß uns dieß wiederfährt? was soll denn wohl aus uns werden! o GOtt! o GOtt! was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich seiner also annimmst! du hast ihn ein wenig minder

gemacht, als die Engel; aber die ganze Schaar der Engel ist darüber Lobpreisung, Anbethung und Entzückung, daß der verlorne Mensch seelig, und ein ewiger Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens seyn soll.

Drittens, meine Theuerste! bleibt uns noch übrig, über diese englische Erscheinung überhaupt noch einige kurze Anmerkungen zu machen. Fürs erste zeiget sie uns die Majestät, und innere göttliche Würde des gebornen Kindleins JEsu. — So tief verborgen diese göttliche Majestät in diesem unwürdigen armen, halbnackten Kinde war, so gering es in den Augen der Menschen scheinen mochte, — so sehr er sich selbst ausgeleert und Kindsgestalt angenommen, und an Gebehrden als ein anderer Mensch erfunden worden; — der Himmel wußte dennoch, wen er vor sich hatte. Die ganze unzählige Menge der Engel mußte doch unsichtbar bey der Geburt dieses armen Kindes gegenwärtig, und ein Zeuge des allergrößten Wunders seyn, welches die Gottheit jemals vor ihren Augen verrichtet hatte; dennoch sollten sie es wissen, daß dieß Kindlein in Windeln der HErr sey, den alle Engel GOttes anbethen sollten. Der unermeßliche Himmel wurde leer von allen seinen glänzenden Bewohnern; sie eilten der glücklichen Erde und den begnadigten Menschen zu, welche ihr HErr und König, nach Ablegung aller seiner

ner Herrlichkeit zu besuchen geruhete; sie drängten sich herzu zu dem neugebornen Könige, ohne daß er es vielleicht in seiner freywilligen Kindheit selber wußte. — Siehe, hier, glaubige Seele, einen neuen Beweiß jener wichtigen Wahrheit: **Wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöhet werden;** diese sollte auch schon bey der Geburt JEsu von GOtt selbst bekräftigt werden. Da der Sohn GOttes den beschwerlichen Lauf der Menschheit anfängt, und die Unbequemlichkeit der Armuth in einer schlechten Krippe bey einer harten Jahrszeit fühlet — gerade zu dieser Zeit ist doch der ganze Himmel in Bewegung, und bemühet sich, die Würde und Größe dieses geheimnißvollen Kindes einigen redlichen Seelen anzupreisen! Lasset es mich auch hier noch einmal sagen, was ich Euch, Theuerste, auch schon den letzten Sonntag zum Theil gesagt habe. **Je mehr wir uns vor GOtt demüthigen, je mehr wird er uns erhöhen; je weniger wir aus uns selber machen, je mehr wird er aus uns machen; je mehr wir uns verbergen, je mehr wird er uns hervorziehen,** und vor aller Welt ehren! Engel werden sich vielleicht von uns unterhalten, und mit uns beschäftigen, wenn die Menschen unser vergessen; wenn wir in der Einfalt und Demuth unserer Herzen unsers Ruhms und unsers Glückes in der Welt keine Rechnung tragen.

Endlich, meine Theuerste! laßt uns auch das nicht vergessen, daß die Englische Erscheinung den Hirten, armen einfältigen Leuten, und nicht Reichen und Angesehenen, nicht den Königen der Erde wiederfahren. Das giebt uns sogleich einen richtigen Begrif von der Natur des Reiches Christi; und zeiget uns, daß jeder, auch der Aermste und Einfältigste, eben so wol Zutritt zu demselben habe, als der Reiche und Vornehme, ja daß der arme redliche Mann sich noch besser dazu schicke, als irgend ein anderer, daß er der Freude über die Geburt eines armen und demüthigen Heylandes der Welt fähiger sey, als die andern. Es zeiget uns, daß wahre, ungekünstelte Einfalt und Redlichkeit des Herzens, gerade Wahrheitsliebe und Demuth in GOttes Augen einen unendlich höhern Werth haben, als alle äusserlichen Vorzüge, ja auch als alle Vorzüge des Verstandes, der Klugheit, der Gelehrsamkeit und Kunst, worauf die armen verkehrten Menschen so stolz zu seyn pflegen: Billig mag uns da auch beyfallen jenes wichtige Wort JEsu: Vater! ich danke dir, daß du diese Dinge den Weisen und Verständigen verborgen, und sie den Unmündigen geoffenbaret hast! Ja! Vater! an diesen hattest du dein gnädiges Wohlgefallen. — Matth. XI.

Beschluß.

Und so haben wir hiemit, meine Theuerste! die Geburt JEsu Christi, und die dabey vorgegangne englische Erscheinung mit einander vor GOtt, und in der Gegenwart eben dieses unsers HErren und Heylands, welcher für uns als ein Mensch auf dieser Erde geboren worden, betrachtet. — Er, dieser große Erlöser, vor dem keine Creatur unsichtbar, sondern vor dessen Augen alles bloß und gänzlich entdeckt ist — Er weiß, was dabey in unsern Seelen vorgegangen — weiß, wer den Empfindungen und Erweckungen seiner Gnade bey sich Raum gelassen hat. Mögte er keine unempfindliche Seele unter uns wahrgenommen haben! Mögte er weder heute bey seiner heiligen Tafel, noch itzt, noch morgen keinen einzigen unter uns erblicken, der nicht seine Erscheinung und Offenbarung im Fleisch lieb und theuer schätzt, und sich seiner Geburt nicht von ganzem Herzen freut! Ach JEsu Christe! schau doch uns alle itzt in diesem Augenblick, itzt da so manche Empfindung der Freude und der Dankbarkeit sich in uns regt, mit erbarmenden Augen an, und gieb uns deine unaussprechliche Barmherzigkeit so lebhaft zu empfinden, daß dieser dein heiliger Geburtstag, der Geburtstag eines neuen geistlichen, göttlichen und himmlischen Lebens für uns alle wer-

de, und uns in alle Ewigkeit unvergeßlich und geſegnet ſey! Amen; — und alle Engel im Himmel müſſen ſagen Amen; — und du ſelbſt müſſeſt in den Herzen aller meiner Zuhörer ſagen: Amen.

Dritte Predigt.

Zweyte Weyhnachts-Predigt.

Ueber

Lucä II, v. 15-20.

Gehalten in der Wayſenhauskirche zu Zürich

am zweyten Weyhnachtstage

Mittwochs den 26ſten December 1770.

Text.

Luc. II, 15-20.

Da begab es sich, als die Engel von ihnen gen Himmel gefahren, sprachen die Hirten zusammen: Lasset uns doch bis gen Bethlehem hingehen, und diese Sache sehen, die geschehen ist, die uns der HErr kund gethan hat. Und sie sind eilend gekommen, und haben beydes die Mariam und den Joseph auch das Kind in der Krippe liegend gefunden. Als sie es aber gesehen, haben sie das, was ihnen bey diesem Kind gesagt worden, bekannt gemachet. Und alle, die es gehört, haben sich über das verwundert, was zu ihnen von den Hirten gesagt worden. Maria aber behielt alle diese Dinge, und verglich sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehreten wieder um, preiseten und lobeten GOtt für alles, das sie gehört und gesehen hatten, wie es nämlich zu ihnen gesagt worden.

Meine andächtigen Zuhörer!

Das Betragen der Hirten zu Bethlehem, nach der englischen Erscheinung, die ihnen wiederfahren war, soll uns in dieser Gottgeheiligten Abendstunde zu einem Muster und Vorbild dienen, wie wir uns in Absicht auf die große Wahrheit von der Geburt JEsu Christi zu verhalten haben.

Fürs

Fürs Erste: Die Hirten säumten sich keinen Augenblick, die Sache, wovon der Engel zu ihnen geredet hatte, zu untersuchen, und selbst in Augenschein zu nehmen.

Sie machten, zweytens, nachdem sie diese Sache untersucht, und genau nach der Aussage des Engels wahrbefunden hatten, diese Begebenheit bekannt, und veranlaßten dadurch fromme Bewunderung, heilsames Nachdenken und Erbauung.

Drittens priesen und lobten sie GOtt um alles, was sie gehöret und gesehen hatten.

Dieses weise, einfältige, wahrheitliebende, und gottseelige Betragen verdienet eben so sehr unsere Aufmerksamkeit als unsere Nachahmung; Erst dann wird unsere Festfeyer gesegnet seyn, wenn unser Betragen in Absicht auf die Geburt Christi dem ihrigen gleich ist, welches gewiß vornehmlich deßwegen aufgezeichnet worden, und durch die weise Leitung der göttlichen Fürsehung allen Christen in die Hände gekommen ist, nicht nur, damit wir die Historie davon wissen, und mit einander davon reden können; sondern, daß wir ein Beyspiel daran nehmen, und uns dadurch, unter dem Einfluß der göttlichen Gnade, zu ähnlichen Gesinnungen erwecken lassen.

Gönnet uns also, theuerste Zuhörer, auch noch dießmal, wie bis dahin, Euere fromme Aufmerksamkeit, und ein von allen fremden und eiteln Gedanken freyes und leeres Herz, damit die göttliche

Liebe

Liebe auf unſerer Seite kein Hinderniß finde, ſich an und in uns zu unſerm Heil, und zur Ehre JEſu Chriſti auf eine herrliche Weiſe zu offenbaren, wofür wir ſie itzo mit einem Mund und Herzen anrufen wollen.

Gebeth.

Treuer himmliſcher Vater, verſage uns auch noch dießmal deinen mächtigen, meinem ſonſt todten Vortrag, unentbehrlichen Seegen nicht! Erzeige dich auch noch in dieſer Stunde durch deinen heiligen Geiſt unter uns geſchäftig und wirkſam! Leite unſere Seelen zur wahren kindlichen Einfalt! zu jener Einfalt, welche du uns durch das Beyſpiel der von dir ſo hochbegnadigten Hirten ſo nah ans Herz zu legen ſucheſt! — Ach! Vater — Laß mich doch heute dieſe heilige Stelle nicht verlaſſen! — Laß uns doch unſre öffentliche Weyhnachtfeyer nicht beſchlieſſen, bis unſre Geſinnungen gegen dich, und den, welchen du geſandt haſt, JEſum Chriſtum, redlicher, aufrichtiger, heiliger, unſer Glaube lebendiger, unſre Hoffnung feſter, unſere Liebe feuriger, und unſre ganze Seele mehr von ihm erfüllt und durchdrungen iſt. — Ach! Vater verkläre und verherrliche auch noch in dieſer Stunde unter uns deinen Sohn JEſum Chriſtum, auf daß auch dein Sohn dich verkläre, und allen denen, die du ihm gegeben haſt, das ewige Leben gebe! Amen!

Abhandlung.

Erster Theil.

Wir betrachten also, Andächtige, das fromme Betragen der Hirten zu Bethlehem. — Wie verhielten sich diese lieben Leute nach der himmlischen Erscheinung, deren sie von GOtt gewürdigt worden waren? **Sie säumten sich keinen Augenblick, die Sache, wovon der Engel zu ihnen geredet hatte, zu untersuchen, und selbst in Augenschein zu nehmen. Es begab sich, heißt es im 15. Vers, als die Engel von ihnen gen Himmel hingefahren, sprachen die Hirten zusammen: Lasset uns doch bis gen Bethlehem hingehen, und diese Sache sehen, die geschehen ist, die uns der HErr kund gethan hat; und sie sind eilends kommen, und haben beydes die Maria, den Joseph, auch das Kind in der Krippe liegend gefunden.** — Die englische Nachricht kam ihnen sehr wichtig und untersuchenswerth vor. Sie fanden es alle einmüthig der Mühe gar wohl werth, sich dieser Sache halber aufs gewisseste zu versichern. Sie glaubten nicht nur den Worten des Engels, und liessen es dabey bewenden, sich mit einander, um sich die lange Weile zu vertreiben, von dieser sonderbaren Erscheinung zu unterhalten — Nein! Es war ihnen eine nahe Herzensangelegenheit; alle ihre Gemüthskräfte waren darüber in Bewegung; Ihnen hätte keine wichtigere und freudigere Nachricht gebracht werden können, als die von der Geburt des in den prophetischen Schriften verheißnen

Meßias

Meßias und Erlöſers der Welt. Sie waren darüber ganz entzückt, und munterten ſich unter einander auf, ſogleich die Sache zu unterſuchen und in Augenſchein zu nehmen. Sie warteten nicht bis am Morgen Sie machten keine Bedenklichkeiten in Anſehung ihrer Heerden, deren ſie zu hüten hatten; Ganz einfältig eilten ſie, ohne einigen Aufſchub, nach Bethlehem, und ſuchten da mitten in der Nacht diejenige Herberge oder Hütte auf, in deren Stall ſich das gebenedeyte Kind finden möchte. Man hatte ihnen das Merkzeichen gegeben, das **Kind ſey nur in ſchlechte Windeln eingewunden, und liege in der Krippe.** — Ohne ſich deßwegen Scrupel oder Zweifel zu machen, daß das gar nicht wahrſcheinlich ſey, daß der Meßias, der HErr, der König der Welt, auf dieſe ſchlechte und armſeelige Weiſe beherbergt und beſorgt ſey; ohne ſich an die angeerbten Vorurtheile ihrer Nation von der äuſſerlichen und weltlichen Pracht des Meßias zu kehren, drangen ſie durch alle Vorurtheile und Schwierigkeiten durch, ſuchten das Kindlein nicht in den beſten Häuſern oder Gaſthöfen zu Bethlehem, ſondern lieſen nur in die Ställe; ſuchten nur in den Krippen, nur in Windeln den, welchen ihre ganze Nation, zwar auch von Bethlehem her, aber unter ganz andern äuſſerlichen Umſtänden, und mit Pracht und Herrlichkeit umgeben, erwartete, — und nun fanden ſie endlich alles ſo, wie ihnen der Engel geſagt hatte. — **Sie ſind eilend kommen, und haben beyde die Maria und den Joſeph, auch das Kind in der Krippe liegend gefunden.**

Lernet

Lernet hieraus, Christen, wie ihr euch bey der Verkündigung der Geburt JEsu Christi zu verhalten habet! Nicht mit gleichgültigem Herzen müssen wir dieselbe anhören, wie eine Nachricht von einer fremden Sache, die uns nichts angeht; nicht bloß es uns sagen und vorlesen lassen, daß der Sohn GOttes als ein anderes sterbliches Kind von einer sterblichen Mutter geboren worden. — Diese Nachricht muß unsere ganze Seele einnehmen; wir müssen eilen, diese göttliche Bottschaft in dem Evangelio JEsu Christi selbst zu untersuchen. Keine Schwierigkeiten oder Hindernisse müssen uns davon abhalten; keinen Augenblick müssen wir es aufschieben; alles andere müssen wir liegen lassen. — Wie würden wir entfliehen, wie vor GOtt bestehen können, wenn wir eines so großen Heiles nicht achten würden.

Darum laßt uns doch ja nicht nachläßig und saumseelig seyn; laßt uns einander nach dem Beyspiel der frommen Hirten liebreich ermuntern, die unendliche Liebe GOttes in der Sendung, Geburt, und Ausleerung seines Sohnes mit stiller Andacht zu betrachten. Laßt uns gerade diesen heiligen Abend redlich und mit Willigkeit und Freude dazu anwenden. Wenn wir es heute aufschieben, — so werden wir es nach der Vollendung unserer öffentlichen Festfeyer schwerlich mehr thun. Lasset uns die wichtigen Stellen der Schrift, welche uns von der Menschwerdung und Geburt des Sohnes GOttes Nachricht und Licht geben, mit Nachdenken lesen, betrachten, zusammenhalten und vergleichen; oder auch, wenn wir Zeit, Gelegenheit und Fähigkeit haben, zusammenschreiben,

und

und unter dem aufrichtigſten Flehen um göttliche Erleuchtung, erwägen, und ſie mit aller Kraft auf unſer leeres und ſtilles Herz wirken laſſen: — Wahrlich, es iſt aller Mühe werth, die allergrößte aller göttlichen Wohlthaten, da, wo ſie uns von göttlich-erleuchteten Männern erzählt und ans Herz gelegt wird, zu betrachten, und ſich auch expreß Zeit zu nehmen, zu überlegen und zu empfinden, was das für eine erhabne, geſegnete, heilbringende, uns ſo nahe angehende, ſo ewigwichtige Begebenheit iſt, daß **der Sohn GOttes von ſeinem Vater ausgegangen und in die Welt gekommen iſt, daß nach der inniglichen Barmherzigkeit unſers GOttes uns der Aufgang aus der Höhe, das göttliche Morgenlicht beſucht hat, zu erſcheinen denen, welche in der Finſterniß und in dem Schatten des Todes ſitzen, unſre Füße auf den Weg des Friedens zu leiten.** Luc I, v. 78. 79. Alles andre, ſo gut und unſchuldig es ſonſt auch ſcheinen mag, ſollte nun wenigſtens an dem heutigen Tag dieſer frommen Betrachtung und Unterſuchung weit nachgeſetzt werden. Da ſollte jeder in ſeine Kammer gehen, ſein Teſtament aufſchlagen, und wenn er immer Zeit hat, wenigſtens die erſten Capitel der vier Evangelien leſen, und dabey denken: dieß iſt GOttes Wort, dieß läßt mir der HErr kund thun. Liefen die Hirten zu Bethlehem eilend hin, die Nachricht des Engels in Augenſchein zu nehmen, ſo will mir gebühren, die Nachricht und Zeugniß GOttes von der Geburt ſeines Sohnes in ſeinen heiligen Schriften einzuſehen, und mit Ehrfurcht, und ohne Aufſchub und Saumſeeligkeit zu betrachten; Ich will nicht nur ſo kalt

anhören, und meinen Ohren vorbey gehen lassen, was andre von den Canzeln oder in Büchern von dieser so wichtigen Begebenheit sagen; ich will sie selbst, so gut es mir itzo möglich ist, in Augenschein nehmen. Das Wort meines GOttes kann mich hierinn, wie in allen andern, verständiger und erleuchteter machen, als alle meine Lehrer. Ich will mir einmal die wichtigsten und deutlichsten Schriftstellen davon tief einprägen; und diesen göttlichen Aussprüchen alle meine Vorurtheile, und alle andere Begriffe, welche nicht wol damit bestehen können, gern aufopfern. So wenig als die frommen, einfältigen, wahrheitliebenden Hirten sich ihre bisherige Vorurtheile, die sie, nach dem Unterricht ihrer Lehrer, von der weltlichen Herrlichkeit des Meßias gehabt haben mögen, abhalten liessen, JEsum in Windeln und in der Krippe zu suchen, so wenig soll mich irgend ein ander Vorurtheil abhalten, die Lehre von der wirklichen und eigentlichen Erniedrigung und Geburt des Sohns GOttes, in GOttes Wort allein zu untersuchen, und daraus mit kindlicher Einfalt, und redlicher Wahrheitsliebe anzunehmen.

Zweyter Theil.

Allein, bey der bloßen Untersuchung, und Anschauen des gebornen Kindleins liessen es, meine Theuerste! die frommen Hirten nicht bewenden. Sie machten zweytens, nachdem sie diese Sache untersucht, und genau, nach der Aussage des Engels wahr-

wahrbefunden hatten, dieſe Begebenheit bekannt, und veranlaßten dadurch fromme Bewunderung, heilſames Nachdenken und Erbauung. Als ſie es aber geſehen, heißt es im 17. und den 2 folgenden Verſen, haben ſie das, was ihnen von dieſem Kind geſagt worden, bekannt gemachet, und alle, die es gehört, haben ſich über das verwundert, das zu ihnen von den Hirten geſagt worden. Die Maria aber behielt alle dieſe Dinge, und verglich ſie in ihrem Herzen.

Ein zweyter Beweiß von der ſchönen liebenswürdigen Einfalt und redlichen Wahrheitsliebe dieſer Hirten. — Eine Wahrheit, die ſie und ihre Seeligkeit betraf, eine Freude, die allem Volk wiederfahren ſollte, wollten ſie unter keinerley Vorwand bloß für ſich ſelbſt behalten. Sie fanden es ſehr natürlich, alle Einwohner in Bethlehem daran Theil nehmen zu laſſen. Kaum hatten ſie das Evangelium gehört, ſo wurden ſie ſelbſt zu Evangeliſten. Wovon ihr Herz voll war, meine Theuerſte! davon überfloß ihr Mund. Sie ſagten auch nicht nur, daß da in Bethlehem ein ſonderbares Kind, wovon Engel im Himmel mit ihnen geredet hätten, geboren worden; Sie machten auch das kundbar, was ihnen von dieſem Kindlein geſagt worden. Nemlich: Daß dieß Kind der Heyland, ein Heyland für ſie, ein Heyland für alles Volk, daß es Chriſtus, der HErr ſey. — Ob das den Leuten in Bethlehem wahrſcheinlich und glaubwürdig vorkommen würde; ob ſie es annehmen würden, oder

nicht; ob ſie deßwegen würden verlacht, oder für leichtgläubig angeſehen werden, um das alles bekümmerten ſie ſich gar nicht. Nachdem ſie einmal die Sache, die ihnen der HErr hatte kund thun laſſen, ſelbſt unterſucht und in Augenſchein genommen hatten; nachdem ſie alles wahrbefunden, ſo folgten ſie ohne Bedenken und Widerrede ganz einfältig dem Trieb ihrer heiligen Freude und ihres Gewiſſens, und wurden die erſten Prediger des Evangeliums, daß der Heyland der Welt, und der Meßias geboren ſey — Ich kann mir dieſe redlichen, von aller Gelehrſamkeit, menſchlicher Weisheit und allen äuſſerlichen Vorzügen entfernte liebenswürdigen Seelen nicht ohne inniges Vergnügen, ja nicht ohne Thränen der Bewunderung und der Freude vorſtellen, wenn ich ſie nun wirklich in den Stall hineintreten ſehe, und dem neugebornen Kindlein begierig nachfragen höre: —

„ Mag ſich wohl da ein eben gebornes Kindlein befin-
„ den? Erlaubet uns in die Krippe, wo es liegen wird,
„ hinein zu ſchauen! Wol ein geſegnetes Kind! wol
„ glückliche Aeltern, die ihr ſeyd! Aus dieſem Kind-
„ lein da — iſt es möglich — doch ja — ein heiliger
„ Engel hat es uns geſagt; die ganze Menge der
„ himmliſchen Heerſchaaren haben ja ſeine Geburt
„ vor unſern Ohren beſungen, und uns und der gan-
„ zen Welt deswegen Glück gewünſcht. — Aus die-
„ ſem Kindlein wird etwas ganz auſſerordentliches,
„ dieß wird das Heil der Welt werden. — Sehet
„ doch, wir finden alles ſo, wie uns der Engel ge-
„ ſagt hat! dieſes Kind iſt der Meßias, der Hey-
„ land der Welt, wir können es nicht genug betrach-
„ ten, — aber ſo arm, ſo ſchlecht verſorgt ein Kind,

„ über

„ über deſſen Geburt ſich der ganze Himmel freut?
„ — Eine wundervolle Begegniß! So was mag
„ wol nie auf Erden erhört worden ſeyn? — Aber
„ es iſt nun einmal ſo, und wir können nichts dage-
„ gen einwenden! — Es mag uns und andern noch
„ ſo wunderbar vorkommen; man mag es noch ſo
„ unwahrſcheinlich und unglaublich finden; das ſoll
„ uns nicht abhalten; allen Leuten, denen wir es
„ immer ſagen können, wollen wir es ſagen: Was
„ wir gehört und geſehen haben, was uns in Anſe-
„ hung dieſes Kindleins nicht von Menſchen, ſon-
„ dern von GOtt ſelbſt durch ſeine heilige Engel ge-
„ offenbaret worden iſt; — Alle Menſchen müſſen
„ es wiſſen, und an der großen Freude, die uns von
„ GOtt wiederfahren iſt, Theil nehmen.“

So mögen, aller Wahrſcheinlichkeit nach, dieſe redlichen frommen Hirten, unter der Anſchauung und Betrachtung dieſes Kindes, und vermuthlich auch mit warmen Freudenthränen, ſich miteinander unterredet haben; man kann leicht denken, daß inſonderheit die Mutter JEſu, die heilige Maria auf dieſe Reden äuſſerſt aufmerkſam geweſen ſey, und daß dieſer ſonderbare Beſuch von unbekannten Leuten, gerade an der Nacht, da ſie mit ihrem ewiggebenedeyten Kind niedergekommen war, und dieſe Geſpräche einen tiefen Eindruck auf ihr Herz gemacht haben werden; daß dieſe Aeuſſerung ihrer Betrachtungen und Empfindungen ausnehmend tröſtlich und erbaulich für dieſe fromme Seele werde geweſen ſeyn; und

nicht nur für die Maria, sondern auch für alle die, denen sie diese Begebenheit erzählt hatten. Denn nicht nur die heilige Jungfrau behielt alle diese Dinge, und verglich sie in ihrem Herzen, mit dem, was Gabriel und Elisabeth durch den heiligen Geist zu ihr gesagt hatten, sondern auch alle die, welche es gehört, verwunderten sich ab dem, das zu ihnen von den Hirten gesagt worden. — Mögte dieß Beyspiel auch uns ermuntern, meine Theuersten, von dem großen und gnadenvollen Geheimniß der Menschwerdung und Geburt JEsu, nachdem wir dasselbe zuerst selbst, nach dem Unterricht des göttlichen Wortes, betrachtet, und unserm Verstand und Herzen, nach dem Maaß des Lichtes und der Empfindung, die GOtt darreicht, eingeprägt hätten, mit unsern Freunden, Haußgenossen und andern Mitchristen uns zu unterhalten! — Mögten wir doch auch einen stärkern Trieb bey uns empfinden, mit einander recht offen, vertraulich, herzlich, natürlich, ungezwungen von der großen Barmherzigkeit GOttes, die uns doch alle gleich nahe angehet, uns allen gleich wichtig seyn sollte, zu reden, und uns unsere Gedanken und Empfindungen über diese von allen Engeln bewunderten Gnaden in JEsu Christo freymüthig, brüderlich und mit einfältiger Vertraulichkeit mitzutheilen. Wenn einem König ein Prinz geboren wird, so freut sich gemeiniglich seine ganze Nation; es ist kein Unterthan im ganzen Reiche, der nicht Theil daran nimmt, und mit andern Unterthanen davon redet, — und doch ist es noch ungewiß, ob dieser Prinz auf den Thron kommen, oder frühzeitig

zeitig wieder sterben, ob er ein Vater des Vaterlandes, oder ein Tyrann und eine Geisel seiner Unterthanen werden wird. — Bey allem dem würde man den nicht mehr für einen Unterthan, sondern für einen Feind und Verräther des Vaterlandes ansehen, der über diese Geburt keine Freude bezeugen, nicht mit seinen Haußgenossen, Freunden und Nachbarn mit sehr merklicher Theilnehmung davon reden würde. Wie können wir dann doch so unnatürlich denken, und handeln, und von der für uns ungleich wichtigern Geburt des Sohnes GOttes so wenig mit einander reden, gerade, als wenn wir es alle mit einander bey der Tafel JEsu Christi, nicht von neuem vor GOtt und seiner Gemeine angelobt hätten, die Liebe, den Tod, die Ehre und die Tugenden deſſen auszukündigen, der uns aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat; sondern als wenn wir es da gleichsam mit und untereinander feyerlich auf- und angenommen hätten, kein Wort mehr von dieser wichtigen Begebenheit mit einander zu reden. Dann, so bald wir die Kirche verlassen, ja oft noch, ehe wir recht aus derselben herausgetreten sind, da wird gemeiniglich von allem andern, und sollte es noch so unbedeutend und nichtswürdig seyn, eher, als von der unendlichen Liebe GOttes in JEsu Christo geredet. — Und werde ich mich wol irren, wenn ich behaupte, daß unter fünfzig Gesellschaften, welche gerade diesen Abend, so bald man die Kirchen beschlossen hat, zusammen kommen werden, kaum eine anzutreffen seyn wird, wo man von der unaussprechlichen Gnade GOttes in

der Menschwerdung JEsu Christi, von dem Innhalt der heutangehörten Predigten reden, und in dem Namen, vor dem sich alle Knie im Himmel, und auf Erden, und unter der Erde biegen sollen, im Namen unsers gemeinschaftlichen HErrn und Heylandes JEsu Christi zusammen kommen wird. — Von den folgenden Tagen und Wochen mag ich, (GOtt erbarme sich unser!) — nur kein Wort sagen — heißt aber das, das Geburtsfest seines Königs feyern? das Geburtsfest eines GOttes, in dem wir leben, weben und sind, und eines Heylandes, der sich unendlich erniedrigte, damit er uns unendlich erhöhte; der ein Mitgenoß der menschlichen Natur geworden ist, damit wir Mitgenossen der göttlichen Natur würden? — Alle Himmel reden davon — und wir, die es eigentlich angeht, wir schweigen? Engel gelüsten in die Tiefen dieser Geheimnisse herab zu schauen, und alle ihre Chöre vereinigen sich, um sich von dieser wundervollen Begebenheit zu unterhalten, und wir, wir Menschen — wir Christen, selbst wir bessern und wolunterrichteten, wir, die wir für fromm und gottseelig angesehen seyn wollen, die wir uns feinere Empfindungen, und ein gefühlvolles Herz zutrauen — wir schweigen? wir weichen es aus, von diesen Dingen zu reden? wir bringen kaum ein Wort davon auf die Bahn, ohne Zwang und Hemmung zu fühlen; — wir sind zu furchtsam, zu blöde, — zu schüchtern — mit Menschen, mit unsern Brüdern, mit unsern Freunden von einem GOtt zu reden, der für uns Mensch geworden ist? — Wir schämen uns — denn wahrlich, es kommt zuletzt bey den meisten,

wo

wo nicht bey allen, auf eine sehr unedle Schaam hinaus, — wir schämen uns eines GOttes, der sich doch nicht schämt, uns seine Brüder zu nennen? — O unbegreifliche, unnatürliche und beweinenswürdige — Gefühllosigkeit! — Ach! mein GOtt! welche Entfernung von dem wahren Geiste des Christenthums! welch ein Mangel der Freude und der Liebe! welch eine Leerheit an jenem rechten Leben in Christo JEsu! ach! daß es doch der Barmherzigkeit GOttes gefiele, uns die Unchristlichkeit dieses Betragens recht tief zu empfinden zu geben! ach! daß doch deine barmherzige Kraft, mein Vater, die Ohnmacht meines Wortes dießmal dergestalt segnen und begleiten mögte, daß dieß auch nicht wieder, wie so viele tausend deiner gnädigen Ermunterungen ganz in die Luft geredet werde! Nein! Nein! ich hoffe, ich glaube, ich weiß, daß gerade dieß in deinem Namen, und unter der lebhaften Empfindung meiner Ohnmacht ausgesprochne Wort nicht an allen Seelen, die du in diesen Tempel geführt hast, vergeblich seyn wird. Nein! es werden, ich weiß es, nicht wenige dadurch erweckt werden, alles, was sie von deiner Liebe in JEsu Christo erkennen und empfinden, auch andern zur Ermunterung, zur Freude und Erbauung in aller Demuth und Einfalt mitzutheilen, und deine erbarmungsvolle Erniedrigung, o JEsu Christe, mit gerührtem, und von Dank und Freude überfliessendem Herzen auch andern anzupreisen, und sie dadurch zu schönen und heilsamen Gesinnungen zu erwecken; Seelen, die sich ihrer bisherigen Eiferlosigkeit für die Ehre JEsu Christi, ihrer

Blödigkeit, Schüchternheit und falschen Schaam herzlich schämen, darüber erröthen und betrübt seyn werden; Seelen, die GOtt bitten werden, daß er sie mit lebendiger Erkenntniß und Empfindung erfülle, und ihre Zunge löse, daß sie fertig sey zur Auskündigung und redlichen Bekanntmachung der unaussprechlichen, unzähligen und unendlichen Erbarmungen GOttes in Christo JEsu! — Und diesen lieben, theuren, lenksamen Seelen, die ich zum Voraus im Namen Christi seegne, und als Mitarbeiter am Reiche, und Mitbeförderer der Ehre Christi, im Geist vor GOtt brüderlich umfange, darf ich dann auch mit der von GOtt in meiner armen unwürdigen Seele gewirkten Zuversicht versprechen, daß GOtt ihre redlichen Bemühungen, die Liebe Christi durch fromme Gespräche zu verherrlichen, wie die Reden und Gespräche unserer frommen Hirten im Text, augenscheinlich seegnen, und an mancher andern mitunsterblichen Seele über Hoffen und Erwarten aus erbaulich und fruchtbar machen, und also ihre Treu an ihm, und ihre Freude an seiner Erscheinung und Liebe, über bitten und verstehen überschwenglich bis in die Ewigkeit hinein belohnen werde. Denn wer GOtt ehret, den wird er auch ehren; und wer seinen Namen, seine Eigenschaften, und die Wunder seiner Macht und Liebe andern kund thut, dessen Worte werden nie ganz umsonst seyn, sondern über kurz oder lang wieder aufleben, und Frucht tragen.

Dritter

Dritter Theil.

Allein, es ist Zeit, daß wir auch noch dem dritten Stück unserer Betrachtung einige Augenblicke wiedmen. Es heißt nemlich, daß die frommen Hirten drittens, da sie wiederum zu ihren Heerden umkehrten, GOtt gelobet und gepriesen haben um alles, was sie gesehen und gehört hatten. Sie erkannten und empfanden mit Dankbarkeit die große göttliche Gabe an dem neugebornen Kindelein; Sie ahmten hierinn den heiligen Engeln nach, und hatten es ihnen gleichsam abgelernt, was sie nun für Gesinnungen in Absicht auf dieß göttliche Gnadengeschenk haben müßten. — Sie lobten GOtt herzlich und frölich, daß er nun einmal das Verlangen aller Glaubigen erfüllte, daß nun einmal der große Erlöser wirklich in die Welt eingeführt und geboren worden, daß nun alle begründte Hofnung vorhanden war, daß GOtt sich seines Volkes erbarmen, ihnen sein göttliches Licht, Kraft, Seelenfrieden und Leben schenken würde! Aber auch dafür werden sie ihn einmüthig gelobt und gepriesen haben, daß er sie gewürdigt, ihnen durch einen heiligen Engel vom Himmel diese Nachricht zu bringen; gewürdigt, das ganze Lichtvolle Heer der Engel GOttes anzuschauen, und den Himmel und Erde erfüllenden Lobgesang aus ihrem Munde zu hören; gewürdigt endlich, das heilbringende Kind mit ihren eigenen Augen gerade nach seiner Geburt zu sehen, und mit ihren Händen zu berühren. Sie lobten und

preiſeten GOtt um alles, was ſie geſehen und gehört hatten.

Mögten wir, meine Theuerſten! auch hierinn dieſen frommen Hirten ähnlich werden! Mögten alle unſre Empfindungen zu lauter Lobpreiſungen GOttes werden! Mögten wir öffentlich und in unſern Häuſern, an unſern Tiſchen, und in unſern Schlafkammern ein herzliches und heiliges Halleluja nach dem andern anſtimmen! Mögte unſre Zunge nie müde werden, den anzubethen, der in JEſu Chriſto zu uns vom Himmel auf die Erde gekommen iſt! Mögten wir GOtt allezeit um alle ſeine Gnaden danken in dem Namen unſers HErren JEſu Chriſti! — Mögten wir wenigſtens keinen Morgen aufſtehen, und keinen Abend uns zur Ruhe niederlegen, ohne unſerm GOtt und Erbarmer mit ausdrücklichen Worten für das Evangelium, für die Erleuchtung, für die Wahrheiten, für das Beyſpiel, für die Tröſtungen und Hofnungen, für die Kräfte, und Tugenden, und Freuden zu danken; welche in JEſu Chriſto aus dem Himmel aller Himmel in unſre arme verfinſterte Welt herabgeſandt worden ſind. HErr, HErr wir ſind zu gering aller Barmherzigkeit und Treu, die du uns in JEſu Chriſto erzeiget haſt, täglich erzeigeſt, und uns unwürdigen ewig erzeigen willſt. Erwecke du uns ſelbſt frühe und ſpäte zu deinem Lob! Es iſt ein gutes Ding, den HErrn preiſen, und deinem Namen lobſin-

lobſingen, o du Allerhöchſter, am Morgen deine Gnade, und zu Nacht deine Treue und Wahrheit auskündigen! darum wollen wir vor dein Angeſicht kommen mit Dankſagung, und dir jauchzen mit Pſalmen! denn du biſt ein großer GOtt, und ein ewiger Erlöſer! Ja hochgelobet und ewig geprieſen ſeyſt du, mein GOtt für deine unausſprechliche Gabe! hochgelobet und ewig geprieſen ſeyſt du, o JEſu Chriſte für deine unendliche, und unendlich gnadenvolle Erniedrigung und Ausleerung! Hochgelobet ſeyſt du Geiſt der Gnaden für jede fromme Empfindung, jeden heiligen Gedanken, jede gute Regung, jeden chriſtlichen Seufzer, jede dankbare Zähre, die du auch inſonderheit über dieſe heilige Zeit vor, und bey, und nach dem Genuß des heiligen Abendmahls in uns gewirket haſt; Lob und Dank und Preis ſey dir auch hier öffentlich geſagt für den ganz unverdienten merklichen Beyſtand, den du uns deinen Dienern, und auch inſonderheit mir, dem unwürdigſten aller deiner Knechte zu meiner geringen Arbeit geleiſtet, und aus über groſſem Erbarmen geſchenket haſt; Endlich ſey dir auch noch von mir, und allen Seelen, die dich in deinen Gliedern lieben, o mein treuer Heiland, Lob, Ehr und Dank geſagt für die Früchte der Barmherzigkeit, für die ſchönen, und bey dieſer harten und bedenklichen Zeit ſo erkleklichen Allmoſen, welche dir aus ſo manchem Hauſe unſerer Stadt, beſonders auch in dieſer Kirche mit

einfäl-

Text.

Matth. XXVI, v. 17–29.

Am ersten Tag nun der ungesäuerten Brode giengen die Jünger zu JEsu, und sprachen zu ihm: Wo willst du, daß wir Zubereitung machen sollen, das Osterlamm zu essen? Er aber sprach: Gehet hin in die Stadt zu einem gewissen Manne, und saget ihm: Der Meister sagt: Meine Zeit ist nahe: ich will mit meinen Jüngern bey dir den Ueberschritt halten. Und die Jünger haben gethan, wie ihnen JEsus befohlen, und haben das Osterlamm bereitet. Als es aber Abend worden, setzete er sich mit den Zwölfen zu Tische. Und da sie aßen, sprach er: Wahrlich, ich sage euch, Einer aus euch wird mich verrathen. Da wurden sie sehr betrübt, und einer nach dem andern fieng an zu sagen: HErr, bin ichs? Aber er antwortete und sprach: der mit mir die Hand in die Schüssel tunket, der wird mich verrathen. Des Menschen Sohn gehet zwar dahin, wie von ihm geschrieben ist: aber wehe demjenigen Menschen, durch den des Menschen Sohn verrathen wird; es wäre ihm besser, daß derselbe Mensch nie geboren wäre. Da antwortete Judas, der ihn verrathen, und sprach: Bin ichs Rabbi? Er spricht zu ihm: du hast es gesagt. Als sie aber assen, hat JEsus das Brod genommen, und als er es geseegnet, hat er es gebrochen, und den Jüngern gegeben, und gesprochen: Nehmet, esset: das ist mein Leib. Und als er das Trinkgeschirr genommen, und Dank gesagt, hat er es ihnen gegeben und gesprochen: Trinket

aus dieſem alle. Denn das iſt mein Blut, das Blut des neuen Teſtaments, welches für viel vergoſſen wird, zur Verzeihung der Sünden. Ich ſage euch aber: Ich werde von itzt an von dieſem Gewächſe des Weinſtocks nicht mehr trinken, bis an demſelben Tag, wenn ich es mit Euch im Reiche meines Vaters neu trinken werde.

Gebeth.

O HErr! du allgegenwärtiger, allmächtiger Heiland, wir ſind wiederum hier verſammelt, deine letzten Reden und die Geſchichte deines Leidens zu betrachten. Erleuchte und erwecke uns alle! Erleuchte unſern Verſtand, daß wir den wahren eigentlichen und erhabenen Sinn deiner Worte wol faſſen! Erwärme unſer Herz o du allgegenwärtigſtralende Sonne der Gerechtigkeit und Liebe, daß die Empfindungen der Demuth, der Freude und Dankbarkeit, die natürlichſten Empfindungen bey der Betrachtung deines Leidens, ſtark und dauerhaft in uns werden! Zerſtreue den Leichtſinn und die gedankenloſe Trägheit, die ſich unſers Herzens ſo gerne bemächtigt, mit dem Licht, und der göttlichen Feuerskraft deines Geiſtes! Begleite alle meine Worte mit deiner herzſchmelzenden, Geiſt und Seele ſcheidenden unſichtbaren aber lebendigen Kraft, daß deine Liebe und deine Herrlichkeit in allen Seelen offenbar werde, die nach dir hungern und dürſten. O HErr, erhöre mein Gebeth um deiner Wahrheit und um deiner Liebe willen! Amen.

Meine andächtige Zuhörer!

Lasset uns mit der Aufmerksamkeit, die die letzten Lebensauftritte eines großmüthigen Menschenfreundes, eines sterbenden Welterlösers, eines im Fleisch geoffenbarten GOttes so sehr verdienen, unsre heilige Paßionsbetrachtungen fortsetzen.

Der heilige Matthäus erzählt uns in der abgelesenen Stelle

Erstlich: Die Bestellung des Ostermahls;

Zweytens, die Bekanntmachung der dem Heylande bevorstehenden Verrätherey durch Judas;

Drittens, die Einsetzung des heiligen Abendmahles;

und Viertens, eine Versicherung oder Verheißung JEsu, die sein künftiges Reich betrift.

Abhandlung.

Erster Theil.

Die Bestellung des Ueberschrittmahls wird uns vom 17. bis 19. Vers erzählt. Am ersten Tag der ungesäurten Brodten, heißt es, an dem ersten Tage des jüdischen Osterfestes, welches darum das Fest der ungesäurten Brodte heißt, weil man nach dem Befehl GOttes (im 2. Buch Mose dem XII.) kein gesäurtes Brod aß, so lang dasselbe dauerte; am ersten Tage dieses Festes, da man das

Osterlamm schlachtete, welches damals auf einen Donnerstag fiel, traten die Jünger zu JEsu, und sprachen zu ihm, wo willst du, daß wir dir den Ueberschritt zu essen bereiten? Das Essen des Osterlamms, meine Theuerste! war dem Andenken des für sie so gesegneten Ueberschritts des Würgengels in Egypten gewiedmet. — JEsus antwortete hierauf (Vers 18.) und sprach zu zweyen von seinen Jüngern, nämlich zum Petrus und Johannes: Gehet hin in die Stadt Jerusalem, zu einem Manne, in dessen Haus ihr, wenn ihr hinkommen werdet, jemand mit einem (Luc. XXII.) Wasserkruge eingehen sehen werdet. Zu diesem Hausherren saget: Der Meister, JEsus von Nazareth, läßt dir sagen: Meine Zeit, die Zeit, da ich soll getödtet werden, ist nahe, ich will mit meinen Jüngern bey dir die Ostern halten. — Vers 19. Die Jünger giengen hin, und thaten, wie ihnen JEsus befohlen hatte, und bereiteten die Ostermahlzeit in dem angezeigten Hause auf den Abend.

Lasset uns, Andächtige, hier nicht lange verweilen. Wir wissen es schon, wie gelassen JEsus in den letzten Tagen seines Lebens alles ordnete und verrichtete, wie ruhig er von seinem bevorstehenden Tode redete, wie er alle Gerechtigkeit erfüllte, sich allen göttlichen Verordnungen und religiosen Gebräuchen der jüdischen Kirche unterwarf. — Wir gehen also zum zweyten Stücke der evangelischen Erzählung fort.

TAYLOR INST. OXFORD

Zwey-

Zweyter Theil.

Vom 20. bis zum 25. Verse wird uns nämlich die Bekanntmachung der dem Heylande bevorstehenden Verrätherey durch Judas erzählet.

Als es Abend war, (v. 20.) saß **JEsus mit den zwölfen zu Tisch; und als sie das Osterlamm aßen,** (v. 21.) **sprach JEsus zu ihnen: Wahrlich, ich sage Euch: Einer aus Euch, der mit mir isset, wird mich verrathen,** wird mich meinen Feinden, die mir nach meinem Leben stellen, in die Hände liefern.

Die meisten Apostel hörten dieß (v. 22.) mit der äussersten Bestürzung und Betrübnis an, und einer nach dem andern fragte JEsum: HErr, bin ichs? Sollte ich so undankbar und niedriggesinnt seyn können, dich meinen besten HErrn und Meister deinen ergrimmten Feinden in die Hände zu liefern?

JEsus ließ sie nun nicht länger im Zweifel: (v. 23.) **Der mit mir die Hand in die Schüssel tunket,** sagte er, **der ist es, der mich verrathen wird.** Bey dieser b'oßen Anzeige oder Bekanntmachung des Verräthers ließ es aber JEsus nicht bewenden. Er begleitete sie mit einer sehr treffenden Warnung, die, wenn das Herz des Verräthers irgend noch einer menschlichen Empfindung fähig gewesen wäre, ihn hätte zu Boden schlagen und zu einem kniefälligen Flehen um Gnade und Vergebung erwecken sollen.

Des Menschensohn, (sagt er v. 24.) **der Meßias geht zwar dahin,** er wird sich zwar willig tödten

laſſen, wie von ihm geſchrieben iſt, wie die Propheten von ihm geweiſſagt haben, daß er wie ein Lamm werde zur Schlachtung geführet, daß er, ſo wenig als ein Schaaf, vor ſeinem Beſcheerer, ſeinen Mund nicht aufthun, ſich ſeinem Tode mit keinem Worte widerſetzen werde. Er geht dahin, wie von ihm geſchrieben iſt; aber wehe demjenigen Menſchen, durch welchen der Menſchenſohn verrathen wird. Das iſt wol eine unglückſeelige, zu aller Verdammniß zugerichtete Seele! Ach! es wäre dieſem Menſchen beſſer, daß er nie geboren wäre! —

Allein, ſo Seelzerſchneidend dieſe warnenden Worte dem Verruchten hätten ſeyn ſollen; Er ſchien ſie mit Gleichgültigkeit anzuhören; was ſage ich: mit Gleichgültigkeit! nein! mit der unnatürlichſten und verſtockteſten Frechheit! — Der boshafte Schalk erdreiſtete ſich noch, dem langmüthigſten Menſchenfreund und Wohlthäter ins Angeſicht zu ſehen, und ihn mit der unverſchämteſten Stirne zu fragen: Bin ichs Rabbi? — Ja du ſageſts, ja du biſt es. — (v. 25.) Das war es alles, was der Sanftmüthige dem Verräther, ohne Zweifel mit einer Miene, zur Antwort gab, die ihn von dem Abgrunde des Verderbens, an dem er auf eine ſo jämmerliche Weiſe ſchwindelte, noch hätte zurückziehen ſollen.

Was lernen wir, Andächtige, aus dieſem zweyten Stück unſerer Betrachtung? Wir lernen daraus vier Dinge:

Erſtlich, daß Jeſus alles genau vorher wußte, was ihm begegnen ſollte; daß er mit geſetztem Gemüth

müth die empfindlichſten Betrübniſſe, die ihm ſo gar von einem ſeiner Vertrauten zugefügt werden würden, voraus ſahe, und ohne Zorn und Heftigkeit von dem kränkendſten Vorfall, der ihm hätte begegnen können, redet.

Jammere alſo nicht zu ſehr, lieber Mitchriſt, wenn du voraus ſieheſt, oder vermuthen kannſt, daß du von deinen Nebenmenſchen allerley Ungerechtigkeit, und ein undankbares Betragen zu erdulden haben werdeſt. Denke nicht mit Unwillen, Zorn und Heftigkeit auf dieſe freylich kränkenden Auftritte hinaus! Zörne nicht! Bleib gelaſſen! Halte dich an dem Beyſpiel deines Erlöſers feſt! Wende deine Blicke von dem Menſchen weg, und ſiehe auf die unſichtbare Vaterhand, die aus weiſen und gütigen Abſichten dieſe bittern Kränkungen nicht abwenden, nicht hindern will.

Zweytens, Andächtige, lernen wir aus dem Beyſpiele der ängſtlich bekümmerten Jünger, die voll Beſtürzung einer nach dem andern ihren Meiſter fragten: **Bin ichs?** wie wir uns bey allgemeinen Vorſtellungen und Warnungen zu betragen haben. Nicht gleichgültig müſſen wir es anhören, wenn ein Prediger, wenn eine Schriftſtelle, oder ein gutes Buch überhaupt ſagt: daß die meiſten Menſchen auf dem unrechten Wege zur Glückſeeligkeit gehen; daß mancher unter uns ſich einbilde, ein wahrer Chriſt zu ſeyn, der doch im Grunde nichts anders, als ein Verräther der Religion JEſu ſey. — Nicht nur müſſen wir das ſofort anhören, und ſchnell darüber weghüpfen: **Bin ichs, bin ichs?** ach, mein GOtt! bin

ich ein solcher? muß unsere erste Frage seyn. An uns selbst, liebste Zuhörer, und nicht an andre müssen wir zuerst und zuletzt denken. Bin ich auf dem unrechten Wege? bin ich der verblendete und verstockte Sünder? bin ich der Verräther? bin ich nicht etwa der Träge, der Unempfindliche, der Stolze, der Lieblose, der Hartherzige, der Wollüstige, der Neidische, der Unmäßige, der JEsum, um eines kurzen Vergnügens, eines geringen zeitlichen Vortheiles, einer nichtsbedeutenden Ehrbezeugung, einer gefährlichen Ehrenstelle willen, dahin giebt, fahren läßt, verrathet, seiner nicht mehr will, und seine heiligste Religion einer nichtigen, unwürdigen Leidenschaft Preis giebt? Fragen, andächtige Zuhörer, die wir uns oft machen sollten, und die insonderheit bey unserer Selbstprüfung, vor dem feyerlichen Genuß des heiligen Abendmahles, in dieser heiligen Woche sehr natürlich, nützlich und nothwendig sind; Fragen, deren Beantwortung uns wichtiger seyn sollte, als alles in der Welt; Fragen, die wo wir immer Zeit und Gelegenheit haben könnten, schriftlich, oder in Gegenwart eines christlichen Freundes, oder eines frommen Ehegenossen beantwortet werden sollten. —

Drittens werden wir in dem 24. Vers aus der fürchterlichen Warnung JEsu lernen, wie schrecklich des Judas sein Verbrechen, wie schrecklich und verdammlich die Verrätherey gegen JEsum sey: **Wehe dem Menschen, durch welchen des Menschensohn also verrathen wird**; auch ein solcher wird einst mit dem unglücklichen Judas Ursache haben, zu wünschen, daß er nie mögte geboren

boren seyn. — Und, ach! daß doch keiner unter uns dieses über alle Begriffe schreckliche Schicksal jemals an sich selber erfahren müsse! — O mein GOtt, meine innerste Seele erzittert, wenn ich denke, daß nur vielleicht ein Einziger hier sey, über den JEsus Christus die fürchterlichen Worte aussprechen müßte: Es wäre dir besser, daß du nie geboren wärest, — und aussprechen muß er diese Worte über jeden, der sein vorsetzlicher Verräther ist, und der in seiner Verrätherey mit verstocktem Herzen verharret; und jeder ist sein vorsetzlicher Verräther, der wider besser Wissen und Gewissen sündigt, den Willen seines HErrn weiß, und billigt, und sich seines Wissens rühmt, und doch nicht seines HErrn, sondern seinem eignen bösen Willen folgt, und vorsetzlicher Weise sein Gewissen unterdrückt, und nur seinen sündlichen Lüsten und Leidenschaften Gehör giebt. Denn alles ist Verrätherey gegen JEsum, wodurch man vorsetzlicher Weise, und gegen seine eigene bessere Ueberzeugung ihm und seiner Religion Schaden und Eintrag zuzufügen trachtet; wodurch man seine Ehre schändet und lästert, seine Wahrheit in Lügen und Irrthum zu verkehren sich aus eigensüchtigen Absichten Mühe giebt! — Ach! HErr, HErr, sind keine solche Verräther deines heiligen Namens in dieser Versammlung? o HErr GOtt, laß sie izo, izo noch den Donnerschlag jenes Wehe — jenes von dem Munde der Wahrheit und der Liebe selbst ausgesprochenen fürchterlichen Wehes mächtig empfinden, daß sie doch umkehren, ehe der Fluch dessen, den sie verrathen, wie ein Waldwasser über sie hereinstürzt, und kein Erretter mehr seyn wird.

Viertens, andächtige Zuhörer, können wir aus dem 25. Vers lernen, wie weit es mit der Frechheit, Gefühllosigkeit und Verstockung eines Sünders kommen kann. — Die Selbstverblendung ist die gewöhnliche Gefährtinn der Sünde; je weiter wir uns in einer Sünde vertiefen, je unempfindlicher werden wir dabey. Mit dem Wachsthum einer sündlichen Leidenschaft wächset die Unempfindlichkeit, Frechheit und Gewissenlosigkeit in gleichem Grade — bis es endlich so weit kömmt, daß wir, anstatt durch die rührendsten Vorstellungen erweckt, gedemüthigt, und mürbe gemacht zu werden, ganz trotzig fragen: **Bin ichs?** Man wird doch nicht mich meynen?

Schreckliche Gemüthsfassung, wo das Herz einem wilden Felsen gleich, mit Gelassenheit es anhören kann, wenn die Stimme der Wahrheit ruft: **Es wäre dir besser, daß du nie geboren wärest!** Bejammernswürdiger Zustand, wo man sich so ganz und gar nicht mehr fühlt, wo man sich über Sünde, Tod, über GOtt und das ewige Gericht, als über nichtsbedeutende Kleinigkeiten mit einem unaussprechlichen Leichtsinn wegsetzt! — Und denke ja nicht, christlicher Zuhörer, daß du über die Gefahr, in einen so jämmerlichen Zustand zu gerathen, so weit erhaben seyst. Man wird freylich nicht auf einmal aus Christi Jünger sein Verräther Judas hätte es gewiß zu der Zeit, da ihn JEsus zum Apostel erwählt, da er ihm gleich den andern Aposteln Macht über den Satan, und alle Krankheiten gab, auch nicht gedacht, daß er in ein paar Jahren der niederträchtigste und verstockteste Verräther des liebenswürdigsten

digſten Meiſters werden würde, — aber er würde es doch Die Sünde zeigt ſich anfangs ſehr ſelten in ihrer ſchrecklichen Häßlichkeit. Aus dem kleinſten Sämlein einer beynahe, als unſchuldig angeſehenen Leidenſchaft kann ſehr leicht und in ſehr kurzer Zeit ein Gemüthszuſtand erfolgen, der der widernatürlichen Verſtocktheit unſers mehr als unmenſchlichen Verräthers ſehr ähnlich iſt. — Vor dem erſten Schritte zur Sünde, ach vor dieſem hüte dich alſo, liebe Seele, wenn dir deine ewige Seeligkeit lieb iſt. — Von der erſten angenehmen Reizung, da die Sünde noch in der gefälligen Miene der Unſchuld dich anlächelt, ach, von dieſer wende deine Augen ab. Sey redlich, muthig und gewiſſenhaft im Kleinen; ſonſt wirſt du es im größern nicht ſeyn können. Haſt du es über dein Herz bringen können, den erſten Schritt zur Sünde, zu Trotz der warnenden Stimme deines Gewiſſens zu wagen, o ſo wirſt du dich ſchwerlich mehr dem zweyten, — und ſo auch dieſer gethan iſt, beynahe unmöglich mehr dem dritten entziehen können. O es läßt ſich mit der Sünde nicht ohne Gefahr höflich ſeyn; wer nicht gerade anfangs trotzig mit ihr abbricht, den verſchlingt ſie in ihre ewigverderblichen Netze, dem raubt ſie in kurzer Zeit alles Gefühl für das Wahre und Gute, den verblendet ſie dergeſtalt, daß ihm das, was ihm vormals über alles ſchön und liebenswürdig vorkam, ekelhaft, abgeſchmackt, lächerlich wird; und hingegen das, woran er vormals, da ſein Gewiſſen noch nicht benebelt war, nicht ohne Widerwillen und Abſcheu denken konnte, unſchuldig, gut, vernünftig, löblich. — Glaubet es,

unerfahrne Herzen, keine Sünde ist so abscheulich, kein Grad der Verstockung so unnatürlich, dessen nicht jeder fähig ist, wenn er im Anfang der Versuchung nicht auf seiner Hut ist; wenn er nur einigemale gegen seine beßre Ueberzeugung handelt.

Dritter Theil.

Wir gehen nun, Andächtige, zu unserer dritten Betrachtung fort. Diese betrift die Einsezzung des heiligen Abendmahls. Sie wird uns im 26. 27. und 28. Vers also erzählet.

Als sie aber aßen, oder das Osterlamm gegessen hatten, (Vers 26.) nahm JEsus das Brod, gab es den Jüngern und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib. — Das ist: ein solches Brod ist mein Leib. Eben so, wie dieß Brod zur Nahrung und Erhaltung euers zeitlichen Lebens das dienlichste und nothwendigste ist, eben so ist mein Leib zur Nahrung und Erhaltung des ewigen Lebens wesentlich und unentbehrlich nothwendig. Mein Leib ist ein wahres Brod, ein wahres Nahrungsmittel für die Seele, wie dieß Brod, das ich euch hier darreiche, ein Nahrungsmittel für den Leib ist.

JEsus nahm auch, (nach dem 27. Vers,) das Trinkgeschirr, sagte Dank, das ist: prieß GOtt für den Wein, den er zur Freude und Stärkung des Menschen geschenkt hatte; und gab es nach dieser Danksagung unter sie hin; Trinket, sprach er, aus diesem alle; — denn das ist mein Blut, das Blut des neuen Testamentes, welches vergossen

sen wird für viele zur Verzeihung der Sünden. Ein solcher stärkender Trank ist mein Blut; ein besseres Mittel, die Menschen von der Sünde zu reinigen, als alles Blut, welches im alten Bunde vergossen ward. Eben so, wie dieser Trank zur Erquickung und Stärkung des Cörpers dienet; eben so, wie ich es freywillig unter Euch alle austheile; eben so dienet mein Blut, durch dessen Vergiessung ich einen neuen bessern Bund aufrichte, zur Erquickung, Gesundheit und Reinigung der Seele, eben so freywillig und gern vergiesse ich mein Blut für alle und jede.

Wenn wir, andächtige Zuhörer, den wahren eigentlichen Verstand dieser Einsetzungsworte des heiligen Abendmahles begreifen wollen, so müssen wir das VI. Capitel des Evangeliums Johannis mit großer Aufmerksamkeit und mit ernstlichem Gebeth um göttliche Erleuchtung lesen, betrachten und studieren. — Ohne das werden wir die hochwichtige Lehre vom heiligen Abendmahl, und die eigentliche Bedeutung und Absicht desselben unmöglich einzusehen, im Stande seyn. Und es wird um so viel nöthiger seyn, dieß Capitel gerade itzt bey diesem Anlaß vor uns zu nehmen, da in unserer Kirche die löbliche Gewohnheit ist, daß die ganze hiehergehörige Stelle aus diesem Capitel allemal vorgelesen wird, wenn wir das Abendmal unsers HErrn JEsu Christi begehen.

Lasset uns also, meine Theuersten, dieß Capitel aufschlagen, und, so viel es Zeit und Umstände erlauben, so viel es zur Aufheiterung der Lehre vom heiligen Abendmahl nöthig ist, daraus anführen und erklären.

erklären. JEsus hatte nämlich, wie uns im Anfang desselben erzählt wird, mit fünf Broden und zween Fischen 5000. Mann gespeiset und gesättigt. Dieß wolthätige Wunder verursachte eine neue Erweckung unter dem jüdischen Volke, ihm nachzufolgen. Nicht so fast das Wunderbare dieser That, lockte sie, als vielmehr die Hofnung, daß JEsus nun immer denjenigen, die ihm nachfolgen würden, genug zu essen geben würde, ohne daß sie zu arbeiten genöthigt wären. — **Wahrlich, wahrlich ich sage euch, heißt** es deßwegen im 26. Vers, **Ihr suchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen, sondern, daß ihr von den Broden gessen habet, und seyd ersättigt worden.** JEsus, immer gewohnt, die Menschen von den sichtbaren Dingen auf die geistlichen und ewigen abzuleiten, ergriff diese natürliche Gelegenheit, sie nach einer bessern Speise, als vergängliches irrdisches Brod ist, begierig zu machen. **Wirket nicht**, sagt er im 27. Vers — das ist: **bemühet euch nicht um die Speise, die da verdirbet; sondern strebet vielmehr nach der Speise, die da in das ewige Leben bleibet, welche euch des Menschensohn geben wird.** Suchet vielmehr bey dem Meßias ein Nahrungsmittel, welches die Seele zum ewigen Leben nähret und erhält, so wie das vergängliche Brod den sterblichen Leib nähret und erhält: Ein Nahrungsmittel, welches einmal genossen, nicht wieder weggeht, und wieder täglich durch neue Nahrungsmittel ersetzt werden muß, sondern welches, wenn es einmal genossen wird, in der Seele bleibet, und in ihr ein Quell des ewigen Lebens wird.

Das

Das Volk wollte ſich damit nicht zufrieden geben. Es war ihnen immer um leibliches irrdiſches Brod zu thun. Sie hätten ſich gern noch einmal ſatt gegeſſen. Sollten ſie ihm glauben, ſollten ſie ihn als den großen göttlichen Geſandten annehmen, ſo müßte er noch ein Zeichen thun, wie Moſes (Vers 30. 31.) in der Wüſte. **Moſes hätte ihren Vätern in der Wüſte Brod aus dem Himmel gegeben.** Alſo, wollten ſie damit zu verſtehen geben, erwarteten ſie von ihm ebenfalls noch ein Brodwunder, daß er ſie noch einmal leiblich ſättigen mögte.

JEſus aber blieb darauf, (v. 32.) daß Ihnen ein anderes, ein himmliſches Brod, ein Nahrungsmittel zum ewigen Leben viel nöthiger wäre; ein viel beſſeres und eigentlicheres Himmelbrod, als dasjenige war, welches ihre Väter durch Moſes Vermittelung erhalten hatten. Und damit ſie keinen Augenblick anſtehen mögten, welches dieſes beſſere, dieß zum ewigen Leben dienliche Himmelbrod ſeyn mögte, ſo ſagt er ihnen im 33. Vers ganz klar und ausdrücklich: **Das Brod GOttes, welches vom Himmel herab gekommen, und der Welt das Leben gebe, ſey nichts anders, als eben er ſelber. Ich bin das Brod des Lebens, das ewiglebengebende Himmelbrod, wer zu mir kömmt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürſten.** — Das gefiel den Juden gar nicht, daß er Vers 40. behauptete, **von dem Himmel herab gekommen zu ſeyn;** und dann, daß er als ein **Brod des Lebens,** als ein Nahrungsmittel zum ewigen Leben angeſehen, gegeſ-

ſen

sen und genossen seyn wollte; daß man sich im Glauben dergestalt mit ihm vereinigen sollte, wie man sich mit einer Speise, die uns zur Nahrung dienen soll, vereinigt.

JEsus ließ sich durch dieß Murren nicht abhalten, das, was er bereits behauptet hatte, noch in stärkern Ausdrücken, noch deutlicher, noch unzweydeutiger fort zu behaupten. Ich bin, sagt er noch einmal nach dem 48. Vers, ich bin das Brod des Lebens. Euere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, und sind gestorben. Dieses, indem er auf sich selbst deutete, (Vers 50.) dieß ist das Brod, das aus dem Himmel herab kommt, daß, wer davon essen wird, nicht sterbe. (Vers 51.) Ich bin das lebendige Brod, das aus dem Himmel herab gekommen ist, so jemand von diesem Brod essen wird, der wird in die Ewigkeit leben. Und aber das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich für das Leben der Welt geben werde. — Ein offenbarer Beweiß, Andächtige, daß unter diesem Himmelbrod nicht etwa bloß die himmlische Lehre, die Vorschriften und Verheißungen Christi, sondern Er selbst seine eigene himmlische Person leibhaftiger Weise gemeynt sey. Sein Fleisch sey dieß Brod, welches vom Himmel gekommen und der Welt das Leben gebe.

Gleich unsern heutigen Weltweisen, die nichts aus der heiligen Schrift annehmen wollen, was ihren bisherigen Begriffen zuwider läuft, so deutlich und ausdrücklich es auch immer gesagt seyn mag, gleich

gleich diesen, sage ich, wollten die Juden gar nicht daran kommen, daß sie das Fleisch JEsu essen sollten. (V. 52.) Sie stritten unter einander, sprechende; wie mag uns dieser sein Fleisch zu essen geben?

JEsus, (Vers 53.) weit davon entfernt, hierinn nachzugeben, sich nach ihren Begriffen zu bequemen, oder ihnen zu verstehen zu geben, daß er nicht zierlich eigentlich verstanden seyn wolle, versichert sie aufs allerfeyerlichste: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: wo ihr nicht das Fleisch des Sohnes des Menschen essen und sein Blut trinken werdet, werdet ihr kein Leben in euch haben. (Vers 54.) Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am letzten Tag auferwecken. (Vers 55.) Denn mein Fleisch ist wahrlich eine Speise, und mein Blut ist wahrlich ein Trank; (Vers 56.) Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der bleibet in mir und ich in ihm: (Vers 57.) Wie mich der lebendige Vater gesendet hat, also lebe ich durch den Vater, und wer mich isset, der wird auch durch mich leben. Dieß ist das Brod, das vom Himmel herab gekommen ist. Nicht, wie euere Väter das Manna gegessen haben, und sind gestorben. Wer dieses Brod isset, der wird in die Ewigkeit leben. — Diese Worte JEsu, sage ich, sind die beste und zuverläßigste Auslegung der Einsetzungsworte: Nicht zwar, als wenn JEsus in dieser Rede von dem heiligen Abend-

mahl rede, welches damals noch nicht eingesetzt war, sondern, sie geben uns nur den Schlüssel, den Geist und Sinn der Einsetzungsworte aufzuschliessen. **Nehmet, esset, dis ist mein Leib; — trinket aus diesem alle, das ist mein Blut.** Nemlich also zu verstehen: Ein solches Brod ist mein Leib; ein solcher Trank ist mein Blut. Eben so, wie ich Euch dieß Brod darreiche, wie dieß Brod zur Erhaltung des zeitlichen Lebens dienet, so bin ich bereit, euch meinen Leib und mein Blut als das wahre wesentliche Nahrungsmittel zur Unsterblichkeit darzureichen. So oft ihr also dieß Abendmahl begehet, so präget euch das tief ins Herz, daß mein Leib eine wahre Nahrung, mein Blut ein wahrer, der Seele Leben und Unsterblichkeit bringender Trank sey. Nicht das irrdische Brod selbst ist mein Leib, nicht der irrdische Trank mein Blut: sondern ein Bild, eine Vorstellung meines Leibes und meines Blutes, als der wahren eigentlichen Nahrungsmittel der Seele. Denn das leibliche Brod, und der leibliche Trank, welches JEsus seinen Jüngern darreichte, war ja von ihm, der mit Leib und Blut vor ihnen am Tische saß, ganz deutlich, eigentlich und wesentlich verschieden; von diesem leiblichen Brode konnte ja unmöglich gesagt werden, daß es der Leib Christi sey, der, wie Lucas es beyfügt, **für sie dahin gegeben**, und wie Paulus es sagt, **für sie gebrochen worden sey**; von dem leiblichen Weine, welchen JEsus unter seine Jünger austheilete, konnte unmöglich gesagt werden, daß er **das für viele zur Verzeihung der Sünden vergossene Blut** sey, weil ja zu der Zeit der Leib Christi noch nicht gebrochen, sein Blut noch nicht vergossen war. —

Nicht

Nicht also müssen wir glauben, oder uns einbilden, daß das sichtbare leibliche Brod, der sichtbare leibliche Trank, welches uns in dem heiligen Abendmahle dargereicht wird, Christi Leib oder sein Blut sey; nein, das Brod ist und bleibt wahres irrdisches Brod, und anders nichts; der Wein ist und bleibt wahrer irrdischer Wein, und ist daneben nichts anders; aber erinnern, zu Gemüth führen, und lebhaft machen soll dir dieß heilige Brod, und dieser heilige Wein, daß JEsus Christus, daß sein Fleisch und sein Blut, eine wahre Speise, ein wahrer Trank für die Seele ist, zum ewigen Leben eben so dienlich und unentbehrlich, als Brod und Wein zur Erhaltung des leiblichen Lebens dienlich und unentbehrlich ist.

Fragst du, christlicher Zuhörer: wie? — Soll ich also das Fleisch JEsu essen? wie? Ich soll sein Blut trinken? wie kann das seyn? — Ich antworte dir: **Ja, wenn du nicht issest das Fleisch des Menschensohns, und nicht trinkest sein Blut, so hast du kein Leben in dir**; das ist: wenn du nicht mit Christo so eigentlich, wirklich und wesentlich vereinigt wirst, wie sich leibliches Brod und leiblicher Wein mit deinem Leibe, mit deinem Fleisch und Blut vereinigt; wenn du nicht aus seinem Fleisch, aus seinem Leib, aus seiner verklärten Natur auf eben die Weise Nahrung schöpfest, wie ein Schoß aus seinem Stock, Saft und Nahrung ziehet, so bist du geistlich todt, und entfremdet von dem Leben, das aus GOtt ist.

Wenn ich mit Christo sage: **Man müsse Christi Fleisch essen und sein Blut trinken**; so bitte ich recht sehr, es ja nicht so zu verstehen, als wenn das **dichte, feste, dem irrdischen Fleisch gleiche Fleisch Christi**, so wie es in den Tagen seiner Knechtsgestalt war, mit dem leiblichen Munde gegessen, mit den Zähnen zerkauet; als wenn das leibhaftige, dem gemeinen Menschenblut in den Tagen seiner Erniedrigung ähnliche Blut eben so getrunken werden müsse, wie irrdischer Wein mit dem leiblichen Munde getrunken wird: — Nein, auch in diesem Verstande, sagt Christus: **das Fleisch sey gar nichts nütze**. In dieser Gestalt würde die leibliche, grobe, mündliche Geniessung desselben nicht die mindeste Kraft zum ewigen Leben geben. Nein, **der Geist sey es, der da lebendig mache**; das ist: Christus müsse erst verkläret, sein Cörper, sein Fleisch und Blut müsse erst himmlisch, und wie sich Paulus 1. Cor. XV. ausdrückt, zu einem **lebendigmachenden Geist werden**: Auch seye nicht so sehr das Leibliche seiner Person, als die in seiner menschlichen Person wirksame Gotteskraft, was uns unsterblich und GOtt ähnlich mache. JEsus beschließt daher im VI. Capitel Johannis seine Rede auf diese Weise: **Die Worte, die ich mit euch rede, sind Geist und Leben**; das ist: ich rede nicht von irrdischem, grobem Fleisch und Blut; sondern von geistigem, von verklärtem, von himmlischem, welches lauter Geist und Leben, voll göttlichen Geistes, voll himmlischer Kraft ist. — Wäre nun Christus nicht gestorben, wäre er nicht auferstanden und verklärt worden, so wäre er nicht zu einem **lebendigmachenden Geist**

worden;

worden; **Der heilige Geist war auch, in diesem Verstande, noch nicht, weil JEsus noch nicht verkläret war.** JEsus konnte sich vor seiner Verklärung noch nicht auf diejenige unmittelbare und wesentliche Weise den Gläubigen mittheilen, wie nach derselben. Erst dadurch konnte er sein Fleisch zu einer Speise, und sein Blut zum Trank machen. Wie schön drückt dieß unser Erlöser in folgenden Worten aus, die wir im XII Cap. des Evangeliums Johannis lesen: **Die Stunde ist kommen, daß des Menschensohn verkläret werde. Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wenn das Waitzenkörnlein nicht in die Erde fället und erstirbet, so bleibet es allein; wenn es aber erstirbet, so träget es viele Frucht.** —

Nun, da Christus gestorben und auferstanden, und über alle Himmel hinauf gefahren ist, **auf daß Er alles erfüllete**, nun kann er gleich der Sonne, die ihre Stralen über die ganze Welt ausgießt, alle Gläubigen aller Zeiten und Orten mit seinem Geiste taufen, mit seiner alles erfüllenden Herrlichkeit durchdringen und durchstralen; allen sein himmlisches, sein verklärtes, sein geistiges Fleisch zu essen, sein göttliches Blut zu trinken geben; nun alle Gläubigen mit sich dergestalt vereinigen, wie leibliches Brod und Wein, wenn es gegessen und getrunken wird, sich mit dem Körper vereinigt, und sich demselben zum Theil einverleibet.

Nach dieser wahren und wesentlichen Vereinigung mit Christo, nach diesem eigentlichen und realen Genuß des Fleisches und des Blutes Christi strebe also,

christliche Seele! Dieß Nahrungsmittel zum ewigen Leben, wovon das heilige Abendmahl nur ein Bild und Denkzeichen ist, suche mit demüthigem und gläubigem Gebeth! Diese einige, unaussprechliche, nicht in einer bloßen Einbildung bestehende Gemeinschaft und Theilhabung an Christo laß dir über alles angelegen seyn; denn ohne das wird dir das äusserliche Abendmahlhalten nicht das geringste nützen. Und hiebey, Andächtige, müssen wir es diesmal bewenden lassen. Ihr werdet mit der Zeit manches verstehen, das Euch itzo vielleicht noch unverständlich vorkömmt. Wir sind eben gröstentheils mit der starken Sprache der Schrift nicht bekannt genug. Nur das sag ich noch, der wahre Christ wird mehr erfahren, als wir gesagt haben. Er weiß es, daß er Ein Leib, Ein Brod, Ein Geist mit Christo ist, und aus seiner Fülle, wie aus leiblichem Brod und Trank, Kraft und Leben, also aus ihm Gnade und ewiges Leben schöpfe.

Vierter Theil.

Es bleibt uns, Andächtige, noch das vierte Stück unserer Betrachtung übrig; — nemlich eine **Versicherung oder Verheissung JEsu, die sein künftiges Reich betrift.** Sie ist im 29 Vers unsers Textcapitels enthalten. **Ich sage euch**, versichert JEsus seine Jünger, **ich werde von itzt an von diesem Gewächse des Weinstocks nicht trinken, bis an demselbigen Tage, wenn ich es mit euch in dem Reiche meines Vaters neu trinken werde.** So ein Liebesmahl halten wir nun nicht mehr mit einander auf Erden; Es wird noch eine lange Zeit anstehen, bis wir im Reiche der Herrlichkeit, in der Gesellschaft

sellschaft Abrahams, Isaacs und Jacobs und aller Propheten, ganz andere Erquickung genieſſen werden, als das Gewächs des irrdischen Weinstocks einem durstenden Mund verschaffen kann. Das scheint, Andächtige, überhaupt der Sinn der Versicherung JEsu zu seyn. Mehr und eigentlicher die Sache zu erklären, ist mir izo noch nicht gegeben. Nur so viel sage ich, daß unter dem Ausdruck **Reich meines Vaters**, die Zeit nach seiner Auferstehung bis zur Himmelfahrt, schwerlich verstanden werden kann. Denn wir finden in dem XXII. Capitel des Evangeliums Lucä, wo diese Versicherung JEsu also ausgedrückt wird: **Ich sage euch, daß ich fürohin nicht mehr das Ostermahl essen werde, bis daß es erfüllet werde im Reich GOttes**; und wiederum: **ich sage euch, ich werde nicht mehr von dem Gewächse des Weinstocks trinken, bis daß das Reich GOttes kommt.** In diesem Capitel, sage ich, findet sich bald nach diesen Worten, eine andre Verheissung JEsu, welches uns wenigstens so viel deutlich sehen läßt, daß unter dem **Reich GOttes**, in welchem der Heyland mit seinen Jüngern ein Freudenmahl zu halten verheißt, nichts anders, als das **Reich der Herrlichkeit** verstanden werden könne. **Denn**, sagt JEsus zu seinen Jüngern, **ihr seyd es, die ihr in meinen Versuchungen bey mir verharret seyd; und ich ordne euch das Reich, wie es mir mein Vater geordnet hat; nemlich, daß ihr an meinem Tisch in meinem Reich esset und trinket, und auf Stühlen sitzet, und die zwölf Stämmen Israels richtet.** Aus diesen Worten, sage ich, ist offenbar,

unter dem Reich seines Vaters nicht blos die Zeit nach der Auferstehung verstanden werden könne, sondern, daß das Reich der vollen Herrlichkeit, und der öffentlichen Belohnung der Jünger Christi gemeinet sey. —

Die Zeit erlaubet uns nicht, Andächtige, uns länger hiebey aufzuhalten. Ich mache also damit den Schluß, daß ich aufrichtig wünsche, daß keiner von uns allen von diesem herrlichen Freudenmahl, dieser glorreichen Hochzeit des Lammes ausgeschlossen bleibe, daß wir alle, so wie wir diese Woche mit einander das heilige Abendmahl an diesem der Andacht geweyhten Orte halten werden, eben so bey der herrlichen Offenbarung JEsu Christi mit einander das Brod im Reich GOttes essen, und vom Gewächse des himmlischen Weinstocks trinken!

Großes Abendmahl der Frommen,
Tag des Heils, wann wirst du kommen!
Da wir mit den Himmelschören
HErr, dich sehn, und ewig ehren. Amen.

Fünfte Predigt.

Zweyte Paßions-Predigt.

Ueber

Matthäi XXVI. v. 30-35.

Gehalten in der Wayſenhauskirche zu Zürich

Montags Morgens den 9ten April 1770.

Text.

Matth. XXVI, 30-35.

Und nachdem ſie das Lobgeſang abgeſungen hatten, ſind ſie an den Oelberg hinaus gegangen. Da ſprach JEſus zu ihnen: Ihr alle werdet euch in dieſer Nacht an mir ärgern; Denn es iſt geſchrieben: Ich werde den Hirten ſchlagen, und die Schaafe der Heerde werden zerſtreut werden. Nachdem ich aber werde auferſtanden ſeyn, will ich vor euch in Galiläam hingehen. Petrus aber antwortete und ſprach zu ihm: wenn ſie ſich ſchon all an dir ärgern werden, ſo will ich doch mich nimmermehr ärgern. Da ſprach JEſus zu ihm: Wahrlich, ich ſage dir: in dieſer Nacht, ehe der Hahn krähet, wirſt du mich dreymal verläugnen. Petrus antwortete: und wenn ich ſchon mit dir ſterben müßte, ſo will ich dich doch nicht verläugnen; das Gleiche ſagten auch die Jünger alle.

Meine andächtigen Zuhörer!

Laſſet uns unſerm theuerſten Erlöſer weiter gegen ſein Ende nachgehen, und mit ſtiller Aufmerkſamkeit weiter auf ſeine letzten Reden horchen.

Wir ſehen ihn nun vom Abendmahl aufbrechen; wir erblicken ihn unter der Schaar ſeiner Jünger GOtt lobſingend, und nun den letzten Gang an den Oelberg hinaus thun, wo Er, der nichts Eigenes hatte, wo Er ſein Haupt hinlegen konnte, manche Nacht, in heiſ-

ſen

sen Gebethen für das Heil des menschlichen Geschlechtes überhaupt, und seiner Jünger insbesondere durchgewacht hatte. Da wollte er nun zum letztenmal bethen und weinen, und mit GOtt, nach allen Empfindungen eines geängstigten und beklemmten Menschenherzens ringen und kämpfen. Aber auch noch auf diesem schweren Wege sehen wir ihn noch um die Tugend und das Heil seiner Jünger bekümmert; — Er zeigt ihnen, die sich selbst in ihrer Schwachheit noch so wenig kannten, die Gefahr und die Versuchung, die ihnen bevorstand; Er will sie zur stillen Wachsamkeit über sich selbst erwecken, und sie vor ihrer Unbeständigkeit warnen.

Ihr alle, sprach er nach dem 31. Vers zu ihnen **ihr alle werdet euch in dieser Nacht an mir ärgern**, einen Anstoß an mir nehmen; ihr werdet euch meiner schämen, von mir fliehen, und mich allein lassen. Es wird wahr werden, was in dem Propheten geschrieben ist; **Ich werde den Hirten schlagen, und die Schaaf der Heerde werden zerstreut werden.** Eben so, wie die Schaafe fliehen, wenn der Hirt geschlagen wird, so werdet ihr von mir fliehen, wenn sich meine Verfolger über mich hermachen werden.

Damit aber seine Jünger durch diese für sie so demüthigende Warnung, die zugleich mit der unangenehmen Nachricht von der ihm bevorstehenden Verfolgung begleitet war, nicht gar zu sehr niedergeschlagen werden mögten, fügt JEsus sogleich die tröstliche Verheissung von seiner Auferstehung bey, und daß er sie sogleich nach derselben wiederum sehen und heimsuchen

heimſuchen wolle. **Nachdem ich aber,** (Vers 32.) **werde auferſtanden ſeyn, will ich euch in Galiläam vorgehen.** Liebreicher Heyland, der du ſogleich wieder Balſam darreichſt, wenn du eine Wunde zu ſchlagen genöthigt biſt!

Petrus konnte vor allen auch nicht gleichgültig und ruhig dabey bleiben, daß JEſus Ihnen, und inſonderheit ihm ſo gar wenig Anhänglichkeit und Standhaftigkeit zutraute. Er nahm das Wort, und verſicherte JEſum: (Vers 33.) **Wenn ſie ſich ſchon alle an dir ärgern werden, ſo will doch ich mich nimmermehr ärgern.** Wenn alle fliehen, wenn dich alle verlaſſen, ſo fliehe ich nicht, ſo verlaſſe ich dich keinen Augenblick! Das wirſt du nicht erleben, mein treuer Meiſter, daß ich undankbar und treulos genug ſeyn werde, dich in dem dir bevorſtehenden Leiden ſtecken zu laſſen. Nein! So weit mag es mit allen andern, aber gewiß mit mir nie kommen. JEſus ließ ſich aber durch dieſe Verſicherungen Petri, der ſich ſelbſt noch lange nicht genug bekannt war, nicht abhalten, ſeine Warnung noch einmal, noch ausdrücklicher und umſtändlicher zu wiederholen. **Wahrlich ich ſage dir,** (Vers 34.) **in dieſer Nacht, ehe der Hahn kräet, wirſt du mich dreymal verläugnen.** Dreymal vor Morgen um vier Uhr wirſt du dich meiner ausdrücklich beſchämen, und dich ſtellen, als ob wir nie das geringſte miteinander zu thun gehabt hätten, als ob du mich in deinem Leben nie gekannt hätteſt.

Je deutlicher JEsus, je ernstlicher er ihn warnete, desto kühner und dreister versicherte er, daß er von diesen unedlen Gesinnungen himmelweit entfernt sey; — **und wenn ich auch** (Vers 35.) **mit dir sterben müßte, so will ich dich doch nicht verläugnen.** — Es begegne mir was da immer will, mein Leben selbst soll mir nicht so theuer seyn; deiner will ich mich niemals schämen; dich will ich bis auf deinen letzten Athemzug keinen Augenblick verlassen. — Weil Petrus so muthig war, so liessen sich die andern Jünger auch verleiten, diese Warnung JEsu gleichsam von sich abzulehnen. Auch wir, sagten sie alle, wollen dich nicht verläugnen; auch wir wollen, wenn du je sterben must, bis zum Tode bey dir ausharren; und sollten wir auch dabey alles — auch das Liebste, auch unser eigenes Leben einbüssen. —

Abhandlung.

Diese Stelle, Andächtige Zuhörer, die kurz ist, und keiner weiteren Erklärung bedarf — halte ich für eine der allerlehrreichsten in der Paßionsgeschichte. Ich habe mir darum Zeit lassen wollen, die darinn enthaltene wichtige Lehren etwas ausführlicher mit Euch zu erwägen. — Ich werde mich nur auf zwo einschränken.

Die erste ist: JEsus weiß alle unsere Sünden vorher, ehe wir sie begehen.

Die zweyte: Es ist Thorheit und Vermessenheit, wenn wir stolz auf unser Herz

und

und unsere eigne Kraft, unserm GOtt und Erlöser beständige Treu, und unbewegte Standhaftigkeit in der Versuchung zur Sünde verheissen.

Erste Lehre.

Ich sage erstlich, andächtige Zuhörer, JEsus weiß alle unsere Sünden vorher, ehe wir sie begehen. Die Sünde nicht nur eines Judas, sondern auch eines Petrus; er weiß sie nicht nur überhaupt vorher, sondern nach allen ihren Umständen; — nicht nur, daß die Jünger ihn verläugnen, und sich seiner schämen werden, sondern, daß Petrus mit Namen es zu drey verschiedenen malen thun werde, und daß diese drey Verläugnungen bald aufeinander folgen, und vor der Morgenwache vorgegangen seyn werden. In dieser Nacht, ehe der Hahn krähet, wirst du mich dreymal verläugnen. — Bey dieser großen Wahrheit, verweile dich einige Augenblicke, lieber christlicher Zuhörer. Nicht nur deine bereits begangenen Sünden weiß JEsus alle aufs genauste nach allen ihren, auch den kleinsten Umständen; nicht nur die, mit denen du vielleicht izo schwanger gehest, — auch alle deine künftigen Sünden weiß er nicht weniger genau; — weiß, wohin du gerade izt nach dieser vollendeten Predigt hingehen, was du heut und morgen und übermorgen, was du nach vollendetem Feste sündliches thun, und reden und gelüsten wirst. Schon zum voraus weiß er es, daß du sein Leiden

bald

bald genug wieder vergessen, und aus dem Sinne schlagen wirst; daß du wieder zu deinen Seelenverderblichen Vergnügungen zurückkehren, und allen deinen irrdischen Gelüsten, Affekten und Leidenschaften nur gar zu gerne wieder Gehör geben wirst. Mit deiner andächtigen Miene sieht er dich hier in seinem Heiligthum sitzen, — aber auch izt schon sieht er dich bald wieder zu den armseeligsten Zerstreuungen deine Zuflucht nehmen, und dich gegen die lange Weile wehren und sträuben, die eine heilige Woche dir heimlich verursacht. Ach, die Hände, die hier sein heiliges Testament halten, — die sieht er itzo schon wieder — mit so viel unnützen, ungerechten und heillosen Dingen beschäftigt; den Mund, der so leicht alles nachspricht, nachbethet, und mitsinget; — ach! den hört er schon heute wieder so vieles eitele, unnütze, sündliche Worte reden. — Welch ein trauriger Anblick für unsern theuren heiligen Erlöser. Ach! wenn er izo sichtbar in diese christliche Versammlung hereinträte, was würde er uns von unsern künftigen Betragen und Gesinnungen gegen ihn sagen können? — Wie viel Beschämendes, wie viel allen Glauben übersteigendes Böses, das auch nur — ich will nicht sagen, in Einem Jahre, nicht in Einem Monate, das auch nur inner vierzehn, inner acht Tagen von uns begangen werden würde? Ihr alle, würde er vermuthlich sagen, Ihr alle werdet Euch in dieser Zeit an mir ärgern, — kein einziger von Euch wird mir auch nur vierzehn, auch nur acht Tage treu bleiben, — Du, würde er vielleicht zu jener scheinheiligen Person sagen, du wirst mich heute noch dreymal verläugnen;

du wirst noch dreymal dich so aufführen, als ob du nicht das geringste von JEsu wüßtest, als ob du dein Lebtag nichts von dem Evangelio gehört, dein Lebtag kein Abendmahl zum Angedenken des Todes JEsu genossen hättest. — Du, würde es vielleicht zu jenem Jüngling sagen, wirst mich noch vor Morgen, dreymal verläugnen; eine jugendliche Lust, eine laute Ergötzlichkeit, die dir Ernst und Nachdenken raubt, die wird dir viel theurer seyn, als das Andenken an mein Leiden; ein lustiges Buch wird dir angenehmer seyn, als ein erbauliches oder sittliches, — als das heilige Evangelium selber. Eine Stunde Schlaf wird dir heutnacht lieber seyn, als eine der redlichen Selbstprüfung geweihete, deiner leichtsinnigen Seele so nöthige Gebethsstunde — Dreymal, würde er vielleicht zu jener eitelen Tochter sagen, der diese heiligen Tage so sehr zur Last sind, ich sage dir, dreymal wirst du mich verläugnen, noch ehe du diese Woche das Gedächtnißmal meines Todes feyerst. — Eine Stunde des kindischen Putzes, wird dir theurer seyn, als eine Stunde der demüthigen Andacht; deine Anhänglichkeit an nichtswürdige Tändeleyen stärker und lieber, als eine mir angenehme und deiner Seele heilsame Aufopferung einer kostbaren, oder sonst kindischen und zeitverderbenden äusserlichen Verzierung des Körpers. Ein neidischer Blick, ein armseeliges Abmessen der Kleidung anderer; — ein angelegentliches Nachdenken auf eine neue Veränderung deines Aufzugs, das alles wird dir, sogar auch in dieser den heiligsten Ueberlegungen und Empfindungen geweiheten

Woche viel erheblicher und wichtiger vorkommen, als das, was deinem HErrn, deinem Erlöser wolgefällig ist.

Drey und mehrmal wirst du mich verläugnen, würde er vielleicht zu dem Geizigen, dem Stolzen, dem Wollüstigen, dem Zornmüthigen sagen müssen, — ehe morgen die Glocke wieder zur Kirche läutet. — Und wer ist unter uns, o meine Theuerste! dem JEsus Christus nicht so etwas zu sagen hätte?

Und eben in dieser Vorherwissenheit JEsu in Ansehung unserer zukünftigen Sünde, setze ich den vornehmsten Grund, warum er unsre öffentliche Festfeyern, und unsere besondere Gebethsübungen so wenig mit seinem wahren, kräftigen und dauerhaften Seegen begleiten kann. . .

Nicht nur die Oberfläche deines Herzens, nicht nur die vorübergehenden gleichsam fiebrischen Wallungen deiner Festandacht, siehet JEsus — ach, nein, sonst würde er sehr oft mit dir zufrieden seyn können; — sondern unter dieser so heiligscheinenden Oberfläche entdeckt er das alte ungeänderte Herz, diesen nur ein wenig leiser sprudelnden Quell so mancher unedeln Leidenschaft. — Und eben darum, weil er das siehet, eben darum, weil er weiß, daß wenn die Festandacht, ja oft nur die Kirchenwärme abgeraucht ist, die alten Laster sogleich und oft nur mit mehr Stärke wieder zum Vorschein kommen, so kann er dich nicht erhören, nicht mit

den

den geistlichen Gütern segnen, die dir in leiblichen Zeichen abgebildet und vorgemahlet werden. — Und da sage mir, lieber Zuhörer, nun ja nicht alsobald: wohl ich meyne es gewiß aufrichtig! Es ist mir ein rechter Ernst! Ich will mich gewiß so leicht nicht mehr an meinem Heiland ärgern, mich seiner und seines Evangeliums schämen; — Nein, ich will ihm nun beständig treu bleiben! Ich will ihn bey allen Gelegenheiten freymüthig mit Worten und Werken bekennen! Ich will mein Leben für ihn setzen!

Was? du willst dein Leben für ihn setzen? wahrlich ich sage dir, ehe dieß heilige Fest zu Ende ist, wirst du ihn mehr als dreymal verläugnen. —

Und da kommen wir nun, Andächtige, zu unserer

Zweyten Lehre,

die sich aus unserm Text ergiebt, dieser nemlich: **Daß es Thorheit und Vermessenheit sey, wenn wir stolz auf unser Herz und unsere eigene Kraft, unserm GOtt und Erlöser beständige Treu, und unbewegte Standhaftigkeit in der Versuchung zur Sünde verheissen.** — Und hier will ich nicht einmal von den leichtsinnigen Verheissungen offenbarer Heuchler und Namchristen reden, die alle Gebether, alle Gelübden, die man ihnen vorspricht, ohne Gefühl und ohne Bedenken, eben so, wie eine alltägliche Höflichkeits-Formel

nachsprechen. — Nein, mit diesen rede ich izo nicht, sondern mit redlichen, aufrichtigen Seelen rede ich, — denen die Religion und ihre ewige Seeligkeit, wie sie aufrichtig meynen, wirklich nahe am Herzen liegt; denen es, nach ihrer eigenen Empfindung ein ganzer wahrer Ernst ist, Christi treue Jünger zu seyn und zu werden; mit Seelen, die es so redlich, so gut meynen, wie Petrus, der ja dem Heyland bereits durch so manchen Sturm hindurch nachgefolget war, — dessen innerste Empfindung und wahre Beglaubniß es gewiß war, daß er JEsum viel zu sehr liebe, als daß er sich gegen ihn auf eine so kleinmüthige Weise versündigen könnte. Denn gewiß war Petrus von aller Heucheley himmelweit entfernt, da er den Heyland versicherte; wenn er auch mit ihm sterben müßte, so wollte er ihn doch nicht verläugnen. Gewiß war das in seinem Munde nichts weniger, als eine bloße Höflichkeits-Formel, blos ein Modecompliment — Nein! ein Beweiß, daß es ihm Ernst gewesen, ist sein, freylich an sich zu voreiliger Eifer, sich gegen die Verfolger JEsu, gegen eine ganze Schaar bewaffneter Männer mit dem Schwerdte zu wehren. Ein anderer Beweis, weil er JEsu wirklich bis in den Hof des obersten Priesters nachgefolgt. — Man siehet also, daß er gegen seine Furchtsamkeit und Muthlosigkeit gekämpfet, — daß seine Versicherung aus dem aufrichtigsten Herzen hergeflossen, — aber aus einem Herzen, das sich selbst noch nicht genug in seiner Schwachheit kannte.

Mit

Mit solchen Seelen also rede ich, denen es bey ihren Gelübden und Versprechungen, die sie JEsu so oft, und insonderheit zu den heiligen Festzeiten zu thun pflegen, wie Petro, ein wahrer Ernst ist, die sich aber in ihrer Schwachheit, und in ihrem natürlichen Unvermögen, JEsu beständig und unter allen Versuchungen treu zu seyn, noch nicht genug kennen. Euch sage ich, ihr theuren lieben Schwestern und Brüder, ihr Mitkämpfer und Mitarbeiter im Werke des Christenthums: — Es ist Thorheit und Vermessenheit, wenn wir stolz auf unser Herz und unsre eigne Kraft unserm Herrn beständige Treu und standhafte Verherrlichung seines Namens versprechen. Wir kennen uns noch ganz und gar nicht, wenn wir uns so viel zutrauen; wir vergessen unsere nur gar zu öfteren Rückfälle und Uebertretungen der heiligsten, der bestgemeintesten Gelübde; — wir vergessen es, daß wir oft alles Gute, mit dem redlichsten Herzen, und unter tausend heissen Bußthränen versprochen; daß wir oft von aller Gefahr, in unsre alten Sünden zu fallen, uns himmelweit entfernt glaubten; — oft die Welt gleichsam mit Füßen traten, unsre Leidenschaften, mit einem tiefen aufrichtigen Abscheu verdammten; — oft mit JEsu uns aufs genauste vereinigt glaubten, — und bey allem dem, so redlich wir es auch immer gemeynt hatten, ach! — wie oft vergaßen wir wieder unsre Thränen und Gelübde, unsere Gebethe und Seufzer, gerade, als ob sie wirklich nicht aufrichtig gewesen wären, und nur auf unserer Lippe geschwebt

schwebt hätten. Ach! die Stunden, da wir redlicher weise glaubten, mit JEsu sterben zu können — wie bald, wie bald waren sie von andern wieder verdrängt, da wir ihm auch nur nicht eine einzige Lust, ein einziges Wort aufopfern wollten. Freylich giengen wir dann hin, wieder zu weinen und zu jammern; ach! mir elenden Menschen, wer wird mich erlösen von diesem Todesleib, — wir weinten uns müde — und von dem Angesicht unsers Heylands giengen wir wieder weg, und sagten im Weggehen: und, wenn ich mit dir sterben sollte, so will ich dich doch itzt nicht mehr verläugnen. — Aber, ach, mein GOtt — war es dann das letztemal! — waren wir dann die treuen, die standhaften, die immer muthigen Jünger und Bekenner JEsu; begleitete uns unser Gelübd, und unsre Aufrichtigkeit bis mitten in die Stunde der Versuchung hinein? — Ach GOtt! du weißt es — und ihr wisset es, redliche Seelen, wie wankelmüthig, wie gar unzuverläßig und ungewiß auch dieses letztere Gelübde war. Ach! wir sollten es nun doch endlich einmal wissen, wir sollten einmal von der lebhaftesten Empfindung unserer Schwachheit, und mit der tiefsten Scham über unsre so oft geäusserte schändliche Wankelmüthigkeit ganz erfüllt und durchdrungen seyn; — wir sollten des Versprechens und Wiederversprechens einmal müde, uns in dem Gefühl unsers tiefen Unvermögens gleichsam versenken und mit einer Demuth, die überall an sich selber verzagt, an sich selber ganz verzweifelt und ausser GOtt durchaus als Nichts

fühlt,

nicht, uns in die Arme der göttlichen Barmherzigkeit als ohne GOtt todte, ohnmächtige, verlorne, nichtige Creaturen hinwerfen — und unsern Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, GOtt unserm Heyland anderst nie, als mit diesem tiefen Gefühle unserer natürlichen Ohnmacht und Erstorbenheit vortragen. — O, wenn Petrus statt, mit einer gänzlichen Vergessenheit seines Unvermögens — zu sagen: **wenn sich schon alle an dir ärgern werden, so will ich mich doch nimmermehr ärgern**; — wenn er statt dessen zu JEsu gesagt hätte: — „Du erschreckest mich, mein „treuer HErr und Meister, — es wird mir bange „bey dieser Warnung. Du kennest mich besser, als „ich mich selbst kenne; Izo meyne ichs wol ganz „anders; aber ach, ja, oft schon hab ich es auch so „gut gemeynt, — hab alles Gute versprochen, „und bin doch meinem gutgemeinten Versprechen „nicht treu geblieben. Demüthig dank ich dir „also für deine, mein schwaches Herz so sehr be„schämende Warnung. Demüthig und fußfällig „bitte ich dich also: HErr, mein Heyland, mehre und stärke mir meinen Glauben. Gieb „mir Muth und Kraft vor allen Menschen, „auch vor deinen fürchterlichsten Feinden das Bekenntniß abzulegen, daß du **Christus, der Sohn des lebendigen GOttes** seyst." — O, wenn er in diesem bescheidnern Tone mit JEsus geredet hätte, wenn er zu JEsu Füßen nieder gefallen wäre, so bitterlich, wie nach dem Falle, vor ihm geweint hätte, nicht aufgestanden wäre, bis ihm JEsus die tröstliche Versi-

cherung gegeben; Ich will bethen, daß dein Glaube nicht abnehme. — Wäre es nicht beſſer und weiſer gehandelt geweſen, als mit einer ſo muthigen Dreiſtigkeit, mit einer ſo gänzlichen Mißkänntniß ſeiner ſelbſt, gegen die ausdrücklichſte Verſicherung JEſu, auf ſeine eigene Tugend und Kraft gleichſam zu trotzen. — Und würden wir, Andächtige, nun auch nicht beſſer und weiſer handeln, wenn wir, ſtatt Verſprechen auf Verſprechen, Nachtmahlgelübde auf Nachtmahlgelübde zu häufen, unſre Verſprechen und Gelübde in demüthige und dennoch zuverſichtliche Gebether verwandelten. Wenn du und ich, die wir einmal nicht mehr an unſre gebrochene Gelübde zurück denken dürfen, und doch daran zurück denken müſſen, um immer in der uns ſo unentbehrlichen Demuth, und im lebhaften Gefühle unſers Unvermögens auſſer GOtt zu bleiben, wenn du und ich uns eben alſo vor GOtt ausdrückten: „Ich weiß, ich weiß es nun, o „mein GOtt, daß ich ohne dich nichts vermag. „Ich bin durch zu viele traurige Beweiſe gede„müthigt, und von meiner Nichtswürdigkeit „überzeugt worden. Ich ſchäme mich, meine „Augen gegen dir aufzuheben. Ich kann nichts, „und bin nichts. Ich kann keinen ſichern Schritt „gehen, ohne dich. Mein GOtt, laß mich mei„ne Schwäche, meine Ohnmacht, mein Nichts, „keinen Augenblick vergeſſen. So bald ich dem „Gedanken auch nur den geringſten Raum bey „mir laſſe, als ob ich deinen Beyſtand einen Au-

„gen-

„ genblick entbehren könnte, so bin ich verloren.
„ Du bist nur in den Schwachen mächtig;
„ nur der, so sich selbst erniedrigt, wird
„ erhöhet werden. Wen wirst du ansehen?
„ wem wirst du gnädig seyn? dem, der ei-
„ nes demüthigen Geistes ist. Seelig sind
„ die Armen im Geist; — wenn ich mich
„ demüthige vor dir, o HErr mein GOtt,
„ so wirst du mich erhöhen; du widerste-
„ hest den Hoffärtigen, aber den Demüthi-
„ gen giebst du Gnade. —.

Wenn wir so — aber aufrichtig, aber mit Empfindung und tiefer Ueberzeugung — so zu GOtt seufzen — wenn wir dieß Gefühl unsers Unvermögens durch stille Aufmerksamkeit auf uns selbst, durch ein beständiges tiefes Gebeth zu GOtt bey uns unterhalten, o so werden wir mehr Treu gegen unsern Heyland, mehr Ernst, mehr Standhaftigkeit und Eifer in der Tugend beweisen können, als durch die kühnsten und bestgemeynten Versprechen.

Nicht mögte ich so verstanden seyn, Andächtige, als ob wir unsern Heyland unsre Versprechen auf keinerley Weise wiederholen dürften, noch vielweniger will ich mit dem gesagten zu verstehen geben, daß alle zur Annahme des göttlichen Beystandes überall keine Kraft in uns sey, daß wir stille, unthätig, sorgenlos warten sollen, bis wir plötz-

lich, und ohne Vorbereitung mit der Kraft aus der Höhe zur Ausübung der christlichen Pflichten, gleichsam überfallen werden.

Nein, sondern meine einfältige Meynung ist diese: Daß es unserer natürlichen Schwäche, unserer Unentschlossenheit und Wankelmüthigkeit im Guten viel gemäßer, somit viel weiser und besser sey, wenn wir unsere Versprechen in demüthige Gebethe verwandeln, wenn unsre Gelübde bloße aus der innersten Empfindung entspringende Seufzer sind, — daß GOtt in unsrer Schwachheit sich mächtig erzeige, und durch uns seinen Willen selber erfülle.

Ohne diese Demuth, ohne dieß schmachtende Bestreben von unserer Seite, ohne diesen tiefen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, ohne eine beständige mit dem demüthigen Gefühl unsers Unvermögens begleitete Geschäftigkeit in allem Guten, so viel es nach denen euch bereits von GOtt geschenkten Kräften möglich ist, warten wir freylich umsonst auf eine übernatürliche göttliche Kraft zu einer beständigen Treu gegen JEsum. GOtt theilt zwar seine Gaben und Kräfte zur Gottseeligkeit freywillig und gerne allen und jeden mit, aber keinem unbedingt, keinem ohne die gehörige Verfassung auf seiner Seite; durch Demuth, durch Glauben, Gebeth und Anhänglichkeit an GOtt muß der Mensch seiner Gnade empfänglich werden: So wenig auch der wohlthätigste Menschenfreund einem Armen Speise

und Trank aufdringet, der es nicht verlangt, der nicht hungert und dürstet, der glaubt, er bedürfe nichts; so wenig theilt der liebreichste und freygebigste Vater im Himmel, der so gerne sich allen durch JEsum Christum im heiligen Geiste mittheilen will, demjenigen Kräfte zum Leben und zur Gottseeligkeit mit, der nicht in Demuth und Glauben darnach begierig ist, der auf seine eigene Kraft stolz, unbekannt mit der Schwachheit, Falschheit und Wankelmuth seines Herzens, der göttlichen Kraft entbehren zu können, sich gegen die ausdrücklichsten Versicherungen der Schrift einbildet — Nein! es muß gebethet, es muß gesucht, es muß angeklopft seyn; das Gefühl der Demuth muß recht lebendig, recht dauerhaft, es muß das herrschende Gefühl unsers Herzens seyn. Sonst mögen wir versprechen, was wir wollen; so mögen wir uns auch redlicher weise mit dem Apostel Petrus einbilden, wir seyen weit davon entfernt, JEsum zu verläugnen, und vielleicht gar glauben, wenn wir auch mit ihm sterben müßten, so wollten wir ihn doch nicht verläugnen. — Wir werden es nur zu bald erfahren, wie thöricht und vermessen ein solches Versprechen war, wie wenig wir uns selbst kennen; wie wenig wir bey den aufrichtigstscheinenden Entschlüssen auf unser eignes Herz zählen dürfen. —

O HErr,

O Herr, öfne uns doch allen die Augen, uns selbst zu kennen, und deinem Worte zu glauben. Laß das Gefühl unsers Unvermögens ohne dich, das uns so unentbehrliche Gefühl der tiefsten Demuth dergestalt erfüllen, daß wir alle, gleich unmündigen Kindern, uns in deine treue Vaterarmen werfen, und uns von dir zur Treue und zu einem beständigen und thätlichen Bekenntnisse deines Sohnes JEsu Christi leiten lassen; damit er uns an jenem Tage auch vor dir und deinen Engeln bekenne. Amen!

Sechste Predigt.

Dritte Paßions-Predigt.

Ueber

Matthäi XXVI, 57-75.

Gehalten in der Wayſenhauskirche zu Zürich

Mittwochs Morgens den 11ten April 1770.

Text.

Matth. XXVI, v. 57 - 75.

Die aber JEſum gegriffen hatten, führten ihn hin zu Cajapha, dem oberſten Prieſter, wo die Schriftgelehrten und Aelteſten verſammelt waren. Petrus aber folgete ihm von ferniß nach, bis in den Hof des oberſten Prieſters. Und als er hineingekommen, ſetzte er ſich zu den Dienern, den Ausgang der Sache zu ſehen. Aber die Hohenprieſter und die Aelteſten, und der ganze Rath ſuchten falſche Zeugniſſe wider JEſum, damit ſie ihn zum Tode verurtheilen könnten. Sie fanden aber keines. Und obgleich viele als falſche Zeugen herzu kamen, fanden ſie doch keines. Zuletzt aber kamen zween falſche Zeugen, und ſprachen: Dieſer hat geſagt: Ich mag den Tempel GOttes zerſtören, und ihn in dreyen Tagen wieder aufbauen. Da ſtand der oberſte Prieſter auf, und ſprach zu ihm: Antworteſt du nichts? was zeugen dieſe wider dich? JEſus aber ſchwieg. Der oberſte Prieſter aber antwortete und ſprach zu ihm: Ich beſchwöre dich bey dem lebendigen GOtt, daß du uns ſageſt, ob du der Chriſtus, der Sohn GOttes ſeyſt? JEſus ſprach zu ihm: Du haſt es geſagt. Doch ich ſage euch, von izt an werdet ihr des Menſchen Sohn ſehen ſitzen zur Rechten der Macht und auf den Wolken des Himmels kommen. Da zerriß der oberſte Prieſter ſeine Kleider, und ſprach: er hat gelästert: was bedürfen wir weiter Zeugen? Siehe, izt habet ihr ſeine Läſterung gehört. Was

dünket

dünket euch? sie aber antworteten und sprachen: Er ist des Todes schuldig. Da spien sie in sein Angesicht: und schlugen ihn mit Fäusten; andere aber gaben ihm Backenstreiche, und sprachen: Christe, weissage uns, wer ists, der dich geschlagen hat? Petrus aber saß draussen im Hof, und es trat eine Magd zu ihm, und sprach: Auch du warest bey dem JEsu dem Galiläer: aber er läugnete vor allen, und sprach: Ich weiß nicht, was du sagest. Als er aber in den Vorhof hinausgegangen, sah ihn eine andere und sprach zu denen, die zugegen waren: Auch dieser war bey Jesu dem Nazarener; und er läugnete abermal mit einem Eidschwur: Ich kenne den Menschen nicht. Ueber ein Kleines aber naheten die Umstehenden hinzu, und sprachen zu Petro: Wahrhaftig auch du, bist einer aus ihnen: denn auch dein Sprach verräth dich. Da fieng er an Verwünschungen zu thun und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht. Und alsbald krähete der Hahn; und Petrus erinnerte sich dessen, was JEsus ihm gesagt hatte: Ehe der Hahn krähen wird, wirst du mich dreymal verläugnen. Und er gieng hinaus, und weinete bitterlich.

Meine andächtige Zuhörer!

Je näher wir dem Ende JEsu kommen, je wichtiger und peinlicher sind die Auftritte, die sich unserer Betrachtung darstellen. —

Wir sehen da erstlich JEsum vor seine jüdische Obrigkeit gestellt, angeklagt und verurtheilet — und nach seiner Verurtheilung bereits

bereits auf die schmählichste und kränkendeste Weise behandelt.

Wir lesen zweytens die dreymal wiederhohlte Verläugnung Petri.

Ein Leiden, welches unserm Erlöser gewiß sehr empfindlich seyn mußte.

Erster Theil.

Die Schaar also, die den unschuldigen JEsum gebunden, und als einen öffentlichen Missethäter und Strassenräuber bewachte, führte ihn hin zu dem obersten Priester Caiphas, in dessen Pallaste sich die obersten Priester und die ganze jüdische Geistlichkeit großentheils in der boßhaften und gewissenlosen Absicht versammelt hatte, da JEsum, nicht zu verhören, sondern zu verdammen. — Von allen geflohenen Jüngern war (Vers 58.) Petrus der einzige, der sich wieder erhohlte, und wieder so weit zu sich selbst kam, daß er JEsum nicht länger verlassen, sondern wenigstens noch versuchen wollte, ob nicht vielleicht etwa noch zu seiner Rettung etwas vorzunehmen wäre. In der Unwissenheit, was er anfangen wollte, setzte er sich zu den Dienern, die ein Kohlfeuer gemacht hatten, sich zu wärmen, vermuthlich, wo es möglich wäre, etwa auch noch ein gutes Wort für JEsum fallen zu lassen. — Da Petrus kurz vorher noch so muthig war, sich für seinen Meister zu wehren; da er so sehr suchte, noch in den Hof des obersten Priesters eingelassen zu werden; da es bey Lucas und Johannes ausdrück-

lich heißt, daß es kalt gewesen; da es an sich so unschuldig und natürlich ist, in einer kalten Nacht, eine sich darbietende Gelegenheit zur Erwärmung anzunehmen; da Petrus unendlich davon entfernt war, an dem Gespötte und Muthwillen der Diener Theil zu nehmen; da er, wenn er ja etwas für JEsum thun wollte, sich im Vorhof ohnedem aufhalten mußte, und sich also noch verdächtiger gemacht und die Aufmerksamkeit noch mehr auf sich gezogen hätte, wenn er sich abgesondert und für sich allein hin und her gegangen wäre; da er nirgend besser hätte vernehmen können, wie es allenfalls seinem HErrn und Meister gehen mögte, was man allenfalls mit ihm vorzunehmen, gesinnet wäre, so könnte ich es, nach meiner Empfindung dem Petrus zu keinem Verbrechen, und in sofern auch für keine große Unvorsichtigkeit anrechnen, daß er diesen Schritt gethan; ich will es lieber eine Fatalität, einen unglücklichen Zufall nennen; unvorsichtig, wenn man will, in der einzigen Absicht, weil ihm JEsus vorher gesagt hatte, daß er ihn dreymal verläugnen würde, und er, wenn er sich besonnen hätte, wol hätte denken können, daß da vielleicht eben der Fallstrick liegen möchte, wovor ihn JEsus den Abend vorher so liebreich und ernstlich gewarnt hatte. — Aber Petrus wollte kämpfen; wollte standhaft bleiben, und weil er bereits zwo Proben seiner Herzhaftigkeit und seiner Theilnehmung an dem traurigen Schicksal JEsu von sich gegeben hatte, so glaubte er sich auch stark genug, noch etwas mehr für seinen JEsum zu wagen; und wenn er etwas wagen wollte, so mußte er JEsum nicht verlassen, wie es die andern Jünger gethan hatten; welches

ches ja offenbar ein Fehler und eine Schwachheit gewesen.

Doch wir wenden nun unsre Blicke von Petro weg auf JEsum selber; wir sehen ihn vor seinen jüdischen Richtern, die ihn zwar als einen Mörder hatten gefänglich einziehen lassen, ohne jedoch eigentlich zu wissen: warum? — Deßwegen sie sich alle Mühe geben mußten, weil sie selbst ihn keines Verbrechens beschuldigen konnten; weil ihnen jene Frage: **Welcher unter euch straft mich einiger Sünde halber,** und ihr allgemeines Stillschweigen noch wol im Sinne lag, falsche Zeugen wider ihn auszufinden, daß sie ihn mit einigem Scheine des Rechten tödten könnten.

Verfluchte Bosheit, erst einen Unschuldigen, einen Wolthäter des menschlichen Geschlechtes, als einen Räuber gefangen nehmen, ihm nichts vorzuwerfen wissen, und sodann erst nachforschen, ob sich jemand wolle überreden lassen, falsche Zeugnisse wider ihn vorzubringen; GOtt lasse alle Obrigkeiten der Welt ewig von einer so unmenschlichen Verfahrensart rein, und entfernt bleiben. Aber umsonst war die teuflische Bemühung dieser gottlosen Richter: Sie **fanden nicht zween falsche Zeugen,** deren Aussagen sich völlig gleich gewesen wären. **So viel auch** (Vers 60.) **falscher Zeugen,** ohne Zweifel auf Verheissungen und Bestechungen der Priester hin sich herzu drangen; ihre Aussagen waren sich nie völlig gleich. Zuletzt traten **zween falsche Zeugen auf, die da** (Vers 61.) **sprachen: Dieser hat**

gesagt: ich mag den Tempel GOttes zerstören, und ihn in dreyen Tagen wieder aufbauen; oder, wie es Marcus erzählt: Wir haben ihn gehört sagen: Ich will diesen Tempel, der mit Händen gemacht ist, zerstören, und einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht ist. (Marc. XIV, v. 58.)

Diese Zeugen werden mit Recht falsche Zeugen genennt, weil sie die Worte JEsu verdrehen; denn JEsus hatte nicht gesagt: Ich will euern Tempel abbrechen; er redet nicht von ihrem steinernen Tempel, sondern von seinem eigenen Leibe, der ein Tempel GOttes war, in welchem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte; auf diesen deutete er mit Fingern, da er sagte: Zerbrechet ihr diesen Tempel, und ich will ihn in dreyen Tagen wieder aufrichten. (Joh. II.) O wie viel, Andächtige, wie viel wäre hier über die unter uns so gewöhnlichen, so wenig für sündlich geachteten, und doch so unedeln und niederträchtigen Wortverdrehungen anzumerken. — Wir verabscheuen billig diese gedungenen falschen Zeugen; — aber laßt uns, statt über andre weh zu klagen, erst in unser eigen Herz greifen — Wie? erdichten wir niemals schädliche Unwahrheiten über unsern Nächsten? Wie? wenn man etwas Böses über einen Menschen sagt, der uns nicht günstig ist, oder, dem wir nicht wohlwollen, und wir wissen, daß es nicht wahr ist, sind wir nie so unredlich, dieß falsche Zeugniß auszubreiten, und es wenigstens gern zu sehen, wenn es von andern ausgebreitet wird? Wie? wenn eine lustige Anekdote oder

Historie

Historie von einem Menschen herum geboten wird, die nicht die geringste Wahrscheinlichkeit hat; die ganz nicht in den Character desselben fällt, oder die doch wenigstens gar sehr vergrößert, übertrieben, und mit vielen falschen Umständen, die noch mehr lächerliches auf das Betragen dieses Menschen werfen, begleitet ist; — machen wir es uns nicht zu einer heimlichen Freude, diese lustigen Anecdoten und Histörchen weiter herumzubieten, und vielleicht mit neuen falschen Zusätzen zu vermehren; unbekümmert, was daraus für Nachtheil, für Spott und Verachtung, für unsern Nebenmenschen erwachsen könne; unbekümmert, wie wir es ansehen, wie ungern wir es haben würden, wenn man unsre Reden, unser Betragen durch falsche Zusätze verstellen und lächerlich zu machen suchen würde.

Und wie meynet ihr erst, andächtige Zuhörer! daß JEsum die falsche wider ihn vorgebrachte Zeugnisse gekränkt haben werden? Gewiß haben sie nicht wenig zu seinem Leiden beygetragen; — aber wie? wird es ihn izo weniger kränken, wenn er sich in seinen Gliedern so oft verläumden hören muß, wenn er — o erschrecklicher Leichtsinn, seine eigenen göttlichen Worte von Unchristen und von mancherley sogenannten Christen auf so verwegene Weise verdrehen und ihnen einen ganz falschen, schädlichen und Seelengefährlichen Sinn andichten hören muß? Heißt das nicht auch falsche Zeugniß wider JEsum geben? und heißt das nicht in das abscheuliche Verbrechen jener Hohenpriester und Schriftgelehrten verfallen, wenn man menschliches Ansehen, menschliche Schrifterklä-

rungen, die den erhabenen Sinn der göttlichen Aussprüche JEsu auf eine unnatürliche Weise schwächen, diesen Aussprüchen entgegen setzt; wenn man die verdrehten, geschwächten, durch falsche Zusätze überall verstellte Worte JEsu für seine eigenen und eigentlichen Worte ausgiebt, und diese höher hält, als die unmittelbaren Aussprüche JEsu, wenn man nicht so fast ihn selber, als vielmehr die hören will, die ihm ihre eigenen Gedanken leihen, ihre eigenen Meinungen in seine Worte hineinschieben? Heißt das nicht falsche Zeugen wider JEsum suchen?

Wie betrug sich nun JEsus gegen diese falschen Zeugnisse? Der oberste Priester meynte zwar, ihn recht damit zu schrecken, und wie es ungerechte oder unwissende Richter zu machen pflegen, nach unserer Sprache, zu intimidiren, und rau anzufahren: **Antworteſt du nichts? was zeugen dieſe wider dich?** (Vers 62.) **Allein JEſus schwieg.** — Was hätte er auf boshafte Chikanen antworten sollen? wie kann die bescheidene Unschuld neben so falschen unredlichen Seelen aufkommen? — auf welche so unbestimmte und verfängliche Fragen hätte er antworten sollen, — lieber wollte er unschuldig leiden, als sich den boshaften Verdrehungen weiter zum Spiel setzen. — JEsus schwieg — Auf JEsum wende deine Augen, o Jünger JEsu! wenn falsche Zeugnisse, wenn boshafte Verläumdungen, wenn schalkhafte und nachtheilige Unwahrheiten von dir mit einer schwarzen Unmenschlichkeit herumgeboten werden. Es ist besser unrecht leiden, als sich vor Leuten, die kein Gewissen und keine Empfindung mehr haben, mit

mit Empfindlichkeit vertheidigen. O Schweigen, und Leiden, wie viel beſſer ſteht das überhaupt dem Chriſten an, als ſich gerade laut zu wehren und ſeine Verläumder zu beſchämen! aber ſchweigen, nicht aus Blödigkeit und Kleinmuth; nicht aus falſcher Schaam und Menſchenfurcht, wenn Pflicht, wenn Tugend und Wahrheit, auch mit Gefahr unſerer Ehre und unſers eigenen Lebens uns reden heiſſen.

Denn ſogleich legte JEſus das gute, edle, freymüthige Bekenntniß ab, ſo bald es Pflicht und Wahrheit foderten, ſo gewiß er auch voraus ſah, daß es ihn ſeine Ehre, ſeine Ruhe, und ſein Leben koſten würde.

Da ihn, (nach dem 63. Vers) der oberſte Prieſter nicht mehr in ſeinem Namen, ſondern in dem Namen des GOttes Iſraels alſo anredte: **Ich beſchwöre dich bey dem lebendigen GOtt, daß du uns ſageſt, ob du der Chriſtus, der Sohn GOttes ſeyeſt?** — ſo hätte er nur ſchweigen, ſich nur mit einer feinen Ausflucht behelfen, oder, ſtatt zu antworten, ſie alle mit einmal zu Boden ſchlagen, oder ein Wunder thun können, welches ſie ſonſt alle in Erſtaunen geſetzt, und dergeſtalt beſchämt hätte, daß einer nach dem andern verſtummt weggegangen wäre, bis JEſus ſich wider allein und in Freyheit geſehen hätte; aber er wollte die Wahrheit nun ganz frey heraus bekennen; denn dazu war er geboren und in die Welt gekommen: Er wollte leiden und ſterben; das Menſchengeſchlecht ſollte es wiſſen, daß das Be-

kenntniß der zur Ehre GOttes dienenden Wahrheit die erste und heiligste Pflicht des Tugendhaften, und insonderheit des Lehrers der Tugend sey. —

Sogleich antwortet JEsus gerade zu, unzweydeutig, bestimmt, und mit der Unerschrockenheit, die dem völligsten Bewußtseyn der Unschuld eigen ist. — **Du hast es gesagt.** (Vers 64.) So ist es! Ich bins! Nicht ein bloßer Mensch steht vor dir, so rohe du ihn auch angefahren hast. — Ja der Sohn des lebendigen GOttes steht vor dir. **Izt sage ich euch,** so sehr ich izt erniedrigt bin, so sehr ich izt in der Gestalt eines sterblichen Menschensohns vor euch stehe: — Ich bin doch der Sohn des gebenedeyten lebendigen GOttes; ich bin eben der, in dessen Namen du mich beschworen hast. **Ja ihr alle werdet mich sehen sitzen zur Rechten der Kraft und auf den Wolken des Himmels kommen,** zu richten die Lebendigen und die Todten. Ich bin der Meßias! Ich der Eingeborne Sohn GOttes! — Ich bin GOtt gleich! denn der **Meßias seyn, GOttes Sohn seyn, und GOtt gleich seyn. GOtt seyn,** waren bey den Juden, wie wir aus dem 5ten und 10ten Capitel des Evangeliums Johannis ganz deutlich sehen, vollkommen gleich geltende Ausdrucke. Das war also den Richtern JEsu recht tief in die Augen gegriffen, daß Er, der in ihren Augen bloßer **Mensch war, sich selbst zu einem GOtt machte,** — ohne zu untersuchen, ob er es sey oder nicht sey, ohne ihn weiter ein Wort zu fragen, oder ihn weiter anzuhören, brach der oberste Priester in eine ungestüme

Wuth

Wuth aus; zerriß, recht in der Art der Heuchler und falschen Eiferer, nach der damaligen Gewohnheit, wenn man seine äusserste Bestürzung über etwas zeigen wollte, seine Kleider, rief Lästerung! Lästerung! (Vers 65.) **Er hat gelästert! was bedürfen wir weiter Zeugen? Siehe, izt habet ihr seine Lästerung gehört.** (Vers 66.) **Was dünket euch?** — Freylich stimmten alle willig ein: Freylich ist er ein Gotteslästerer, und hat den schmählichsten Tod verdient. Das heiß ich gerichtet; — Andächtige! — und von Geistlichen, von Aeltesten, von Schriftgelehrten, gerichtet; — Was? diese Lästerer GOttes und seines Gesalbten, beschuldigen den einer Gotteslästerung, dessen ganzes Leben anders nichts, als die beste und würdigste Verherrlichung und Lobpreisung GOttes war? Diese boshaften blutgierigen Seelen, haben sie dann die geringste unpartheyische Untersuchung angestellt? diese Schriftgelehrten, haben sie etwa den Character JEsu mit den Weissagungen der Propheten verglichen? haben sie auf seine häufigen Wunder auch nur einen redlichuntersuchenden Blick zurückgeworfen? haben sie nicht vielmehr gegen die augenscheinlichsten Beweise seiner Göttlichkeit ihre Augen verblenden, und ihre Herzen verhärten müssen? Mußten sie nicht jene Stimme überall aus dem Sinn schlagen; jene Stimme, die am Jordan erscholl: **Dieser ist mein Sohn, der Geliebte, an dem ich ein Wolgefallen habe.** Jene Stimme, die wie ein Donnerschlag ihm antwortete: **Ich habe meinen Namen verklärt, und ich werde ihn abermal verklären.** Alles das war

umsonst; denn wo einmal die Bosheit Meister ist, wo einmal Leidenschaft und Verfolgungssucht sich des Herzens bemächtigt haben, da helfen alle Gründe der Rechtfertigung nichts mehr. Wo man nichts sehen will, da siehet man nichts. Wo man nichts hören will, da höret man nichts! O unglückliches Volk! o armseeliger Beklagter, wo Wuth und Bosheit zu Gericht sitzet, wo Leidenschaft und blinder Eifer das Zepter führet. — O GOtt! bewahre uns noch lange vor solchen Richtern, und gieb ja niemals zu, daß ein blinder Religionseifer unter uns das als Irrthum, Unsinn und Lästerung verdamme, was in deinem Worte Wahrheit, Weisheit, und Verherrlichung GOttes ist. Gieb ja nicht zu, daß irgend einmal ein freymüthiger Bekenner der reinen evangelischen Wahrheit für einen Thor und ein Lästerer angesehen werde! oder, laß doch wenigstens keinen deiner Knechte, keinen Lehrer deines Evangeliums jemals aus Blödigkeit und Menschenfurcht die heilige Wahrheit verschweigen, schwächen, verdrehen, oder nach dem Gefallen oder den Vorurtheilen anderer Menschen vortragen.

Uebrigens, Andächtige, laßt uns recht wol darauf merken, daß JEsus ausdrücklich sich für GOttes Sohn, und den Richter der Welt ausgiebt, daß er deßwegen des Todes schuldig erklärt wird. Nicht etwa bloß als ein Sittenlehrer, als ein bloßer tugendhafter Mensch will er angesehen seyn: Nein, als GOttes Sohn, als der Richter der Welt. Als der will er angesehen seyn, — von dem Daniel sagt: Ich

sahe,

ſahe, wie eines Menſchen Sohn, in den Wolken des Himmels, dem ward Gewalt und königliche Würde gegeben, daß ihm alle Geſchlechter, Völker und Zungen dienen ſollten; Sein Gewalt wird ewig währen, und nimmermehr abgethan werden, und ſein Königreich bleibet unverderbet. Dan. VII, 14. Als der Sohn GOttes, als GOtt gleich, als ein GOtt wollte er angeſehen ſeyn, und darauf leben und ſterben.

Thorheit und Unſinn und Frechheit iſt es alſo, wenn einige Verräther der chriſtlichen Religion, einige falſche Zeugen wider JEſum, wo nicht ausdrücklich behaupten, doch ſo unter der Hand zu verſtehen geben wollen; Es ſey JEſu gleichgültig, was man von ihm und ſeiner Perſon denke, wenn man nur ſeine Sittenlehre annehme; wenn man nur ſeinen moraliſchen Character bewundre und nachahme; ob man ihn übrigens bloß für einen Menſchen, einen großen Propheten halte, daran ſey ihm nichts gelegen. — O ihr Thoren — und Blinde! warum wird JEſus verurtheilt? Etwa bloß darum, weil er geſagt hat: Liebe GOtt über alles, und den Nächſten wie dich ſelbſt? Etwa darum, weil er herum zog und Gutes that? Nein, darum gewiß nicht, ſondern hauptſächlich darum, weil er ſich für den Meßias und GOttes eigenen Sohn ausgab! — Das vergeſſet nicht! die Sache iſt wichtig! Umſonſt ruhmen wir uns des Glaubens an JEſum, wenn wir ihn nicht für den halten, für den er ſich ohne

ne Bedenken ausgegeben! Präget es Euch wol ein, ihr Thoren und Blinde, die ihr meynet JEsum zu ehren, wenn ihr seine Sittenlehre göttlich schön, seinen Character erhaben nennet, — übrigens aber ihn für einen bloßen Menschen haltet; präget es Euch wol ein, — daß er nicht mehr der tugendhafte Mann, nicht mehr der erhabne Sittenlehrer ist, den ihr in ihm zu bewundern, vorgebet, wenn er nicht wirklich GOttes Sohn ist? Was? wenn er sich für GOttes Sohn ausgiebt, und es doch im Grunde nicht wirklich ist? wäre er dann etwas anders, als ein Betrüger? — Kein Mittel ist hier, entweder ist Christus der Sohn GOttes, GOtt gleich, GOtt selber, — oder er ist ein Gotteslästerer. Denn wer will den noch tugendhaft, den noch einen erhabnen Sittenlehrer nennen können, der sich für einen Gott ausgäbe, wenn er ein bloßer Mensch wäre? Könnte eine verruchtere Bosheit, eine teuflischere Vermessenheit seyn, als diese. — Sehet also, ihr Thoren und Blinde, wenn ihr sehen könnet und wollet, was euer Ruhm von der Sittenlehre, und von dem Character JEsu sagen will, wenn ihr ihn nicht für GOttes eigenen Sohn, den HErrn und Richter der Welt, und GOtt gleich haltet? Nichts anders als einen Betrüger, einen Gotteslästerer machet ihr aus ihm; — Kein Wunder, daß ihr auch die von Euch so hochgepriesene Sittenlehre so wenig ausübet, und von dem Character, von dessen Größe ihr so viel Wesens machet, so himmelweit entfernet seyd.

Aber laßt uns nun wieder zu dem leidenden JEsu zurückkehren. Was geschiehet nun diesem Sohne GOttes, der eben in seiner Gottesgestalt, um seiner äusserlichen angenommenen Niedrigkeit willen den Weisen ein Aergerniß und eine Thorheit ist? was geschiehet ihm gerade nach seinem freymüthigen Bekänntniß. Ach! umgeben mit einer boshaften Rotte, sehen wir ihn auf die schmählichste und empfindlichste Weise mißhandelt. — Die Verruchten dürfen es wagen, jenes heilige Angesicht, welches lauter Mitleiden, Güte, Sanftmuth und Demuth war, jenes Angesicht, welches izo leuchtet wie die Sonne, das Angesicht, vor dem einst Himmel und Erde fliehen werden, mit ihrem garstigen Speichel zu beflecken. — Ach! wem geht nicht ein Stich durch die Seele, wenn er sich einen Augenblick diese schimpfliche und ekelhafte Mißhandlung gegen den denkt, den einst alle sehen werden zur Rechten der Kraft GOttes sitzen, und in den Wolken des Himmels kommen. Den mit Fäusten geschlagen, den gelästert, den dem Spott der pöbelhaftesten und wildesten Seelen preis gegeben siehet! Christe, weissage uns, wer ist es, der dich geschlagen hat? O entsetzliche Jammernacht, mit welchen Farben soll dich ein Sterblicher mahlen! — wie tief, wie tief bist du versunken in die verächtlichste Knechtsgestalt, ewiges Ebenbild des ewigen Vaters! Erstgeborner vor aller Creatur! — du, durch den alle Dinge geschaffen sind, die sichtbaren und unsichtbaren; du, den alle Engel GOttes anbethen, wie tief

bist

bist du unter die Engel und Menschen herabgesunken — GOtt! geoffenbaret im Fleische; Du — vor dem die Ungewitter schwiegen, dem die Natur auf Ein Wort gehorchte, du lässest dich ins Angesicht speyen, du lässest dich mit Fäusten schlagen, und du schweigest; — Du lässest deiner Allwissenheit höhnen, und du schweigest, und du stehest nicht auf, mit deinem Arm deine Feinde zu zerschmettern, und du lähmest nicht mit Einem allmächtigen Winke die Zunge deiner Spötter! — Du schweigst und verstummest. — Hieher — o vorgeblicher Jünger! vorgeblicher Jünger in JEsu komm ich führe dich an meiner Hand mit Schrecken, mit Zittern, mit stummer Ehrfurcht und tiefem anbethenden Erstaunen; — wohin, ach in das traurigste Schauspiel, das seit der Erschaffung der Welt gesehen ward! — komm, ich führe dich durch einen dunkeln Vorhof, wo nur ein schwaches sinkendes Feuer noch brennt; — Du höreſt ein boshaftes wildes rohes Gelächter; — komm näher — und siehe! — siehe JEsum unter einer muthwilligen Schaar gewissenloser Buben; — du kennst ihn nicht mehr, denn er ist mit Speichel bedeckt, denn sein Angesicht ist aufgeschwollen von den gewaltigen Schlägen, voll Beulen ist sein Haupt, — seine Hände zittern — und er schweigt — o Seele, und er duldet, und schweigt: der Unschuldigste, der Heiligste schweigt! — nun gehe hin, wenn du es noch schön und weise und edel finden kannst, — und erzörne dich, wenn dir Sünder, dir, sterblichen Menschen, etwa jemand ein

böses

böſes Wort, einen Schlag giebt, einen Spott anhängt; geh hin, fange einen Proceß mit ihm an! Schilt ihn wieder! ſchlag ihn wieder, — wenn du es ſchön, wenn du es eines Jüngers Chriſti würdig findeſt; — geh hin, zanke dich noch, ob die Worte buchſtäblich verſtanden werden müſſen: Dem, der dich auf den rechten Backen ſchlägt, dem beut auch den andern dar, — wenn du es eines Jüngers Chriſti würdig findeſt, der es ſelbſt buchſtäblich erfüllte, was er einige hundert Jahre vorher durch den Mund eines Propheten von ſich ſelbſt weiſſagete: Ich biete meinen Rücken dar denen, die mich ſchlagen, und meine Wangen denen, die mich raufen: Ich wende mein Angeſicht nicht ab von Schmach und Speichel. Ich ſtelle mein Angeſicht, wie einen Kieſelſtein. Jeſ. L, 6. 7.

Zweyter Theil.

Doch wir müſſen uns auch noch einige Augenblicke bey dem zweyten Stück unſers Textes der Verführung, dem Fall und der Buße Petri verweilen. Ich ſage einige Augenblicke, weil ich ein andersmal, ſo der HErr Leben und Geſundheit ſchenken wird, mit ſeiner Hülfe ausführlicher davon zu handeln gedenke.

Gewiß,

Gewiß, meine Theuersten, das war kein Geringes zur Vergrößerung der Leiden JEsu, daß sein erster und beßter Jünger nicht nur kein Wort zu seiner Vertheidigung redete, da so viele falsche Zeugen wider ihn auftraten, die er leicht hätte zu schanden machen, oder da er doch sonst sehr viel zur Vertheidigung JEsu hätte sagen können, — sondern daß er zu drey verschiedenen malen ihn ausdrücklich verläugnete, und sich seiner schämte.

Petrus (heißt es Vers 69.) saß voraußen im Hofe, und es trat eine Magd zu ihm, und sprach: Auch du wareſt bey JEsu dem Galiläer? auch du warst ein Anhänger des Gebundenen dort; wie darfst du hier so ruhig bleiben? Petrus vergaß auf einmal in Angst und falscher Schaam JEsum überall, sagte die gröbste Lüge, die er sagen konnte: läugnete vor allen Anwesenden: Er habe nichts mit JEsu zu thun gehabt; Ich weiß nicht was du sagst. (Vers 70.) Du redest wie ein Unsinniger! — Beschämt und betäubt gieng er nun in den Vorhof, — da traf er eine andere Magd an, die zu den Umstehenden sagte: Auch dieser war mit JEsu, dem Nazarener. Petrus, der einmal die Parthey des Läugnen ergriffen — schon einmal sein Gewissen übertäubt hatte, wiederholte die schon gesagte Lüge, und bekräftigte sie noch (Vers 72.) mit einem Eidschwur: Ich kenne, sagte er mit einer feyerlichen Betheurung: ich kenne den Menschen nicht. — Er schien sich noch weiter zu entfernen,

fernen, allein wieder einige andre nahten sich ihm, und wiederholten (Vers 73.) ihren Vorwurf, womit sie ihn erschrecken wollten. **Wahrhaftig auch du bist einer aus ihnen;** denn auch deine Sprache, dein Accent **verräthet dich, daß du ein Galiläer bist;** und, wenn auch das nicht wäre, so hat man dich ja bey JEsu im Garten gesehen. Petrus wußte sich nicht mehr zu helfen, nahm seine Zuflucht zu dem elendesten Mittel, zu dem ein überwiesener frecher Mensch seine Zuflucht nimmt. **Er fieng an zu fluchen und zu schwören; ich kenne den Menschen nicht.** — Kaum hatte er dieß Wort ausgesprochen, so **krähete der Hahn,** so traf der erbarmende, allmächtige Blick JEsu sein betäubtes treuloses Herz. **Er ward eingedenk des Wortes JEsu, der zu ihm gesagt hatte: Ehe der Hahn krähen wird, wirst du mich dreymal verläugnen.** — Getroffen, beschämt, zermalmet gieng er weg, **und weinete bitterlich!**

Ich will alle Anmerkungen, die ich über diese so lehrreiche Begebenheit machen könnte; dießmal zurückbehalten. Sie verdienen, wie schon gesagt, einmal besonders und ausführlich nachgeholet zu werden. (*)

Ich beschließe also nur mit dem aufrichtigen Wunsche, daß jeder, der da stehet, zusehe, wache und bete, daß er nicht falle; daß jeder, der sich Morgen zur Tafel JEsu hinzunahet, mit derjenigen

(*) Dieß ist geschehen in der sechsten der vermischten Predigten, 8. Frankfurt 1773.

Demuth, Zerknirschung, Schaam und Reue erscheinen möge, mit welcher der gefallene Apostel sogleich seinen tiefen dreyfachen Fall bejammerte, und daß alle stolzen, unempfindlichen, buß- und thränenlosen Seelen, die JEsum wol tausendmal schon verläugnet, und keine einzige Thräne darüber vergossen haben, und bis auf den heutigen Tag kaltsinnig darüber sind, von dieser heiligen Handlung wegbleiben, daß sie nicht die heilige Zeichen des Leibs und Bluts Christi zu ihrem Gericht und ihrer Verdammniß essen. Amen.

Siebende Predigt.

Vierte Paßions-Predigt.

Ueber

Matthäi XXVII, v. 27-50.

Gehalten in der Wayſenhauskirche zu Zürich

am hohen Donnerſtag Nachmittags

den 12ten April 1770.

Text.

Matth. XXVII, 27-50.

Da haben des Landvogts Kriegsknechte JEsum zu sich in das Richthaus genommen, und um ihn versammelte sich die ganze Rotte. Und nachdem sie ihn ausgezogen, legeten sie ihm einen Purpurmantel an. Und nachdem sie eine Krone aus Dornen geflochten, setzten sie dieselbe auf sein Haupt, und gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand: und fielen vor ihm auf die Kniee nieder, verspotteten ihn und sprachen: sey gegrüsset du König der Juden! Und als sie ihn angespieen, haben sie das Rohr genommen, und auf sein Haupt geschlagen. Und, nachdem sie ihn verspottet, haben sie ihm den Mantel ausgezogen, und ihm seine Kleider wieder angelegt, und ihn hingeführt, daß sie ihn kreuzigten. Indem sie aber hinaus giengen, haben sie einen Menschen von Cyrenen gefunden, mit Namen Simon: denselben haben sie gezwungen, daß er sein Kreuz trüge. Und da sie an den Ort, genennt Golgatha gekommen, welches so viel heißt, als Schädelort: Haben sie ihm Eßig mit Galle vermischt zu trinken gegeben. Und als er es versucht hatte, wollte ers nicht trinken. Nachdem sie ihn aber gekreuziget, haben sie seine Kleider getheilt, und das Loos geworfen, auf daß erfüllet wurde, was von dem Propheten gesagt ist: Sie haben meine Kleider unter sich getheilt, und über mein Gewand das Loos geworfen. Darauf setzten sie sich nieder, und hüteten seiner daselbst. Und sie haben oben über sein Haupt seine Anklage in dieser

Aufschrift angeschlagen: Dieser ist JEsus, der König der Juden. Zugleich wurden mit ihm zween Mörder gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken. Die nun vorüber giengen, lästerten ihn, schüttelten ihre Köpfe, und sprachen: Der du den Tempel zerstöreſt, und ihn in dreyen Tagen baueſt, hilf dir selber. Bist du GOttes Sohn, so steig vom Kreuz herab. Gleicher weise spotteten seiner auch die Hohenprieſter samt den Schriftgelehrten und Aelteſten, und sprachen: andern hat er geholfen, sich selber kann er nicht helfen. Ist er ein König Israels, so steig er nun vom Kreuz herab, und wir wollen ihm glauben. Er hat auf GOtt vertrauet, der erlöse ihn jetzt, so er ihn will: Denn er hat gesagt: Ich bin GOttes Sohn. Eben dasselbe aber verwieſen ihm auch die Mörder, die mit ihm gekreuziget waren. Aber von der sechsten Stunde an war eine Finsterniß über das ganze Land, bis zu der neunten Stunde. Um die neunte Stunde aber hat JEsus mit lauter Stimme geschrien, sprechend: Eli, Eli, lama sabachthani: das ist: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlaſſen? Etliche aber von denen, die dabey stunden, als sie dieſes gehört, sprachen: Dieſer ruft dem Elia. Und alsbald lief einer aus ihnen, und nahm einen Schwamm, füllete denſelben mit Eßig, und steckte ihn auf ein Rohr, und gab ihm zu trinken. Die übrigen aber sprachen: halt, laſſet uns sehen, ob Elias komme, daß er ihm helfe. Als aber JEsus abermal mit lauter Stimme geschrien, gab er den Geist auf.

Zu viel, zu viel für einmal, meine andächtige Zuhörer! Jeder Vers stellt uns ein neues Leiden, eine neue Kränkung JEsu, vor Augen. Wie gedrängt,

gedrängt, wie gehäuft iſt alles — welche Schmerzen, welche Erniedrigungen und Schmachen, welche Tiefen des Leidens, welche ewigunerforſchlichen Tiefen, bis wir endlich den ſterben ſehen, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt; den ſterben ſehen, der mehr litt, als kein Sterblicher und Unſterblicher jemals gelitten hat, der unſchuldiger war, als kein Kind auf Erden, und kein Heiliger im Himmel; bis wir alles das an ihm erfüllt ſehen, was in den Propheten von ihm geſchrieben iſt! — Und wie? iſt es denn möglich, daß alles das wirklich in die genauſte Erfüllung gehe? Iſt es möglich, daß der Sohn des ewigen GOttes ſich jemals ſo unendlich erniedrige, daß jene ſo befremdende Weiſſagungen der alten göttlichen Propheten genau und pünctlich auf ihn zuſammen treffen? Jene iſt ſchon von uns angeführten Weiſſagungen: Ich biete meinen Rücken dar denen, die mich ſchlagen, und meine Wangen denen, die mich rauffen. Ich wende mein Angeſicht nicht ab von Schmach und Speichel. Ich ſtelle mein Angeſicht wie einen Kieſelſtein. (Jeſ. L. 6. 7.) Und aus (Jeſ. I. III.) Siehe mein Knecht wird ſeyn ein Mann voller Schmerzen, ſo verachtet, daß man das Angeſicht vor ihm verbergen, und ſeiner nicht achten wird; Er iſt um unſerer Uebertretungen willen verwundet, und um unſerer Bosheit willen zerknirſcht worden. Er wird zur Schlachtung geführet werden, wie ein Schaaf, und wie ein Lämmlein, das vor ſeinem Beſcheerer erſtummet, alſo wird er ſeinen Mund nicht aufthun. Er wird un-

ter die Uebelthäter gezählt werden; Er, der doch die Sünden der Menge getragen und für Uebelthäter gebethet hat; — gebethet hat, hilf mir, o GOtt, denn das Waſſer gehet mir bis an die Seele! ich verſinke in tiefem Schlamm, da kein Grund iſt; ich bin in tiefe Waſſer gekommen, und die Flut ertränket mich! Ich habe mich müde geſchrieen, und mein Hals iſt heiſer: meine Augen haben abgenommen, weil ich ſo lange muß harren auf meinen GOtt. Deren, die mich ohne Urſache haſſen, ſind mehr, als der Haaren meines Hauptes. Meine Feinde, die mich unbilliger weiſe verderben, ſind mächtig, ich muß bezahlen, was ich nicht genommen habe; denn um deinetwillen trage ich Schmach. Schaam hat mein Angeſicht bedeckt. Ich bin meinen Brüdern fremd worden, und unbekannt meiner Mutter Kindern, denn der Eifer deines Hauſes hat mich gefreſſen, und die Schmähungen derer, die dich ſchmähen, ſind auf mich gefallen; die unter dem Thor ſitzen, ſchwatzen von mir; und die, ſo ſtarke Getränke trinken, ſingen von mir — die Schmach bricht mir mein Herz, und kränket mich, und ich warte, ob jemand ein Mitleiden mit mir haben wolle, aber da iſt niemand; und auf Tröſter, aber da finde ich keine. Sie haben mir Galle zu eſſen gegeben; und als mich dürſtete, haben ſie mich mit Eſſig getränket. — Mein GOtt! mein GOtt! warum haſt du mich verlaſſen? Ich bin ein Wurm und kein Menſch; ein Spott der Leute

und

und eine Verachtung des Volkes. Alle die mich sehen, spotten meiner; sie sperren das Maul auf, und schüttelen den Kopf, sprechende: Er hat dem HErren vertraut, der helfe ihm aus, so er Lust zu ihm hat — Sie haben ihren Rachen wider mich aufgesperrt wie ein reissender und brüllender Löw. Ich bin ausgeschüttet wie Wasser; alle meine Gebeine sind auseinander: mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs; meine Kraft ist eingetrocknet, wie ein Scherb, und meine Zunge klebet an meinem Rachen, und du hast mich in den Staub des Todes geleget; denn mich haben die Hunde umgeben; die Rotte der Boshaftigen hat sich um mich gelagert; sie haben mir meine Hände und Füße durchgegraben, und ich könte alle meine Gebeine zählen; sie aber schauen und sehen ihre Lust an mir; Sie haben meine Kleider unter sich getheilt, und über mein Gewand das Loos geworfen.

Welch ein Gemählde, meine Theuersten! Ist es möglich, ein Original oder Urbild dazu auszufinden?: Ist es möglich, daß der Sohn dessen, der allein die Unsterblichkeit hat, der da wohnet in einem Lichte, zu welchem niemand kommen kann, daß Er das Original und Urbild zu diesem schrecklichen Gemählde sey? Ist es möglich, daß diese Weissagungen beynahe anders nichts, als die wirkliche Geschichte sind, die uns in unserm Texte erzählt wird? Anders nichts, als die Geschichte des Leidens

und Todes JEsu selbst? — Ueberdenket und vergleichet doch nur die Stelle, die wir Euch so eben abgelesen haben! werdet ihr nicht gestehen müssen, daß dos unmöglich so von ungefähr habe geschehen können, sondern daß es nach der Leitung dessen geschahe, der im Anfang den Ausgang verkündiget, der die Dinge zuvor sagt, welche noch nicht geschehen sind, dessen Rathschlag fest bestehet, der allen seinen Willen thut. Aus dem XLVI. Capitel Jesaiä.

Kommet und betrachtet nun den leidenden und sterbenden Erlöser mit einem Herzen, das es noch nicht vergessen hat, was es heute Morgen eben diesem Erlöser, dessen erbärmliche Mißhandlungen wir nun weiter betrachten werden, gelobet und mit kindlichem Gebet und Thränen versprochen hat; mit einem Herzen, dem es das Aug des erleuchteten Christen, und der heiligen Engel, welche heute Zeugen unserer Andacht, unsrer Gelübde, unserer Seufzer und Gebethe gewesen, und unfehlbar auch izo noch in dieser christlichen Versammlung zugegen sind, mit einem Herzen, sage ich, dem es das Aug der heiligen Engel noch ansiehet, daß es JEsu, seines gekreuzigten Erbarmers noch voll, daß es Christi selbst theilhaftig und aufs innigste mit ihm vereinigt ist. Mit einem solchen Herzen, Andächtige, kommet, und begleitet JEsum von dem Richthaus weg auf Golgatha, wo er sein Leben für Euch verblutet; wo er stirbt, auf daß ihr ewig Euerm GOtt mit ihm, und in ihm lebet. — Kommet und betrachtet

Erstlich:

Erstlich: Seine grausame Mißhandlung im Richthause Pilati. (V. 27-30.)

Zweytens: Seine Ausführung. (V. 31. 32.)

Drittens: Seine Kreuzigung zwischen zween Missethätern. (V. 33-38.)

Viertens: Die empfindliche Verspottung, die er auch am Kreuze noch erdulden mußte. (V. 39-44.)

Fünftens: Das tiefe, geheimnißvolle Verschmachten JEsu, und seine unbegreifliche Verlassenheit von GOtt. (V. 45. 46.)

Sechstens: Seinen Durst, (V. 47-49.) und endlich

Siebentens: Sein wirkliches Sterben. (V. 50.)

Ich erliege, ich erliege, o mein GOtt, und mein Heyland! was soll ich über dieß alles sagen? was nicht sagen? was nur mit Einem Worte berühren? was ausführlicher ans Herz legen? ach! wie soll ich Unwürdiger würdig von einer Begebenheit reden, von welcher kein Engel im Himmel würdig genug reden kann? wie, ich Unwürdiger, ich Unberufener, ich Unheiliger, ich Sündenvoller, wie deine Barmherzigkeit, um Licht und Kraft, um Weisheit und Empfindung, um Seegen und Nachdruck anflehen? ach du, den ich mit keinem Namen nennen kann, unaussprechlicher, ach du, der du am Kreuze ausriefst: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Bey deiner Liebe, die allen Verstan-

stand übersteiget, bitte, flehe und umfasse ich dich, als ob ich dich sähe, der du unsichtbar bist, verlaß mich nicht, und sey in mir Ohnmächtigen allmächtig, in mir Todten lebendig, in mir Nichts alles; Amen, Amen!

Erster Theil.

Wir betrachten also erstlich die grausame Mißhandlung JEsu im Richthause Pilati, die uns vom 27. bis zum 30. Vers erzählt wird.

Des Landvogts Kriegsknechte, die rohen römischen Soldaten, (heißt es V. 27.) nahmen JEsum zu sich in das Richthaus, wo die Uebelthäter pflegten gezüchtigt, und peinlich befragt zu werden; da versammelte sich die ganze Rotte der Heydnischen Soldaten, die dem Pilatus zu Gebot stunden, und fiengen, wie Nachts vorher die jüdischen Gerichtsbedienten, und des Kaiphas Hofgesinde an, ihren boshaften Muthwillen mit dem zum Tode verurtheilten JEsus zu treiben. Sie zogen ihm (V. 28.) seine Kleider aus, und legten ihm, nachdem sie ihn aufs grausamste gegeiselt, einen alten Purpurmantel oder Caputt an, flochten aus Dornen eine Krone, (V. 29.) drückten diese scharfe spitzige Krone in sein Haupt, daß ihm die Augen übergiengen, und Blut von der Stirn und den zarten empfindlichen Schläfen herabfloß; und gaben ihm, um seine behauptete Königswürde lächerlich und sauer genug zu machen, statt eines Zepters ein Rohr, oder einen Stecken in seine rechte Hand, fielen höhnisch

vor

vor ihm auf ihre Kniee nieder, verspotteten ihn, lachten ihm ins Gesicht, grüßten ihn Judenkönig (V. 30.) Meßias, speiten ihn an, rissen ihm den Stecken, den sie ihm gegeben, wieder aus der Hand, und schlugen ihn damit grausam auf sein Haupt, daß die scharfen Dornen noch tiefer in seine Stirn giengen, und ihm aufs neue den empfindlichsten Schmerzen verursachten.

Also wolltest du, JEsus, nicht nur den Juden ein Aergerniß, sondern auch den Heyden eine Thorheit seyn. — Keine Schmach, keine ekelhafte und grausame Mißhandlung war den Juden und Heyden bekannt, die du nicht erfahren, leiden, und mit einer göttlichen Großmuth erdulden wolltest; Noch nicht genug war es dir, nur einmal in der wichtigsten und peinlichsten Nacht als ein Thor behandelt zu werden; du wolltest dir keinen Augenblick deiner bangen Leidenszeit die geringste Ruhe gönnen. Es sollte kein Spott, kein körperlicher Schmerz, keine Mißhandlung einem deiner künftigen Jünger wiederfahren können, die du nicht zuerst versucht, zuerst in ihrer ganzen Schrecklichkeit an deiner eigenen heiligen Person empfunden hättest.

Muthig also jedem Spott entgegen gesehen, Christus Jünger! herzhaft deinem Heyland in die schimpflichste Verhöhnung der Unschuld nachgegangen! auf JEsum deine Augen gerichtet, wenn dir Unnamen und Schimpfworte angehängt werden; Nie wirst du so sehr geschmäht werden, wie JEsus; Nie so unschuldig, nie so heilig und rein, wie Er, seyn; —

was ist es zuletzt, wenn dich einige rohe, unverständige Menschen einen Narren, einen Kopfhänger, einen Schwärmer, einen Enthusiasten nennen? — Kann es in Vergleichung kommen, mit dem Gespötte, mit der schimpflichen Mißhandlung, die JEsus erdulden mußte? wäre allenfalls Gefahr vorhanden, daß man mit Fingern auf dich wiese? was ist es? Man speit dir noch nicht ins Angesicht! und, wenn man dir ins Angesicht speite — was ist es? Man wird keine Dornen um dein Haupt flechten, keine Bäulen dir aufschlagen, und wenn auch das noch zu besorgen wäre; was ist es gegen das, was der Unschuldigste, der Heiligste, der Gottmensch gelitten hat?

Zweyter Theil.

Wir kommen nun zu der traurigen Ausführung JEsu. — Nachdem sie ihn lange genug verhöhnet, und endlich selbst müde geworden; da sie alles ausgestossen, was ein dummer und boshafter Witz ihnen eingab, zogen sie ihm den alten Purpurmantel ab, legten ihm wieder seine eigene Kleider an, und führten ihn gleich andern Missethätern unter einem Begleite von unzähligen Menschen zur Stadt Jerusalem heraus an den Ort, wo man die verruchtesten Leute hinzurichten pflegte.

Und in welcher Gestalt erblicken wir nun unsern JEsum, da er zum Tode hingeführt wird? — In einer viel jämmerlichern, als wir unter uns keinen Missethäter erblicken, der zum Tode hingeführt wird. —

Schmach-

Schmachtend unter der Laſt eines ſchweren Balkens, des Balkens, an den er nun bald angeheftet werden ſoll, erblicken wir ihn; der Beulenvolle, müde JEſus, der die ganze Nacht vorher erſt drey Stunden in tiefen Seelenbangigkeiten verſchmachtete, nachher gebunden, zu Hannas, dann zu Caiphas hingeführt, verurtheilt, — geſchlagen, verſpeit, am Morgen früh vor Pilatus geſchleppt, da wieder verurtheilt, wieder verſpeit und geſchlagen, und ſo ſchrecklich zugerichtet wurde, daß Pilatus ſelbſt den jämmerlichen Anblick kaum mehr aushalten konnte, und das Volk dadurch zum Mitleiden bewegen wollte. — Dieſer müde arme wankende JEſus muß noch ſein ſchweres Kreuz tragen, — aber er ſinkt ein; er mag es nicht mehr — der, der alle Dinge trägt mit dem Wort ſeiner Kraft. — So wahr der Himmel und die Erde iſt, das iſt kein Wortſpiel, der, der alle Dinge trägt mit ſeinem Machtwort, ſinkt unter der Laſt ſeines Kreuzes ein; — Er braucht ſeine Kraft nur für andre, nicht für ſich. — Ich bethe dich an, o mein Verſöhner, in dem Augenblick, da du auf die Erde ſinkeſt, da deine Kraft dich verläßt: In dieſer Tiefe beth ich dich an — und wünſchte nur gewürdigt zu werden, mit dir dein Kreuz und deine Schmach bis auf Golgatha nachzutragen, — welches Simon, der Cyrener, dir ſo ungern tragen hilft; nie müſſe man mich zwingen, — doch was verſpreche ich ſchon wieder? vergeſſe ich es dann, wie ſehr ſich oft mein Fleiſch ſperrt und meine Eigenliebe und Bequemlichkeit ſich ſträubt, dir dein Kreuz nachzutragen, und um deinetwillen zu leiden!

Dritter Theil.

Endlich langt JEſus, (V. 33.) da Simon ihm ſein Kreuz nachtragen half, an das Ort an, welches Golgatha oder Schädelorth genennt ward, an das ſchimpfliche Ort, wo ſelbſt die Schädel und Gebeine der hingerichteten lagen. So ſchwach ſteht nun JEſus da, in der traurigſten Erwartung, ſo dürſtend, matt und kraftlos, daß ſie ihm Eſſig mit Galle vermiſcht, zu trinken gaben; allein, weil er beſorgte, daß ihn dieſer Trank betäuben, und ſeine Verſtandeskräfte ſchwächen mögte, ſo wollte ers, (V. 34.) ſo bald ers verſucht, nicht trinken; — und nun — wer mag den Anblick aushalten? — Nun werden ihm ſeine Kleider ausgezogen; — nun ſteht er entblößt, zitternd vor Schwachheit, voll Blut, mit jämmerlich zerfleiſchtem Rücken; — wer mag den Seelzerſchneidenden Anblick aushalten; — vier rohe Soldaten greifen grauſam ihn an, werfen ihn auf den Boden nieder — wo das Kreuz liegt, — heben ihn auf, legen ihn aufs Kreuz, binden ihn, nachdem ſie ihm Hände und Füße mit aller Macht aus einander gezerret, erſt ans Kreuz an, daß er ſich nicht regen und winden könne; und nun ſchlagen ſie die ſcharfen Nägel mit ergrimmter Wuth durch ſeine zarten Hände und Füße, und heften ihn an, daß er kein Glied mehr bewegen kann. — O entſetzliche Hammerſchläge! treffet das harte Herz des gefühlloſen Sünders, treffet auch mein Herz, wenn es einmal wieder hart genug iſt, bey der Liebe JEſu unempfindlich zu ſeyn. — JEſus wird angenagelt, — ſein göttliches Blut fließt aus den Wunden der Hände und Füße — und nun

wird

wird das Kreuz vor den Augen vieler tausend Zuschauer aufgerichtet, in die Erde gestellt, festgemacht, und die Ueberschrift, (v. 37.) JEsus von Nazareth König der Juden, über sein Haupt angeschlagen, — und JEsus Christus blutet nun vom hohen Kreuze, zwischen Himmel und Erde schwebend, ein Opfer für die Sünde der Welt; — ein Fluch in den Augen aller Israeliten. Kaum angeheftet, sieht er (v. 35.) die muthwilligen Soldaten sich über seine zwey Kleiderstücke hermachen, sein Unterkleid unter sich vertheilen, und über sein Oberkleid spielen; Sieht diese seine Henker noch zween Mörder neben ihm kreuzigen, den einen zur Rechten, den andern zu seiner Linken. — Er, der einst auf dem Thron der Herrlichkeit sitzen wird; Er, vor dem sich einst alle Völker versammeln werden; der sie von einander sondern, die Schaafe zu seiner Rechten, die Böcke aber zu seiner Linken stellen wird; — Er blutet an einem Kreuze zwischen zween Mördern; als ein Uebelthäter, als ein Gotteslästerer blutet Er. — Ach daß wir Augen hätten zu sehen, wie JEsus Christus an einem hohen Kreuze angenagelt unter den entsetzlichsten Schmerzen und Krämpfungen blutet, wie die Last des Körpers seine Wunden aufreißt, wie die geringste Bewegung und Zuckung, alle seine Nerven aufs neue gleichsam verzehret, und ihm eine Marter verursacht, davon wir uns schwerlich einen richtigen Begriff machen können. — Ach! daß der Geist des HErrn uns mit allmächtigem Arm auch nur einige Augenblicke im Geiste auf Golgatha

hinzückte, und dir und mir, o christliche Seele, den zeigte, der da an dem verfluchten Holze meine und der ganzen Welt Sünde trägt; der mir da Vergebung der Sünden, der mir Kraft zur Tugend, Unsterblichkeit, der mir da Seeligkeiten verdienet und erblutet, für die auf Erden keine Namen und keine Ausdrücke in keiner menschlichen Sprache vorhanden sind. —

Da wo dein Blut herab geflossen,
Mögt ich im Geist dahin gegossen,
Da mögt' ich ganz Anbethung seyn!
Wie könnt ich sehn dich JEsus bluten?
Wie sehn dein ausgespannt Gebein,
Und nicht mit aller Kraft dem Guten,
Und dir nicht ganz ergeben seyn?

Vierter Theil.

Aber ach! Andächtige, das sind noch lange nicht alle Schmerzen des gekreuzigten, des blutenden Lamms GOttes. Er muß und will auch am Kreuze noch die empfindlichste Verspottung und Verhöhnung erdulden! Wir lesen die schreckliche Geschichte davon vom 39sten Vers an bis zum 44sten. Die vorübergiengen, lästerten ihn, schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Der du den Tempel zerstöreſt, und ihn in dreyen Tagen baueſt; hilf dir selber! Biſt du GOttes Sohn, ſo ſteig vom Kreuz herab

herab — andern hat er geholfen, ihm selber kann er nicht helfen: Ist er ein König Israels, so steige er nun vom Kreuz herab, und wir wollen ihm glauben; Er hat auf GOtt vertraut, der erlöse ihn itzt, so er ihn will, so er Lust zu ihm hat: Denn er hat ja gesagt: Ich bin GOttes Sohn. — So lästern ihn Hohepriester und der Pöbel, so Aelteste und Schriftgelehrte, und so der eine Mörder, der neben ihm gekreuzigt ist. Sind das Menschen oder Teufel? — Wo ist auch sonst das Menschenherz, das bey der Hinrichtung auch eines Lasterhaften, auch eines entsetzlichen Verbrechers nicht Mitleiden fühlt, und des unglücklichen Opfers einer Leidenschaft, davon es die Wurzel auch in sich selbst trägt, noch spotten kann? — Aber, nein; diese Sclaven des Satans sind zu sehr mit der Hölle angefüllt, als daß noch ein einziger Funke der schwächsten Menschlichkeit in ihnen übrig seyn könnte! Sie sind in ihrer Bosheit dergestalt erblindet, daß sie der Wunder, die JEsus drey Jahre alle Tage in ganz Judäa verrichtet hatte, zwar noch eingedenk, zwar noch gestehen müssen, Er habe andern geholfen — denn wie hätten sie das läugnen können, da er erst gestern noch dem Malchus sein abgehauenes Ohr wiederum mit einer leichten Berührung angesetzt hatte, — und bey allem dem ihm trotzen und seiner Macht Hohn sprechen durften. — Noch mehr Wunder verlanget ihr? — und dann wollet ihr glauben? — Nein! Euch wird kein Zeichen mehr gegeben werden, als nur das Zeichen des Propheten Jonas; wartet

nur noch drey Tage, und Eure Soldaten werden es Euch sagen, wen ihr gelästert habet. —

Und wir, Andächtige, verachten wir diese niedrige Spötter? Verabscheuen wir ihre unmenschliche Bosheit? — Ich traue es Euch allen ohne Ausnahme zu. — Aber sind wir denn alle von dieser Art Spötterey rein und entfernt? Spotten wir unsers gekreuzigten Mittlers niemals und auf keinerley Weise? — oder heißt das nicht JEsu des Gekreuzigten spotten, wenn man bey dem heiligen Abendmale, und also gleichsam vor seinem Kreuze ihn seinen König, ihn GOttes Sohn nennt, und dann sogleich wider seine feyerlichste Gelübde handelt; ihm heute huldigt, und morgen, es sey mit Worten oder mit ungerechten Werken, Hohn spricht; seine königliche Majestät durch vorsätzlichen Ungehorsam schändet, und seine Religion durch gottloses Betragen lästert, und in üblen Ruf bringt? oder heißt das nicht mit jenen gottesvergessenen Buben des Gekreuzigten spotten, wenn man vorgiebt, man glaube an JEsum, man sey sein Jünger, man halte seine Worte und Verheissungen für göttlich wahr, und denn doch, wenn es auf die Ausübung, wenn es auf die Anwendung, auf sein eigen Herz ankömmt, sie dergestalt verachtet und aus dem Sinne schlägt — als ob sie nicht von einem Sohn GOttes, sondern nur von einem unwürdigen Missethäter, nur von einem Gehenkten herrührten? Heißt das nicht, JEsus des Gekreuzigten spotten, wenn man diejenige als blöde Köpfe aushöhnt, und wo nicht öffentlich, doch heim-

lich

lich verlacht, die gerne von JEsu dem Gekreuzigten reden, deren Herz voll von ihm ist, die ihn als den HErrn des Himmels und der Erde anbethen und bekennen? Heißt das nicht JEsu des Gekreuzigten mit den jüdischen Hohenpriestern und heidnischen Soldaten spotten, wenn man arme verlassene Brüder und Schwestern Christi, wenn man Eines seiner Glieder, welches Er aus weisen Absichten in die Aehnlichkeit seines Leidens einführet; eben seines Elendes, seiner Niedrigkeit, seiner anscheinenden Verlassung von GOtt wegen verachtet, mit Spott heimlich oder öffentlich ihm vorwirft: Er hat auf GOtt vertraut, der erlöse ihn izt, so er Lust zu ihm hat. — Vieler andern Arten des unter uns gewöhnlichen groben oder feinen Spottes JEsu in seinen Gliedern dießmal zu geschweigen.

Fünfter Theil.

Lasset uns weiter gehen, und nun für das fünfte das tiefe geheimnißvolle Verschmachten JEsu, und seine unbegreifliche Verlassenheit von GOtt, mit anbethender Ehrfurcht betrachten. Es heißt davon im 45. und 46sten Vers: Von der sechsten Stunde war eine Finsterniß über das Erdreich bis um die neunte Stunde. Von zwölf Uhr des Mittags bis Abends um drey Uhr, und Abends um drey Uhr rief JEsus mit lauter Stimme, sprechende: Eli, Eli,

lama Sabachtani, das heißt: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? — Verstummen, anbethen will ich hier nur, verstummen, anbethen und weinen. — Denn Himmel und Erde werden vergehen, eh ich, eh ein Sterblicher den eigentlichen Sinn dieser geheimnißvollen Jammerworte ganz verstehen wird. Der Himmel wird sie nicht ergründen, die Ewigkeit nicht erschöpfen; — Weinen kann ich nur, tief anbethen, verstummen und weinen, und dich bitten, mit heissen Thränen dich bitten, o mein Heyland, daß du selbst jedem meiner Zuhörer nach dem Maaße seines Glaubens, und seiner Liebe zu dir so viel davon zu verstehen und zu empfinden gebest, als du mich selbst (du weissest es, daß ich nicht lüge) in einer Stunde deiner unaussprechlichen Erbarmung davon empfinden liessest. — Bitten kann ich dich, o du mein anbethenswürdiger allgegenwärtiger Erlöser und Freund, daß du das Wenige, was ich nun noch bey diesem Anlasse, in deiner tiefen Anbethung sagen werde, an allen Seelen segnest, die deine Fürsehung itzo an diesen heiligen Ort geführt hat. —

Und, was habe ich Euch nun noch zu sagen, o ihr theuren unsterblichen Seelen! — Ein GOtt, sage ich Euch, der seines Eigenen und eingebornen Sohnes nicht geschonet, sondern denselben so dahingegeben, so in allen Tiefen der Beklemmung, Angst und Trostlosigkeit versinken ließ, daß er am Kreuze angeheftet ausrufen mußte:

te: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen! — Ein solcher GOtt muß den Menschen unaussprechlich lieben, muß ihm nichts mehr vorenthalten können, muß mit seinem eingebornen Sohne ihm alles zu schenken geneigt seyn. Gröſsers kann GOtt nichts mehr für den Menschen thun, als er bereits für ihn gethan hat. Nun ist nichts mehr zu groß, das der Mensch nicht mehr von der unendlichen Barmherzigkeit Gottes, so, wie sie sich in Christo geoffenbart hat, erwarten dürfe. — Nun mag es noch so dunkel um dich werden, redliche Seele; — so kannst du sicher glauben: GOtt ist die Liebe! Nun mag es dich in den trüben und bangen Stunden der Anfechtung dünken: GOtt habe dich verlassen: Er ist doch die Liebe: Es bleibt doch bey seiner ewigfesten Verheißung: Ich will dich nicht lassen, und dich gar nicht verlassen: Nun sage nicht mehr: der HErr hat mich verlassen, der HErr hat meiner vergessen. — Kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes; doch, wenn sie auch seiner vergessen könnte, so will ich doch deiner nicht vergessen: Nimm wahr, ich habe dich — in beyde Hände eingegraben. — Nun mag dir vor Angst Leib und Seele verschmachten, so ist ein mitleidiger Hoherprieſter vorhanden, der in allen Dingen versucht worden ist, auf daß er denen, die da versucht werden, helfen mögte; der in den Tagen seines Fleisches demüthi-

ges Flehen und Thränen, demjenigen mit bangem Geschrey aufgeopfert hat, der ihn vom Tod und seiner unaussprechlichen Todesangst erlösen mögte; und der weiß nun, wie dir zu Muth ist, wenn du in Anfechtung, Angst und Trostlosigkeit versinkest, wenn das Wasser der Trübsal dir bis an die Seele gehet; wenn du bey Tag rufest, und er dir nicht antwortet, wenn du zu Nacht auch nicht schweigest, und er doch ferne von dir zu seyn scheint. — Trost genug, daß der es weiß, daß der zu rechter Zeit helfen kann, der am Kreuz ausgerufen: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen?

Sechster Theil.

Ja das rief er, und auch sogar darüber mußte er wieder (v. 47.) neuen Spott erfahren — Denn etliche der umstehenden, als sie es gehört, sprachen: Dieser ruft dem Helia. — Inzwischen rief JEsus, da ihm die Zunge am Gaumen klebte: Mich dürstet! — Ein ehrlicherer und menschlicherer unter den Soldaten lief (v 48.) sogleich hin, nahm einen Schwamm, füllete denselben mit Eßig, steckete ihn auf ein Rohr, und tränkete ihn. — In der Ewigkeit wird es ihm JEsus vergelten, der keinen Trunk Wassers ihm in seinen Gliedern dargereicht, unbelohnt zu lassen

lassen verheissen hat; — Aber auch hier fand der Spott eine neue Gelegenheit, — denn wo findet er keine? — Halt, sprachen die übrigen Unmenschen, halt, laßt uns sehen, ob Helias komme, daß er ihm helfe. — O mein Bruder, meine Schwester! wenn JEsus in seinen Gliedern ausruft: Mich dürstet! wenn dein Bruder, deine Schwester in Hitze oder in Krankheit nach einem kühlenden Labsal, nach einer stärkenden Arzney schmachten und dürsten; wenn sie in banger Trübsal nach einem Tropfen christlichen Trostes und evangelischer Erquickung begierig sind, — o so verstopfe dein Ohr, o so verhärte dein Herz nicht; — Ist dein gekreuzigter Erlöser nicht auch in seinem Durste eines Labsales werth! Ihn deinen gekreuzigten Erlöser tränkest du, wenn du den geringsten seiner Brüder in seinem Namen, und um seinet willen in seinem leiblichen oder geistlichen Durste erquickest. Eile also, so bald du einen schmachten siehest, schieb es nicht auf, versäume es nicht, laß dich verlachen, laß unempfindliche Herzen deiner spotten; gehe du, bringe dem Dürstenden Labsal, und sollte es auch dein Feind seyn, — denke dabey an JEsum; danke ihm für die kostbare Gelegenheit, für die hohe Ehre, daß du ihn den Gekreuzigten, wenn er ruft: Mich dürstet! in den Seinigen erquicken kannst.

Siebender Theil.

Endlich, Andächtige, kommt der lezte Augenblick des Leidens JEsu auch heran — der ewig gesegnete Augenblick, da das gröſte Wunder geſchahe, das je geſchehen iſt, und in Ewigkeit geſchehen wird — da der HErr der Herrlichkeit ſtarb. — JEſus aber, (heißt es im 50. Vers) als er abermal mit lauter Stimme gerufen: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geiſt — gab den Geiſt auf. Opferte ſich ſelbſt durch den ewigen Geiſt GOtt auf, ſtarb — verſuchte für einen jeden den Tod, und warum? — darum, damit es alle Menſchen lernten, daß man GOtt bis zum Tode gehorſam ſeyn muß; — ſeinen eigenen Willen tödten und allein GOtt leben muß; darum, damit er uns allen Unſterblichkeit, Leben und Seeligkeit ſchenken könnte; darum, daß ein jeder, der an ihn glaube, und ihm gehorcht, nicht verloren werde, ſondern das ewige Leben habe; darum, daß wir Freudigkeit und Zuverſicht hätten, zu unſerm ewig verſöhnten und ſeine gränzenloſe Langmuth und Verſöhnlichkeit in Chriſto zeigenden Vater mit kindlichen Herzen zurückzukehren, und ihm nun ohne Furcht dieneten in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle Tage unſers Lebens, — darum, daß er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ſich ſelber ein eigenthümliches Volk, das da eifrig wäre, in guten Werken; darum, daß die, ſo da leben, nicht mehr ihnen ſelbſt

leben, sondern dem, der für sie gestorben ist. — O theures, herzerquickendes Wort — JEsus gab den Geist auf — Er gab ihn auch für mich auf! Er ist auch mir, wenn ich ihm gehorsame, eine Ursach der ewigen Seeligkeit worden. — O herrliche, o wünschenswürdige — o über allen Ausdruck seelige Gemüthsfassung, wenn ich nun aus Christi Tod so viel Kraft schöpfe, daß ich jenem Apostel mit Wahrheit nachsagen kann: Ich bin mit Christo gekreuzigt; ich lebe; aber nicht mehr ich; sondern Christus lebt in mir; was ich aber im Fleisch lebe, das lebe ich im Glauben des Sohns GOttes, der mich geliebet, und sich selbst für mich, (o theures werthes Wort) auch für mich dahingegeben hat; — Ich begehre nun nichts zu wissen, als JEsum, und denselben gekreuzigt! Es sey nun ferne von mir, daß ich mich rühme, denn nur in dem Kreuz unsers HErren JEsu Christi, durch welches mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt.

Mit welcher Zunge, welchem Herzen
Dank ich dir JEsus, für die Schmerzen,
Für jede mir verborgne Last,
Für allen Jammer, alle Plagen,
Die du an Seel und Leib getragen,
Und mir zum Heil erduldet hast!

TAYLOR INST. OXFORD

Gehorſam bis zum Kreuzestode
Warſt du — gehorſam bis zum Tode
Soll ich, wie du, dem Vater ſeyn!
Hier, JEſus, hier ſind meine Kräfte!
Hier iſt mein Leben! nimm es an!
Dich lieben, dieß ſey mein Geſchäfte!
Wenn ich mit dir nur ſterben kann! Amen.

Achte Predigt.

Erweckung zum Glauben an die Auferstehung JEsu Christi.

Ueber

2. Cor. XIII, v. 4.

Erste Oster-Predigt.

Gehalten in der Wayſenhauskirche zu Zürich

Sonntags den 19ten April 1772.

Text.

2. Cor. XIII, v. 4.

Obgleich Christus aus Schwachheit gekreuzigt worden ist, so lebt er doch aus der Kraft GOttes.

O du, der du am Kreuze riefst:
Es ist vollendet, und entschliefst!
Du Trager aller Sünden!
O laß uns, Christus, daß du lebst,
Allmächtig, heilig um uns schwebst,
In dieser Stund' empfinden!
Erlöst ist der — der ist ein Christ,
Der glaubt, daß du lebendig bist. Amen!

Sterben, meine theuerste Zuhörer, noch heute mit Freuden sterben will ich, wenn ich einen Menschen überzeuget habe, daß JEsus lebt, — daß der zu Jerusalem vor siebenzehnhundert Jahren, in tiefster Schwachheit, gekreuzigte, gestorbene, mit einem Speer durchstochene, begrabene, bewachte JEsus, der vermeyntliche Sohn Josephs von Nazareth, aus Galiläa, daß der lebendig und unsterblich aus seinem Felsengrabe, herausgegangen ist. Und nun ewig durch die Kraft GOttes lebt. Dann habe ich genug gelebt, wenn ich auch nur in meinem Leben einen einzigen Menschen von dieser fruchtbarsten aller

Wahr-

Wahrheiten völlig überzeuget habe. Und wenn ich heute gewürdigt werden sollte, in deiner Hand o barmherziger Vater JEsu Christi — ein Werkzeug der Ueberzeugung von dieser heilvollen Wahrheit, auch nur für einen einzigen Menschen zu seyn, — so wäre es mir dann leicht, hier auf dieser Stelle mein Sterbebett zu finden; — leicht, mit jenem frohen Simeon auszurufen: Nun HErr! lässest du deinen Diener hinfahren im Frieden — denn meine Augen haben dein Heil gesehen; dein Heil geglaubt und verkündigt, welches du vor dem Angesicht aller Völker bereitet hast. Denn, wenn ich auch nur einen einzigen von dieser Wahrheit überzeuget hätte, so hätte ich doch eine unsterbliche Seele zu ihrem GOtt und Vater, ihrer Bestimmung, zur Seeligkeit JEsu Christi zurückgebracht; eine Seele, die mehr werth ist, als eine ganze Welt — eine Seele, für die JEsus Christus gestorben ist — eine Seele von diesem unausdenklichen Werthe hätt' ich zu einer Seeligkeit gebracht, deren Erhabenheit durch keine Worte, deren Dauer durch keine Reihen, kein Maaß von Zahlen bestimmt werden kann, — denn die Herrlichkeit des Himmels, und die Seeligkeit JEsu Christi, kann eben so, wie seine Tugend und sein göttlicher Sinn nur dem und keinem andern zu Theil werden — der mit seinem Munde bekennt, daß JEsus der HErr sey, und der in seinem Herzen glaubt, daß ihn GOtt von den Todten auferweckt habe, der, und nur der wird seelig werden. Röm. X. 9. Und wer glaubt dann das nicht? — werden die meisten bey sich selbst gedenken? — wer

bekennt

bekennt nicht mit dem Munde, daß JEsus der HErr sey? — Wer glaubt nicht in seinem Herzen, daß ihn GOtt von den Todten auferwecket habe? Wer ist also unter uns, der nicht selig werde? — Wer? — Niemand. — darf ich nicht sagen; — Aber — das darf, das muß ich sagen: Sehr wenige — ach! nur sehr wenige — GOtt vergebe es mir, wenn ich mich irre — unter hunderten kaum, ach, gewiß nicht einmal — zehen. —

Erschrecket, oder erschrecket nicht, meine Theuerste, ich muß also reden; Ich urtheile nicht lieblos; Ich rede nach meiner innersten Ueberzeugung vor GOtt. Wir wähnen, daß wir an den auferstandenen JEsum glauben — und glauben nicht an ihn; eben so, wie jene Sardische Gemeine wähnte, und den Namen hatte, daß sie lebe: da sie doch todt war. Ihr verlanget Beweise von dieser traurigen und schreckenvollen Behauptung.

Eine Stunde, dieser ganze Abend würde nicht hinreichen — alle die traurigen Beweise, für diese traurige Wahrheit anzuführen. — Höret nur den einfältigsten den unwidersprechlichsten Beweiß an: Eine Sache glauben — heißt, von einer Sache, die man nicht siehet, nicht vermittelst seiner eigenen Sinne wahrnimmt — so überzeugt seyn, wie wenn man sie mit Augen sähe und mit Händen griffe.

Glauben, daß JEsus von den Todten auferstanden sey, heißt: So fest überzeugt seyn, daß er, der Gekreuzigte lebe, unsterblich und herrlich lebe, GOt-

tes lebendiger eigener Sohn sey, wie, wenn man ihn mit seinen eignen Augen sähe, mit seinen Ohren hörte, mit seinen Händen griffe; denn das Wesentliche des Glaubens ist, — sich steif zu halten, als ob man das sähe, was unsichtbar ist. Wenn du also, wie du vorgiebst, und wie du dir einbildest, an die Auferstehung JEsu glauben würdest, so müßte es dir gerad eben so viel seyn, wie wenn du ihn immer vor deinen Augen sähest. — Und nun frage dich: Ist mir also? Lebe ich also? Ist es mir gleich viel? Ist mir der auferstandene, der lebendige JEsus immer, — ist er meinem Gemüthe so gegenwärtig, wie er es mir wäre, wenn ich ihn vor mir sähe. Wie, wenn er an meinem Tische säße? wie, wenn er mir bey meiner Arbeit an der Seite stünde? wie, wenn er mich in die Kirch begleitete? wie, wenn er beym heiligen Abendmal Brod und Wein selber austheilte? wie, wenn er die Hauptperson in allen Gesellschaften wäre, die ich besuche? Ersetzt mir in allen Umständen meines Lebens, im Glück und Unglück, mein Glaube — das wirkliche Anschauen?

Wenn du dir diese Fragen vor GOtt alle mit Ja beantworten kanst, dann glaubest du — Sonst glaubest du nicht. — Denn noch einmal: Der Glaube hält sich steif, als ob er den sähe, der unsichtbar ist. Nun urtheile du selbst, ob meine Besorgniß lieblos ist, — daß unter hunderten, die an den auferstandenen JEsum zu glauben vorgeben, nicht zehen glauben. — Aber urtheile nun auch, wie wichtig es sey, den Glauben an JEsum Christum, und die Ueberzeugung von der Wahrheit seiner Auferste-

hung

hung tief in unsre Herzen zu pflanzen. — Urtheile nun auch, wie wehe es einem Lehrer des Evangeliums thun müsse, wenn er hundert, und tausend Menschen um sich her erblickt, die alle sich Christen nennen, alle vorgeben, alle sich einbilden, an JEsum zu glauben, und seine Jünger zu seyn, — und es bey der gewissenhaftesten Prüfung ganz und gar nicht, — nichts weniger als Christen sind. Urtheile nun auch, wie ihm zu muth sey, wenn er weiß, daß seine Zuhörer sich gleichsam darüber befremden, sich nicht darein finden können, es nicht ohne geheimen Widerwillen, auch wol mit Abneigung anhören, wenn er sich Mühe giebt, ihnen die Auferstehung, und das Leben JEsu zu beweisen. — Urtheile nun selbst, — ob er dann nicht allen seinen Kräften aufbieten — oder vielmehr, ob er dann nicht mit beklemmtem Herzen zu GOtt seufzen werde, daß er ihm mit seiner Weisheit, seiner Kraft, mit der lebendigmachenden Kraft der Auferstehung und des Lebens JEsu zu Hülfe kommen möge — um das Leben, von welchem das Leben aller deren, die seelig werden, so unmittelbar abhängt, wie das Leben unsrer Glieder von dem Leben des Hauptes und des Herzens — um dieß göttliche Leben darzuthun, zu verkündigen, zu verherrlichen, und den Menschen, die ohne dasselbe kein geistliches Leben in sich haben könnten, über alles wichtig zu machen.

Nun, mein Zuhörer, will ich es in GOttes Namen wagen, diese heilige Abendstunde darzu anzuwenden, dich, nach allem Licht und nach aller Kraft, die GOtt darreichen wird, zu überzeugen oder in deiner Ueberzeugung zu stärken, daß JEsus, obgleich

er aus Schwachheit gekreuzigt worden, dennoch aus und durch die Kraft GOttes lebt.

Du aber, Vater der Barmherzigkeit, würdige, würdige diese Hand voll Erde — das Leben deines Sohns JEsu Christi darzuthun, und zu verherrlichen! Nicht ich nur, nicht nur die, deren Glauben gestärkt werden wird — alle Einwohner des Himmels werden sich mit mir freuen, dich mit mir lobpreisen — wenn du mich dieser Ehre würdigen wirst. Amen.

Und wie soll ich Euch, meine Theuerste, von der Wahrheit, und Gewißheit der Auferstehung JEsu überzeugen? Wie den so unentbehrlichen Glauben an das unsterbliche und himmlische Leben dessen, der in der allertiefsten Schwachheit gekreuzigt worden ist, unterstützen und stärken?

Wenn ich Euere Empfindung nach der meinigen beurtheilen, wenn ich mein Herz zu einem Maaßstab für die Eurige machen dürfte, — so dürfte ich nur einen Zeugen nach dem andern vor Euch auftreten, und ihn in seiner eigenen Sprache sein Zeugniß ablegen lassen; dürfte nur die verschiedenen umständlichen Nachrichten und Erzählungen von dem Tode, von der Begräbniß, der Auferstehung, den Erscheinungen und dem Leben Christi, die in unserm Testament enthalten, und daselbst zerstreut sind, — nach einander stellen, und Euch dieselben alle, oder doch

die

die meiſten nach der Ordnung, nur langſam und verſtändlich vorleſen, und Euch nur bitten, Euch ſo viel als immer möglich, in die Verfaſſung zu ſetzen, als wenn ihr ſie das erſtemal in euerm Leben hörtet. — Dann meine Theuerſte, verſprach ich mir unter der gnädigen Leitung GOttes, bey vielen eine ſolche Stärkung ihres Glaubens, eine ſolche zuverſichtliche Freude in dem Leben JEſu, die nicht ſo leicht wieder zernichtet werden könnte. —

Laſſet mich wenigſtens einen Verſuch thun, und vergebet mir Euerm Bruder, — der Euch ſo gern das Maaß des Glaubens, womit GOtt meine unwürdige Seele begnadigt, — noch viel lieber aber, ein noch weit größeres Maaß dieſes Glaubens, der nichts als lauter göttliche Kraft und himmliſche Seeligkeit iſt, mittheilen mögte; vergebet mir, wenn dieſe etwas ungewohnte Lehrart nicht ganz nach Euerm Geſchmack und allenfalls Euerer heutigen Erwartung nicht gemäß iſt. **Wir ſind Thoren um Chriſti willen**, ſagt Paulus — **dultet alſo**, ſage ich auch mit ihm, **dultet alſo meine Thorheit ein wenig.**

Es geſchiehet, das trauet ihr mir, wie ich hoffe, doch gewiß zu, nicht aus Bequemlichkeit, ſondern aus vielfältiger Erfahrung von der Kraft einer bloß verſtändlichen Vorleſung der einfältigen Evangeliſchen Erzählungen; Erlaubet mir alſo wenigſtens dießmal, Euch das Weſentlichſte, das Ueberzeugendeſte, Euch den eigentlichſten Kern meiner Predigt aus dem Neuen Teſtamente vorzuleſen.

Ich schlage also erstlich die Geschichte des Matthäus, eines ehmaligen jüdischen Zolleinnehmers, und eines Jüngers JEsu auf. — Dieser erste Zeuge der Begräbniß und Auferstehung JEsu soll statt meiner reden! Seyd, ich bitte Euch, ganz Ohr und Aufmerksamkeit, — schlaget deßwegen den Text nicht auf; sprechet die Worte nicht nach, um Euere Aufmerksamkeit nicht zu zerstreuen, um Euch desto mehr seyn lassen zu können, als hörtet ihr diesen Zeugen der Auferstehung JEsu zum erstenmal. —

Nicht ich also rede, sondern der Apostel Matthäus. — Und was erzählt uns nun dieser Mann: Als es Abend war, (Freytags Abends nach drey Uhr) kam ein reicher Mann von Arimathäa, mit Namen Joseph, welcher auch selbst ein Jünger JEsu war; dieser gieng zu Pilato, und bat um den Leib JEsu; da befahl Pilatus, daß ihm der Leib gegeben würde, und als Joseph den Leib empfangen, hat er ihn in reine Leinwand eingewunden — (ich bitte Euch, meine Theuerste, Euch alles lebhaft vorzustellen, Euch alle Umstände, so gut, wie möglich, zu vergegenwärtigen.) Er hatte, sag' ich, ihn in rein Leinewand eingewunden, und ihn in sein neues Grab gelegt, welches er in einen Felsen gehauen hatte, und er welzte einen großen Stein für die Thür des Grabes, und gieng hinweg. Es war aber auch daselbst Maria Magdalena, und die andere Maria, die setzten sich dem Grabe gegen über. — Des folgenden Tages aber, der da ist nach dem Rüsttage (des Samstag

Abends

Abends nach vollendetem Sabbat etwa um 6 Uhr) verſammelten ſich die Hohenprieſter und Phariſäer bey Pilato und ſprachen: Herr! wir ſind eingedenk worden, daß dieſer Verführer, da er noch lebte, geſprochen hat: Nach dreyen Tagen werd ich auferſtehen — (alſo legte die ganze jüdiſche Geiſtlichkeit, bey der weltlichen Obrigkeit ein förmliches Zeugniß ab, daß JEſus noch bey ſeinem Leben von ſeiner Auferſtehung am dritten Tage geredet habe,) darum ſo gieb den Befehl, daß das Grab ſicherlich bis an den dritten Tag verwahrt werde, daß nicht ſeine Jünger — (und dieß, meine Theuern, erzählt einer ſeiner Jünger, dieß behauptet er öffentlich in eben dem Land, in eben der Stadt, wo dieß geſchehen ſeyn ſoll?) daß nicht ſeine Jünger des Nachts kommen, und ihn ſtehlen und zu dem Volke ſagen: Er iſt von den Todten auferſtanden, und werde der lezte Betrug ärger als der erſte. — Pilatus ſprach zu ihnen: Ihr habet die Wache im Tempel! gehet hin und verwahret das Grab ſo ſicherlich, als ihr immer könnet; — und ſie giengen hin, und haben (nämlich erſt am Samſtag Abend ſpäth) den Stein (vorm Grab mit dem Kayſerlichen Siegel, deſſen geringſte Verletzung — ein Verbrechen der beleidigten höchſten Majeſtät geweſen) verſiegelt, und das Grab mit der Wache (die wenigſtens aus 40. bis 50. Mann beſtand) wohl verwahret. — Aber am Sabbath ſpäth (tief in der Samſtagsnacht) als nun der erſte Tag der Woche anfieng, kam Maria Magdalena und die andere Maria, das Grab zu beſehen, —

und! Siehe! Es geschah ein groſſes Erdbeben; denn des HErrn Engel stieg aus dem Himmel herab, gieng hinzu, und wälzete den Stein von der Thür des Grabes, und saſsete sich darauf. Seine Gestalt aber war wie ein Blitz, und sein Kleid weiß wie der Schnee; von seiner Furcht aber sind die Wächter erschrocken, und wie die Todten worden: Der Engel aber sprach zu den Weibern; Fürchtet Euch nicht; denn ich weiß, daß ihr JEsum den Gekreuzigten suchet — Er ist nicht hie! denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat; kommet her, beseht den Ort, da der HErr gelegen war, und gehet eilends hin, und saget seinen Jüngern, daß er von den Todten auferstanden sey! Und siehe! Er gehet vor Euch hin in Galiläa, daselbst werdet ihr ihn sehen! Siehe! ich habe es Euch gesagt: und sie giengen eilend mit Furcht, und groſser Freude vom Grab hinaus, liefen hin, daß sie es den Jüngern verkündigten; — als sie aber hingiengen, solches seinen Jüngern zu verkündigen, — Siehe, da begegnete ihnen JEsus, und sprach: Seyd gegrüßt! Sie aber sind hinzugetreten, und haben seine Füße ergriffen — und ihn angebetet. Da sprach JEsus zu Ihnen, fürchtet Euch nicht: gehet hin, verkündiget es meinen Brüdern, daß sie in Galiläa hingehen, daselbst werden sie mich sehen.

Als sie aber hingegangen waren, siehe, da sind etliche von der Wacht in die Stadt gekom-

kommen, und haben alles das, was geschehen war, den Hohenpriestern verkündigt, und sie samt den Aeltesten versammelten sich, und faßeten einen Rath, und gaben den Soldaten Geldes genug, sprechende: Saget, seine Jünger sind des Nachts gekommen, und haben ihn gestohlen, weil wir geschlafen haben; und wenn dieß vor dem Landvogt würde gehört werden, so wollen wir ihn bereden, und machen, daß ihr ohne Sorge seyd: Sie aber nahmen das Geld, und thaten, wie sie unterrichtet waren, und diese Rede ist bey den Juden bis auf den heutigen Tag erschallet. Wie gerade, wie einfältig, und ungekünstelt, wie beherzt und zuversichtlich, wie fern von aller Besorgniß, daß ihm widersprochen werden mögte, — redet hier der erste Zeuge von der Auferstehung JEsu — wie kalt, wie gelassen, wie fern von aller freundschaftlichen Hitze — von allem Enthusiasmus, aller Schwärmerey!

Wahrheit! Wahrheit! laß dich finden,
Gieb dich Herzen zu empfinden,
Die nach deiner Wahrheit schmachten,
Alles, ausser dir, verachten!
Wahrheit, du bist hell und schön —
Kindereinfalt muß dich sehn. —

Euere Aufmerksamkeit erwecke sich weiter — Wahrheitsbegierige Zuhörer! — wer in seinem Glauben an den auferstandenen JEsum sucht gestärkt zu werden, — den wird es, wie ich hoffe, am En-

de nicht gereuen, uns oder vielmehr den redlichen Zeugen der Auferstehung und des Lebens des aus Schwachheit gekreuzigten JEsu seine ganze Aufmerksamkeit geschenkt zu haben.

Höret also den zweyten Zeugen — den Evangelist Marcus, einen Jünger und Helfer des Apostels Petrus.

Als es jezt Abend war, (so lautet seine Erzählung,) weil es der Rüsttag war, welches der Vorsabbat ist — kam Joseph von Arimathäa, ein angesehener Rathsherr, welcher auch selbst auf das Reich GOttes wartete. Derselbe gieng herzhaft zu Pilato, und begehrte den Leib JEsu, — Pilatus aber verwunderte sich, daß er schon gestorben wäre: und als er es von dem Hauptmann verstanden, hat er dem Joseph den Leib geschenkt; und er kaufte Leinwand, und nahm ihn hinab, und wand ihn in die Leinwand, und legte ihn in ein Grab, das aus einem Felsen gehauen war, und er wälzete einen Stein für die Thür des Grabes. — Aber Maria Magdalena, und Maria Jose sahen zu, wohin er gelegt wurde. Und nachdem der Sabbat vergangen war; kauften Maria Magdalena, und Maria die Mutter Jacobi und Salome Spezereyen, auf daß sie kämen, und ihn salbeten; und des ersten Tags der Woche sehr frühe kamen sie zum Grabe, ehe als die Sonne aufgieng, und sie sprachen zu einander:

ander: Wer wird uns den Stein von der Thür des Grabes wälzen? und als sie um sich gesehen, sahen sie, daß der Stein weggewälzet war, denn er war sehr groß, und als sie in das Grab hineingegangen, sahen sie einen Jüngling zur Rechten sitzen, der war mit einem langen weißen Kleide bekleidet, und sie erschracken. Er aber sprach zu Ihnen: Erschrecket nicht: Ihr suchet JEsum von Nazareth den Gekreuzigten: Er ist auferstanden; Er ist nicht hier; Sehet den Orth, wo sie ihn hingelegt hatten. Aber gehet hin: saget es seinen Jüngern, und dem Petro, daß er vor Euch in Galiläa hingehe: daselbst werdet ihr ihn sehen, wie er Euch gesagt hat; und sie giengen eilend hinaus, und flohen von dem Grab; denn es kam sie ein Zittern und Entsetzen an, und sagten niemand nichts, denn sie furchten sich. Nachdem nun JEsus früh am ersten Sabbath auferstanden, ist er zum ersten der Maria Magdalena erschienen, von welcher er sieben Teufel ausgetrieben hatte; dieselbige gieng hin, und verkündigte es denen, die bey ihm gewesen waren, die da traureten und weinten, und dieselbigen, als sie gehört, daß Er lebte, und von ihr wäre gesehen worden, haben sie es nicht geglaubt. Nach diesem aber hatte er sich zweyen aus ihnen, die da wandelten, in einer andern Gestalt geoffenbaret, da sie auf das Feld hinaus giengen: und dieselben giengen hin, und verkündigten es den andern:

und

und sie glaubten es auch den andern nicht. Nachher aber hatte er sich den eilfen geoffenbaret, als sie zu Tische saßen, und verwies ihnen ihren Unglauben, und die Härtigkeit ihres Herzens, daß sie denen nicht geglaubt hätten, die ihn gesehen von den Todten auferstanden seyn.

Euere Aufmerksamkeit ermüde nicht, andächtige Zuhörer! Die Sache ist zu wichtig; sie geht uns alle zu nahe an; Es ist zu viel daran gelegen, daß wir recht wissen, daß wir ganz davon überzeugt werden, daß wir einen lebendigen HErrn und Heiland haben. Höret, ich bitte Euch, nun auch den dritten Zeugen — den Geschichtschreiber Lucas; — und höret ihn mit derjenigen Aufmerksamkeit — als wenn er selber hier vor Euch stünde, Er selber Euch die Sache erzählen würde — jener redliche Mann, der im Anfang seiner Geschichte, die er einem vornehmen Manne zueignete, bezeuget: — Weil es viele über sich genommen haben, eine ordentliche Erzählung von denen Dingen zu verfassen, deren wir uns auf das gewisseste versichert haben; so hat auch mich für gut angesehen, nachdem ich mich über alles von Anfang her eigentlich erkundigt hatte, dir es ordentlich zu schreiben, — fürtreflicher Theophilus! damit du die sichere Gewißheit und Zuverlässigkeit deren Dinge erkennest, deren halber du mündlich berichtet bist. —

Diesen

Dieſen Geſchichtſchreiber höret nun auch noch die Geſchichte der Auferſtehung, und der Erſcheinungen JEſu erzählen (Luc. XXIII, 50-56. und XXIV, 1-49.) Und ſiehe, (ſo redet der dritte Zeuge) und ſiehe, ein Mann mit Namen Joſeph, der ein Rathsherr war, ein guter und gerechter Mann, der in ihren Rath und That nicht gewilligt hatte, von Arimathea, einer Stadt der Juden, und der auch ſelbſt auf das Reich GOttes wartete; derſelbe gieng zu Pilatus, und begehrte den Leib JEſu, — und er nahm ihn hinab, und wand ihn in Leinwand, und legte ihn in ein gehauen Grab, in welchem noch niemand gelegen war. Und es war der Rüſttag, und der Sabbat brach an. Aber auch die Weiber, die mit ihm aus Galiläa kommen waren, folgeten der Leiche nach, beſchaueten das Grab, und wie ſein Leib geleget war. Als ſie aber wieder umgekehrt, bereiteten ſie Spezereyen und Salben, und über den Sabbat ruheten ſie nach dem Geſetz. Am erſten Tag aber der Wochen ſehr frühe, kamen ſie zum Grabe, und brachten die Spezereyen, die ſie bereitet hatten, und etliche mit ihnen. Sie fanden aber den Stein von dem Grab abgewälzet, und als ſie hineingegangen, fanden ſie des HErren JEſu Leib nicht; und als ſie deßwegen bekümmert waren, ſiehe da ſtunden zween Männer bey ihnen in glänzenden Kleidern; als ſie aber voll Furcht wurden, und das Angeſicht zur Erde neigten, ſprachen ſie zu ihnen: Was ſuchet ihr den Lebendigen

benöthigen bey den Todten? Er ist nicht hie, sondern er ist auferstanden! Seyd eingedenk, wie er euch gesagt hat, da er noch in Galiläa war; Er sagte ja: des Menschen Sohn muß in die Hände der Sünder überantwortet und gekreuzigt werden, und am dritten Tag auferstehen; und sie wurden seiner Worte eingedenk; und nachdem sie von dem Grab wieder gekommen, verkündigten sie dieß alles den eilfen, und allen übrigen. Es waren aber Maria Magdalena, und Maria, Jacobi Mutter, und Johanna, und noch andere mit ihnen, die solches zu den Aposteln sagten. Und ihre Worte kamen ihnen als ein Mährlein vor, und sie glaubten ihnen nicht. —

Petrus aber stund auf, und lief zum Grabe, und als er sich hineingebückt, sahe er die leinenen Tücher allein liegen, und gieng davon, und verwunderte sich ab dem, das geschehen war.

Und siehe eben desselbigen Tages (am Sonntag — o höret doch, meine Theuerste, wie Jesus seinen Auferstehungstag — den Tag, dessen Andenken wir heute feyern, zugebracht. —) Und siehe eben desselbigen Tages giengen zween aus ihnen in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Mannsläufe, (etwan eine Meile entlegen) mit Namen Emaus: und sie redeten mit einander von eben diesen Geschichten.

Es begab ſich aber, als ſie miteinander redten, und Geſpräche hielten, nahete ſich JEſus ſelbſt und reiſete mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, daß ſie ihn nicht erkannten. — Er aber ſprach zu ihnen: was ſind das für Reden, die ihr auf dem Wege gegen einander wechſelt? und warum ſeyd ihr ſo traurig?

Und der eine mit Namen Cleophas, antwortete und ſprach zu ihm: Biſt du der einzige Fremdling zu Jeruſalem, der nicht weiß, was daſelbſt in dieſen Tagen geſchehen iſt; — und er ſprach zu ihnen: Was dann? Sie aber ſagten ihm: Die Begebenheit mit JEſu von Nazareth, der ein Prophet geweſen, mächtig in Thaten und Worten, vor GOtt und allem Volke: wie ihn unſre Prieſter und Oberſte zum Gericht des Todes überantworteten, und ihn gekreuzigt haben. Wir aber hofften, er wäre der, der Iſrael erlöſen werde, — und zu dem iſt heut der dritte Tag, daß dieß geſchehen iſt. — Aber auch etliche Weiber von den Freunden, die heut morgen frühe zum Grabe kamen, haben uns erſchreckt, und als ſie ſeinen Leib nicht gefunden, ſind ſie gekommen und ſagten: Sie haben ein Geſicht der Engel geſehen, die da ſagen, Er lebe; und etliche von unſern Cameraden giengen hin zum Grab, und fanden es alſo, wie es die Weiber geſagt hatten, ihn ſelbſt aber ſahen ſie nicht. — Und er ſprach zu ihnen: — o ihr Thoren, und langſamen Herzens, allem dem

zu glauben, das die Propheten geredet haben. Mußte nicht der Meßias solches leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen?

Und er fieng an von Moses und allen Propheten, und legte ihnen, in allen Schriften aus, was von ihm geschrieben war.

Und sie naheten sich zu dem Flecken, wohin sie giengen — und er stellte sich, als wollte er weiter gehen, und sie nöthigten ihn und sprachen: Bleibe bey uns, denn es will abend werden, und der Tag hat sich geneigt. Und er gieng zu ihnen hinein, bey ihnen zu bleiben.

Und es begab sich, als er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brod, segnete es, brach und gab es ihnen. Und ihre Augen wurden aufgethan, und sie erkannten ihn — und er kam unsichtbarer Weise von ihnen hinweg. Da sprachen sie unter einander: Brannte nicht unser Herz, als er auf der Straße mit uns redete, und als er uns die Schriften eröffnete? (Und wem unter Euch, aufmerksame Zuhörer, — wem brennt bey dieser bloß einfältigen Erzählung das Herz nicht?) Und sie stunden zu derselben Stunde auf, und kehreten noch an derselben Sonntags Nacht wieder gen Jerusalem, und fanden die eilfe, und noch andere mit ihnen bey einander versammelt, und sprachen: Der HErr ist wahrhaftig auferstanden, und dem Simon erschienen; und sie erzählten, was auf der Straß geschehen, und wie er von ihnen bey dem Brodbrechen wäre erkennt worden.

Als

Als sie aber eben von diesen Dingen redeten, stund JEsus mitten unter ihnen, und sprach zu ihnen: Friede sey mit Euch! Weil sie aber erschraken, und voller Furcht worden, meyneten sie, sie sehen einen Geist; — und er sprach zu ihnen: Was seyd ihr erschrocken, und warum steigen solche Gedanken auf in euern Herzen? Sehet meine Hände und meine Füße — denn ich bins selber; — greifet — greifet mich an — und sehet mich, — denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet daß ich habe; und als er dieß gesagt, zeigte er ihnen die Hände und Füße; — da sie aber vor Freuden noch nicht glaubten, und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habet ihr hie etwas zu essen? — Sie aber reichten ihm dar ein Stück eines gebratenen Fisches und von einem Honigwaben; und er nahm, und aß es vor ihnen. Und er sprach weiter zu ihnen: — Dieß sind die Reden, die ich euch gesagt habe, da ich noch bey euch war; daß alles mußte erfüllet werden, was von mir im Gesetze Mosis, in den Propheten und Psalmen geschrieben ist; da öfnete er ihren Verstand, die Schriften zu verstehen.

Wie will man, meine Theuerste! Ach! wie will man einem Menschen beykommen, der die Wahrscheinlichkeit, die Einfalt, die Glaubwürdigkeit dieser naiven, und gelassenen, dieser umständlichen Erzählung nicht empfindet. —

Wahrheit! Wahrheit! laß dich finden!
Gieb dich Herzen zu empfinden,
Die nach deinem Lichte schmachten,
Alles, ausser dir, verachten;
Wahrheit, du bist hell und schön —
Kindereinfalt muß dich sehn!

Aber Euere Aufmerksamkeit ersinke noch nicht, andächtige Zuhörer! O lasset, lasset mich weiter nicht mit gelehrten Worten menschlicher Weisheit, sondern durch die einfältigen Erzählungen redlicher Wahrheitsfreunde — Euern Glauben an die Auferstehung JEsu Christi unterstützen, stärken und erhöhen.

Werdet nicht müde, meine Theuerste, erwecket von neuem Euere Andacht, und höret noch den vierten Zeugen an, den Galiläischen Fischer Johannes, den vertrautesten Freund und Jünger JEsu, — und wie bezeuget der, daß der aus Schwachheit gekreuzigte JEsus durch die Kraft GOttes lebe. —

Joseph von Arimathäa, der ein Jünger JEsu war (so lautet auch des vierten Zeugen Aussage) aber ein heimlicher wegen der Furcht vor den Juden, bath den Pilatus, daß er den Leib JEsu herab nehmen dürfte: und Pilatus hatte es ihm erlaubt; da kam er nun, und nahm den Leib JEsu herab; Es kam aber auch Nicodemus,

codemus, der anfangs Nachts zu JEsu gekommen war, und brachte bey hundert Pfunden vermischter Aloe und Myrhen; da nahmen sie den Leib JEsu, und wanden ihn in leinen Tücher mit Spezereyen, wie dann der Juden Gewohnheit ist, zu begraben. Aber an dem Orte, da er gekreuzigt worden, war ein Garten, und in dem Garten ein neues Grab, in welches noch niemand geleget war. Daselbst hin haben sie um der Juden Rüsttag willen, weil das Grab nahe war, JEsum gelegt. Am ersten Tag aber der Sabbaten, kommt Maria Magdalena, früh, da es noch finster war, zum Grabe, und siehet, daß der Stein vom Grabe hinweggethan war, da läuft sie, und kommt zu dem Simon Petrus und zu dem andern Jünger, welchen JEsus liebete, und spricht zu ihnen: Sie haben den HErren aus dem Grabe hinweg genommen, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

Deßwegen gieng Petrus und der andere Jünger hinaus, und kamen zum Grabe. Diese zween liefen miteinander, und der ander Jünger lief voran, schneller dann Petrus, und kam zum ersten zum Grabe, und als er sich hineinbückte, sah er die leinenen Tücher liegen, doch gieng er nicht hinein. Da kam Simon Petrus, der ihm nachgelaufen war, und gieng in das Grab hinein, und sahe die leinen Tücher liegen; und das Schweißtuch,

das über sein Haupt war, nicht bey den leinen Tücher, sondern beyseits an einem Orte liegen, da gieng der ander Jünger, der zum ersten zum Grab gekommen war, auch hinein, und sahe es und glaubte, — Da giengen die Jünger wiederum heim; — Maria aber stund beym Grab und weinete, vorausen — als sie nun weinete, bückte sie sich in das Grab, und sahe zween Engel in weissen Kleidern sitzen, den einen zum Haupt, den andern zu den Füßen, wo der Leib JEsu gelegen, und dieselben sprachen zu ihr: — Weib — was weinest du? Sie sprach zu ihnen: daß sie meinen HErren hinweggenommen, und ich nicht weiß, wo sie ihn hingelegt haben; und als sie dieß gesagt, wandte sie sich zurück, und sah JEsum stehen, und wußte nicht, daß es JEsus wäre. — JEsus sprach zu ihr: Weib, was weinest du? wen suchest du? sie meynete, es wäre der Gärtner: und sprach zu ihm: Herr! hast du ihn hingetragen, so sag mir, wo du ihn hingetragen hast, so will ich ihn holen. JEsus spricht zu ihr — Maria! Sie wendet sich um, und spricht: Rabuni — Mein HErr und Meister! JEsus spricht zu ihr: Rühre mich nicht an — (verweile dich nicht mit meiner Anbethung) denn ich bin noch nicht zu meinem Vater aufgefahren; — Geh aber hin zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich fahre auf zu Euerm Vater, und meinem Vater, zu Euerem GOtt und meinem GOtt. Da kommt

Maria

Maria Magdalena, und verkündigt den Jüngern, daß ſie den HErrn geſehen, und daß er ſolches zu ihr geſagt hätte.

Am Abend nun deſſelbigen Tages, welches der erſte war der Sabbaten, als die Thüren verſchloſſen, und die Jünger aus Furcht vor den Juden verſammelt waren, kam JEſus, und ſtund mitten unter ſie und ſprach zu ihnen: Friede ſey mit Euch! — Gleich wie mich der Vater geſendet hat, alſo ſende ich auch Euch — und nachdem er ſolches zu ihnen geſagt, hat er ſie angeblaſen und zu ihnen geſagt: Nehmet den heiligen Geiſt; welchen ihr die Sünden vergebet, denen ſind ſie vergeben, und welchen ihr ſie behaltet, denen ſind ſie behalten.

Thomas aber, einer aus den zwölfen, Zwilling genannt, war nicht bey ihnen, da JEſus gekommen war; darum ſagten ihm die andern Jünger: Wir haben den HErren geſehen: Er aber ſprach zu ihnen: Wenn ich nicht das Mahlzeichen der Nägel in ſeinen Händen ſehe, und meine Finger in das Malzeichen der Nägel, und meine Hand in ſeine Seite lege, ſo will ich es gar nicht glauben. — Und nach acht Tagen waren ſeine Jünger abermal beyſammen und Thomas bey ihnen, da kam JEſus, als die Thüren verſchloſſen waren; und ſtand in der Mitte und ſprach: Friede ſey mit Euch! —

tödtet haben; — denselben hat GOtt auferweckt und ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volke; sondern denen Zeugen, die von GOtt vorhin dazu verordnet waren, uns, die wir, nachdem er von den Todten auferstanden ist, mit ihm gegessen und getrunken haben, und Er hat uns gebotten, dem Volke zu predigen, daß er der von GOtt bestimmte Richter der Lebendigen und der Todten sey Apostelg. II. IV. X.

Das verkündigt und behauptet Petrus vor Freunden und Fremden, vor Juden und Heiden — mitten in Jerusalem und Cäsarien — und wo er immer hinkommt. —

Wahrheit! Wahrheit! laß dich finden,
Gieb dich Herzen zu empfinden,
Die nach deinem Lichte schmachten,
Alles, ausser dir, verachten!
Wahrheit, du bist hell und schön —
Kindereinfalt muß dich sehn. —

Noch einmal, und heute zum letztenmal muß ich Euch bitten — lasset Euere Aufmerksamkeit nicht müde werden, und höret noch den sechsten und letzten Zeugen an; — nicht einen Freund, nicht einen Jünger, sondern erst einen Feind, einen Verfolger JEsu den Repräsentant, und das Haupt seiner Feinde, den nachherigen Apostel Paulus, — damit man ja nicht sage, daß JEsus allein erschienen sey seinen Freunden — Und was bezeugt nun dieser Paulus: Hab ich nicht JEsum gesehen; bezeuget er — ich thue euch kund, bezeugt er, daß das Evangelium,

welches

welches von mir verkündigt wird, nicht menſchlich ſey, denn ich habe es nicht von einem Menſchen empfangen, noch gelernt; ſondern durch die Offenbarung JEſu Chriſti, denn ihr habet meinen vormaligen Wandel im Judenthum vernommen, daß ich überaus die Gemeinde GOttes verfolget und ſie verwüſtet habe. — Er bezeuget, Er der vormal bitterſte Feind Chriſti — Ich habe es von dem HErrn gehört und empfangen — daß Chriſtus für unſre Sünden geſtorben ſey, nach den Schriften — und daß er begraben und am dritten Tag auferſtanden ſey nach der Schrift, und daß er dem Cefas oder Petrus, darnach den zwölfen erſchienen ſey, — darnach iſt er mehr, denn fünf hundert Brüdern auf einmal erſchienen, darvon der mehrere Theil jezt noch leben, da ich an euch ihr Corinter ſchreibe — etliche aber ſind auch entſchlafen. — (Ach! GOtt gieb uns doch die einleuchtende Kraft dieſes großen Zeugniſſes aufs lebhafteſte zu empfinden!) — Darnach iſt er dem Jacobo beſonders, darnach wieder einmal den Apoſteln allen erſchienen; — Zuletzt aber nach allen iſt er auch gleichſam einer unzeitigen Geburt, auch mir erſchienen: denn ich bin der geringſte unter den Apoſteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apoſtel heiſſe, darum, daß ich die Gemeine GOttes verfolget habe. 1. Cor. XV, 3. 4 Und ich danke dem, der mich bekräftiget hat, nemlich JEſu Chriſto, unſerm HErren, daß er mich für treu geachtet, und in den Dienſt geſetzet hat, der ich zuvor ein Läſterer, und ein Verfolger, und ein Gewaltthätiger war. — 1. Tim. I, 12. 13.

Die-

Dieser Pauli's bezeuget — und dieß ist das letzte Zeugniß, daß wir heute anführen wollen; — Er bezeuget öffentlich im Angesicht einer vor ihm versammelten Menge, die wider ihn eben deßwegen, weil er der Auferstehung JEsu mit großer Kraft Zeugniß giebt — sehr erbittert ist, und ihn gewiß der Lügen beschuldigt haben würde — wofern seine Aussage nicht unwiderſprechlich gewesen wäre; — Er bezeuget vor einer großen Menge Volkes die Auferstehung und das himmlische Leben JEsu. Apostelgesch. XXII, 1 - 21. —

Ihr Männer, Brüder und Väter! höret jetzt meine Verantwortung an Euch; Ich bin ein jüdischer Mann, zu Tharsen in Cilicia geboren, aber in dieser Stadt Jerusalem bey den Füssen Gamaliels auferzogen, und mit allem Fleiß in dem väterlichen Gesetze unterrichtet, und war ein Eiferer für GOtt, wie ihr denn heut alle seyd; der ich diesen Weg — (die Christen) bis auf den Tod verfolget, gebunden, und ins Gefängniß überantwortet habe, beyde Männer und Weiber; wie mir dann der oberste Priester und der ganze Rath der Aeltesten Zeugniß giebt, von welchen ich auch Briefe an die Brüder empfangen hatte, — und ich reisete nach Damascus, daß ich auch die, so daselbst waren, gebunden nach Jerusalem führete, auf daß sie gestraft würden; es hat sich aber mit mir begeben, als ich reisete, und um den Mittag, gegen Damascus nahete, umglänzete mich schnell ein sehr großes Licht aus dem Himmel, und ich bin zu Boden gefallen, und habe eine Stimme gehört, die zu mir sprach: Saul! Saul! was ver-

folgst

folgeſt du mich? Ich aber antwortete: HErr! wer biſt du? und er ſprach zu mir: Ich bin JEſus von Nazareth, den du verfolgeſt! die aber, ſo bey mir waren, ſahen zwar das Licht, und ſind voll Furcht worden. Die Stimme aber deſſen, der mit mir redete, verſtanden ſie nicht; Und ich ſprach: HErr! was ſoll ich thun? Der HErr aber ſprach zu mir: Stehe auf, und ziehe gen Damaſcus! daſelbſt wird dir von allem, das dir zu thun verordnet iſt, geſagt werden. Als ich aber von wegen der Klarheit deſſelben Lichtes nicht ſahe, — bin ich von denen, die bey mir waren, geführt worden, und gen Damaſcus kommen; — und Ananias kam zu mir und ſprach: Bruder Saul! Sey wieder ſehend! und in derſelben Stunde hab ich ihn angeſehen; und er ſprach zu mir: unſrer Väter GOtt hat dich vorhin verordnet, ſeinen Willen zu erkennen, und den Gerechten zu ſehen, und ſeine Stimme aus ſeinem Munde zu hören, und du wirſt ihm gegen alle Menſchen ein Zeuge ſeyn, deren Dinge halben, die du geſehen und gehört haſt. — Darum füget er in der Rede an den König Agrippa noch bey: — Darum, o König, bin ich der himmliſchen Erſcheinung nicht ungehorſam geweſen — und bezeuge beydes dem Kleinen und dem Großen, und ſage nichts auſſer dem, das die Propheten und Moſe geredet haben, daß es geſchehen ſollte; nemlich, daß Chriſtus leiden, und der erſte aus der Auferſtehung der Todten, dem Volk, und den Heiden Licht habe verkündigen ſollen, Apoſtelg. XXVI, 19. 22. 23.

Ob

Ob also gleich Christus aus der Schwachheit ist gekreuzigt worden, so lebt er doch in der Kraft GOttes.

Was soll ich, meine Theuerste! zu diesen Zeugnissen sagen? was saget ihr zu diesen Zeugnissen allen? Welche Geschichte in der Welt ist auf diese Weise, von dergleichen Zeugen, durch dergleichen Umstände vor Augen und Ohren, Zeugen von Freunden und Feinden also bestättigt? — Ist es möglich, daß ihr sie ohne Empfindung der Wahrheit habet anhören können? Ist es möglich, daß ihr dadurch nicht im Glauben an die Auferstehung, und das himmlische göttliche Leben des gekreuzigten JEsu gestärket seyd? und ist es lieblos, ist es zu hart, wenn ich nun auf diese Zeugnisse hin, jene Behauptung Pauli, nun auch auf die Unglaubigen, von dem Licht der Wahrheit ungerührten aus meinen Zuhörern anwende: **Ist unser Evangelium verdeckt, so ist es denen, die verloren werden, verdeckt, denen, die der Fürst dieser Welt verblendet hat, — auf daß ihnen nicht scheine — die Erleuchtung des Evangeliums, von der Klarheit und Herrlichkeit Christi, welcher die Bildniß GOttes ist.** 2. Cor. IV. v. 3. 4.

Ich gestehe und bezeuge für meine Person, daß das bloße Lesen dieser verschiedenen Zeugnisse mich allemal aufs innigste bewegt, mich allemal im Glauben an JEsum und der Empfindung seines Lebens stärket und weiter bringet; — mein Herz immer mehr zur frohen Anbethung eines lebendigen und unsterblichen Heilandes erhebt; — mich allemal tiefer vor seiner

göttli-

göttlichen Majestät in den Staub hinwirft; — mir allemal den aufrichtigen Wunsch, oft einen sehr heissen Wunsch abnöthigt, daß doch nur auch die einnehmende Einfalt des Evangeliums mehr empfunden und beherzigt werden mögte, daß doch alle Menschen — alle meine so sehr nach Glückseeligkeit strebenden Brüder und Schwestern, auf Erden nur auch etwas von dem Leben und der Auferstehungskraft jenes in der tiefen Schwachheit gekreuzigten Nazareners, an ihren eigenen Seelen empfinden und erfahren mögten. Ich gestehe und bezeuge vor GOtt, daß ich jetzt in meiner Kleinheit und Ohnmacht, wenn ich Tag und Nächte studierte, wenn ich ganze Wochen durch an einem fort predigte, mir nicht getraute, Euch besser von der Auferstehung Christi zu überzeugen, als durch einfältige Vorhaltung der evangelischen und apostolischen Zeugnisse. In meinem Innersten bin ich aber auch überzeugt, daß so thöricht und schwach dieser Weg, und diese Manier zu überzeugen, wann sie nur so überhaupt angesehen, oder andern erzehlt wird, scheinen mag; so sehr sie vielleicht denen, welche die Kraft der einfältigen Wahrheit nicht kennen, verächtlich, oder gar lächerlich vorkommen mag; ich bin, sag' ich, vollkommen überzeugt, daß mancher aus Euch mit mir dardurch nicht wenig erweckt worden ist; daß mancher bey sich selbst wird sagen müssen: So habe ich noch niemals, oder doch sehr selten empfunden, daß es wahr ist — daß JEsus lebt; — Ja ich traue es der Kraft der Wahrheit, meinem ernstlichen Gebeth um Euere Erbauung, und der untrüglichen Treue, und Erbarmung GOttes zu, daß wenn ich gerade jetzt stürbe, ich mit der ruhigsten Ueberzeugung, vor das Angesicht meines lebendigen und himmlischen

HErrn

HErrn und Meisters treten dürfte; — Es ist auch wenigstens Einer vollkommen überzeugt worden, daß JEsus lebt — und — wer du nun auch seyn magst, glückliche Seele, bekannt mir — oder unbekannt, du, deren Glaube an JEsum gestärkt und sein himmlisches Leben in dir lebendig und gleichsam neu worden ist, — bethe nun die Barmherzigkeit des Vaters JEsu Christi mit Frolocken und Entzücken an! Freue dich des Lebens JEsu mehr als aller Freuden der Zeit und Erde; verkündige den Tod — und verkündige das Leben deines HErrn! Sey die Ehre dessen, der durch die Kraft, die Christum von den Todten auferwecket hat — auch dich mit ihm auferweckt, mit ihm lebendig gemacht, und ins himmlische Wesen versetzt hat — Beweise es, daß Christus lebt, und daß er in dir lebt. Ein einziger der recht an JEsum glaubt, so glaubt, wie wenn er ihn lebendig vor sich sähe, kann hundert erwecken — zu glauben, und in diesem Glauben das Leben zu haben. —

Dir aber, der du zwar aus Schwachheit gekreuzigt worden bist, aber durch die Kraft GOttes lebst — sey von mir und allen, die dir glauben, und in denen dein Leben lebendig ist, von diesem Augenblick an Lob, und Ehre, und geheime und öffentliche Anbethung, und Verherrlichung dargebracht, so lang wir leben, und so lang du lebst! von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Neunte Predigt.

Die Seeligkeit eines Menschen, der glaubt, daß JEsus lebt.

Ueber

2. Cor. XIII, v. 4.

Zweyte Oster-Predigt.

Gehalten in der Wayſenhauskirche zu Zürich Montags Abends den 20ſten April 1772.

Text.

2. Cor. XIII, v. 4.

Obgleich Christus aus Schwachheit gekreuzigt worden ist, so lebt er doch aus der Kraft GOttes.

Meine andächtige Zuhörer!

JEsus also, der in tiefer Schwachheit gekreuzigt worden — JEsus lebt durch die Kraft GOttes! O wie viel glaubt der, der dieß glaubt! Wie viel weiß der, der dieß weiß! Wie viel besitzt der, der den Glauben besitzt, daß dieser gekreuzigte JEsus durch die Kraft GOttes von Ewigkeit zu Ewigkeit lebe!

Ja seelig sind die, die ihn nicht gesehen haben, und doch glauben! Seeliger, als sich es alle vorstellen können, die es nicht aus Erfahrung wissen! — Seeliger, als alle die aussprechen können, die es erfahren! — Seelig schon in diesem Leben ist eine jede Seele, die es glaubt, die nicht mehr daran zweifelt, die es weiß und erfährt, daß JEsus, ob er gleich aus Schwachheit gekreuzigt worden, dennoch aus der Kraft GOttes lebt. —

Von der Seeligkeit eines solchen Menschen mögte ich, meine Theuerste, Euch in dieser Abendstunde zum Beschluß unsrer öffentlichen Festandachten mit wenigem unterhalten.

Freylich nicht alles, freylich nur sehr wenig kann und will ich von dieser Seeligkeit eines von der Auferstehung und dem Leben JEsu Christi ganz überzeugten Christen sagen: Aber schon das Wenige, das ich davon sagen — oder vielmehr nur stammeln werde, wird unter dem Seegen GOttes hinlänglich seyn, diejenigen, die etwas von dieser Seeligkeit erfahren, in ihrem Glauben und ihrer Ueberzeugung zu stärken; und die, welche noch nichts davon erfahren, und dennoch einiges Verlangen nach dem Genuß derselben bey sich fühlen, zu erwecken, dieselbe durch den Glauben zu suchen, und in ihrem lebendigen Erlöser zu finden. —

Ja, stärke du, durch die Kraft deiner Wahrheit die einen, und erwecke du die andern, o mein GOtt! — Leite mich und alle, die mich hören, durch deine Wahrheit zu deiner Seeligkeit! Gieb mir Weißheit, das Beste und Erwecklichste zu sagen, — und Empfindung des Lebens JEsu, um es mit Nachdruck, mit dringender Kraft, mit Leben, mit einem Feuer zu sagen, das auch harte Seelen erweichen, und verstockte Herzen empfindlich machen kann. — Ach! nur Einen Stral, Einen Funken nur derjenigen Kraft, die JEsum von den Todten auferwecket hat, und durch die er nun lebt — nur Einen wünsch ich mir, und dann werden alle meine Worte Geist und Leben seyn. Amen!

Abhandlung.

Nur dreyer Verfassungen oder Situationen des Christen, der von der Auferstehung, und dem himmli-

himmlischen Leben JEsu vollkommen überzeugt ist, will ich heute mit wenigem gedenken.

Der von der Auferstehung und dem Leben JEsu überzeugte Christ — ist erstlich seelig in seinem Thun und Lassen.

Er ist zweytens seelig in seinem Leiden.

Er ist drittens seelig in seinem Gebethe.

Seiner Seeligkeit auf dem Todbette — seiner Seeligkeit nach dem Tode, des Seegens, den er auf Erden hinterläßt, und der sich leicht bis auf die späteste Nachkommenschaft erstrecken kann, wollen wir jetzt nicht einmal gedenken.

Erster Theil.

Der Christ, oder derjenige, der vollkommen überzeugt ist, daß der aus Schwachheit gekreuzigte Christus durch die Kraft GOttes lebt; — der die Auferstehung JEsu so fest glaubt, als ob er Christum mit seinen eignen Augen vor sich sähe, als ob er seinen Finger in die Nägelmäler der Hände und Füße JEsu — seine Hand in seine durchstochene Seite legte — der ist durch diesen Glauben, der ist gerade deßwegen, weil er hievon auf das lebhafteste überzeugt ist, — unaussprechlich seelig in seinem Thun und Lassen. Er weiß immer, wie er handeln muß, und daß er recht handelt. Er handelt leicht und freudig. Sein Thun und Lassen ist gesegnet.

Der Christ weiß immer, wie er handeln, was er thun, was er unterlassen soll; weiß, daß er recht handelt, und ist also des Beyfalles seines Gewissens, des Lobes, und der Ehre vor GOtt sicher und gewiß. —

Jede Art von Ungewißheit, Unsicherheit, und Zweifel beunruhiget das menschliche Herz. Wenn ich nicht weiß, wenn ich nicht sicher bin, ob ich recht handle, so kann mein Gemüth nicht recht zufrieden seyn.

Wenn ich aber weiß, daß ich recht handle; wenn hierüber nicht der mindeste Zweifel bey mir aufsteigt, so entstehet darauf eine Zufriedenheit, eine Ruhe, ein Vergnügen, wogegen ein weiser und vernünftiger Mann unmöglich gleichgültig seyn kann.

Diese Ruhe nun, dieß Vergnügen ist das beständige Eigenthum dessen, der solchergestalt an JEsum glaubt, als wenn er ihn lebendig und leibhaftig in seiner göttlichen Unsterblichkeit und Herrlichkeit vor sich sähe.

Denn so leicht und so schnell kann niemand entscheiden, was recht und unrecht, GOtt angenehm, und mißfällig, evangelisch und unevangelisch sey, wie der, dessen Glaube sich immer steif hält, als ob er Christum immer unmittelbar vor sich sähe. Leget einem solchen die allerschwerste Gewissensfragen vor; der bloße Gedanken an seinen lebendigen Heiland, — ein bloßer Glaubensblick auf ihn wird ihm Auswege zeigen, wobey er unmöglich irren kann. — Um dieß recht begreiflich zu machen, darf man sich nur einfältig

tig vorſtellen, wie leicht es einem Menſchen ſeyn würde, die ſchwerſten Gewiſſensfragen zu entſcheiden, der das Glück hätte, den heilgen und menſchenfreundlichen Heyland perſönlich und unmittelbar an der Seite zu haben. Wie leicht würde ein ſolcher Menſch, wenn auch der Heiland kein Wort ſprechen würde, bey ſich ſelbſt vor dem Angeſicht Chriſti entſcheiden können, was recht und unrecht iſt, ob er chriſtlich oder unchriſtlich handelt?

Gerade ſo wie ein ſolcher Menſch in ſeinem Thun und Laſſen ſeelig wäre — und immer wüßte, ob er recht handelte; Gerade ſo ſicher und ſeelig kann der ſeyn, der ſich den auferſtandenen JEſum durch den Glauben vergegenwärtiget, der ſich — denn dieſen Begrif von dem Glauben mögte ich Euch unvergeßlich machen — der ſich ſteif hält, als ob er den ſähe, der unſichtbar iſt. —

Wenn mich, meine Theuern, jemand fragt: Iſt das erlaubt, oder nicht erlaubt? Was ſoll ich in dieſem oder jenem Fall unterlaſſen oder thun? — ſo weiß ich ihm keine einfältigere und ſicherere Antwort zu geben, als dieſe: — Laſſe, was du unterlaſſen, thue was du thun würdeſt; — halte für erlaubt und unerlaubt, was du für erlaubt und unerlaubt halten würdeſt, wann der dir unſichtbare Chriſtus dir ſichtbar wäre; — Sogleich iſt die ſchwerſte Frage entſchieden. Soll ich, fragt man zum Exempel, dieſen oder jenen Armen abweiſen? — Soll ich dieſe oder jene Geſellſchaft beſuchen? Weiſe ihn ab, wird meine Antwort ſeyn, wenn du ihn bey der ſichtbaren Ge-

genwart Christi abweisen würdest; — Besuche die Gesellschaft, wenn du sie mit Christo besuchen, ihn mit dir zu derselben nehmen dürftest. So schwach, so kurzsichtig ist doch wohl keiner in dieser Versammlung, der nicht sehen und empfinden müsse, daß man bey diesem leichten, einfältigen, unwidersprechlichen Grundsatz immer sicher fährt, immer weiß, woran man ist, immer mit Ruhe handelt. — Dieser Grundsatz aber kann keinem Menschen natürlicher und geläufiger seyn, als demjenigen, der von der Auferstehung JEsu aufs lebhafteste überzeugt ist; der es vollkommen glaubt, daß, ob schon Christus aus Schwachheit gekreuzigt worden, er dennoch aus GOttes Kraft lebe, und folglich eigentlich, und persönlich eben so gewiß bey uns sey, als wenn wir ihn mit Augen sähen.

b) Allein ferner: Eben dieser Glaube, an die Auferstehung und das Leben JEsu macht auch, daß der Christ leicht und freudig handelt. Leicht! denn wie leicht wäre es bey der sichtbaren Gegenwart des lebendigen HErrn und Heilands der Welt, auch die heftigsten Leidenschaften zu unterdrücken, auch die schwersten Tugenden auszuüben. Wie leicht muß es also dem Glauben, der sich den lebendigen JEsum vergegenwärtiget, wie leicht muß es ihm seyn, die Welt und alle Reizungen der Sünde zu überwinden!

Wie leicht ist es auch dem zornmüthigsten Menschen, seinen Zorn in der Gegenwart eines Königs zu unterdrücken! Wie leicht auch dann, wenn er

den

den König nicht siehet, und nur glaubt, daß er hinter einem Vorhang stehe! Wie offenbar ist es also, daß nichts so sehr die Tugend des Christen erleuchten kann, als der Glaube an die Auferstehung, das Leben, die Göttlichkeit seines Erlösers. — Und wie offenbar ist es auch, daß sich der Christ bey dieser Leichtigkeit der Tugend wol befinden und Seelig fühlen muß!

Aber — eben dieser Glaube macht ihm auch die Tugend zum aller angenehmsten Geschäfte; macht, daß er bey allen seinen Verrichtungen immer wol zu muth ist. — O wie seelig, wie zufrieden muß ein Mensch seyn, der von dieser Ueberzeugung ganz durchdrungen ist: Christus lebt! — Er lebt als der Sohn GOttes, als der HErr und Heiland, und Richter der Welt! — Vor seinen Augen also, in seiner Gegenwart handle ich! Er siehet, Er durchschauet, Er belebt mich! Wie seelig ein Mensch in allen seinem Thun und Lassen, der kein Wort mehr oder weniger reden, kein Gedanken mehr oder weniger denken, keine That mehr oder weniger thun würde, wenn er den wirklich unmittelbar vor sich sähe, der seinen leiblichen Augen unsichtbar ist. — Wie wenig — hätte sich doch ein solcher Mensch um die Urtheile aller andern Menschen zu bekümmern! Wie froh und heiter, wie zufrieden und seelig würde er seyn! so seelig ist der, der von Herzen glaubt, daß der aus Schwachheit gekreuzigte JEsus durch die Kraft GOttes lebe!

c) Und was soll ich dann endlich von dem augenscheinlichen Seegen sagen, der alle Verrichtungen eines Menschen begleitet, der von der

Auferstehung und dem Leben JEsu auf das lebhafteste überzeugt ist?

O Ihr, meine theuersten Zuhörer! — Jeder Glaubensblick, auf den lebendigen JEsum geworfen, holt Kraft und Seegen zu unserm Thun und Lassen! jedes Wort im Angesicht JEsu Christi geredet, — ist wie GOttes Wort lebendig und kräftig! — jedes Unternehmen im Glauben an sein Leben, und seine lebendigmachende alles erfüllende Kraft erhebt sich unter allen Sturmwinden von Hindernissen, wie eine Ceder auf Libanon! Ein Glaubensblick auf den lebenden HErrn und Heiland der Welt! — und wir lachen einer lachenden Welt! lachen mit unserm HErrn, der im Himmel und in unsern Herzen wohnt, aller Thorheiten und Weisheiten der Thoren und Weisen, die sich wider ihn erheben, und nehmen alles, was sich ihm, und uns an ihm widersetzt, unter unsern Glauben gefangen, machen es unserm Glauben gehorsam und unterwürfig! —

O Erhabene nicht gekannte, aber kennenswürdige Seeligkeit! Heldenseeligkeit — die niemand kennt, als wer glaubt, daß Christus lebt!

Zweyter Theil.

Der Christ, oder derjenige, der vollkommen überzeugt ist, daß der aus Schwachheit gekreuzigte JEsus aus der Kraft GOttes lebt! — ist zweytens selig auch im Leiden. Ohne jetzt auf die erst noch zukünftigen, herrlichen und ewig gesegneten

neten Folgen seiner widrigen Schicksale, die er hienieden zu erdulden hatte, unser Augenmerk zu richten, wollen wir nur von der Erleichterung, nur von den angenehmen Empfindungen reden, die ihm der lebendige Glaube an die Auferstehung JEsu, und die beständige Vergegenwärtigung, seines zwar unsichtbaren, aber dennoch lebendigen und allwirksamen Heilands darreicht.

Fürs erste ist der Gedanke wichtig, und voll tröstender Kraft für ihn — JEsus litte sehr viel, er unterwarf sich allen Schwachheiten der menschlichen Natur, Kraft- und Willenlos hieng er an einem Kreuze; — Er war aus Schwachheit gekreuzigt. Er sahe in der Tiefe dieser Erniedrigung eher einem ohnmächtigen Menschen, einem verworfenen Missethäter gleich, als dem Sohne GOttes, — und dennoch war er GOttes lieber eingeborner Sohn. Der Erfolg beweist es unwidersprechlich: **Er war kräftig erwiesen, und dargethan als der Sohn GOttes durch die Auferstehung von den Todten.** —

Ich also, der ich an diese Auferstehung glaube, der ich aufs vollkommenste überzeugt bin, daß Christus, obgleich er aus Schwachheit gekreuzigt worden, dennoch aus der Kraft GOttes lebt. — Ich darf also bloß deßwegen, weil ich viel zu leiden habe, weil ich verachtet und unterdrückt mit Schwachheitbeschwerden, und mit mancherley Kreuz beladen bin, — im mindesten nicht zweifeln, daß ich nicht GOttes Kind sey; — wie er mitten in seinem tiefsten

ſten Leiden dennoch der Sohn GOttes war, — ſo bin auch ich, mitten in den allerſchwerſten Prüfungen, mitten im allertiefſten Elend ein Kind GOttes; — Ein Gedanke, der ſehr reich an Beruhigung und Troſt iſt, — und der ſehr natürlich aus dem Glauben an das Leben des gekreuzigten JEſu entſpringt. Aber — wie ſehr wird ihn erſt der Gedanke von dem Leben Chriſti und ſeiner damit verbundenen Göttlichkeit, Nähe — Allenthalbenwirkſamkeit erheitern und beſeeligen! Durch den Glauben an die Auferſtehung und das Leben JEſu vergegenwärtiget er ſich ſeinen lebendigen und himmliſchen Erlöſer; — Was er immer zu leiden hat, das leidet er vor ſeinen Augen, in ſeiner Gegenwart, in ſeiner Geſellſchaft. — Welche unausſprechliche Beruhigung und Seeligkeit für den Chriſten, in der Gegenwart ſeines gekreuzigten, ſeines lebendigen, und verherrlichten Erlöſers zu leiden, — und ſich allen, dem Fleiſch und der menſchlichen Natur unangenehmen Fügungen der väterlichen Fürſehung GOttes zu unterwerfen! So vieler Vortheile nicht einmal zu gedenken, welche das Leben, und der Geiſt des auferſtandenen Erlöſers mitten in ſeinem Leiden ihm zufliеſſen läßt.

O wie ſehr kann ſchon die bloße, die ſtille Gegenwart eines geliebten Menſchen, — einer zärtlichen ſorgfältigen Gattin, eines treuen theilnehmenden Freundes ein ſchweres Leiden erträglich, wie oft eine bange Stunde heiter machen. Wie ſehr, wie überſchwenglich muß alſo die lebendige Ueberzeugung von der Auferſtehung JEſu Chriſti, der Glaube an ſein Leben, — jener Glaube, meyne ich, der ſich

ſteif

ſteif hält, als ob er den ſähe, der unſichtbar iſt, wie unausſprechlich, ſage ich, muß dieſer Glaube, der ſich den gekreuzigten und auferſtandenen Heiland vergegenwärtiget, — den leidenden Chriſten erheitern, unterſtützen, beſeeligen?

Dritter Theil.

Und, meine Theuerſte! wie ſeelig iſt der Chriſt, der vollkommen überzeugt iſt, daß Chriſtus, obſchon er aus Schwachheit gekreuzigt worden, dennoch aus der Kraft GOttes lebt! — Wie ſeelig iſt er inſonderheit auch in ſeinem Gebethe! Ach! er bethet nicht in die Luft hinein, — bethet nicht einen Götzen ſeiner Einbildungskraft an; — Nein, einen lebendigen, göttlichen, himmliſchen, allgütigen und allmächtigen Heiland. Einen Heiland der höret, der ſiehet, der alles hat, und alles kann; einen Heiland, der allemal auf dieſe oder jene Weiſe antwortet.

Stellet Euch, meine Theuerſte! die Seeligkeit eines Menſchen vor, der JEſum Chriſtum bey ſeinem Gebethe mit den leiblichen Augen vor ſich ſähe, — der mit ihm reden könnte wie ein Freund mit dem andern, der ihm von Mund zu Mund alle Angelegenheiten ſeines Herzens, ſie mögten nun dieſes Menſchen eigne Perſon, oder ſeine Haußgenoſſen, Freunde, Verwandte, Nachbarn, Mitbürger, oder andre Menſchen betreffen, unmittelbar entdecken, und Rath, und Troſt, und Hülfe bey ihm ſuchen könnte! — wie ſeelig würdet ihr einen ſolchen Menſchen

preisen! wie sehr würdet ihr seine Freundschaft suchen? wie sehr euch seiner Fürbitte bey Christo empfehlen?

So seelig aber, meine Theuerste! ist der, der von Herzen glaubt, daß Christus, obschon er aus Schwachheit gekreuzigt worden, dennoch aus der Kraft GOttes lebe! So seelig der, der sich im Glauben geübet hat, seinen unsichtbaren lebendigen Heiland sich gerade so zu vergegenwärtigen, so vertraulich mit ihm zu reden, so innigherzlich zu ihm zu bethen, als wenn er ihn leiblicher weise bey der Hand halten, oder ihm in Schooße sitzen würde.

Jener Glaube, der das Sichtbare gleichsam von sich wegstößt, drüber hinsieht, und das Unsichtbare fest hält, welches auch wirklich eben so wahrhaft gegenwärtig ist, wie das Sichtbare. — Jener Glaube, — der Christo keinen Blick entzieht, sich immer an ihn hindrängt, an ihn anschmiegt — dieser ist es, der uns insonderheit im Gebeth, wo wir unsre Sinnen noch mehr von den sichtbaren Dingen abwenden, uns noch mehr von allen andern Gedanken losreissen, uns noch mehr unserm GOtt und Heiland nähern, — unaussprechlich und unbegreiflich beseeliget!

Unterredungen, vertrauliche Unterredungen mit Königen der Erden, zärtliche Unterhaltungen mit den weisesten und tugendhaftesten Freunden, die uns ganz, und die wir ganz verstehen; — Welche schwache Schattenbilder seyd ihr, von der Seeligkeit eines

nes Bethers, der an die Auferstehung und das Leben JEsu glaubt! Alles, was JEsus weiß, und hat, und ist, — dazu hat das Gebeth eines solchen Glaubigen den Zutritt!

Mangelt ihm Weißheit und Einsicht, — JEsus lebt, der ihm von GOtt zur Weißheit gemacht ist.

Mangelt ihm Tugend und Heiligkeit, — Ein JEsus lebt, der ihm von GOtt gemacht ist zur Gerechtigkeit und Heiligung. Drückt ihn oder andere eine Nothlast, die nicht, oder kaum mehr zuertragen ist, — Ein JEsus lebt, der ihm und allen von GOtt zur Erlösung von allem Uebel, gemacht ist. Und was sollte ein Christ nicht von einem Heiland begehren dürfen, der für ihn an einem Kreuze blutete? Was von einem Heiland nicht erlangen, der immerdar lebt, ihn zu vertreten. Mit einem Wort: **Er vermag alles durch Christum, der ihn stärket. Alle Dinge sind dem möglich, der von Herzen glaubt, daß Christus, obschon er aus Schwachheit gekreuzigt worden, dennoch aus der Kraft GOttes lebe!**

Beschluß.

Und so ist dann nun, meine Theuerste! auch diese heilige Festzeit wieder am Ende? Wieder eine Paßionswoche, wieder zween Ostertage, von den Paßionswochen und den Ostertagen, die wir auf Erden zu feyern haben, so viel als zurückgelegt?

Wie?

Wie? mit welchem Seegen für unsre Seelen, das weiß der, der Herzen und Nieren prüfet, wie mancher aus uns noch so entfernt von GOtt und Christo ist, als er zuvor war; — wie mancher in seinem Herzen froh ist, daß er nun, ohne Verletzung des Wohlstandes, wieder leichtsinniger, eiteler, freyer leben kan, als die Heiligkeit dieser Zeit ihm gestattete, das weiß der, der Nieren und Herzen prüft.

Wie manche Seele aus uns diese Zeit über erwecket, und in der Liebe GOttes und dem Glauben an JEsum Christum gestärkt worden, wie manche die Kraft der Liebe des Todes und des Lebens Christi an sich selber aufs neue überschwenglich erfahren habe, und Christo in seinem Leiden, seiner Geduld, seiner Langmuth, seiner Versöhnlichkeit, seiner Demuth, seiner Liebe, seiner Gottesergebenheit, ähnlicher geworden sey; — das weiß der, der die Herzen und Nieren prüfet. —

Aber — wie es auch immer damit beschaffen seyn mag — Anbethung, und Dank verdienet seine Liebe, und seine Gnade, die sich gewiß unter uns nicht ganz unbezeugt gelassen haben wird! Ja — Dank sey dir, herzlicher, inniger, unaussprechlicher ewiger Dank, Dank auf Erden, und Dank in dem Himmel, Dank von denen, die an dich glauben, und von denen, die dich anschauen, Dank von allen, welche auf irgend eine Weise wissen und erfahren, daß, wenn du schon aus Schwachheit gekreuzigt worden bist, du dennoch aus der Kraft GOttes lebst! Dank, inniger herzlicher Dank, für die schöne Gelegenheit, die du uns

diese

diese Zeit über im Frieden gegönnt hast, die allerwichtigste Geschichte deines heilbringenden Leidens, und deines gnadenvollen Todes, täglich zu betrachten. —

Dank, inniger herzlicher Dank für den Beystand, den du uns deinen Knechten, und ach insonderheit auch mir deinem schwachen Knecht, so gnädig gegönnet hast; — Dank für die mächtige Unterstützung meiner Leibs- und Gemüthskräften, die mich diese Zeit über getragen hat. Inniger herzlicher Dank für jedes gute, erweckliche, kraftvolle und gesegnete Wort, das du mir dargereicht, jede Empfindung, womit du meine Seele, und durch mich auch andre Seelen erquickt und gesegnet hast. Inniger herzlicher Dank für allen Seegen, bekannten und unbekannten, womit du unsre Betrachtungen, unsere Erweckungen, unsere Gebethe, unsere Gesänge, und unsere Nachtmalfeyer begleitet hast.

Inniger herzlicher Dank für die Liebe und Barmherzigkeit, und christliche Großmuth, die du in so mancher Seele erwecket hast! Segne jede wohlthätige Seele, die dir in diesem Hause ein reiches Opfer der Liebe mit christlicher Freudigkeit und Demuth dargebracht hat. Laß diese alle die Kraft deines Leidens, den Segen deines Todes, und die Seeligkeit deiner Auferstehung erfahren! Laß ihnen einen augenscheinlichen Segen nach dem andern begegnen!

Segne aber auch alle, die herzliche Liebe in ihrem Herzen haben, wenn sie gleich nur wenig

oder

oder nichts geben können! alle, die mit Gebethe thun, was ihnen sonst unmöglich ist; alle, die uns mit ihrem Gebethe unterstützt und getragen haben! unauslöschlich müsse ihre Liebe, und unvertilgbar eine jede Würkung derselben seyn! alle Tage ihres Lebens müssen sie sich dieser für sie gesegneten Zeit mit Freude und Dankbarkeit erinnern können! Ja alle, so viel unser sind, an denen deine Gnade, o ewiger Vater, über diese heilige Festzeit gearbeitet — alle, so viel unser sind, müssen immer mit Freuden und Dank auf dieselbe zurück sehen können! Ach! gieb doch nicht zu, daß wir der wichtigen Wahrheiten, die wir gehört, so bald wieder vergessen! Gieb doch nicht zu, daß diese Woche, daß Morgen, ach morgen schon die heilsamen Erweckungen, die guten Empfindungen, die in unserm Herzen vorgegangen sind, wieder ausgetilget werden! — Laß uns alle als solche leben, die es wissen, die es glauben, daß JEsus für sie aus Schwachheit gekreuzigt worden, daß JEsus für sie aus der Kraft GOttes lebt! — Erhöre dieß schwache Gebeth, durch JEsum Christum! — Amen.

Zehende Predigt.

Ueber

2. Cor. IV, v. 14.

Dritte Oster-Predigt.

Gehalten in der Wayſenhauskirche zu Zürich

Sonntags Abends den 11ten April 1773.

Text.

2. Cor. IV, v. 14.

Wir wissen, daß der, so den HErrn JEsum auferweckt hat, auch uns durch JEsum auferwecken, und uns mit Euch darstellen wird.

Das Leben und die Herrlichkeit dessen, der unsere Auferstehung und unser ewiges Leben ist, offenbare sich in dieser Stunde an allen, denen es nicht gleichgültig ist, ob sie bloß sterblich, oder unsterblich seyen! — Amen! Amen!

Meine andächtigen Zuhörer!

Habet ihr auch schon einmal über Euere, und anderer Menschen unausweichliche Sterblichkeit nachgedacht? Habt ihr auch schon einen Menschen sterben gesehen? Seyd ihr auch schon krank und dem Tode nahe gewesen? Hast du dich auch schon gefragt: mein Bruder, meine Schwester: wenn ich nun todt bin, was wird aus mir werden? Werd ich aufhören zu seyn? Werd ich fortleben? Werd ich wieder erwachen? Werd ich dann nimmermehr entschlafen? Wer wird mich wieder lebendig machen? Worauf gründet sich meine Hofnung, aufzuleben um nicht mehr zu sterben?

Mir ist unbegreiflich, wie der ein vernünftiger Mensch heissen könne, der sich diese Fragen niemals vorgelegt, niemals sich gründlich beantworten zu lassen, gesucht hat!

Wann du aber einen Menschen sterben gesehen, und über diese Dinge nachgedacht hast, sind dann, lieber Bruder, sind dann keine zweifelhafte Gedanken bey dir aufgestiegen? Bist du nicht gedrungen worden, ein Pfand der Unsterblichkeit zu wünschen? Ist dir ein Erlöser vom Tode nicht unentbehrlich geworden? Hat der Tod und die Auferstehung Jesu kein Licht in deiner Seele angezündet? Mehr Licht, als alles, was uns sonst Hofnung der Unsterblichkeit gewähren kan?

Wie es dir ergangen, weiß ich nicht, aber wie mir dabey zu Muth gewesen, lieber Bruder! das kann und will ich dir sagen: Wenn ich einen Menschen erschwachen, und mit dem Tode ringen, und endlich gleich einem Lichte erlöschen sahe; wenn ich ihn todt, fühlloß, erstarrt vor meinen Augen liegen sahe — ihn in einen Sarg einschliessen — weißbleich und kalt schon zu verwesen beginnen sahe — wenn ich ihn zu seiner Grabstätte begleitete, und unter die Erde versenken, und mit Erde zudecken sahe; — „ Ach! mußt ich oft gedenken; Ist dann dieß das Ende der Menschen? Ist er dann weiter nichts als „ Erde, die wieder zur Erde wird? Ich sehe ja nichts, „ als nach und nach zunehmende Erschwachung; nichts „ als Tod, Lebenlosigkeit, Verwesung, Knochen, zerfallenen Staub, und, das war doch ein Mensch, „ wie ich; — Er war nicht aus schlechterm Stoffe „ gebildet, als ich, und ich bin um keiner höhern „ Natur, als Er. Was ihm wiederfahren ist, wird „ auch mir wiederfahren! Ich werde erschwachen, „ wie er erschwacht ist; alle Empfindungen verlieren,

„ wie

„ wie Er; auch mein Herz wird einmal stille stehen, „ wie das seinige still gestanden ist; auch ich werde „ erstarrt da liegen, auch ich in einem Sarge ver„ schlossen aus meinem Hause heraus getragen, — „ unter die Erde versenkt — und mit Erde zugedeckt „ werden, — auch mein Leichnam wird nach und „ nach zerfallen, — mein Fleisch verwesen, meine „ Knochen von einander gelöst, von der grabenden „ Schaufel des Todtengräbers mit der Erde heraus„ geworfen, und an der Sonne gebleicht werden, „ und endlich Moder und Staub seyn. — Wie „ kann ich es mir verhehlen, daß dieses Schicksal „ mir bevorsteht? wie kann ich mir träumen lassen, „ daß mir etwas anders begegnen werde, als was „ Millionen Menschen vor mir begegnet ist? was „ den Weisesten wie den Dümmsten, den Frömm„ sten wie den Gottlosesten begegnet ist? Und wenn „ mir denn nun das begegnet, — was bin ich dann? „ was hab ich dann zu hoffen? was sagt man mir „ dann von Auferstehung und ewigem Leben? was „ für Gründe müssen es dann seyn, auf die ich eine „ so äusserst kühne Hofnung bauen darf? — Ist es „ möglich, daß ich wieder auferstehen, wieder mit „ einem unsterblichen Körper begleitet seyn werde — „ wann alles, was an mir körperlich und sichtbar „ war, verschwunden, zerfallen, und andern Kör„ pern einverleibet worden ist? — Wirklich würde „ hier mein Herz zittern, und beynahe jeder Funke „ von Hofnung erlöschen, wenn nicht ein neues himm„ lisches Licht auf mich niederstralen, wenn nicht eine „ neue fröhliche Bottschaft vom Himmel mich auf„ richten, wenn nicht das Evangelium von Auferste-

„ hung und Unsterblichkeit Muth und Hofnung in
„ mein bebendes Gebein giessen, und mir mit dem
„ allersüssesten, und allergewissesten Troste zu statten
„ kommen würde; wenn ich nicht meine Blicke auf
„ dich richten könnte, du gröster Todter und Le-
„ bendiger; wenn ich nicht mit meinen unsterbli-
„ chen Brüdern ausrufen könnte — Wir wissen,
„ daß der, so den HErrn JEsum von den
„ Todten auferwecket hat, auch uns durch
„ JEsum auferwecken, und uns neu leben-
„ dig und unsterblich darstellen wird!

Das sind, meine Geliebte, die Gedanken, die schon so oft bey mir gewaltet haben, wenn ich dem Sterbebett und dem Begräbniß eines Menschen beywohnete. Erst dann freute ich mich auch recht von Herzen des Evangeliums JEsu Christi, dessen unendlicher Werth so wenig von uns beherzigt wird. — Erst dann erkannte und empfand ich, wie unentbehrlich mir ein allmächtiger, ein gestorbner, ein auferstandner, ein unsterblicher Erlöser sey. — Erst dann war mir die oft mit so viel Gleichgültigkeit angehörte Freudenlehre, von einem Offenbarer, und Widerhersteller der Unsterblichkeit über alles wichtig und erwünscht. — JEsus Christus, glaubet es mir, und glaubet es der Erfahrung aller nachdenkenden Menschen, kann uns nie recht lieb werden, wenn wir nicht recht wissen, was wir ihm zu danken haben, nicht wissen, wie er uns zu unserer Beruhigung und Unsterblichkeit so unentbehrlich ist. Auswendig gelernte Worte von dem Verdienste JEsu um uns, nachsprechen — heißt, nicht

an

an JEsum glauben, hat keine Wirkung, keinen Einfluß auf unser Herz. — Und ach, das schlimmste hiebey ist, daß bald jeder bey sich selber denkt, er bedürfe hierüber kein weiteres Licht; es sey überflüßig, ihn hierüber zu belehren; und wie viele mögen seyn, die die Kraft der Worte verstehen! **Wir wissen, daß der, so den HErren JEsum von den Todten auferwecket hat, auch uns durch JEsum auferwecken und uns neulebendig und unsterblich darstellen wird.**

Worte, meine Theuerste! die gewiß allezeit, die besonders an diesem feyerlichen Tage, dem Triumphstage der Auferstehung, und Unsterblichkeit unsre beste Aufmerksamkeit und unsre ganze Ueberlegung verdienen. Lasset mich Euch so kurz, und so einfältig als es mir möglich seyn wird, sagen, was wir bey diesen Worten zu denken, und zu empfinden haben, um Euch dadurch die Feyer des heutigen Tages recht erfreulich und gesegnet zu machen. —

GOtt hat JEsum auferweckt; dieß ist das erste, das wir zu betrachten haben.

GOtt wird auch uns durch JEsum auferwecken; die Auferstehung JEsu ist das Pfand und Siegel unserer Auferweckung durch JEsum; — dieß ist das zweyte Stück unserer heutigen Betrachtung.

O wie glückseelig werden wir seyn, wenn wir diese Wahrheit erkennen und empfinden! O sende

dein Licht uns, Sonne der Gerechtigkeit! Belebe uns du großer Auferstandener — Nimm hin unsern Leichtsinn, unsre Gleichgültigkeit gegen dich! Nimm hin die Decke von unsern Augen und unsern Herzen! Nimm hin alle Zweifel, alle Vorurtheile, die uns hindern, an dich zu glauben, und die unsre Freude an deiner Auferstehung schwächen. Laß die Empfindung deines himmlischen und unsterblichen Lebens in meinem Herzen lebendig werden, damit ich sie auch in dem Herzen meiner Zuhörer lebendig machen könne. Laß uns alle voll Freude und Dankbarkeit auseinander gehen, und voll lebendiger Ueberzeugung, daß der, der dich auferweckt, auch uns durch dich zum ewigen Leben aufwecken werde. Amen!

Erster Theil.

GOtt hat JEsum auferweckt; — dieß ist das erste, meine Theuerste! daß wir mit Aufmerksamkeit, und Sammlung unsrer Gedanken beherzigen wollen. GOtt hat JEsum von den Todten auferweckt. Todt und entseelt haben wir Euch die vorige Woche JEsum Christum am Kreuze gezeiget. Nach der großen Vollendung seiner Leiden hatte er sein Haupt geneigt, und den Geist aufgegeben. Todt hieng er eine Weile am Kreuz angeheftet. Mit einem Speere war seine Seite noch bis aufs Herz durchstochen, daß Wasser und Blut heraus lief. Er war also so sehr todt, als man es seyn kann. Dieser todte, und nach seinem Tode noch durchstochene Leichnam, wurde vom Kreuze herabgenommen, gewa-

gewaschen, und mit Gewürzen und balsamischen Kräutern wol belegt, und in kostbare Leinwand eingewunden. Sein Haupt besonders mit einem Tuch bedeckt, und also wurde der erstarrte eingehüllte Leichnam mit seinen fünf Hauptwunden in eine Felsengruft, nahe bey Golgatha, gelegt, die Thür zur Gruft zugemacht, und vor die Thür annoch ein großer Stein, der vermuthlich die ganze Thür bedeckte, vorgewälzt.

So ruhte nun der große Vollender der göttlichsten Werke am siebenden Tage, an einem der feyerlichsten Sabbate in der Kühle des Grabes. — Die Thüre des Grabes ist verschlossen! Ein ungeheurer Stein liegt vor der Thür! Stein und Thüre sind mit dem Pettschaft der Landesherrlichen Hoheit versiegelt! Eine Wache von vierzig bis fünfzig Mann steht unter scharfer Aufsicht vor dem Grabe über. — Nun haben die Menschen gethan was sie thun konnten, dem Leben JEsu ein Ende, und seine, oder doch eine erdichtete Auferstehung unmöglich zu machen. — Aber, der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der HErr verspottet sie: Ich habe dennoch meinen König festgesetzt auf seinem heiligen Berg Sion Ich habe dennoch zu ihm gesagt: Du bist mein Sohn! heut hab ich dich geboren, ich will dir die Heiden zum Erbtheil geben, und die Gränzen der Welt zu deinem Eigenthum; — Die Nacht gehet zum Ende, der große Morgen bricht an.

Die Erde erzittert! der Fels kracht! Ein blitzender Engel zerstreut die vor Schrecken todtblasse Wache, wälzt den Stein von der Oefnung des Grabes — und — JEsus Christus lebt, und ist auferstanden! Man komt zum Grabe! Man ist wegen Wegwälzung des großen Steins, und der Einbalsamirung des heiligen Körpers besorgt! aber der Stein ist weg! der Leichnam weg! die Leichentücher liegen in der besten Ordnung bey seite gelegt! — Maria fragt nach dem Leichname — JEsus ists, den sie frägt. Maria! ruft die kenntliche Stimme der barmherzigen Freundschaft! JEsus lebt — und zeigt sich lebendig noch denselben Tag seinen frommen Freundinnen, zeigt sich dem Petrus und Jacobus, zeigt sich zween reisenden Jüngern, zeigt sich den zwölfen auf einmal; — zeigt sich acht Tage nachher wieder den versammelten Jüngern, zeigt sich wiederum fünfen an der See Tiberias. Zeigt sich fünfhundert auf einmal; davon die meisten zu der Zeit, wo dieses bezeuget wird, noch am Leben waren; zeigt sich dem sterbenden Stephanus in seiner himmlischen Herrlichkeit; — zeigt sich seinem ärgsten und geschworensten Feinde; zulezt, behauptet dieser, ist er gleich als einer unzeitigen Geburt auch mir erschienen, denn ich bin der allergeringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heiße, darum, daß ich die Gemeine GOttes verfolget habe. Dergleichen Zeugen nicht glauben, was hieße das anders, meine Theuerste! als GOtt selbst nicht glauben? Können wir mehrere,

rere, können wir redlichere, zuverläßigere Zeugen verlangen? Lasset Euch seyn, ihr höret diese Zeugen das Euch mündlich erzehlen, was sie uns in ihren Schriften hinterlassen haben? welcher aufmerksame Redliche würde alsdann zweifeln können, daß GOtt JEsum auferweckt habe.

TAYLOR INST. OXFORD

Zweyter Theil.

Nun, meine Geliebte, was haben wir davon, daß der todte JEsus wieder lebt? Was folget daraus für uns, daß GOtt JEsum von den Todten auferwecket hat? Unendlich viel haben wir davon! Die Folgen daraus könnten für uns schlechterdings nicht wichtiger seyn. —

Nun wissen wir, dieß ist eine von den großen Folgen: Nun wissen wir, daß der, so den HErrn JEsum auferweckt! auch uns durch JEsum auferwecken, und uns mit allen Glaubigen herrlich und unsträflich darstellen wird. — JEsus Christus, meine Theuerste! ist der erste unter allen Menschen, der das gesammte Menschengeschlecht in dem Namen der ewigen Gottheit versichert, daß GOtt die Todten alle wieder lebendig machen, und allen Gottgläubigen guten Menschen eine endlose Seeligkeit zu genießen geben werde.

Und er der erste, der dieß klar und deutlich uns allen Menschen verheißt; — Er der sich für den bevollmäch-

mächtigten Verkündiger der Auferstehung der Todten und der seeligen Unsterblichkeit der Gottgläubigen und Frommen ausgiebt; Er wird der Erstling, das Siegel und Pfand der Unsterblichkeit — Er stirbt — stirbt öffentlich — stirbt eines gewaltsamen Todes, eines Todes, wobey der letzte Tropfen seines Bluts vergossen wird, er wird bis in sein Herz verwundet, — kurz, er ist viel augenscheinlicher todt, als es ein Mensch seyn kan, der an einer Krankheit, oder in einem Privathause stirbt, — und dieser Todte, dieser Herold der Unsterblichkeit — steht wieder, wie er ausdrücklich vorher gesagt, vom Tod auf — nicht nur sein Geist — der todte begrabne, wundervolle, verschloßne, bewachte Körper wird aufs neue von dem Geiste belebt, der ihn vorher belebte. Der JEsus, der ganze gekreuzigte JEsus steht wieder da; unmöglich konnte seine große licht- und trostvolle Lehre von der Auferstehung und Unsterblichkeit, die er verkündigt, auf eine kräftigere und unwidersprechlichere Weise bestätigt werden. —

Nicht nur weckt er ein eben verstorbenes Mägdchen vom Tode auf, wie vom Schlafe. Nicht nur heißt er einen Jüngling, der schon zu Grabe getragen wird, in seinem Sarge aufstehen, und giebt ihn seiner weinenden Mutter lebendig wieder; — Nicht nur — (bemerkt Geliebte, die verschiedene Stufen, wie er seine Auferweckungskraft von einem male zum andern immer herrlicher offenbart) nicht nur steht sein todter Freund, der schon vier Tage im Grabe liegt, und an dem schon die Verwesung begann, auf ein

einzi-

einziges Wort von ihm auf; — das wäre alles noch zu wenig, um uns die große Lehre, an der dem ganzen menschlichen Geschlechte so unendlich viel gelegen seyn soll, ausser allen Zweifel zu setzen, dem diese Auferweckte sterben wieder. — Nein! — Er selber wird das Opfer seiner Lehre. Er stirbt, und will auch darum sterben, auf eine schmerzvolle öffentliche Weise einen wundenvollen Tod sterben, um auferstehen zu können, — um der Erstgeborne von den Todten, die nicht mehr starben, zu werden; um das Ziel des Glaubens und der Hofnung aller zu seyn denen etwas an Auferstehung und Unsterblichkeit gelegen seyn würde, um ihnen allen die trostvolle Ueberzeugung ins Herz zu flößen: — Wir wissen daß der, so den HErrn JEsum von den Todten auferweckt hat, auch uns auferwecken und neulebendig darstellen wird. — Schon allein von dieser Seite betrachtet — sollte der Tod und die Auferstehung JEsu uns äusserst wichtig seyn.

Um Euch diesen Gedanken begreiflich und einleuchtend zu machen, so setzet den Fall in Euern Gedanken: daß die Lehre von der Auferstehung der Todten unter uns ganz unbekannt, oder doch gar sehr bestritten würde; daß es viele Gemüther ängstigen würde, was sie nach dem Tode auch zu erwarten haben mögten? daß wir ohne Hofnung, ohne frohe Aussichten — bey den Sterbebetten unsrer Aeltern, Kinder, Geschwister, Freunde stehen müßten; ihnen keinen Muth einsprechen, nichts vom ewigen Leben mit ihnen reden könnten, daß wir gar nicht wüßten

woran wir in Absicht auf diesen Punct wären; — Laßt Euch seyn, — daß alsdann ein Mann unter uns aufträte, der uns mit klaren und bestimmten Ausdrücken im Namen GOttes versichern würde, daß den Todten eine Auferstehung bevorstehe, und daß alle Sterbliche sich Unsterblichkeit versprechen dürften. — Setzet, daß er sich die Zweifel, worüber sich viele martern, lebhaft vorstellen, und dadurch zum innigsten Mitleiden gegen sie bewogen würde. Setzet, sein Herz brenne ihm, die wichtige Ueberzeugung von der Auferstehung der Todten und der Unsterblichkeit der Menschen in ihr Herz zu pflanzen; Setzet, er sehe zum voraus, daß er mit allen Beweisgründen und Raisonnements nicht viel mit ihnen ausrichte, keine lebendige Ueberzeugung in ihr Herz pflanzen könne; und dann fasse dieser Mensch den Entschluß: — Ich will selber sterben, damit ich auferstehen könne; — Ich will mich öffentlich auf eine gewaltsame Weise tödten lassen, will mich begraben lassen, will mich allem Leiden unterziehen, das mit einem solchen Tode verbunden ist — und das alles in der Absicht, um ihnen den Glauben an die Auferstehung der Todten in die Hände zu geben; um ihrer und aller Zweifler Herzen über diese wichtige Sache zu beruhigen. —

Nun laßt Euch seyn, dieser Mann setze sich in dieser Absicht den Nachstellungen seiner Feinde bloß; Er weiche ihrer Verfolgung nicht aus; Er rede kein Wort zu seiner Vertheidigung; Er lasse ihrem Neid, und ihrem Eifer wider ihn freyen Lauf; —

Er

Er komme in ihre Hände; Er lasse sich von ihnen mißhandeln; Er lasse sich öffentlich aufhängen — Er werde noch bis aufs Herz durchstochen — Er werde begraben; Sein Grab werde oberkeitlich bewacht; — und am dritten Tag werde Er wieder lebendig, wie er es vorher gesagt; Er weise die Narben und Wunden auf, die seinen Tod ausser allen Zweifel setzen. — Er erscheine zu verschiedenen Zeiten, erscheine vielen bald einzeln, bald versammelten — Saget mir, meine Geliebte, welche redliche Seele würde sich enthalten können, mit Frolocken auszurufen: Nun weiß ich, daß der, der diesen Getödten auferweckt hat, auch mich auferwecken wird. — Nun ist die Lehre, die er verkündigt, gewiß! Nun hat der Tod nichts Schreckliches mehr für uns; denn wir werden auferstehen — wir sind nicht nur sterblich, sondern auch unsterblich. Er ist selbst das Opfer, das Siegel seiner Lehre geworden. — Und welche Bewundrung, welchen Dank verdiente dann der — der nun manchem bangen zweifelsüchtigen Herzen den größten und süssesten Trost der Unsterblichkeit zu verschaffen, sich selbst aufgeopfert hätte, hätte tödten lassen, um auferstehen, und durch seine Auferstehung die Auferstehung der Todten beweisen zu können. Welchen Dank verdienst du also, welchen unaussprechlichen Dank von allen Herzen — du großes Pfand und Siegel unserer Auferstehung und unserer Unsterblichkeit, du auferstandner, unsterblicher, ewig lebendiger — und auch in dieser Absicht gekreuzigter Sohn GOttes. — Aber ach, noch mehr als das wolltest du uns lehren — du wolltest uns nicht nur die tröstliche

Wahr-

Wahrheit von der Auferstehung der Todten offenbaren und bestätigen; Mein — erwerben — mit Leiden und Tod, und Auferstehung möglich machen, wolltest du uns unsre Auferstehung. — Du! du wolltest, denn wer ausser dir, wahrhaftiger GOtt, und ewiges Leben, wer ausser dir, durch den alles im Himmel und auf Erden ist, das ist, was es ist — hätte sonst das große Werk zu Stande bringen können? du wolltest selbst unser Erlöser vom Tode, unsre Auferstehung, unser ewiges Leben werden. Durch dich, durch dich, durch Leiden und Tod und Auferstehung vervollkommneter Hoherpriester sollte unsre Auferstehung zu Stande kommen! durch Leiden mußtest du zu dieser Herrlichkeit eingehen! du mußtest selbst den Tod versuchen, selbst auferstehen, um die Todten unsterblich, und des wahrhaftig göttlichen Lebens theilhaftig zu machen. — **Wenn das Waizenkörnlein nicht in die Erde fällt und erstirbet, so bleibt es allein — wenn es aber erstirbet, so trägt es viel Frucht.** — Du mußtest dein Leben für das Leben der Welt dahingeben, wenn die Welt nicht ewig verloren, und des Lebens GOttes nicht auf immer verlustig bleiben sollte. Das sagst du mir — Ich bethe dich an, und glaube deinem Wort — glaube dem Wort deiner Apostel: **Wie durch Einen Menschen der Tod, also kömmt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Todten** — wenn du nicht auferstanden wärest, so wären auch die, so im Glauben an dich entschlafen sind, verloren — Ein todter JEsus könnte ihnen keine Unsterblichkeit geben!

Nun

Nun aber weiß ich, daß der, ſo dich auferweckt hat, auch mich durch dich auferwecken, und mich mit allen Gläubigen neulebendig und dir ähnlich darſtellen wird. — Nun — Nun magſt du immerhin erſchwachen, und dich abnutzen — gebrechlicher Körper aus Staube gebildet — nun immerhin in einen Sarg eingeſchloſſen, und der Erde, wovon du geſtaltet biſt, zurückgegeben werden; — immer mögen die Winde meinen Staub verwehen — Es iſt ein GOtt, der mir dennoch einen unſterblichen Leib bereitet, und mich durch den, den er auferweckt hat, zum ewigen Leben auferwecken kann und wird. — Es iſt eine allmächtige Liebe, die mich und Euch alle, und alle Todten, alle unſre geliebten Verſtorbnen — alle großen, guten, liebenswürdigen, erhabne Menſchen, die vor uns gelebt haben, mit uns leben, und nach uns leben werden, unſterblich macht, und alle in eine Geſellſchaft verewigen und ſich von Ewigkeit zu Ewigkeit in uns lebendig und allgenugſam beweiſen wird. — Ja, Amen, Halleluja! GOtt iſt nicht ein GOtt der Todten, ſondern der Lebendigen! Ja! Amen! Halleluja! der Tod iſt verſchlungen in den Sieg! Tod, wo iſt dein Stachel? Grab! wo iſt dein Sieg? — GOtt ſey Dank, der uns den Sieg durch JEſum Chriſtum gegeben hat. — Ja gebenedeyet ſey GOtt und der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, der uns nach ſeiner vielfältigen Barmherzigkeit wieder geboren hat zu einer lebendigen Hofnung durch die Auferſtehung JEſu von den Todten, zu einem unvergängli-

chen, unbefleckten, unverwelklichen Erbe, welches in dem Himmel uns aufbehalten wird, die wir durch die Kraft GOttes durch den Glauben bewahret werden zur Seeligkeit! Wir wissen, daß der, so den HErren JEsum auferwecket hat, auch uns durch JEsum auferwecken, und uns mit allen Heiligen lebendig und herrlich darstellen wird. —

O Süße, trostvolle, unerschöpfliche, unschätzbare Wahrheit! JEsus ist auferstanden, und auch ich werde durch ihn auferstehen! JEsus ist unsterblich, und auch ich werde durch ihn unsterblich seyn! — Unsterblich seyn! O du allerschönstes Wort des himmlischen Evangeliums! — Unsterblichkeit! himmlisches Leben! Leben GOttes! —

Wie wird mir seyn, wenn du am Tage der Auferstehung in vollem Maaße über mich kommen wirst? —

Ach! wie wird mir zu Muthe seyn, wenn ich die allmächtige Stimme des großen Erlösers vom Tode mit meinen Ohren vernehmen, und mit ausgebreiteten Armen, leuchtend wie die Sonne, und schnell wie ein Blitz ihm entgegen fliegen, und vom Lichte seines Angesichts angestralt fähig seyn werde, GOtt in ihm mit meinen Augen zu sehen! —

Wie wird mir seyn! wenn er mit dem Feldgeschrey, mit der Stimme des Erzengels, mit der Posaune

saume GOttes vom Himmel kommen, und meinen schlechten Leib verwandeln und seinem herrlichen Leibe ähnlich machen wird. —

Wie wird mir seyn, wenn das, was zerbrüchlich ausgesät worden, unzerbrüchlich auferweckt, wenn meine Schande in Herrlichkeit, meine Ohnmacht in GOttes Kraft, meine irdische Natur in eine himmlische, mein Tod in Leben wird umgeschaffen, und meine Sterblichkeit die Unsterblichkeit angezogen haben wird. —

Wie wird mir seyn, — wenn ich des Fleisches und Blutes Christi theilhaftig GOttes Leben leben werde, wenn der Tod auf ewig getödtet, wenn alle unabsehliche Ewigkeit sich nicht nur meinem Glauben öfnen, sondern mir so gewiß seyn wird, als das Anschauen dessen, von dem die Unsterblichkeit auf alle Unsterblichen ausströmt. — Ach! wie wird mir seyn, — wenn tausendmal tausend zu meiner Rechten, und zehen tausendmal zehen tausend Mitunsterbliche, Mitauferweckte zu meiner Rechten aus einem Mund und Herzen den hohen Triumphgesang anstimmen werden: — Heilig, heilig, heilig ist der HErr GOtt, der Allmächtige, der da ist, und der da war, und der da kommt! HErr du bist würdig, die Herrlichkeit und die Ehre, und die Kraft zu empfangen, denn du hast alle Dinge geschaffen und durch deinen Willen sind sie und sind geschaffen worden! Halleluja! denn du bist geschlachtet wor-

den, und haſt uns GOtt erkauft mit deinem Blut aus allen Stämmen und Zungen, und Völkern, und haſt uns unſerm GOtt zu Königen und Prieſtern gemacht, und wir werden von Ewigkeit zu Ewigkeit regieren! Wie zu Muthe ſeyn, wenn alle Chöre der Engel mit in den Lobgeſang der Auferſtandenen einſtimmen, und in unausſprechlichen Harmonien dem Könige der Ewigkeit entgegen jauchzen werden! Das Lamm, das geſchlachtet iſt, iſt würdig zu empfahen Kraft, Reichthum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Herrlichkeit und Benedeyung.

Wie zu Muthe ſeyn, — wenn ich alsdann alle Geſchöpfe, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden, und was im Meer iſt, und alles in demſelben ſagen höre: — Dem, der auf dem Thron ſitzt, und dem Lamm ſey Benedeyung und Ehre, und Herrlichkeit von Ewigkeit. Amen!

Eilfte Predigt.

Auffahrts-Predigt.

Ueber

Joh. XIV, v. 1-3.

Gehalten in der Wayſenhauskirche zu Zürich

Donnerſtags Abends den 20ſten May 1773.

Text.

Joh. XIV, v. 1–3.

Euer Herz werde nicht betrübt; vertrauet auf GOtt, und vertrauet auch auf mich. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen: wo aber nicht, hätte ich es euch gesagt? Ich gehe hin, Euch einen Ort zu bereiten; und wenn ich schon werde hingegangen seyn, und Euch einen Ort bereitet haben; so komme ich doch wieder, und werde Euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr seyd.

Meine andächtige Zuhörer!

Haben wir einmahl einen Menschen gefunden, der uns ähnlicher ist, als alle andere, die wir kennen; dessen Denkensart mit der unsrigen aufs genaue übereinkommt, der für eben die Sachen am meisten eingenommen, und am empfindlichsten ist, für welche auch wir es am meisten sind; einen Menschen, der mit gänzlicher Uneigennützigkeit für unsere Wohlfahrt besorgt ist, der uns in allen unsern Unternehmungen und Angelegenheiten mit Rath und That an die Hand gehet; können wir uns mit einem solchen Menschen in eine vertrauliche Gemeinschaft einlassen; geniessen wir einander durch wechselseitige Mittheilung unsers Geistes und Herzens; macht je einer des andern Angelegenheiten zu seinen eignen; können wir uns auf unsern Freund vollkommen so gut, wie auf

uns

uns selber verlassen; — O wie glücklich schätzen wir uns! wie sehr erweitert und verdoppelt sich dadurch gleichsam unser Leben! wie viel süßer, edler, lebendiger wird dadurch jede unsrer Freuden! wie viel leichter jeder Schmerz, wie viel erträglicher jedes Elend! wie unaussprechlich angenehm ist uns der Umgang mit einem solchen Freunde! wie ist uns die Zeit, da wir bey einander sind, immer zu kurz! wie ungern trennen wir uns! wie zärtlich sehen wir einander nach, wenn wir uns trennen müssen! wie zählen wir Tage und Stunden, bis wir wieder zusammen kommen — und was — was würde zärtliche Herzen trösten können, wenn sie sich auf immer von einander trennen müßten? oder was würde sie, wenn sie sich auch nur eine Zeitlang nicht mehr sehen könnten, mehr aufrichten, was ihnen ihre Trennung erträglich machen können, als die Hofnung, einander wieder zu sehen, und hernach ruhiger und länger genießen zu können? Ja, würde nicht eine solche Trennung selbst, so unerträglich sie sonst und an sich selber wäre, dem Freunde angenehm und erwünscht werden können, wenn er von dem abschiednehmenden Freunde, auf dessen Treue und Wahrhaftigkeit er sich verlassen könnte — noch folgende Versicherung erhielte: — „Dein „Herz werde nicht betrübt. — Du kannst dich „auf mein Wort so sicher, wie auf GOttes Wort „verlassen. In meinem Vaterlande sind viele Wohnungen und leere Plätze — ich reise vornehmlich „in der Absicht dahin, dir daselbst einen Wohnort auszusuchen, und Anstalten zu machen, daß „du daselbst mit mir dein ganzes Leben zubringen könnest. Obgleich ich also dahin reise,

„und

„ und mich von dir trennen muß, so werd ich dein
„ noch, wenn ich für dein dauerhaftes Glück alles
„ ins Reine gebracht haben werde, wieder zu dir
„ kommen, und dich dann mit mir nach Hause neh-
„ men, damit wir immerfort in ungestörter Ruhe
„ bey einander wohnen können.“

Wie unaussprechlich, trostreich und erquickend müßte dem zurückgelassenen Freund eine solche Versicherung seyn! Mit welcher Freude würde er seinem wegreisenden Freunde nachsehen! wie würde er ihn immer mit seinen Gedanken, seinen Wünschen, seiner Liebe begleiten! wie würden ihm diese seine letzte Abschiedsworte unvergeßlich seyn!

Mit solchen Abschiedsworten, meine Theuerste! geht JEsus von seinen Freunden aus der Welt. In einem so herzerfreuenden Gesichtspunkt will er seine Trennung von uns, und seinen Hingang zum Vater angesehen haben. Er will uns nicht verwaysen lassen. Er verläßt die Welt nicht, um uns auf ewig zu verlassen; Nein! er verläßt uns, um uns ewig bey sich zu haben:

Euer Herz werde nicht betrübet; vertrauet auf GOtt, und vertrauet auch auf mich. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; Wenn dem nicht also wäre, hätte ich es Euch gesagt? Ich gehe hin, Euch einen Ort zu bereiten, und wenn ich schon hingegangen seyn, und Euch einen Ort bereitet haben wer-

de, so komme ich doch wieder, und werde Euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr seyd.

Welch ein schönes, herrliches, göttliches Vermächtniß hast du mit diesen trostvollen Worten den Deinen zurückgelassen. — Du, o menschgewordene Liebe! Erstgeborner, verherrlichter Bruder aller, die Kinder GOttes heissen! Welch eine große alle Hofnungen übersteigende Hofnung, welch einen unerschöpflichen Trost hast du durch diese deine Verheissung, in unser, ohne dich trostloses Herz gelegt! — Aus unendlicher Liebe verlässest du den Himmel, und wohnest unter den Menschen; aus unendlicher Liebe zu uns verlässest du wieder die Erde, und kehrest in die Herrlichkeit zurück, die du bey dem Vater gehabt hattest, ehe die Welt war. Und aus unendlicher Liebe wirst du wieder kommen, uns zu dir zu nehmen, daß wir ewig seyen, wo du bist!

Lasset uns, Geliebte, von dieser Liebe noch weiter mit einander reden. Wir können den heutigen Tag, den feyerlichen Gedächtnißtag der heilbringenden Himmelfahrt Christi wol nicht besser feyern, als wenn wir uns dergleichen wichtigen Betrachtungen mit aller Aufmerksamkeit und Theilnehmung des Herzens überlassen, als wenn wir die Himmelfahrt JEsu als einen Hingang, uns einen Ort zu bereiten, wo wir ewig bey ihm wohnen können; erkennen lernen.

O Geliebte, was werdet ihr gewinnen, wenn ihr das erkennt! Mit welcher Freudigkeit werdet ihr diese

diese Versammlung verlassen; — Wie werdet ihr diese Stunde segnen, — wenn ihr die Verheißung JEsu recht verstehen lernet, und recht glaubet! wenn wir Euch mit der Kraft des Geistes JEsu Christi die Hofnung tief ins Herz gepflanzt haben werden, daß JEsus Christus darum vor uns her in den Himmel eingegangen ist, damit wir einst mit ihm in den Himmel einziehen, und ewig bey ihm unsern Aufenthalt haben können.

Gönne mir diese Freude, du beßter, gütigster, zärtlichster Freudenmacher auf Erden und im Himmel, und laß mich unter meinem Vortrag oft tief in meinem Herzen empfinden, wie überschwenglich gut du es mit den Deinen meyneſt; wie nahe du bey uns bist, wiewohl du im höchsten Himmel auf dem herrlichen Thron GOttes sitzest.

Ja, der Gedanke soll mich trösten,
Erfreun, begeistern soll er mich!
Du siehst die Menge der Erlösten!
Vom Himmel, und freust ihrer dich!
Du kennest alle deine Brüder,
Siehst auch auf die Gemeine nieder,
Die hier vor deinem Angesicht
Hört, was von dir dein Diener spricht.

Und was hab ich von dir zu sagen, du himmlische Liebe, deren Namen ist JEsus Christus?

Nichts, als Liebe kann ich von dir erzählen; Nichts als Erbarmung kann ich von dir rühmen.

Nur

Nur immer deine tröſtvolle Worte mögte ich, angeſtralt von dem Lichte deines Geiſtes — mit der gehörigen Empfindung wiederhohlen; mögte ſie ganz verſtehen und meinen Zuhörern verſtändlich machen; ihren Innhalt empfinden, und meine und deine Brüder und Schweſtern mit mir empfinden machen.

Oder, wer kann ſo bald ſatt werden, die himmliſchſüſſen, ſeeligkeitsvollen Worte aus dem Munde eines GOttes zu hören, der mit Menſchen ſo vertraulich, wie ein Bruder mit ſeinem Bruder, wie ein Herzensfreund mit dem andern umgeht?

Euer Herz werde nicht betrübet; vertrauet auf GOtt, und vertrauet auch auf mich; In meines Vaters Hauſe ſind viele Wohnungen; oder, wenn dem nicht ſo wäre, würde ich es Euch ſagen? Ich gehe hin, Euch einen Ort zu bereiten, — und wann ich ſchon hingegangen ſeyn, und Euch einen Ort bereitet haben werde, ſo komme ich doch wieder, und werde Euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr ſeyd.

Hingegangen iſt alſo, unſer HErr in den Himmel, um uns einen Ort zu bereiten. Dieß ſoll das erſte Stück unſerer Betrachtung ſeyn; —

Und das zweyte: Wiederkommen wird er auf Erden, um uns mit ſich an den Ort der Seeligkeit, den er uns in dem Himmel bereitet hat, hinzuführen. —

Abhand-

Abhandlung.

Erster Theil.

Euer Herz werde nicht betrübet; Glaubet ihr an GOtt, so glaubet auch an mich; vertrauet auf GOtt, und vertrauet auf mich. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn dem nicht also wäre, würde ich es Euch wohl gesagt haben? — Ich gehe hin, Euch einen Ort zu bereiten.

„ Ich rede immer — (so mögen wir diese Worte JEsu umschreiben, und mit andern und mehrern „ Worten ausdrücken —) ich rede immer von einer „ nahen Trennung von Euch. Ihr trauert darüber. „ Und, o Geliebte, ihr habt doch nicht Ursach, so „ traurig zu seyn. Vielmehr solltet ihr Euch herzlich freuen. Vergesset nur nicht, wer ich bin. „ Vergesset nur nicht, in welcher genauen Verbindung ich mit der GOttheit stehe, nur nicht, daß „ ich und der ewige Vater aller Dinge, Eins sind. „ Ist GOtt mein Vater Euers ganzen getheilten „ Zutrauens werth; so bin ich es nicht weniger. „ Habet ihr ein Herz zu GOtt, so habet auch ein „ Herz zu mir. Mein Wort ist GOttes Wort. „ Ich bin der sichtbare Sohn des unsichtbaren GOttes. Ich bin die leibhaftige GOttheit. Ich bin „ in dem Vater, und der Vater ist in mir. „ Wer mich siehet, der siehet den Vater. An „ mich glauben, und an GOtt glauben, ist also einerley. Setzt ihr also euer Vertrauen auf GOtt, „ so setzt es auch auf mich. Alles, was GOttes ist,

„ ist

„ ist mein. Ich bin Herr über das Hauß meines „ Vaters! und dort in jener unsichtbaren Residenz „ der allerhöchsten GOttheit sind unzählige Wohnun„ gen für alle ihre Kinder; oder, wenn dem nicht „ also wäre, meynet ihr, daß ich Euch so etwas ge„ sagt hätte? Nein! ich weiß es, denn im Himmel „ bin ich zu Hause. Und eben darum kehr ich wie„ der dahin, wo mein ewiges Vaterland ist. Aber „ nicht so wohl um meinetwillen kehr ich wieder dahin „ zurück, als um Euertwillen. Ich gehe dahin, „ Euch einen Ort, eine Stelle der Ruhe und der „ ewigen Sicherheit zu bereiten; Anstalten zu ma„ chen, daß ein jeder unter Euch in dieser herrlichen „ Residenz GOttes einen Platz finden, der seinem Cha„ rakter, seinen Fähigkeiten, und seiner Tugend an„ gemessen ist. Trauert also nicht über meinen Hin„ gang in den Himmel! Freuet Euch darüber! Die „ Vortheile, die ihr davon habet, sind unbeschreib„ lich.“

Höreſt du diese Stimme deines von der Erde abschiednehmenden Erlösers, christliche Seele, die du ihn kennest und liebest? Wie ist dir bey dem Gedanken zu Muth: „ Ich habe einen Freund im Himmel, „ einen unendlich bessern Freund, als es keiner auf „ Erden ist, und keiner jemals seyn kann. Ein „ Freund, der alles in sich vereinigt, was gut, „ was schön, was edel und liebenswürdig ist. „ Einen Freund, der menschlicher ist, als alle Men„ schen, und erhabner als alle Engel, göttlicher, als „ alle Kinder GOttes: Einen Freund, dessen Macht „ Allmacht, und dessen Allmacht lauter segnende,

„ be-

„ beseeligende Liebe ist. — Ich habe einen Freund
„ im Himmel, der mit seiner Liebe auf mich armen
„ sterblichen Sünder, der unter millionen armen
„ sterblichen Sündern auf der Erde herum wallt,
„ herabschaut; mit einer Liebe, die alles übertrift,
„ alles verschlingt, mit nichts verglichen werden kann,
„ was auf Erden Liebe genennt wird; einer Liebe,
„ wovon ich mir selbst in süssesten Stunden der
„ Freundschaft, in der höchsten Wärme der Zärtlich-
„ keit keinen Begrif machen, kaum eine schwache
„ ähnliche Empfindung erwecken kann. — Ich habe
„ einen Freund in dem Himmel, dem alle Geschöpfe,
„ alle lebendige Kräfte zu Gebote stehen, den alle,
„ auch die erhabensten Fürsten des Himmels anbe-
„ then, — an dessen Wink sie alle hangen, — und
„ womit beschäftigt sich dieser mein herrlicher und
„ hocherhabner Freund in dem Himmel? Warum
„ hat er der Erde seine sichtbare Gegenwart entzo-
„ gen? Warum muß ich hier seinen persönlichen
„ Umgang missen? Was für Angelegenheiten sind
„ es, die er im Himmel besorget? — O! es sind
„ meine, meine Angelegenheiten! meine eigensten,
„ meine allerwichtigsten, meine ewigen Angelegenhei-
„ ten, die er mit brüderlicher Liebe, mit göttlicher
„ Weisheit und Kraft, gerade, wie seine eigene An-
„ gelegenheiten besorgt! ach! im Himmel ist er um
„ meinetwillen, so wie er um meinetwillen auf Er-
„ den war; — Für mich ist er GOtt, so wie er
„ für mich Mensch war; Für mich ist er König des
„ Himmels, so wie er für mich sich zum Knecht al-
„ ler Knechte gemacht hatte! Für mich auch bereitet
„ er in der herrlichen Seeligkeit reichen Wohnstatt

„ alle

" aller guten, gottähnlichen Geister, einen besondern
" Platz, ein eigenes Paradies, einen für mich und
" meinen Charakter, meine besondre Talente und
" Fähigkeiten, meine persönliche Neigungen, für
" meinen besonderen Geschmack ausgesuchten, vor-
" züglich schicklichen Ort. Er, der mich von aussen
" und innen aufs genauste kennt; der vollkommen
" weiß, wozu er mich in seinem Reiche durch alle
" Ewigkeiten hinauf am beßten brauchen kann, —
" welche Aemter und Würden ich von einem Jahr-
" hundert der Ewigkeit zum andern in der Residenz-
" stadt der allerhöchsten Majestät GOttes bekleiden
" soll; — Er, der hienieden schon diejenigen Tu-
" genden besonders in mein Herz pflanzt, diejenigen
" Kräfte mit vorzüglicher Sorgfalt übet, und an-
" baut, die ich zu meiner zukünftigen ewigen Be-
" stimmung vorzüglich und am meisten bedarf, —
" der ist in den Himmel gefahren, mir in den Him-
" mel vorgegangen, um mir daselbst einen besondern
" Ort, der sich schlechterdings für niemand so, wie
" für mich besonders schicken wird, zuzubereiten,
" und Anstalten zu machen, daß ich daselbst alles
" das im Ueberfluß vor mir finden, und als mein
" Eigenthum genieſſen könne — was immer zum
" freyen Gebrauch aller meiner Kräfte, zur höchst-
" leichten und seeligen Ausübung aller hier erwor-
" benen Fertigkeiten und Tugenden erforderlich und
" bequem seyn mag. Einen Ort bereitet mir dieser
" himmlische Freund, wo ich ihn immer sehen, ihn
" nie aus dem Gesichte verlieren werde. Wo ich
" den Seeligen, die mir unter allen Unsterblichen
" die liebsten sind, die mir am meisten gleichen, am

" aller-

„ allernächsten seyn werde; wo ich alle Gegenden des
„ Himmels überschauen, nach allen Gegenden des
„ Himmels ausgehen, von allen Seeligen am leich-
„ testen gesehen, und am bequemsten besucht werden,
„ alle am beßten genieſſen, und von allen am beßten
„ genossen werden kann; — Einen solchen Ort mir
„ zu bereiten, hat JEsus Christus die Erde verlas-
„ sen, und den Himmel wieder in Besitz genommen.
„ Er ist hingegangen, mir in dem Hause sei-
„ nes Vaters, wo viele Wohnungen sind, ei-
„ nen Ort zu bereiten. „ —

Wie ist dir bey dergleichen Gedanken zu Muth, christliche Seele! Redlicher Jünger, und treue Jüngerinn JEsu Christi! Wird deine Freude an JEsu nicht größer, deine Dankbarkeit nicht feuriger, deine Liebe nicht lebendiger? Wird dein Verlangen nach ihm nicht brünstiger? Wird dir alles, was sichtbar und zeitlich ist, nicht gleichgültiger, alle Freuden der Erde geringer? Werden dir dann nicht alle Leiden und Beschwerden des gegenwärtigen Lebens erträglicher werden? Vermögen dergleichen Gedanken nicht, deine Seele über alles zu erheben, was sie niederschlagen, verwunden, oder kränken kann? Erheben sie dich nicht gleichsam in ein neues, vorher nie gefühltes himmlisches Leben? Machen sie dir nicht alles ekelhaft und unerträglich, was dich von diesem himmlischen Freund auch nur in Gedanken entfernen kann? — Machen sie dir nicht auch die allerschwersten Tugenden leicht, und die allergrößten Opfer und Selbstverläugnungen angenehm? Wünschest du nicht dieser Hofnung, daß JEsus auch für dich einen Ort

in dem Himmel bereite, vollkommen sicher und gewiß zu seyn? Empfindest du in deinem Herzen keine neue Erweckung, weil du so herrliche Verheissungen hast, dich selber von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes zu reinigen, und deine Heiligung in der Furcht GOttes zu vollenden? Keine neue Erweckung, dessen zu vergessen, was hinter dir ist, und zu jagen nach dem vorgesteckten Ziel und Kleinod, wozu dich GOtt von oben herab durch JEsum Christum berufen hat? so gesinnt zu seyn, das beständig vor den Augen und in dem Gemüthe gegenwärtig zu haben, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten GOttes.

Mich dünkt, natürlichers könne nichts seyn, als dergleichen Erweckungen; und jeder, der auch nur mit einiger Aufmerksamkeit der herrlichen Verheissung JEsu: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; ich gehe hin, Euch einen Ort zu bereiten, nachdenkt, müsse dadurch zur Liebe und Nachahmung Christi ermuntert und gestärkt werden. — Oder es müßte möglich seyn, daß es einem vernünftigen Menschen vollkommen gleichgültig seyn könnte, was er in der zukünftigen Welt immer für einen Platz bekommen würde — gleichgültig, ob er in die angenehmsten und lichtvollsten, oder in die finstersten und abscheulichsten Gegenden der Schöpfung, hinkomme; — ob er zu den liebenswürdigsten, oder zu den häßlichsten, und boshaftesten Geistern gesellet werde? gleichgültig, ob er in dem himmlischen Jerusalem, in der Stadt des lebendigen GOttes

tes — in der allgemeinen Versammlung, und Gemeine der Erstgebornen, deren Namen in den Himmeln angeschrieben sind, bey den Geistern der vollendeten Gerechten — bey GOtt, dem Vater aller — und bey JEsu, dem Mittler des neuen Bundes — oder aber — in dem Teiche, der von Feuer und Schwefel brennet, in dem ewigen Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist, — bey den Hunden, bey den Zauberern, bey den Hurern, bey den Götzendienern, und bey allen, die mit Lügen, Betrug und Falschheit umgehen, einen Platz bekommen werde. —

Und wem das nicht gleichgültig ist, der freue sich seines barmherzigen und herrlichen Heilands im Himmel! dem sey dieser Tag ein hocherfreulicher Festtag! der bethe mit mir den an, der den Herzogen, den Anfänger und Vollender unsrer Seeligkeit durch Leiden vollkommen gemacht, und zu ihm, was er zu keinem unter allen Engeln gesagt hat: — Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. — Bethe mit mir, und mit allen Engeln GOttes den an, der sich zur Rechten der Majestät GOttes in den Himmeln gesetzt hat, den GOtt über die Maßen erhöhet, und dem er einen Namen über alle Namen geschenkt; in dessen Namen sich beugen sollen alle Knie im Himmel, auf Erden und unter der Erde, der nach dem Bekänntniß aller Zungen der einzige HErr ist, zur Ehre GOttes, des Vaters! Bethe mit mir den an, der izt, der

gerade diesen Augenblick, der allezeit, wenn wir an ihn denken, und, wenn wir nicht an ihn denken — wenn wir wachen und wenn wir schlafen — mit Zubereitung, Anbauung, Verschönerung eines herrlichen Wohnplatzes für uns in den Himmeln beschäftigt ist; der bey jedem guten Gedanken, dem wir bey uns selbst Raum geben; bey jeder frommen Empfindung, die sich in unserm Herzen regt — bey jeder guten und tugendhaften Handlung, jeder standhaften und liebreichen Aufopferung unsrer selbst, vor den Augen und zur Freude aller Engel, die um seinen Thron stehen, den Ort unserer ewigen Bestimmung entweder erweitert, oder verschönert, oder bequemer und himmlischer macht! wer bey diesen Gedanken nicht gleichgültig ist, o meine Theuerste, der beweise es in einem Leben, dem es jedermann ansehen muß, daß es sich für einen Bürger und künftigen Einwohner des Himmels schickt, der die Verheissung JEsu glaubt, und im Herzen hat: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen! — Wenn dem nicht also wäre, würd ich es Euch gesagt haben? — Ich gehe hin, Euch einen Ort zu bereiten. —

Aber nicht nur hingehen — will JEsus, sondern auch wieder kommen. Nicht nur uns einen Ort bereiten, sondern uns auch selbst in eigner allerhöchster Person abholen, und an den uns von ihm bereiteten Ort hinführen und einsetzen, wie wir im zweyten Theile sehen werden.

Zwey-

Zweyter Theil.

In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, Euch einen Ort zu bereiten; und wann ich schon hingegangen seyn, und Euch einen Ort bereitet haben werde, so komme ich democh wieder, und will Euch zu mir nehmen, damit wo ich bin, auch ihr seyd.

O höret diese herzerquickenden Worte des Besten aller Menschen, ihr Geschwister, Liebhinge, Jünger und Jüngerinnen JEsu!

„ Ihr habt, (ruft diese himmlische Liebe Euch
„ zu —) Ihr habt nicht zu fürchten, daß ich in den
„ herrlichen Wohnungen des ewigen Friedens Euer
„ vergessen werde! Denket ja nicht, daß ich Euch
„ auf Erden zurück lassen werde; Nein! wo ich
„ bin, da soll auch mein Diener seyn! Warum
„ wollte ich Euch Wohnungen bereiten, und Euch
„ nicht in diese Wohnungen einführen? Warum
„ Euch mir erworben haben, und nicht ewige Ge-
„ meinschaft mit Euch machen wollen? Nein — Ich
„ will und kann nach der Liebe, die ich gegen Euch
„ trage, so wenig ohne Euch seyn, als ihr, ohne
„ mich seyn könnet. Ohne Euch würde mir
„ der Himmel nicht Himmel seyn, so wie Euch
„ der Himmel ohne mich kein Himmel wäre!
„ Sehnlicher konnte Joseph nicht nach seinem
„ Vater und seinen Brüdern verlangen, sie in das
„ ihnen zubereitete Gosen einzuführen, als mich ver-

„ langen

„ langen wird, Euch zu mir zu nehmen. — Hab ich
„ Euch zu Lieb schon einmal den Himmel verlassen; —
„ zu einer Zeit verlassen, da ihr mich noch nicht kann-
„ tet, da ihr noch verloren, elende von GOtt, von
„ der Wahrheit und Tugend entfernte Menschen
„ waret; — Hab ich den Himmel verlassen, um
„ auf Erden zu leben, alle Bedürfnisse, alle Be-
„ schwerlichkeiten, alles Elend der menschlichen Na-
„ tur zu versuchen, und an meiner eigenen Person,
„ zu erfahren, — um als ein verachteter Mensch
„ GOttes Liebe in die Tiefen des menschlichen Elends
„ herabzuführen; — um als ein Missethäter zu lei-
„ den und zu sterben, und mein eigen Fleisch und
„ Blut für das Leben der Welt dahin zu geben;
„ hab ich das unendliche Schwerere mit Freuden
„ übernommen und ausgeführet; was sollte mich ab-
„ halten können, zum zweytenmal vom Himmel auf
„ die Erde nieder zu kommen? Nicht mehr, als ein
„ verachteter Mensch; sondern mit GOttes Herr-
„ lichkeit begleitet? Nicht mehr, um von Sündern
„ zu leiden, und als ein falschgenannter Sohn GOt-
„ tes zu sterben, — sondern mich als den Sohn
„ GOttes, als den HErrn der Herrlichkeit, als den
„ König der Könige, als den Richter der Lebendigen
„ und Todten zu beweisen; — was sollte mich ab-
„ halten können, die mir so theuer erworbne Mei-
„ nige, so viele tausendmal tausend, die mich lieben,
„ die nach meiner Erscheinung und Zukunft schmach-
„ ten, in die Gegenden des Lichts und der Freyheit
„ heimzuholen? Gutes Muthes also, meine Lieben!
„ Meiner treuen unwandelbaren Verheissung nicht
„ vergessen! Ich werde wiederkommen! hört

es —: wiederkommen werd ich — ſo, wie man mich ſahe in den Himmel fahren. Entgegen gezuckt werdet ihr mir auf den Wolken des Himmels; und dann werdet ihr mit mir in das himmliſche Jeruſalem einziehen; — dort, dort ſollet ihr Euch mit mir niederlaſſen! dort, dort werden wir uns beſſer genießen! dort ungeſtört und unzertrennt bey einander wohnen; dort alles mit einander gemein haben; dort wird ſich einer des andern unendlich mehr freuen, als es auf Erden, als es in einem ſterblichen Körper nicht möglich iſt. Dort werde ich alle meine GOttskräfte, und alle meine GOttesfreuden ewig mit Euch theilen. dort werden wir gleichſam nur Einen Leib, nur eine Perſon ausmachen! alsdann werdet ihr mit mir Eins ſeyn, wie ich und der Vater Eins ſind; — alsdann werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in Euch. — Dann erkennen, daß Euch GOtt liebet, wie er mich liebet. — Euer Herz alſo werde nicht betrübet! Vertrauet auf GOtt, und vertrauet auf mich. In meines Vaters Hauſe ſind viele Wohnungen; wenn dem nicht ſo wäre, würde ich es Euch geſagt haben? Ich gehe hin, Euch einen Ort zu bereiten; und obſchon ich hingegangen ſeyn, und Euch einen Ort bereitet haben werde; ſo komme ich doch wieder, und will Euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr ſeyd.

Wiederkommen wird er alſo, der göttlichſte Menſchenfreund, nach deſſen Anblick unſere Seele ſchmach-

tet; Sehen werden wir ihn also einst, den wir izo noch nicht sehen; mit unsern eignen Augen schauen den, an den wir izo schon glauben, wiewol wir ihn nicht sehen; Siehe, auf den Wolken des Himmels wird er kommen mit großer Macht und Herrlichkeit, unser GOtt, auf den wir vertraut, und unser HErr, auf den wir gewartet haben. — Er, der unser Leben, unsere Auferstehung, unsere Seeligkeit ist; Er, in dem wir uns izo schon freuen, und frohlocken mit unaussprechlicher und herrlicher Freude. Kommen wird er, so gewiß er von uns wegging; so gewiß uns sichtbar werden, als er uns izo noch unsichtbar ist; vollenden wird er, was er angefangen, und zu Stande bringen, was er verheißen hat; — kommen wird er mit Millionen Engeln und beseelten Feuerflammen umgeben — und mit dem Lichte, wie mit einem Kleide bekleidet — leuchtend wie die Sonne — Entsetzen dem Sünder — Entzückung dem Frommen — ewiges Leben, Seeligkeit GOttes denen, die ihm glaubten, und im Glauben an ihn liebten, wie er geliebt; — gaben und vergaben, dienen und sich aufopfern lernten, wie er gab und vergab, diente und sich aufopferte; — Kommen wird er, und seine geliebte Erde in der Tiefe der Schöpfung wieder heimsuchen, und alle Seinigen aus ihrem Schooße sammeln, sie alle mit neuem Leben beleben, und mit seiner eignen Herrlichkeit überströmen; Siehe — erhebt — erhebt Euere Herzen über die Erde, denn unsere Bürgerschaft ist in dem Himmel! Daher, daher erwarten wir unsern großen GOtt und Heyland JEsum Christum, der uns

fern

sern sündlichen irdischen Leib verwandeln, und ihn, nach der in ihm wohnenden Kraft, die sich alle Dinge unterwürfig machen kann, — seinem herrlichen Körper ähnlich machen wird. — Siehe, er kommt mit größerer Freude, uns abzuholen, als unsere Freude, von ihm abgeholt zu werden, nicht seyn kann. Siehe! er kommt, und sammelt uns — um sich her, auf stralende Wolken; giebt uns öffentlich das Zeugniß, daß wir sein sind, und ihn in seinen Gliedern mehr, als uns selber geliebt; erklärt uns des himmlischen Reiches fähig, nennt unsere neue Namen, die unsern Charakter und unsere Seeligkeit ausdrücken — erhebt sich mit uns unter den Beglückwünschungen der Engel, unter dem harmonischen Jubelgeschrey aller Unsterblichen von der flammenden Erde majestätisch empor, und zieht mit uns neben den stralenden Gestirnen vorbey — unermeßliche Höhen herauf zu dem Himmel der Himmel, dem herrlichsten Schauplatz der Offenbarungen GOttes, wo unzählige Millionen mit unaussprechlichen Jubelgesängen den König der Könige, und den nun von allen Wesen angebetheten GOtt aller Götter, im Triumphe zu empfangen, in Bereitschaft stehen. — Siehe er kommt, alle Kinder GOttes, die in der Welt zerstreut waren, in Eins zusammen zu bringen! Siehe! Er kommt, uns zu sich zu nehmen, damit, wo Er ist, auch wir seyn — im Paradiese GOttes, wovon das Irdische nur ein Schatten war, — in dem allerhöchsten Himmel, — dessen unnennbare Herrlichkeit alle Bilder und Vergleichungen unendlich übertrift, da wird er sich auf einem hocherhabnen Thron von Ewig-

lebendigen Cherubim und Seraphim umgeben, niederlassen, — wir uns mit ihm jeder an den ihm mit seinem neuen himmlischen Namen bezeichneten Freudenort niederlassen, Bruder an Bruder — jeder zufrieden, jeder entzückt durch seine eigne Seeligkeit, und noch mehr durch die Mitseeligkeit so vieler Millionen, die sterblich waren, und nun unsterblich sind, alle Sünder waren, und nun heilig sind, alle elend und verloren waren, und nun wieder rehabilitirte, in ihre alte Rechte eingesetzte Kinder des ewigen Vaters, Ebenbilder, Geschwister, Miterben des Sohnes, ewige Tempel des heiligen Geistes sind, — alle Ein Herz und Eine Seele — Fleisch von Christi Fleisch, und Gebein von seinen Gebeinen — Gottesgeistig alle — Herren über alles, was JEsus Christus ihrer erhabnen Macht unterworfen hat — alle wieder eingesetzt in das himmlische Jerusalem, welche unser aller Mutter ist, — alle beyeinander, die Zeit und Schicksal und Tod von einander trennten! Alle von allen Anfällen der Bosheit, des Neides, der Sünde, und des Elends unendlich und auf ewig entfernt. — Jeder das, was er am liebsten zu seyn wünschte; jeder da, wo er alles beysammen findet, was er auf der Erde ewig vergebens gesucht haben würde, — jeder — an der Stelle, wohin sich unter allen Millionen Einwohnern des Himmels keiner so gut, so genau, schickte, keiner so unentbehrlich wäre, wie er, jeder in der Verbindung mit andern, in derjenigen Nachbarschaft, die für ihn aus allen möglichen die beste, ausgesuchteste, wünschenswürdigste ist; — Jeder die Freude und die Seeligkeit des andern, — Jeder bey allen, und alle bey jedem; Alle

bey Christo, und Christus bey allen — alle gekommen aus der Trübsal dieses Lebens mit stralenden Kleidern — alle belebt von dem Blut und dem Leben des Lamms! — alle vor dem Thron GOttes! wo keinen mehr hungert, keinen mehr dürstet, keinen die Sonne oder ewige Hitze plaget; — alle bey dem Lamm, das geschlachtet war, und uns GOtt mit seinem Blut erkaufte, und das sie weiden und leiten wird zu lebendigen Wasserbrunnen; alle da, wo GOtt alle Thränen von ihren Augen abwischen, wo kein Tod, wo weder Leyd, noch Geschrey noch Schmerzen seyn wird. — Ja! Amen! Hallelujah! — Es sagt die ewige Wahrheit und Liebe: — Vater! ich will daß, wo ich bin, auch diejenigen mit mir seyen, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. — In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, Euch einen Ort zu bereiten; und wenn ich schon hingegangen seyn, und euch einen Ort bereitet haben werde, so komme ich doch wieder, und werde Euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr seyd. O wie wird uns seyn, wie ganz Licht, ganz Wonne, ganz Freyheit, ganz Anbethung, ganz Liebe, unaussprechliche Liebe werden wir seyn, wenn Christus, der izo schon unser Leben ist, — wird geoffenbart, wir mit ihm in der Herrlichkeit werden geoffenbart werden! Wenn wir ihm — ihm — p wer faßt, wer erstrebt mit allen seinen Gedanken auch nur die äussersten Stralen seiner Herrlichkeit? wenn wir ihm, ihm selbst gleich

seyn

seyn und ihn sehen werden, wie er ist. — Wenn nun alles, alles — jede Prüfung, jede Läuterung durch Leiden, jede Vollendung vollendet, und auf ewig überstanden — überstanden ist, — wenn wir wirklich, wirklich da sind, ganz da sind, mit allen unsern Brüdern, mit Christo, dem Bruder aller Brüder, — dem einzigen Erwerber aller Seeligkeit, dem einzigen! — ach unserm! unserm ewigen Erlöser — dem Anfänger und Vollender — unserer Seeligkeit da sind; — da sind mit allen erneuerten, entwickelten, hergestellten, freygemachten Trieben und Kräften; — da sind mit der ganzen Unsterblichkeit und Vollkommenheit unserer Gottähnlichen Natur — Wie wird uns alsdann seyn? Welche Seeligkeit wird das seyn? Wer von uns will dieser Seeligkeit nicht? Wer will nicht, daß JEsus ihm einen Ort bereits; daß er wiederkomme, ihn zu sich zu nehmen? Wer will nicht seyn, wo JEsus ist? Seine Wohnung nicht nahe bey seiner himmlischen Wohnung haben? Wer es aber will, und wer diese Hofnung zu ihm hat, der reinige sich, wie er rein ist. Oder: HErr, wer wird wohnen in deiner Hütte! — HErr, wer wird bleiben auf deinem heiligen Berg! — Niemand, als wer frömmiglich wandelt und recht thut; und von Herzen die Wahrheit redet; der mit seiner Zunge nicht verläumdet, und seinem Nächsten nichts Arges thut, und seine Nachbarn nicht schmähet; der den Gottlosen für nichts achtet, sondern den Gottesfürchtigen ehret; der seinem Nächsten schwört und es hält; wer sein Geld nicht auf Wucher giebt, und keine

Gaben

Gaben nimmt über den Unschuldigen; wer das thut, der wird nicht entweyt werden, ewiglich. Nein! Es wird nichts Unreines in das himmlische Jerusalem eingehen. Niemand wird durch JEsum selig, als wer erst durch ihn hier heilig worden ist. JEsu nachfolgen, das heißt, an JEsum recht glauben; in seine Fußstapfen treten, heißt: ihn für den Weg, die Wahrheit und das Leben halten; das muß jeder verstehen, der es verstehen will. Wer dahin kommen will, wo JEsus ist, der muß gesinnt seyn, wie JEsus auf Erden gesinnt war; — wer es in der Ewigkeit mit ihm halten will, der muß es in der Zeit mit ihm halten. Wer mit ihm herrschen will, muß erst mit ihm und von ihm dienen lernen; — Wer gekrönet seyn will, muß kämpfen. Nur dem Ueberwinder verheißt er, mit ihm auf seinem Thron zu sitzen, so wie auch Er erst überwunden, ehe er sich mit seinem Vater auf seinen Thron gesetzet hatte. Hier schon muß JEsus Christus in deinem Herzen Wohnung machen. — Wenn du dort Wohnung bey ihm machen, und sicher seyn willst, daß er auch für dich einen Ort im Himmel bereite! Je lieber du hier mit ihm umgehest, desto seeliger wirst du dort im Umgang mit ihm seyn; — Je vertraulicher du hier zu ihm bethest, desto vertraulicher wird er dort mit dir reden; je ähnlicher du ihm hienieden geworden bist, — desto näher wird dort deine Wohnung bey seinem Thron seyn. — Höre es, erhebe dein Herz zu GOtt, und bethe an und

freue

freue dich, und vergiß es in keinem Elend, keinem Schmerz, keiner Krankheit, keiner Anfechtung, keinem Kampf, keiner Verſuchung; — Vergiß es inſonderheit im Tode nicht, das Troſtwort des Treuen und Wahrhaftigen: In meines Vaters Hauſe ſind viele Wohnungen. Ich gehe hin, Euch einen Ort zu bereiten, aber, ich komme wieder, und werde Euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr ſeyd. Ich komme bald! Ja, komm HErr JEſu! — So ſpricht dein Geiſt in uns; — ſo ſpricht deine Braut! und wer es höret, der ſpreche: Komm! Ja! Komm HErr JEſu! — Die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ſey mit Euch allen. Amen.

Zwölfte Predigt.

Vorbereitungs-Predigt

auf das

heilige Pfingst-Fest.

Von

der Wichtigkeit und Leichtigkeit

zu wissen,

ob man den heiligen Geist

empfangen habe.

Text.

Apostelgesch. XIX, v. 1. 2.

Es begab sich aber, da Apollo zu Corinth war, daß Paulus, nachdem er die obern Länder durchreiset, nach Ephesen kam. Als er nun etliche Jünger antraf, sprach er zu ihnen: Habet ihr, nachdem ihr gläubig geworden, den heiligen Geist empfangen? Sie aber sprachen zu ihm: Wir haben nicht einmal gehört, ob ein heiliger Geist sey.

Meine andächtigen Zuhörer!

Die Frage, die Paulus, laut unseres Textes, an einige von den Jüngern und Schülern Johannes des Täufers in Absicht auf prophetische oder Wundergaben zu Ephesus that, — sollte jedem, der sich für einen Christen ausgiebt, der für einen gläubigen Jünger JEsu angesehen seyn will, — wenigstens in Absicht auf die sogenannten ordentlichen Geistesgaben vorgelegt, und insonderheit zu solchen Zeiten, unsern Herzen angedrungen werden, die wegen ihrer ausgezeichneten Feyerlichkeit uns aufs neue zu ernsthaftem Nachdenken über die Verfassung unsers Herzens erwecken sollten.

Hast du, mögte ich jeden meiner Zuhörer, jeden, der sich für einen Gläubigen ausgiebt, — fragen: Hast du, nachdem du gläubig worden, den heiligen Geist empfangen? Und wenn ich jedem von Euch

besonders diese Frage vorlegen könnte, — was würde, meynet ihr, die Antwort der mehresten seyn, — oder doch, wenn sie die Wahrheit reden wollten, seyn müssen? Ohne Zweifel eine, die derjenigen nicht unähnlich wäre, welche die Jünger Johannes dem fragenden Apostel in einem ganz andern Sinn, und bloß in Rücksicht auf die noch nicht erhaltne Wundergaben, gaben: — Wir haben auch nie gehört, ob ein heiliger Geist sey?

Wann, oder wie — würden ohne Zweifel die meisten sagen müssen, sollten wir dann den heiligen Geist empfangen haben? Wir werden von christlichen Aeltern geboren; wir werden von Jugend auf im Glauben der Christen unterrichtet; wir wissen von keiner besonderen Zeit, zu welcher wir zum Glauben an GOtt und JEsum gelanget sind; — Oder, wenn auch etwa einmal unser Glaube ein neues Leben bekam; wenn etwa eine Zeit von uns angegeben werden könnte, da wir zum Glauben gelanget sind, so wissen wir dennoch gar nichts von einem heiligen Geist, der uns alsdann, auf diesen Glauben hin zu Theil geworden wäre! Wir wissen nichts von besondern göttlichen Erleuchtungen, Kräften, Gaben, nichts von einem neuen Leben, das über uns gekommen, oder in uns erweckt worden seyn soll.e. Man hat uns auch wenig oder nichts davon gesagt, daß wir dieser oder jener besonderen Gaben des heiligen Geistes sollten oder würden theilhaftig werden, so bald wir einmal zu einer lebendigen Ueberzeugung von der Göttlichkeit der Person und der Lehre JEsu gelanget seyn würden!

den! Wir haben in diesem Sinn noch nicht einmal gehört, ob ein heiliger Geist seye.

Irre ich mich, meine Theuerste, oder irre ich mich nicht, wenn ich vermuthe, daß die Antwort der mehresten, wenn sie nach ihrer Ueberzeugung, oder nach der Wahrheit reden wollten, also ausfallen müßte?

Und, wenn diese meine Vermuthung gegründet ist, — werde ich dann eine solche oder eine ähnliche Antwort mit Gleichgültigkeit anhören? Oder, wie meynet ihr, daß die Sache einem Apostel vorkommen müßte? Was, denket ihr, daß Paulus, wenn er an einem solchen Vorbereitungstage auf das heilige Pfingstfest in unsere Versammlung kommen — und einen jeden von uns fragen würde: **Hast du, nachdem du gläubig geworden, den heiligen Geist empfangen?** — sagen würde, wenn ihm bald ein jeder die Antwort gäbe oder geben müßte: **Ich habe nicht einmal gehört, ob ein heiliger Geist sey**, den ich empfangen haben, mit dem ich in Gemeinschaft kommen sollte, ob man auf den Glauben an JEsum hin, besondere Gaben des heiligen Geistes empfange? Meynet ihr, daß es den Apostel freuen würde, eine Versammlung von sogenannten Christen bey einander zu sehen, die nichts von dem heiligen Geist, aus eigener unmittelbarer Erfahrung wüßten; keine besonders in die Augen fallenden Geistesgaben aufweisen und zu Tage legen könnten? Meynet ihr, er, der einst seine Corinther beglückwünschte, daß sie keinen Mangel hatten an irgend einer Geistesgabe; — würde

de euch nun deßwegen beglückwünschen, wenn ihr ihm sagtet, daß ihr beynahe an jeder Geistesgabe Mangel habet? Meynet ihr, daß er, der eben diesen Corinthern zuruft: sie sollen immer nach mehrern geistlichen Gaben eifern; Er, der die Christen vermahnet, voll Geistes zu werden; Er, der denselben bezeuget, daß er seine Knie so oft gegen den Vater des HErrn JEsu Christi beuge, daß er ihnen gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung zur Erkänntniß seiner selbst; daß er zu Euch sagen würde: „Nun! Es ist recht so! Euch geht der heilige Geist eigentlich nicht mehr an! Genug, daß er einmal über die Apostel und ersten Christen ausgegossen worden. Ihr bedürfet des heiligen Geistes und seiner unmittelbaren Einwohnung in Euern Herzen nicht, denn ihr habt ja das geschriebne Evangelium, und das ist genug. Meynet ihr, daß er also zu Euch reden und Euch darüber loben würde, als Leute, die erleuchtet denken, die sich über Aberglauben und Schwärmerey weit weggesetzt haben, wenn er beynahe auch nur keinen Trieb nach irgend einer nützlichen Geistesgabe bey Euch wahrnehmen, Euch hierüber so gleichgültig sehen würde, als ob ihr nicht einmal gehört hättet, daß ein heiliger Geist sey; — oder meynet ihr nicht, daß Er Euch, wie jene Schüler Johannes, von denen unser Text redet, fragen würde: **Worauf seyd ihr dann getauft worden?**

Aber, nicht wie diese würden wir ihm, meine Theuerste, alsdann antworten können: **Auf Johannes Taufe.** Wir sind nur von Johannes durch die Wasser-

Wassertaufe zum Glauben an den noch zukünftigen, noch nicht geoffenbarten Messias eingeweyhet worden; — Sondern antworten müßten wir ihm: Wir haben freylich gehört, daß ein heiliger Geist sey; wir sind freylich auf den Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes getauft worden.

Aber — um aller Liebe willen, wozu hilft Euch das, wenn ihr nicht darthun könnet, wenn man es euch nicht ansieht, daß ihr in der Liebe des himmlischen Vaters, in der Gnade des Sohnes, und in der Gemeinschaft des heiligen Geistes stehet! Was hilft Euch die Taufe mit Wasser, wenn Euch GOtt durch JEsum Christum nicht mit dem heiligen Geist, mit himmlischem Feuer, mit göttlicher Kraft, Weisheit und Liebe tauft und überschüttet.

Das würde Euch vermuthlich ein Paulus an meiner Stelle sagen — und, was soll ich — der ich selbst oft genug vor der Frage: Hast du den heiligen Geist empfangen, — zu erschrecken Ursach hätte; — Was soll ich nur Euch sagen, und womit soll ich, bey so bewandten Umständen Eure Andacht in dieser heiligen Vorbereitungsstunde beschäftigen?

Ich mögte, meine Geliebte! mir und Euch die Wichtigkeit und Möglichkeit zu wissen, ob man den heiligen Geist empfangen habe, ans Herz legen.

Es ist unaussprechlich wichtig zu wissen, ob man den Heiligen Geist empfangen habe?

Dieß, Andächtige, ist das erste, was ich mit Euch in Ueberlegung zu nehmen, gesonnen bin. —

Und das zweyte, was ich darthun will, ist:

Es ist möglich, es ist einem jeden leicht zu wissen, ob er den heiligen Geist empfangen hat.

Das sind die zwey Punkte, womit ich dermal Euere Andacht mit möglichster Einfalt und Kürze zu unterhalten gedenke.

Stehe mir auch dießmal bey, Mächtiger, Gütiger, Beßter! Laß mich den belebenden Hauch deines Mundes, und das Wehen deines allbeseelenden Geistes empfinden. Gieb mir Licht von deinem Licht! Kraft aus deiner Kraft! Liebe von deiner Liebe! und laß diesen Tag, und diese heilige Zeit den Deinigen, und denen, die noch nicht dein sind, auch durch mich, deinen allerunwürdigsten Knecht, zum ewigen Seegen werden, durch unsern HErrn JEsum Christum. Amen.

Abhandlung.

Erster Theil.

Ich sage, meine Theuerste! Fürs erste: Es ist unaussprechlich wichtig, zu wissen, ob man den heiligen Geist empfangen habe? —

Wenn

Wenn Paulus die Ephesinischen Juden fragt: Ob sie, nachdem sie gläubig worden, den heiligen Geist empfangen? — Wenn er ihnen, nachdem sie durch ihn zum Glauben an JEsum, der ihnen noch nicht hinlänglich als der Meßias bekannt war, erweckt worden, die Hände aufgelegt, damit sie den heiligen Geist empfiengen, — so möget ihr, Geliebte, selber urtheilen, ob er es für wichtig angesehen, daß sie den heiligen Geist haben, und daß sie wissen, daß sie ihn haben. Wenn der heilige Geist es ist, der uns in alle Wahrheit leitet; der uns zu rechter Zeit alles dessen erinnert, was uns JEsus gesagt hat: — wenn er es ist, der alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit ergründet, und uns die Dinge offenbaren kann, die uns von GOtt geschenkt, und sonst in keines Menschen Herz gekommen sind. — Wenn er GOttes Liebe in unser Herz ausgießt; — wenn wir durch ihn des Leibes Werke tödten, das ist, alle sündliche Leidenschaften überwinden können; wenn er es ist, der uns heiligt, uns Christo ähnlich macht, uns in sein Bild umgestaltet; wenn da, wo er herrschend ist, lauter Freyheit ist, — wenn er das allerzuverläßigste unmittelbarste Pfand der Unsterblichkeit ist, — wenn der Ausspruch JEsu seine unfehlbare Richtigkeit hat, — daß wer nicht von dem heiligen Geist wiedergeboren sey, nicht in das Reich GOttes eingehen möge; — wenn der Ausspruch Pauli seine unfehlbare Richtigkeit hat — alle, die durch den Geist GOttes getrieben werden, sind GOttes Kinder; — wer aber den Geist Christi nicht hat, der ist nicht

sein: So wird wol keine Frage mehr seyn können; ob es wichtig oder nicht wichtig sey, zu wissen, ob man den heiligen Geist empfangen habe, oder nicht? — oder ist es nicht wichtig, zu wissen, ob man ein Kind GOttes sey, oder nicht? ob man Christo angehöre, oder nicht? ob man ein Mitglied in dem Reiche des Sohnes GOttes — oder ein Sklav des Fürsten der Finsterniß sey? — ob man ein Gemeinder Satans, oder ein Mitgenoß der göttlichen Natur sey? Oder, wem, meine Theuerste, ist nichts daran gelegen, zu wissen, ob er ein Erb eines reichen Mannes sey oder nicht? ob er bey seinem Könige in Gnaden oder in einem schlimmen Rufe stehe? ob er auf ein einträgliches, ehrenvolles und ihm in allen Absichten erwünschtes Amt zuverläßige Hofnung haben könne? wer ist so wenig Mensch, daß er in Ansehung solcher Dinge ganz gleichgültig seyn könne? wie sollte es dann uns gleichgültig seyn können, ob wir Erben GOttes und Miterben Christi seyen, oder nicht? wie könten wir hierinn in der Ungewißheit bleiben wollen?

Wie wichtig sollte uns also, besonders zu dieser Zeit, die Frage seyn: Habet ihr, die ihr vorgebet, gläubig zu seyn, den heiligen Geist empfangen? Mit welcher Sorgfalt, welcher Redlichkeit, welchem Ernst sollten wir sie beherzigen!

An dem Geist Christi ist alles gelegen, — wer den hat, der hat alles; wer den nicht hat, hat nichts. Dieser Geist allein ists, der uns in jedem Sinn lebendig macht, und ohne den aller Buchstaben unkräftig, alles äusserliche Wesen unnütze, alle Uebungen

der

der Religion, alle noch so scheinbare Tugenden, nach einem apostolischen Ausdruck, ein tönendes Erz und eine klingende Schelle sind.

So hoch und so innig ich Euch also bitten kann, bitt ich Euch, meine Geliebte! es für wichtig, für unaussprechlich wichtig zu halten, daß ihr wisset, gewiß und zuverläßig wisset; ob ihr den heiligen Geist empfangen habet? — Und wenn Euch dieses einleuchtet, so werdet ihr mich vielleicht fragen: Nun! aber! wie kann ichs wissen, ob ich den heiligen Geist wirklich empfangen habe, oder nicht? — Es scheint mir schwer, diese Untersuchung anzustellen, die man mir also wichtig anpreiset, und deren Wichtigkeit ich wirklich empfinde. — Ich antworte: — Es ist möglich, es ist einem jeden sehr leicht, zu wissen, ob er den heiligen Geist empfangen hat, oder nicht.

Und dieß, meine Geliebte, ist nun das zweyte, was wir Euch zu beweisen und deutlich zu machen suchen werden.

Zweyter Theil.

Habet ihr, nachdem ihr gläubig worden, den heiligen Geist empfangen? — Fragt Paulus die Ephesinischen Schüler des Täufers Johannes. —

Er setzt also voraus, daß man es leicht wissen könne, ob man den heiligen Geist empfangen, und, wenn ich auch gleich gern zugebe, daß Paulus hier sogenannte

auſſerordentliche, oder Wundergaben des heiligen Geiſtes meynet, und ſie fragt, ob ſie dergleichen empfangen haben; — So wie ihre Antwort: Wir haben nie gehört, ob ein heiliger Geiſt ſey, auch weiter nichts ſagen will, als: wir haben nichts von Wundergaben gehört, die den Gläubigen zu Theil werden ſollen: So iſt democh nichts deſto weniger aus dem Evangelio und der Natur der Sache offenbar, daß jeder Chriſt wiſſen muß, ob er den heiligen Geiſt hat; wenn man auch unter dieſem heiligen Geiſt nicht die ſogenannten Wundergaben verſtehen will. Wenn der heilige Geiſt ein Kennzeichen ſeyn ſoll, woran ich mich als GOttes Kind erkennen kann, wenn er ein Pfand, ein Haftpfennig, ein Angeld meiner ewigen und himmliſchen Seeligkeit ſeyn ſoll, — ſo ſetzt das voraus, daß es nicht ſchwer ſey zu wiſſen, ob man ihn empfangen, ob man ihn annoch in ſeinem Herzen habe oder nicht. Die Sache kann unmöglich auf gelehrten oder tiefſinnigen Unterſuchungen beruhen! Die unerforſchbare göttliche Natur dieſes heiligen Geiſtes, die niemand, als ihm ſelbſt bekannt iſt, kann hier gar nicht in Betrachtung kommen. Wir dürfen keine Unterſuchung anſtellen, was der heilige Geiſt in ſich ſey, — wie er von GOtt ausgehe, wie er uns mitgetheilt werde, wie er auf uns wirke, — wie er ſich mit uns zu Einem Geiſt vereinige — das alles gehört nicht mit zu dieſer Unterſuchung. — So was wollte Paulus die Männer zu Epheſus nicht fragen, — ſondern die Rede iſt nur von Gaben, Aeuſſerungen, Wirkungen des Geiſtes; — wir können leicht wiſſen, ob wir Speiſe zu uns genommen haben, ob dieſe Speiſe unſern Hunger geſtillt, und

uns

uns Kraft giebt, wenn wir nicht das mindeste von der Art, wie sie verdaut wird, von ihrem Uebergang in das Fleisch und Blut, wissen; wenn wir uns von ihrer nährenden Kraft nicht den allermindesten Begrif machen können. Eine Arzney kann uns unvergleichliche Dienste leisten, und das können wir sehr leicht wissen, ohne daß wir von dem, woraus sie besteht, und ihrer Art, auf unsere Lebensgeister zu wirken, den geringsten Begrif haben. Und damit ich mich eines Gleichnisses bediene, welches die Sache noch mehr beleuchtet, noch deutlicher und vollständiger ausdrückt, und dessen sich unser HErr selbst in seinem Gespräche mit Nicodemus bedient, — will ich auch noch des Windes gedenken. Hört man sein Rauschen und Tösen nicht? Fühlt man sein warmes, oder kaltes Wähen nicht? ungeachtet man den Wind selbst nicht siehet, ungeachtet man nicht weiß, woher er kommt, oder wohin er gehet, und würde man ihn weniger fühlen, sein Tösen weniger hören, wenn man von der Natur des Windes auch nicht das allermindeste wüßte. So, meine Theuerste, verhält es sich mit einem, der aus dem Geiste geboren ist, oder den heiligen Geist empfangen hat. Er weiß nicht, wie der Geist in ihm wirkt, aber er weiß sehr wol, empfindet und erfähret, daß er in ihm wirksam ist, — und das muß er wissen, sonst könnte er nicht wissen, ob er ein Christ, ein Kind GOttes, ein Erbe der Seligkeit Christi wäre. Er muß wissen, daß GOttes Geist in seinem Herzen wirksam und lebendig ist; — Er muß wissen, ob in seinem Gemüth eine solche Veränderung vorgegangen ist, die ihn zu einem ganz anders Gesinnten macht, als er vorher war; wissen,

ob

ob er das liebe, was Christus liebt, und das hasset, was Christus hasst; wissen, ob er mit GOtt gerade so vertraulich, ja noch vertraulicher umgehen kann, als ein geliebtes Kind mit seinem zärtlichen Vater; Er muß wissen, ob er solche Einsichten, solche Kräfte, solche Gaben und Eigenschaften, solche Gesinnungen und Tugenden besitzt, die ihn von dem gewöhnlichen unchristlichen Weltmenschen weitaus unterscheiden; — das alles sind Dinge, die sich sehr leicht, und ohne tiefsinnige Untersuchung wissen und erkennen lassen.

Alle Apostel, alle Christen konnten auch ohne Rücksicht auf die sogenannte ausserordentlichen Wirkungen des Geistes, oder Wundergaben — wissen, ob sie den heiligen Geist hatten. Sie konnten sagen: Wir sind Kinder GOttes, denn wir werden durch den Geist GOttes getrieben; wir tödten durch den Geist die Werke des Fleisches, wir leben nicht mehr, sondern Christus lebt in uns; wir haben nicht empfangen den Geist der Knechtschaft — sondern der Kindschaft, durch welches wir schreyen: Abba! lieber Vater! — Dieser Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Kinder GOttes seyen — wir haben diesen Geist aus GOtt empfangen, damit wir der Dinge die uns von GOtt geschenket sind, wissen mögen — der Geist hilft mit auf unsere Schwachheiten, denn wir wissen nicht, was wir bitten sollen; aber der Geist vertritt uns, bittet in uns mit unaussprechlichen Seufzern! Sie konnten sagen: Wir sind abgewaschen, wir sind

gehei-

geheiligt, wir sind gerecht gesprochen, oder begnadigt durch den Namen des HErrn JEsu, und durch den Geist unsers GOttes; — könnten sagen: daran erkennen wir, daß wir in GOtt bleiben, und er in uns bleibt, nemlich aus dem Geist, den er uns gegeben hat. — Wie sicher waren sie also, daß sie den heiligen Geist empfangen hatten. — Der heilige Geist ist also gar keine so unmerkliche, verborgne Sache, daß nicht jeder, der von demselben beseelt ist, leicht sollte wissen und empfinden, — ja auch durch seine Gesinnungen, seine Reden, seine Handlungen sollte darthun und beweisen können, daß GOttes Geist in ihm wohnet. Weiß man gleich nicht, wie er wirkt, so soll man doch wissen, daß er wirkt; und der, dem diese Frage: Hast du den heiligen Geist empfangen, befremdend vorkommt, — der muß gewiß weder aus der Schrift, noch aus der Erfahrung das mindeste von dem heiligen Geist wissen, und von ihm würde die Antwort sehr schicklich seyn: ich habe noch nicht einmal gehört, ob ein heiliger Geist sey?

Beschluß.

Es ist Zeit, meine Theuerste, das gesagte zusammen zu fassen — und die nähere Anwendung davon auf uns selber zu machen. Wir wollen kurz seyn, um Euere Aufmerksamkeit bey dieser schwülen Witterung nicht zu sehr zu ermüden. — Aber Brüder — ach lieben Brüder! mit mehr als gewöhnlichem Ernste, mit heißem Drang unsers Herzens bitten wir Euch,

das wenige Einfältige, was wir noch zu sagen haben, mit allem Ernst in Euere Seelen aufzufassen.

Habet ihr, frag ich Euch, wiederum am Ende meiner Rede, wie ich Euch im Anfange gefragt habe, ihr die ihr Euch für gläubig haltet, habet ihr den heiligen Geist empfangen?

Es ist unendlich wichtig, dieses zu wissen, und es ist möglich, es ist sehr leicht, dieses zu wissen. Jenes haben wir Euch im ersten — dieses im zweyten Theil unserer Rede bewiesen.

Antwortet uns also — wir fragen Euch nicht in unserm, sondern in GOttes Namen; — oder antwortet nicht uns, sondern antwortet nur GOtt und Euerm eigenen Herzen, — aber unterdrücket die Antwort nicht! — weichet ihr nicht aus; — Euer Herz ist — wie es ist, ihr möget es Euch gestehen wollen oder nicht; — Einsehen, wie es beschaffen ist, in wie fern ihr den heiligen Geist habet, oder nicht, das ist doch schlechterdings der einzigmögliche Weg, wenigstens der erste Schritt zur Erlangung dessen, was Euch noch fehlet; — und wer dieß nicht einsehen, es sich nicht gestehen will, wie er in Absicht auf die Gaben des heiligen Geistes stehet, dem ist es, er mag sagen was er will, gerade zu nicht Ernst, weder tugendhaft, noch seelig zu werden, — und für den werden alle Vorbereitungsübungen — alle Gebethsformeln — alle Communionsandachten, so gut und erwecklich sie an sich immer seyn mögen, — so viel als vergeblich seyn; — wenn ich ein Arzneybuch

nach

nach dem andern auslese, — ohne erst zu untersuchen, oder untersuchen und wissen zu wollen, welche Krankheit ich bey mir herumtrage, was mir eigentlich fehle: so wird mir das zu meiner Gesundheit wenig helfen. — Also, meine Theuerste, bitte ich Euch, diesen Vorbereitungstag und diese Vorbereitungswoche auf das heilige Pfingstfest Euch vornemlich die Frage vorzulegen, und die Frage zu beantworten: Hab ich, der ich mich für einen Gläubigen ausgebe, den heiligen Geist empfangen? Bin ich ein ganz anders gesinnter Mensch als ich damals war, da ich GOtt noch nicht kannte? JEsus Christus — ist er mir auch wirklich in allen Absichten herzlich lieb? Ist mein Leben — sind meine Gesinnungen, meine Handlungen, den seinigen ähnlich? Werd ich durch seinen Geist getrieben? Erleuchtet mich seine Weisheit? — Erwärmt mich seine Liebe? — Unterstützt mich seine Geduld? Belebt mich seine Kraft? Beseelt mich sein Eifer für GOtt und GOttes Kinder? Sein Eifer, um Wahrheit und Tugend und Glückseeligkeit in der Welt auszubreiten, alles daran zu wagen, alles dafür aufzuopfern? Sieht man mir an, daß nicht der Geist der Welt, nicht Satans Stolz, nicht seine Falschheit, nicht seine Verläumdungssucht, nicht seine Mißgunst, nicht sein Neid, nicht die Welt- und Lustliebe? Nicht die Unmäßigkeit und Wollust? Nicht die Trägheit und Nachlässigkeit in meinem Beruf und in den Werken der Liebe? — Nicht der schändliche Geiz und unruhige ängstliche Habsucht mich beherrschen? Sieht man mir den Geist Christi an? Sind meine Reden des Geistes der Wahrheit, der Weisheit, der Liebe,

der Sanftmuth, der Demuth würdig? Sieht man mir an, daß eben der Geist in mir wohnet, der in Christo wohnete? — Werde ich durch den Geist des HErrn in sein Ebenbild umgestaltet? Dergleichen Fragen leget Euch vor, und beantwortet Euch — beantwortet sie Euch, sag' ich — schreibet, wenn es möglich ist, die Antworten nieder, damit ihr desto eigentlicher und deutlicher sehet, — in was für einem Verhältniß, was für einer Gemeinschaft ihr mit dem heiligen Geist — oder in welcher Entfernung ihr von ihm stehet. — Untersuchet Euch alle! vom Regenten an bis auf den Sohn der Dienstmagd! Prediger und Zuhörer, Lehrer und Schüler — habet ihr den heiligen Geist empfangen?

Hast du den heiligen Geist empfangen — Regent, Richter, obrigkeitliche Person! Sieht mans dir an deinem Richterort, in deinen Amtsverrichtungen an, daß Christi Geist in dir ist? Redet seine Weisheit, seine Gerechtigkeit, seine Religion und Güte aus dir? Richtest du, wie er an deiner Stelle richten — verhöreſt und urtheileſt du, wie er verhören und urtheilen würde, wenn er an deiner Stelle wäre? Thust du deinem Amt genug, wie er dem Seinigen? Hieran erkenne, ob du den heiligen Geist empfangen habeſt?

Untersuche dich, ach, vor allen andern, untersuche dich Lehrer und Prediger des Evangeliums, ob du den heiligen Geist empfangen habeſt — ob Christi Geist in dir denke, durch dich rede, schreibe, handle? Es ist unendlich wichtig, daß du dich hierinn

unter-

unterſuchest, hierinn zur vollkommensten Gewißheit gelangest! Es iſt unendlich viel daran gelegen, daß du den heiligen Geiſt habeſt; wenn du ihn haſt, ſo kannſt du dich ſelbſt, und die, ſo dich hören, ſeelig machen; wenn du ihn nicht haſt — ſo lebſt du nicht, und kannſt nicht beleben! biſt kraftlos, und kannſt dem Schwachen keine Kraft mittheilen! Kannſt immer lernen, und kommſt nimmermehr zur Erkänntniß der Wahrheit; immer lehren, und bringeſt niemand zur Erkänntniß der Wahrheit. Darum unterſuche dich, — ob du mit völliger Gewißheit und Zuverſicht ſagen könneſt: Ich weiß es, meine Reden, mein Vortrag, meine Geſinnungen, meine Thaten beweiſen es, daß nicht der Geiſt der Welt, nicht nur erlernte menſchliche Weisheit, nicht nur ein Schein der Gottſeeligkeit und Liebe, ſondern daß Chriſti Geiſt, himmliſche Weisheit, wirkliche Gottſeeligkeit, reine göttliche Liebe, Liebe aus dem Herzen JEſu — mich erfüllen, beſeelen und beſeeligen.

Unterſuche dich Hausvater, Hausmutter, unterſuche Jüngling und Jungfrau — Knecht und Magd — Wittwen und Wayslein — ob du den heiligen Geiſt empfangen habeſt! Es iſt wichtig, daß du es wiſſeſt, und es iſt dir leicht, es zu wiſſen! Du haſt nur ſofern Antheil an der Seeligkeit der Kinder GOttes, ſo fern du den Geiſt der Kindſchaft haſt — und du haſt den Geiſt der Kindſchaft nach dem Maaße deiner Vertrauung, deiner Liebe zu GOtt und dem, was GOttes iſt, nach dem Maaß deiner Demuth, Sanftmuth, Liebe, Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Tugend. —

Ich rufe Euch alſo allen mit eben dem Apoſtel, der die Schüler Johannes fragt: Habt ihr, nach-

dem ihr gläubig geworden, den heiligen Geist empfangen? — zu — untersuchet euch selber, ob ihr im Glauben seyd? Oder, erkennet ihr Euch selber nicht, daß JEsus Christus in euch ist. — Es sey dann, daß ihr unächt und verwerflich seyd? — Untersuchet Euch — und wenn ihr findet, wenn ihr wisset, wenn Früchte des Geistes es zeigen, wenn Liebe, wenn Sanftmuth, wenn Demuth, wenn Enthaltung und Beherrschung Euer selbst; wenn Mäßigkeit, wenn Zufriedenheit, wenn Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist Euere Seele zieret und einnimmt, — wenn ihr sichtbare Tempel des heiligen Geistes seyd: — O so danket, und lobpreiset, und bethet an die ewige Liebe, die für Euch in JEsu Christo nicht nur auf Erde gekommen, sondern selbst in Euern Herzen Wohnung gemacht hat! Bethet an die ewige Wahrheit und Liebe, die immer, die durch alle Ewigkeiten bey Euch bleiben will; — bethet an den ewigen Vater des HErrn JEsu Christi, und beuget Euere Knie vor ihm, daß er Euch immerfort, und immer mehr gebe, nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit mit Kraft gestärkt zu werden, durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, daß Christus immerfort durch den Glauben in Euern Herzen wohne — damit ihr in der Liebe gewurzelt und gegründet mit allen Heiligen begreifen möget, wie groß die Breite und Länge, und Höhe, und Tiefe sey; auch die Liebe Christi erkennen möget, die allen Verstand übersteigt, damit ihr mit aller Völle GOttes erfüllet werdet. Ephes. III.

Empfin-

Empfindet und erkennet ihr aber bey der nähern Prüfung, — daß ihr den heiligen Geist GOttes noch nicht empfangen habet; daß ihr Euch weder als Nachfolger, noch als Miterben Christi ansehen könnet; müsset ihr gestehen, daß man wenige oder gar keine Merkmale des Geistes Christi an Euch wahrnehmen könne, — gestehen hiemit, daß ihr nicht Christi seyd, ihm nicht angehöret, weil ihr seinen Geist nicht habt, — daß ihr nicht einmal, nämlich aus eigner Erfahrung wisset, ob und was der heilige Geist sey. —

O — meine Theuerste, findet ihr das bey Eurer Selbstprüfung, — o so laßt Euch erbitten, still zu stehen — nachzudenken — Entschlüsse zu fassen, und auszuführen. So kann, so muß es nicht mehr seyn — (so sollte jeder zu sich selber sagen:) — So will ich nicht fortleben, forträumen, forttaumeln. — In dieser traurigen Ungewißheit, ob ich ins Reich GOttes oder des Satans gehöre, oder vielmehr in der schrecklichen nicht geachteten Gewißheit, daß ich dem Satan ähnlicher sey als dem Sohne GOttes, daß ich ihm, und nicht Christo zugehöre, in dieser bejammernswürdigen Verfassung will ich schlechterdings nicht mehr bleiben! Es muß, es muß eine große Veränderung in mir vorgehen! Es muß ein andrer Geist über mich und in mich kommen! Ich will alles, auch das Liebste, dran setzen! so wie ich itzo bin, will ich mich keinen Abend mehr niederlegen! So keinen Morgen mehr aufstehen! — Ob ich morgen oder heute noch sterben werde, ob es

also vielleicht morgen schon zu spät ist — GOttes lebendigmachenden Geist in mein kaltes, erstorbnes Herz vom Himmel herab zu bitten, — weiß ich ja nicht; — aber, das weiß ich, daß wenn ich den Geist Christi nicht habe, daß ich nicht sein bin; das weiß ich, daß, wenn ich heut ohne den Geist Christi stürbe, ich mit tiefem Entsetzen, und unbeschreiblicher Angst vor der Heiligkeit und Majestät GOttes dahin sterben würde; das weiß ich, daß ich ohne den Geist GOttes ewig mit GOtt in keine Gemeinschaft kommen kann; das weiß ich, daß ich nur dann GOtt gefalle, nur dann einer ewigen Seeligkeit nach dem Tode gewiß bin, — nur dann mich ewig meines Daseyns, und des Daseyns GOttes und JEsu Christi freuen kann, wenn GOttes Geist, wenn Christi Sinn, wenn himmlische Weisheit, Kraft, Liebe in mir wohnen, und aus mir hervorleuchten? Ich will also mit Gebeth und Glauben nach dem Geist Christi streben, damit ich gewiß werde, daß ich sein sey. Mit diesem Entschluß will ich nach Hause gehen, und diesen Entschluß will ich ausführen. Amen.

Dreyzehende Predigt.

Der Glaube an JEſum,

das

Mittel des heiligen Geiſtes

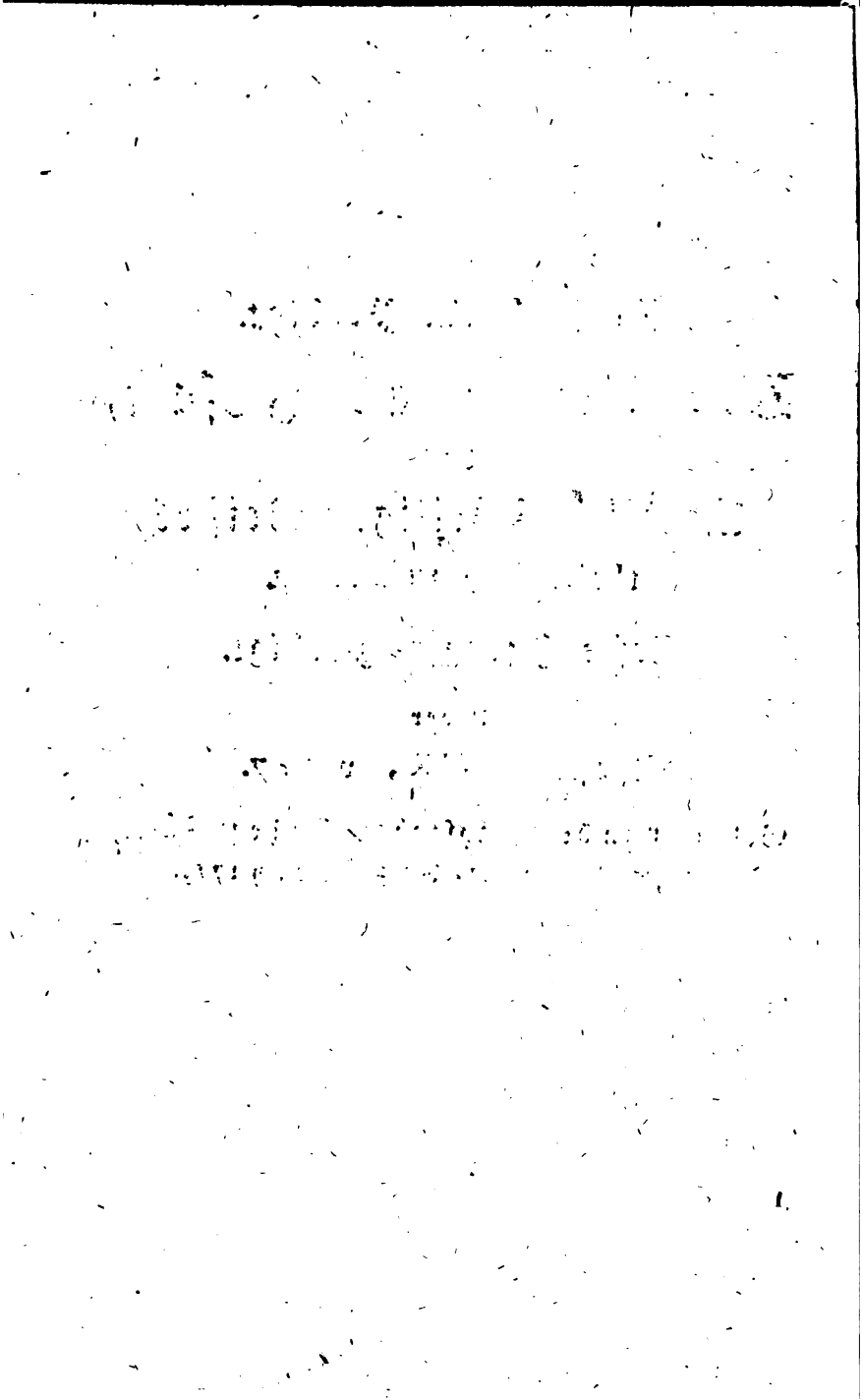
theilhaftig zu werden.

Erſte Pfingſt-Predigt.

Ueber

Apoſtelg. XIX, v. 1-7.

Gehalten in der Wayſenhauskirche zu Zürich
am Pfingſt-Sonntag, den 30ſten May 1773.



Text.

Apostelg. XIX, v. 1–7.

Es begab sich aber, da Apollo zu Corinth war, daß Paulus, nachdem er die obern Länder durchreiset, nach Ephesen kam. Als er nun etliche Jünger antraf; sprach er zu ihnen: Habet ihr, nachdem ihr gläubig geworden, den heiligen Geist empfangen? Sie aber sprachen zu ihm: Wir haben nicht einmal gehört, ob ein heiliger Geist sey. Und er sprach zu ihnen: Worauf seyd ihr dann getauft worden? Sie aber sprachen: Auf die Taufe Johannis. Da sprach Paulus: Johannes hat mit der Taufe der Buße getauft, und dem Volke gesagt, daß sie an den, der nach ihm komme, das ist, an JEsum Christum glauben sollen. Als sie dieses gehört hatten, sind sie auf den Namen des HErrn JEsu getauft worden. Als nun Paulus ihnen die Hand auflegte, so kam der heilige Geist auf sie, und sie redeten mit fremden Sprachen, und weissagten. Alle aber waren ungefähr zwölf Männer.

Meine andächtige Zuhörer!

Wieder ein Pfingstfest! wieder ein feyerlicher Kommunionstag! auf so manches Fest und so manchen Kommunionstag! Wieder eine Pfingstpredigt — auf so manche, die ihr schon von uns und andern gehört, oder gelesen haben möget! Was können wir predigen, das ihr nicht schon wisset; oder; was

bleibt uns zu sagen übrig, das ihr nicht bereits oft gehört habet? — und dennoch muß ich fürchten, — daß unter einer so zahlreichen Menge von Menschen, die ich hier vor mir erblicke, nur gar sehr Wenige seyen, die das erkennen und wissen, was sie zu wissen sich einbilden; sehr Wenige, die das empfunden und erfahren haben, noch empfinden und täglich erfahren, wovon sie schon hundertmal predigen gehört haben; nämlich die Kraft des heiligen Geistes; die himmlische Gabe der Erleuchtung, die unaussprechliche Freude im heiligen Geist, im Genusse der in uns wohnenden, zu uns sich offenbarenden Gottheit — die innigste, mit keinen Worten beschreibliche Gemeinschaft, Vertraulichkeit, Vereinigung mit dem allerseeligsten, allerreinsten, lebendigsten, liebevollsten Geist des unerforschbar erhabenen, unendlichen anbethenswürdigen GOttes.

Und wie Euch nun in diese Gemeinschaft, diese Erfahrung, diesen Genuß des göttlichen Geistes hineinführen, meine Theuerste? Wie Euch nicht bloß eine sogenannte schöne Pfingstpredigt halten, sondern dieses heilige Fest für Euch selbst zu einem wahren Pfingstfest machen? Wie, wie soll ich reden? was soll ich sagen? — Beynahe verzag ich, etwas mehr zu vermögen, als eine gewöhnliche Pfingstpredigt gewöhnlichen Pfingstpredigten beyzufügen; — hie und da eine fromme Empfindung zu erwecken; eine augenblickliche Rührung zu veranlassen, allenfalls einige Wünsche, Entschlüsse, Thränen diesem oder jenem aufmerksamen, empfindlichen Zuhörer abzulocken; — Beynahe verzag ich, etwas mehr bey Euch zu vermögen

gen, als dieses, welches wahrlich im Grunde so wenig ist, daß ich es beynahe für so viel als nichts achte. Denn, ach! es sind ganz andere Dinge, die wir uns zum Zwecke setzen sollen; — wir sollten, wenigstens zum Theil in die Fußtapfen der Apostel treten. Nicht nur Diener des Buchstabens sollten wir seyn, sondern Diener des Geistes; nicht nur Worte, nicht bloßen Unterricht sollten wir euch darlegen; nicht bloß Augenblicke euch rühren; sondern GOttes Geist, GOttes Lebenskraft aus der Fülle JEsu Christi — Euch selbst mittheilen können; unsere Hände über Euch in dem Namen des HErrn ausstrecken, und die von GOtt erweckten, nach seinem Geiste schmachtende Seelen zum Empfange himmlischer Kräfte, und großer göttlicher Geistesgaben einweihen, erheben, begeistern können; — wir sollten nicht nur sagen können: Habt ihr, nachdem ihr gläubig geworden, den heiligen Geist empfangen? sondern auch über Euch bitten, und GOttes Geist über Euch vom Himmel herab erflehen können; Funken in Euere Herzen werfen können, die sich nicht so leicht wieder ersticken lassen; Ein Feuer der Liebe in Euch entzünden können, das keine Wasser auslöschen sollten. Aber, ach! dann sollten wir erst selber recht lebendig seyn, um euch beleben, — sollten erst selbst von der Liebe Christi entflammt seyn, um Euch entflammen zu können. Wir können Euch nichts geben, als, was wir selber haben; Sind wir selbst geistlos, wie werden wir euch begeistern? — Darum, meine Geliebte, überfällt uns, verzeihet uns die Wiederhohlung einer schon oft geführten Klage! — allemal Bangigkeit und Unruhe, wenn wir uns Euere Ver-

sammlung, Euere Lernbegierde, Euern Hunger nach Erbauung besonders an solchen festlichen Tagen vorstellen; darum können wir es nie leicht auf uns nehmen, das herrliche Evangelium GOttes Euch mit Lippen zu verkündigen, die vor GOtt nicht rein sind, und mit einem Herzen, in dem noch etwas anders übrig ist, als die Liebe zu Christo und dem, was Christi ist. — Darum erheben wir allemal unsere Seelen mit neuem Ernste zu GOtt, und erflehen ihn um ein neues merklicheres Maaß seines Geistes; um neues Licht, neue Kraft, neues Leben; neuen Eifer, neue Liebe, bis die Hofnung in unsern Herzen lebendig, bis sie feste Zuversicht und Ueberzeugung wird, daß unsere Arbeit im HErrn nicht vergeblich seyn werde.

Mit dieser erbethenen Zuversicht und Ueberzeugung nun, wollen wir euch also, meine Theuerste, zeigen: **Was auf Seite des Menschen erfordert werde, wenn er den heiligen Geist empfangen will.**

Wir wollen fürs erste das Mittel zeigen, wodurch der Mensch nach der deutlichen Lehre des Evangeliums — des heiligen Geistes theilhaftig werden kann.

Und sodann

Dieß Mittel Euch näher andringen, und uns ermuntern, die himmlische Gabe, und die Kräfte der zukünftigen Welt zu versuchen, und des heiligen Geistes theilhaftig zu werden.

Die

Die gränzenlose Barmherzigkeit des ewigen Vaters unsers HErrn JEsu Christi mache sich auch in dieser Stunde durch die Weisheit, Kraft und Güte seines Geistes, der auch in unsern Herzen ist, offenbar, zu unserer ewigen Freude. Amen.

Erster Theil.

Welches ist also das Mittel, des heiligen Geistes theilhaftig zu werden? Was für eine Gemüthsverfassung ist es, die sich die Gemeinschaft des heiligen Geistes versprechen darf? wodurch der menschliche Geist mit dem Geist GOttes aufs innigste vereinigt, veredelt und gleichsam vergöttlichet wird? — Nichts anders, als der Glaube! der Glaube an JEsum, als den Sohn des allerhöchsten GOttes, als den allmächtigen und allgütigen HErrn und Heiland der Welt. Dieß, meine Theuerste, ist die Hauptsache, die wir nun mit einander in Erwägung zu ziehen haben. Habet ihr, fragt Paulus die Jünger Johannes des Täufers, die er zu Ephesen antraf, und die er anfangs für bereits getaufte Jünger Christi gehalten hatte — habet ihr, nachdem ihr gläubig geworden, den heiligen Geist empfangen? Er setzt also voraus, daß die Gabe des heiligen Geistes — eine Folge, eine Wirkung des Glaubens an JEsum sey. Man müsse erst an ihn glauben, man müsse ihn erst mit der ganzen Aufrichtigkeit und Theilnehmung seines Herzens für seinen einzigen HErrn und Heiland halten; man müsse ihn seines ganzen uneingeschränkten Zutrauens, und zwar ihn allein desselben vollkommen würdig achten; ihm erst sein ganzes

Herz

Herz schenken; man müsse sich mit allem, was man hat und ist, als sein völligstes Eigenthum ansehen — man müsse ein so starkes Vertrauen zu ihm haben, von der Göttlichkeit seiner Person, seiner Lehre, Thaten und Schicksale, so tief, so lebendig überzeuget seyn, daß nichts in der Welt uns soll abhalten können, diesen Glauben zu bekennen, und diese Ueberzeugung, wo es immer JEsu Christo zur Ehre gereichen kann, an den Tag zu legen; — wer auf diese Weise an JEsum glaube, mit diesem Grade der Ueberzeugung sein ganzes Evangelium, das ist, ihn selber mit aller seiner Kraft, Weisheit und Güte annehme, — der habe sich die Gabe des heiligen Geistes zu versprechen; der dürfe eine ausserordentliche Erleuchtung seines Verstandes, Erwärmung seines Herzens zur Liebe, — ausserordentliche Kraft zur Ausübung und Ausbreitung der Wahrheit und Tugend durch den Geist GOttes erwarten. Das sey die unmittelbare, gewisse, unausbleibliche Folge und Wirkung, — das die erste Belohnung des ächten Glaubens an den — von dem größten Haufen der Menschen verworfenen, aber von GOtt unendlich erhöhten JEsum; — Habet ihr, fragt Paulus, nachdem ihr gläubig geworden, den heiligen Geist empfangen? — So ist also die Gabe des heiligen Geistes — die Belohnung des Glaubens. —

Dieß ist eine von den klärsten und wichtigsten Lehren des Evangeliums. Aussprüche JEsu und seiner Apostel — und häufige Beyspiele, die uns vor Augen gestellt werden, setzen dieses ausser allen Zweifel.

Wir

Wir wollen bey der Geſchichte unſers Textes den Anfang machen. — Paulus machte dieſen redlichen Männern, die noch nichts von der allgemeinen Ausgießung auſſerordentlicher Geiſtesgaben gehört hatten, JEſum noch nicht kannten, ihm noch nicht, als dem Meßias gehuldigt, und den Eid der Treue feyerlich geſchworen hatten, — JEſum näher bekannt, führte das Zeugniß an, welches Johannes ihm gegeben hatte — und bewieß ihnen, daß niemand anders als JEſus der Meßias, der HErr und Heiland der Welt ſey und ſeyn könne. Sie hatten dieſen Unterricht mit aller Aufmerkſamkeit und Wahrheitsliebe angehört, — und fanden die Lehre und Behauptung des Apoſtels im höchſten Grade glaubwürdig. Der Glaube kam aus dem Hören. Sie wurden vollkommen überzeugt Sie glaubten. Sie legten ein Bekänntniß ihres Glaubens ab. Sie lieſſen ſich auf den Namen JEſu, als ihres HErrn, taufen. Paulus legte die Hände auf ſie; und der heilige Geiſt kam augenſcheinlich über ſie; ſie fiengen ſogleich an, mit fremden Sprachen zu reden, und wurden auf eine ähnliche Weiſe, wie Propheten von GOtt begeiſtert. — Sie empfiengen alſo auf ihren Glauben hin den heiligen Geiſt. Die ganze Apoſtelgeſchichte iſt voll von ähnlichen Beyſpielen, voll von Beweiſen, daß alle, die an Chriſtum glaubten, um ihres Glaubens willen den heiligen Geiſt empfangen hatten; — oder, wodurch empfiengen die zwölf Apoſtel, und die mit ihnen verſammelten mehr als hundert Perſonen — den heiligen Geiſt? wodurch anders, als durch den Glauben? durchs Warten auf die Verheißung des Vaters! durch

ihr

ihr gemeinschaftliches Gebeth, welches ja anders nichts war, als ein ausdrückliches Bekänntniß, eine kindlichvertrauliche Aeusserung ihres Glaubens vor GOtt. — **Sie verharrten einmüthig im Gebeth und Anrufen.**

Wem verheißt Petrus, nach dem 2. Capitel der Apostelgeschichte die Gabe des heiligen Geistes? — Denen, die ihren Sinn ändern, von JEsu ganz anders und besser als bis dahin denken würden; — denen, **die sich würden taufen lassen auf den Namen JEsu, als des Meßias;** — denen hiemit, die aufrichtig an JEsum glauben würden.

Worauf geschahe es, daß die versammelten Jünger, nachdem sie von dem hohen Rathe zu Jerusalem wieder waren entlassen worden, — noch einmal mit dem heiligen Geist erfüllet wurden? Auf ihr glaubensvolles Gebeth! — Worauf beruft sich Petrus vor der gesammten jüdischen Geistlichkeit, als auf ein unwiderlegliches Zeugniß von der Göttlichkeit der Person und Lehre JEsu? — **Wir sind Zeugen,** sagt er, **deßgleichen auch der heilige Geist, welchen GOtt denen, die ihm gehorsam sind,** das ist, an JEsum, als an den Meßias glauben, — **gegeben hat.** Diese also waren es, welche göttliche Kräfte und himmlische Gaben erhielten.

Darum werden die beyden Character so oft mit einander verbunden — **Männer voll Glaubens und heiligen Geistes;** eben darum, weil der **Glaube das Mittel ist,** derjenigen Gaben des heili

heiligen Geistes theilhaftig zu werden, die wir in unsern Umständen, nach unserm Character, und unserm Berufe bedürfen.

Lasset uns die Apostelgeschichte weiter durchgehen. — Worauf erhielten die Bürger zu Samaria den heiligen Geist? auf ihren Glauben. — Nachdem sie, heißt es, dem Philippus geglaubt hatten, der das Evangelium von dem Reiche GOttes und von dem Namen JEsu Christi predigte, sendeten die Apostel, als sie gehört hatten, daß Samaria das Wort GOttes aufgenommen, Petrum und Johannem zu ihnen, welche hinabzogen, und für dieselbigen gebethet hatten, daß sie den heiligen Geist empfiengen, da legten sie die Hände auf sie, und sie empfiengen den heiligen Geist. Apostelg. VIII.

Und wie gieng es dem heydnischen Hauptmann Cornelius, und seinen Haußgenossen? — Sie hörten den Apostel von JEsu, als dem Meßias, Zeugniß geben; hörten ihn behaupten, Er, dieser JEsus, sey nach dem übereinstimmenden Zeugniß aller Propheten der Mann, durch welchen ein jeder, der an ihn glaubt, Verzeihung der Sünden empfange. — Sie glaubten diesem apostolischen und prophetischen Zeugniß; — und als Petrus noch redete, fiel der heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhöreten — und Petrus macht nachher über diese ihn selbst sehr befremdende Begebenheit die Anmerkung: Indem ich anfieng zu reden, fiel der heilige Geist auf sie, gleichwie auch im Anfang

auf

auf uns. Da gedacht ich an das Wort des HErrn, da er gesagt hatte: Johannes hat mit Wasser getauft; Ihr aber werdet mit dem heiligen Geiste getauft werden. Also hat GOtt auch ihnen gleiche Gabe gegeben, gleich wie uns, die wir an den HErrn JEsum Christum geglaubt haben. GOtt, der Herzenkenner gab ihnen also Zeugniß, als er ihnen den heiligen Geist, gleichwie auch uns gegeben, und zwischen uns und den Heyden keinen Unterschied gemacht hat; — indem er durch den Glauben ihre Herzen reinigte. Apostelg. X. XI. XV. Und wie schreibt Paulus an die Epheser, Galather, Corinther. — Bald sagt er: Nachdem ihr geglaubt habet, seyd ihr mit dem verheißnen heiligen Geiste versiegelt worden; bald sagt er: — Habet ihr den Geist aus den Werken des Gesetzes, oder aus der Predigt des Glaubens empfangen? Hattet ihr als Jünger Moses, oder als Jünger Christi, den heiligen Geist, habet ihr ihn, als Nichtbeobachter oder Beobachter des Gesetzes — oder vielmehr deßwegen empfangen, weil ihr an JEsum geglaubt habet? der Euch nun den Geist darreichet und Wunder unter Euch wirket, thut ers aus den Werken, oder in Kraft des Gesetzes, oder aus der Predigt des Glaubens, Kraft des Evangeliums, welches nur Glauben fordert. — Abraham, das wisset ihr ja, hat GOtte geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit, zum Beßten angerechnet worden; deßwegen ist er von GOtt so hoch begnadigt worden; — Wer nun des Glaubens

Abra-

Abrahams ist, das ist: wer GOttes Wort und Verheißung mit eben der Einfalt, Herzlichkeit, Zuversicht auffaßt, wie Abraham, der gehört zu Abrahams Kindern. Es werden also alle die, welche aus dem Glauben, das ist, gläubig sind, mit dem gläubigen Abraham gebenedeyt, — damit alle, Juden und Heyden, alle — die Verheißung des Geistes, den verheißnen heiligen Geist durch den Glauben empfiengen. Gal. III. Und was kann klärer, was entscheidender seyn, als jene Stelle in dem VII. Capitel des Evangeliums Johannis.

Wen dürstet, ruft JEsus Christus mit lauter, einladender Stimme, wen nach himmlischer Erleuchtung, nach Kraft und Leben, nach den Gaben des heiligen Geistes dürstet, der komme zu mir, und trinke; — was ist aber dieß Kommen zu JEsu anders, als ein einfältiger lebendiger Glauben an ihn. Dieß ist klar aus der Paralelstelle, aus dem VI. Capitel, die allemal auch bey der Feyer unsers Abendmahles vorgelesen wird — und die unendlich mehr Beherzigung verdient, als wir ihr gemeiniglich zu gönnen scheinen: — Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten; — wer an mich glaubt, bezeugt die himmlische Wahrheit, — aus dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fliessen. Und wovon redet hier JEsus? Was versteht er unter diesen Strömen lebendiger Wasser? — Der Evangelist fügt die Erklärung selbst bey: Dieß aber sagte JEsus von dem

Geist, welchen diejenige empfangen würden, die an ihn glaubten; denn damals war der heilige Geist noch nicht ausgegossen, weil JEsus noch nicht verherrlicht war.

Welche sind es also, die sich den heiligen Geist, das ist, die ihnen nöthigen göttliche Gaben und Kräfte desselben versprechen dürfen — die, welche an JEsum glauben; — und zwar ohne Unterschied alle und jede; — denn die Schrift spricht: Wer jeder der an ihn glaubt, wird nicht zu schanden werden; denn es ist hier zwischen Juden und Heyden kein Unterschied; sintemal ihr aller ein einiger HErr ist, reich genug für alle, die ihn anrufen; denn ein jeder, der den Namen des HErrn anrufen wird, wird seelig werden. So viel Euer an JEsum glauben, so viele haben Christum angezogen! Hier ist weder Jud noch Grieche! Hier ist weder Knecht noch Freyer! Hier weder Mann noch Weib! — denn ihr alle seyd Einer in JEsu Christo.

Zweyter Theil.

Und, wie ist ihm nun, meine Theuerste? Wir wissen nun, wie wir des heiligen Geistes theilhaftig werden können? Wie wir zu Einsichten, Gesinnungen, Kräften, wie wir zu göttlichem Leben, und zu solchen Gaben gelangen können, die wir natürlicher weise nicht haben; die uns entweder schlechterdings unentbehrlich sind; oder uns und andern äusserst

nützlich,

wünschlich, erfreulich, und einer der gröſten Seegen werden könnten. — Wollen wir nun dieſes Mittel verſuchen? Wollen wir den vor uns liegenden, den einzigen möglichen Pfad zu dieſer erhabenen Würde und Glückſeeligkeit betreten? Wollen wir mit dem allerhöchſten, beſten, ſeeligſten Weſen aller Weſen, mit dem Vater aller Geiſter — dem eigentlichſten Vater unſers Geiſtes — mit dem Vater JEſu Chriſti wollen wir mit der ewigen ſelbſtſtändigen Gottheit, wollen wir mit der unendlichen Macht, Weisheit und Güte in eine unmittelbare und ewige Gemeinſchaft treten? Wollen wir mächtig werden, über alle Feinde unſrer Freyheit und Glückſeeligkeit? Wollen wir, daß GOttes unfehlbare Weisheit uns erleuchte? Seine Wahrheit uns in jedem Sinn frey mache? Seine Kraft uns in jeder Schwachheit ſtärke? In jeder Gefahr bewahre? In jeder Verlegenheit unterſtütze? Durch jeden Jammer hindurch helfe? — aus jeder Noth heraus reiße? — Wollen wir, daß die reinſte Liebe uns erwärme, und mit der unmittelbaren Freude, mit der eigenſten Seeligkeit JEſu Chriſti beſeelige? Wollen wir Beyſpiele der Weisheit, Vorbilder jeder Tugend, Ebenbilder Chriſti, Kinder GOttes, ein Licht in der Finſterniß, ein Segen unſerer Zeitgenoſſen und Nachkömmlinge, eine Zierde der Gemeine GOttes, eine Freude der Menſchen auf Erden, und eine Luſt der Engel im Himmel ſeyn? Wollen wir, daß GOttes Friede, der höher iſt, als alle Vernunft, unſere Herzen und Sinnen erfülle? — Wollen wir, daß alle unſere Geſinnungen, Worte, Thaten — wie Chriſti Geſinnungen, Worte, Thaten ſeyen? — Wollen wir

unſerer Unſterblichkeit und Seeligkeit ſo ſicher werden, als wenn wir bereits im Himmel wären? — Wollen wir mit Chriſto ein Geiſt werden? So unmittelbar und eigentlich von ihm beſeelt werden, wie unſer Körper von unſerm Geiſte beſeelt wird? Wollen wir ſeine Glieder, — wollen wir Mitgenoſſen der göttlichen Natur werden?

Wollen wir dieſes alles, meine Theuerſte! — Das heißt mit einem Worte: **Wollen wir des heiligen Geiſtes theilhaftig werden?**

O Ja! werdet ihr vermuthlich alle — oder doch weit die mehrere antworten! O ja freylich, wer wollte ſich dieſe Freyheit, dieſe Seeligkeit nicht wünſchen? Nicht mehr, als alles andre wünſchen? Nicht allem andern weit, weit vorziehen? Ihr nicht alles, auch das Liebſte aufopfern? Alſo — antwortet ihr uns? — Nun, — wenn es Euch ein Ernſt iſt, wenn dieſe Euere Antwort nicht nur auf Euern Lippen ſchwebt, ſondern aus dem Grund Euers Herzens fließt; Was hab ich Euch dann noch weiter zu ſagen, als: **Glaubet an den HErrn JEſum Chriſtum; ſo werdet ihr die Gabe des heiligen Geiſtes empfahen; denn Euch und Euern Kindern iſt die Verheißung geſchehen, und allen denen, die noch fern ſind, welche der HErr unſer GOtt noch zu ſich rufen wird.** — **JEſus Chriſtus iſts, der mit dem heiligen Geiſt und mit himmliſchem Feuer tauft.** Das iſt ſein eigenthümlicher Character, ſein Vorrecht, das auſſer ihm niemand hat, weder auf Erden noch im Himmel.

Nur

Nur in seinem Namen thatens die Apostel; — Sie theilten nur mit, was er ihnen gab. JEsus Christus — der ists, auf den wir unser Auge richten müssen! Der ists, dem GOtt seinen Geist ohne Maaß gegeben hat! Der ists, der alle Gottesgaben für die Menschen empfangen hat! Der ists, ohne welchen niemand den Vater kennet, niemand zum Vater, niemand mit GOtt in eine unmittelbare Gemeinschaft kommen kann! Der ists, dem der Vater alles übergeben hat; in dem und durch den der Vater alles thut und alles giebt! Er das Ziel aller Wünsche, die Quelle alles Lebens, die Kraft aller Kräfte, das ewige Augenmerk aller Geschöpfe, die Zuflucht aller Hülfsbedürftigen, das Leben aller Todten, die Unsterblichkeit aller Unsterblichen, die Seeligkeit aller Seeligen; — Er die Sonne, der einzige Mittelpunkt aller Geister, aller Körper, aller Dinge, aller Begebenheiten; — Er allein, oder GOtt in ihm und durch ihn allein alles in allem. Der ists allein, auf den alle Propheten und Apostel zielen, dem alle, als dem Sohn GOttes, als dem HErrn aller, dem Heyland aller, als dem im Fleische geoffenbarten GOtt Zeugniß geben, auf den sie uns alle mit einer Stimme hinweisen, — den sie alle, entweder im Geist oder im Fleische gesehen und gehöret hatten, — dessen Kraft sie alle an andern, und an sich selber erfahren; dessen Geist sie alle erleuchtete, belebte, begeisterte; dessen Geist durch sie alle sich wirksam erzeigte; JEsus Christus ist gestern und heut, und in die Ewigkeit eben Derselbe. Dieser, dieser ist es also — dieser tausendmal von uns mit dem Mund genannte — und

dennoch seinem Geist und seiner allmächtigen Helfers-kraft nach beynahe ganz unbekannte, dieser von allen Engeln angebethete, von allen Teufeln gefürchtete, von allen Seeligen unaussprechlich geliebte, von allen gnadesuchenden Sündern umpfangene — über alle Himmel erhabene, und dennoch jedem menschlichen Herzen unaussprechlich nahe — JEsus! — JEsus ist es — der allen Glauben verdient, alles Zutrauens allein würdig ist, und dieser hat seine allerhöchste Glaubwürdigkeit nicht nur durch solche Gottesthaten, wie vor ihm kein Mensch bewiesen, sondern vornehmlich in einer Liebe, die ihres gleichen nicht hat, und nicht haben kann, bewiesen. Siehe — Er sprach, und es geschahe; Er gebot, und es stand da. GOttes Geist war in seiner Hand Allmacht! In seinem Verstand Allwissenheit! In seinem Herzen Liebe! — Liebe ohne Beyspiel. Kraft und Leben gieng von ihm aus. Wer ihn anrührte, ward gesund. Sein Odem war GOttes Geist. Wem half er nicht, wenn ihm sonst niemand helfen konnte? Wen wies er von sich? Von wem forderte er einiges Verdienst, ehe er ihm half? Was forderte er? Nichts als Glauben und Zutrauen? Wer hat es, wie Er, beweisen können, daß GOttes Geist in ihm wohne; daß er Besitzer, und souverainer Gewalthaber über GOttes Geist sey? Hat er es nicht bewiesen, da er als ein Mensch auf Erden lebte, und da er als ein GOtt im Himmel herrschte! Der ists, o mein Bruder, der ists, o meine Schwester, bey dem du GOttes Geist allein suchen sollst, weil du ihn ausser ihm nirgends finden wirst; der ists, ohne den du des göttlichen Geistes eben so wenig theilhaftig werden kannst, so wenig du

der Kraft der Speise und des Trankes theilhaftig wer-
den kannst, wenn du die Speise nicht issest, und den
Trank nicht trinkest. Zu diesem und keinem andern
weise ich dich, nach GOtt und seinem guten Geist
schmachtende Seele! — Durch diesen wird dir —
dein und sein himmlischer Vater so gewiß und so gern
den heiligen Geist, und gerade die dir für deine be-
sondere Person, und deine Umstände und Bedürfnisse
unentbehrliche, und schicklichste Gaben, und Kräfte
geben, so gewiß und so gern du Vater oder Mutter
deinem hungrigen Kinde, das dich um Brod bittet,
Brod und nicht einen Stein giebst; so gewiß und so
gern geben, als er dir heut in dem Namen und zum
Preis der Liebe seines Sohnes Brod und Wein, und
mit denselben seinen Leib und Blut, das ist, seine
ganze Lebenskraft, alles was er ist und hat, darbot. —

Und hierbey kommt es lediger Dingen darauf an, —
daß ihr es glaubet; — glaubet und nicht zweifelt,
daß JEsus der Messias, der sey, den GOtt mit
dem heiligen Geist und mit Kraft gesalbet hat,
um durch ihn alle Menschen mit dem heiligen Geist,
und mit göttlicher Kraft zu überschütten, zu erfüllen,
zu beseeligen.

Das ist alles, was auf deiner Seite erfordert
wird, um des heiligen Geistes, der in JEsu ist, theil-
haftig zu werden.

Unendlich viel hast du, mein Zuhörer, heute ge-
lernt, wenn du dieses wirklich, nur dieses fassest und
behaltest, — daß es weiter nichts, nicht das mindeste

auf deiner Seite bedarf — als diesen Glauben, diese Ueberzeugung von der in JEsu wohnenden, in ihm und durch ihn allen Menschen sich anerbietenden Gottheit — nichts, als dieß einfältige Zutrauen — auf die in ihm ruhende Gotteskraft, Gottesweisheit und Gottesliebe. — Nichts als dieses wird auf deiner Seite erfordert, wenn du des heiligen Geistes und aller dir nöthigen Lebenskräfte GOttes theilhaftig werden willst. — Alle Zeugnisse und Beyspiele, die wir in dem ersten Theil unserer Rede angeführet haben, beweisen es; das ganze Evangelium beweiset es. — Und, o daß es nun deine eigene Erfahrung dir auch noch beweisen mögte! — daß du an dir selber erführest, was er ist — von GOtt durch JEsum Christum mit der Kraft des heiligen Geistes, begnadigt, ohne alles Verdienst, wider alles Verdienen — bloß begnadigt, über Hoffen und Wünschen begnadigt zu werden. — Es bloß durch den Glauben, bloß durch das einfältigste kindlichste Zutrauen zu werden — O wer giebt mir Licht, Einfalt, Beredsamkeit, Ueberzeugungskraft genug — Euch nur davon zu überzeugen, daß ihr bloß durch den Glauben, — durchs Zutrauen zu Christo, durchs einfältige Nahen und Kommen zu ihm — den heiligen Geist, und alle Kräfte zum Guten, und alle himmlische Triebe und Empfindungen — Euch zu eigen machen, und tief in Euer Herz pflanzen könnet.

O, meine Geliebte! wie oft machen wir uns das schwer, was uns GOtt so leicht macht! — ach! warum wollen wir das GOtt abverdienen, was er uns aus Gnaden schenken will? Ihr saget: wir sind unwür-

unwürdig, den heiligen Geiſt zu empfangen. — Wir haben ſchon ſo oft ſeinen guten Trieben uns entgegen geſetzt; ſo manchmal haben wir ſchon gegen die lauteſte Stimme unſers Gewiſſens gehandelt; ſchon ſo manche Gelübde vorſätzlich wieder gebrochen; wir ſind nicht würdig, wieder vor GOtt zu treten. — O ihr lieben Seelen! — welcher unter allen der vielen Tauſenden, die den heiligen Geiſt empfangen haben, war denn wol würdig, ihn zu empfangen? — Ach! wann willſt du aufhören, Feind aller Wahrheit, Vater der Lügen! Fürſt der Finſterniß! — die Augen der Menſchen zu verblenden, daß ſie nicht ſehen die Herrlichkeit, die Herrlichkeit der Gnade und Liebe GOttes in dem Angeſicht JEſu Chriſti.

Was würdet ihr von einem Kranken ſagen, der bey ſich ſelbſt dächte; So ſehr man mir einen gewiſſen Arzt empfohlen hat; einen Arzt, dem es weder an Einſicht noch an Vermögen und Willen fehlt, jeden ohne Entgeld von jeglichem Uebel zu helfen; ſo ſehr ich genöthigt bin, alles, was man mir von ihm erzählt hat, für wahr zu halten, — dennoch darf ich nicht ſo krank, wie ich bin, zu ihm gehen, — wenn ich ein wenig geſunder bin, erſt dann darf ich mich vor ihm ſehen laſſen. Würdet ihr den Kranken nicht für unſinnig halten, der dächte, daß er das Verdienſt der Geſundheit, oder einer bereits beobachteten guten Diät mit ſich zum Arzt bringen müſſe? Wird ſich ein vernünftiger Kranker nicht leicht vorſtellen, daß der Arzt keine geſunden Patienten erwarte; ſondern ſolche, die auch durch eigene Schuld, durch mancherley Unordnungen in ihrer Lebensart,

ſich große Beſchwerden und gefährliche Krankheiten zugezogen. Nicht geſunde, ſondern ſolche, die geſund werden wollen. Wird er ſich nicht leicht vorſtellen, daß es dem Arzt vollkommen einleuchte und überflüßig bekannt ſey, — daß die Geſunden des Arztes nicht bedürfen, ſondern die Kranken.

Und gerade ſo wird jeder vernünftige Menſch von Chriſto denken, und ſich gar leicht vorſtellen können, daß er nicht geiſtlich- oder moraliſchgeſunde, nicht gerechte, nicht ſolche Leute erwarte, und aufzunehmen gewohnt ſey, die bereits des heiligen Geiſtes voll ſind, ſondern ſolche, die deſſelben erſt noch bedürfen, — denen derſelbe eben noch gar ſehr fehlet. Er wird alſo nicht denken, daß er nicht zu JEſu im Geiſt hingehen, das iſt, an ihn glauben, ſein Vertrauen nicht auf ihn ſetzen, den heiligen Geiſt nicht von ihm erwarten dürfe, — bis er ein ſolches, oder ſolches Maaß von Tugend, eine ſolche, oder ſolche Anzahl von guten und edeln Handlungen etwa ein Verdienſt mit ſich bringen könnte. —

Nein! — auf dieſe Weiſe würde die Gnade nicht mehr eine Gnade ſeyn. Das hieße: — mit geſundem Leib zum Arzt gehen wollen, weil man zu ſtolz iſt, mit krankem zu ihm zu gehen. — Ich bin nicht gekommen, zu berufen Gerechte, ſagt jene gränzenloſe allmächtige Erbarmung, die durch JEſum Chriſtum redete und handelte; — Ich bin nicht gekommen, zu berufen Gerechte, ſondern Sünder zur Buße! Alſo auch: Ich bin nicht gekommen, denen den heiligen Geiſt zu geben, die ihn

bereits

bereits haben, — sondern denen, die ihn noch nicht haben; Ich bin nicht gekommen, Würdige zu begnadigen, sondern Unwürdige; — nicht Seelige zu beseeligen, sondern Unseelige; — nicht zu suchen, was gefunden, sondern was verloren ist. —

Anders also weiß ich dir nichts zu rathen, mein Lieber — Mitgenoß an der Liebe GOttes, an der unerschöpflichen Gnade JEsu — und an den Gaben und der Gemeinschaft des heiligen Geistes — Als: Vergiß alles andre — und vergiß nur der Güte und der Allgenugsamkeit JEsu nicht! Glaube keinen Eingebungen der Trägheit, Zweifelsucht, Unentschlossenheit; — aber glaube an die allen Glauben übersteigende Macht und Bereitwilligkeit JEsu, dir aus dem Ueberfluß der himmlischen Gaben, die in seiner Hand sind, so viel und diejenige zu geben, deren du am meisten bedarfst. Die dir, und denen Menschen, mit denen du umgehst, am nützlichsten sind! — Ziehe deine Unwürdigkeit in keine Betrachtung, sondern nur in Betrachtung, die über alles Erbarmen aller Barmherzigen unermeßlich erhabene Barmherzigkeit JEsu Christi! Fürchte dich nicht; glaube nur; Alle Dinge sind dem, der da glaubt, möglich! Glaube nur, so wirst du empfangen, was du glaubest! — Erwarte alles von Christo; von dem, der dich bis in den Tod geliebt, kannst du nie zu viel erwarten. Er ist unendlich größer, als du glauben kannst. Was dürftest du schon von der ewigen Güte, die über Himmel und Erde ausgegossen ist, erwarten, — wann du sie noch nicht in Christo kennetest! — Siehe die Sonne, der Mond, die sanfte

Ster-

Sterne, der Regen und Schnee, die Winde und Nebel, die Jahrszeiten und die Donnerwetter, alle Wälder und Berge, und Felsen und Thäler, und Felder und Wiesen, und Bäume, und Früchte und Blumen, alle Elemente, alle Nahrungsmittel, Arzneyen, Bequemlichkeiten — alles, alles lauter Güte, — lauter Gnade — ruft dir zu: — Glaube an GOtt! Glaube an eine gränzenlose Allmacht und Weisheit und Liebe! Siehe dich selber an — und betrachte dich von einem Ende zum andern; Ist ein Sinn unter allen deinen Sinnen, ein Glied an deinem Körper — wodurch dir nicht eine Allmacht und Weisheit offenbar werde, die lauter seegnende Güte ist? — Ist etwas um dich her, das, genau betrachtet, dir nicht die trostvolle Wahrheit gleichsam entgegen strale: GOtt ist gütiger, als du glauben, und mächtiger, als du begreifen kannst; Lieber — schau in dein Herz hinein, — wo GOtt seine Liebe gleichsam ins Kleine gezeichnet hat. Hast du nicht Wohlgefallen an Handlungen der Liebe? Bist du nicht so gebaut, ist nicht deine ganze Natur so eingerichtet, daß eine uneigennützige großmüthige That, die dir recht vor Augen gelegt wird, dich rührt, und bis zu Thränen entzückt? — Was läßt sich von dem erwarten, der dein Herz also gebildet, diese Empfindsamkeit für Großmuth und Güte, allen, auch den lasterhaftesten und ruchlosesten Menschen eingepflanzt hat? kannst du dem zu viel zutrauen? zu viel Mitleiden und Erbarmung von ihm erwarten? Hat er dir seinen Geist eingehaucht, ehe du ihn kanntest; ehe du an ihn glauben, oder etwas von ihm bitten konntest; —

sollte er dir ein höheres Maaß dieses Geistes versagen, wenn du mit der Demuth eines ohnmächtigen Geschöpfes, und mit der edlen Zuversicht eines geliebten Kindes zu ihm naheſt, ihn im Geist umfaſſeſt, — und ihn darum anfleheſt? — Die Kraft deines Körpers, haſt du ſie von ihm erbethet? haſt du ſie ihm mit etwas gleichſam abverdienet? Hat er ſie dir nicht aus freyer Gnade geſchenkt? Das Vermögen zu denken — Verſtand und Vernunft, haſt du das von ihm erbethet; — hatteſt du dieſe Gabe, dieſes Kleinod, dieſen Vorzug, dieſe Ehre der Menſchheit nicht, — ehe du darnach ſtreben, ehe du ſie erbitten konnteſt? haſt du deine Talente, deine Anlagen, deine Geiſteskräfte irgend einem Verdienſte zu danken? Sind nicht auch dieſe ebenfalls ein freyes Geſchenk der himmliſchen Weisheit — das menſchliche empfindſame Herz, — die Triebe der Liebe, des Mitleidens, des Wolwollens, der Güte, der Freundſchaft. Haſt du ſie von GOtt erbitten, erwerben, verdienen müſſen? Hat er ſie nicht der menſchlichen Natur zum Eigenthum geſchenkt, ohne daß eine Menſchenſeele ihn dafür gebethen habe? Iſt dieſe natürliche Güte nicht ein Stral der ewigen weſentlichen Güte, die wie die Sonne ungebethen, ohne Rückſicht auf irgend ein Verdienſt über Gute und Böſe — unaufhörlich und unerſchöpflich ihre milde belebende Stralen ausgießt? — Iſt dir dies nicht alles Pfand und Sicherheit genug, daß dir die Quelle aller Kraft, aller Erleuchtung, aller Liebe, daß dir

GOtt

GOtt durch JEsum Christum, indem er sich noch herrlicher in seiner anbethenswürdigen Liebe geoffenbart, — daß er dir durch JEsum Christum noch mehr Kraft, und Erleuchtung und Liebe werde zufließen lassen, das ist: mit andern Worten, dir noch ein gröseres Maaß seines heiligen Geistes schenken, — aus bloß väterlicher Gnade schenken werde, wenn du es ihm mit Einfalt deines Herzens zutrauen, wenn du nur nicht durch deinen Unglauben ihm gleichsam die Hände binden, oder noch eigentlicher zu reden, nur dein Herz nicht durch Mißtrauen den Einflüssen des heiligen Geistes, mit denen du immer umgeben bist, verschliessen wirst.

Siehe, — so redet auf allen Blättern mit dir das Evangelium der ewigen Liebe! Siehe, so ruft mit tausend Stimmen die ganze Natur dir zu! Siehe, — dessen versichert dich dein eigenes von GOtt beseeltes Wesen! Die Kraft, und mit du deinen Körper bewegest; die Vernunft, womit du den Unterschied der Dinge entdeckest; dein Herz und dein Gewissen, wodurch du Recht und Unrecht, Tugend und Laster unterscheidest. — Alles ruft dir zu — Glaube an GOtt! GOtt wird dir, wenn du glaubest, seinen Geist nicht versagen. Sage GOtt, wie du dieß glaubest, — Aeussere diese deine Zuversicht deinem unaussprechlich guten Heyland im Gebeth! Glaube! Zweifle nicht! Er kann dir seinen Geist geben! Er will ihn dir geben! Glaube es so fest, als wenn du ihn bereits empfan-

pfangen hätte! — Siehe, — Er ist nicht fern von dir? Er umringt dich von allen Seiten, er begegnet dir in allen Geschöpfen; — Du lebest, schwebest und bist in ihm. — Oder, wo wolltest du hinfliehen vor GOttes Geist? — wo hingehen vor seinem Angesicht? Führest du hinauf in den Himmel, so wär er da; bethetest du dir in die Hölle, siehe! so wär er auch da zugegen; würdest du zu äusserst ans Meer fliehen, so würde auch daselbst seine Hand dich finden, und seine Rechte dich halten! Siehe, — dein Leib ist ein Tempel des heiligen Geistes! — oder weißest du es nicht, daß der Geist GOttes in dir wohnet? Verschlossen und gleichsam unthätig, wenn du nicht an JEsum glaubest; aufgeschlossen und wirksam, wenn du an ihn glaubest; nach dem Maaße deines Glaubens wirksam. — In demselben Augenblick, da du mit einfältigem Glauben, mit demüthiger aber froher Zuversicht dich vor JEsu Christo darstellen, und ihm dein Verlangen nach dem Hauche seines Geistes, der aus seinem Mund ausgehet, und Himmel und Erden, und alles und dich selbst erfüllet, belebt und durchdringet, — in demselben Augenblick, da du ihm dein Verlangen nach diesem Geist glaubensvoll, ohne Zweifel äusserst und zu verstehen giebst, in demselben Augenblick wirst du merken, daß er dir nahe, daß er in deinem Mund und in deinem Herzen ist, — wirst du sein Wehen, und seine unerforschliche Gotteskraft an dir selber, —

mit

mit unaussprechlicher Freude erfahren; Nach dem Maaß deines Glaubens, nach der Heftigkeit deines Verlangens, wofern dein Verlangen lauter Glaube ist, erfahren.

Siehe! in dem Namen der ewigen Wahrheit verheiße ich dirs — vor GOtt an Christi Statt, gleich als wenn ers durch mich bezeugte — Siehe in der Kraft des heiligen Geistes, nach dessen Gemeinschaft meine Seele gläubig, wie ein Hirsch nach Wasserquellen dürstet, bezeuge ich dir, — bezeug es dir auf meine Seele, nicht als ein bloßer gedungener Nachsprecher des buchstäblichen und geschriebenen Worts GOttes, — sondern mit der frohen, lebendigen Ueberzeugung eines, der es an seiner eigenen Seele zum Theil erfahren hat, und es weiß, daß er es täglich noch lebendiger erfahren kann und wird — Das bezeug ich dir, — je tiefer ich vor GOtt hinsank, je unwürdiger ich war; je mehr ich verzunichtet glaubte, zudrang, mirs versprach; je mehr ichs auf bloße Gnade — Gnade — ankommen ließ — je mehr ich mit dieser Auslärung meiner selbst, dieser heitern zuversichtlichen Umfassung der Allmacht und Barmherzigkeit Christi um Erleuchtung, Kraft, Liebe, geistlichen Leben bath, — desto mehr erfuhr ichs, wie über alle Ausdrücke bereitwillig GOtt ist, uns durch seinen Geist zu erleuchten, zu erwärmen, zu stärken, und mit einem Leben zu beleben. Auf meine Seele also bezeug ich dirs in deine Seele hinein — mein

Zuhörer,

Zuhörer, wer du immer seyn magst, ein kleiner, großer, oder der größte, schrecklichste, fluchwürdigste Sünder; — du wirst nicht zu schanden werden, wenn du beym Gefühle deiner Ohnmacht auf Christi Allmacht, beym Gefühle deiner Unwürdigkeit auf Christi ewigunvergleichbare Liebe dich stützest! Du wirst Weisheit aus seinem Licht, Kraft aus seiner Allmacht, Liebe aus seinem Lieben und Leben und aus seinem unerschöpflichen Leben schöpfen können! Siehe dich nicht um, weder zur Rechten noch Linken; frage nicht: was würde dieser, was jener sagen? siehe nur auf JEsum. — Auf meine Seele bezeuge ich dir: Glaube an den HErrn JEsum Christum, so wirst du den heiligen Geist empfangen! — Bitte, so wirst du empfangen! Suche, so wirst du finden! Klopfe an, so wird dir aufgethan werden. Denn ein jeder, der da bittet, der empfaht; und wer suchet, der findet; und wer anklopft, dem wird aufgethan. Oder, wo ist unter Euch, ach daß ich dieß so sagen, mit derjenigen eindringenden überzeugenden Anmuth sagen könnte, wie JEsus Christus diese Worte ausgesprochen haben mag. — Wo ist unter Euch ein Vater, der, wenn ihn sein Sohn um Brod bitten würde, ihm dafür einen Stein gebe? oder, so er auch um einen Fisch bitten würde, er ihm für den Fisch eine Schlange gebe? oder, so er um ein Ey bitten würde, er ihm einen Skorpion gebe?

So nun ihr — (wenn ihr kein Wort aus meiner ganzen Predigt behaltet, so behaltet doch dieses:) So nun ihr, die ihr doch sonst so böse, so lieblos seyd, — Euern Kindern gute Gaben geben könnet, wie vielmehr wird der himmlische Vater, denen die ihn bitten, und an seinen Sohn Jesum Christum glauben; durch ihn, den heiligen Geist geben? — Amen! Amen!

Vierzehende Predigt.

Von den
Wirkungen des Geiſtes.

Ueber

Gal. V, v. 22.

Gehalten in der Wayſenhauskirche zu Zürich
am Pfingſtmontag den 31ſten May 1773.

Text.

Gal. V, v. 22.

Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Frieden — Langmuth — Freundlichkeit — Gütigkeit — Treu und Glauben, Sanftmuth — Enthaltsamkeit.

Meine andächtigen Zuhörer!

Haben wir Euch gestern nach Anleitung der evangelischen Lehre gezeigt, daß der Glaube an JEsum das einzige sichre Mittel sey, des heiligen Geistes, göttlicher Erleuchtung, himmlischer Kräfte, und geistlicher Gaben theilhaftig zu werden; haben wir Euch unsern beßten HErrn JEsum Christum, als den einzigen Gewalthaber über diese Gaben und Kräfte, mit möglichster Einfalt und Deutlichkeit zu empfehlen gesucht; Haben wir gar sehr darauf gedrungen, daß unsere Unwürdigkeit bey uns gar nicht in Betrachtung kommen, daß dadurch unser Zutrauen zu ihm im allermindesten nicht geschwächt werden müsse; daß wir die Gaben des heiligen Geistes bloß als ein freyes Geschenk der göttlichen Gnade, ohne Rücksicht auf unsere Würdigkeit und Unwürdigkeit, ohne das allermindeste Verdienst auf unserer Seite von GOtt durch Christum erwarten sollen, nur gläubig seyn, nur Christi Liebe und Allmacht ins Aug fassen, nur auf ihn sehen sollen: — So gedenken wir heute einem gefährlichen Mißverstande vorzubeugen, der vielleicht bey einigen veranlaßt worden seyn mögte: als wenn nemlich GOtt

oder unser Heiland gegen Tugend und Laster ganz gleichgültig sey? als ob die Beschaffenheit unsers Herzens überall nie in Betrachtung komme?

O nein, meine Theuerste, nichtsweniger als gleichgültig ist GOtt gegen Tugend und Laster; wenn wir gleich ohne Rücksicht auf unsere Tugenden oder Laster — die Gaben des heiligen Geistes durch den Glauben an JEsum Christum erwarten und von GOtt bitten dürfen!

Nein! dazu eben müssen wir uns den Geist Christi erflehen, damit wir, wie Christus, heilig leben können. Der denkt sehr unevangelisch, der die freye Gabe GOttes mit Tugenden verdienen will; aber der denkt noch viel unevangelischer, der die freye Gabe GOttes nicht zur Tugend anwenden will. Wer nicht in der Absicht Christi Geist verlangt, um Christi Tugenden auszuüben, ist einem Dürstenden gleich, der vorgiebt, nach Wasser zu schmachten; und wenn man ihm giebt, nicht trinken will; oder einem Kranken, der glaubte gesund zu werden, weil er Arzneyen von einem Arzt begehrt hat, wiewol er diese Arzney nicht zu sich genommen.

Die Einflüsse, die Erleuchtung, die Gaben des heiligen Geistes sind Arzneymittel, die Seele zu heilen; um die man nicht nur bitten, sondern die man auch brauchen muß.

Gesundheit der Seele, Tugend, Harmonie und Gleichgesinntheit mit JEsu Christo, das soll eigentlich

lich die Absicht seyn, warum wir GOtt um seinen Geist bitten sollen. Hierauf kommt es an. Wir müssen durch den Geist Christi Christo ähnlich werden.

Seine Tugenden müssen uns nicht bloß durch den Glauben zugerechnet, sondern sie müssen unsere Tugenden, müssen uns so natürlich, so eigen werden, als sie es ihm sind.

Und darum, meine Theuerste, habe ich mir vorgenommen, Euch in der gegenwärtigen Abendstunde — die vornehmsten dieser Tugenden zu nennen, die durch den Geist GOttes in uns erweckt werden, aus unsern Herzen hervorsprossen, die sich als unfehlbare Früchte und Würkungen des heiligen Geistes bey jedem zeigen müssen.

Wer gestern und heute mit glaubiger Zuversicht bey JEsu Christo die ihm nöthigen Gaben des heiligen Geistes gesucht, und etwas davon erhalten hat, — gewiß, den werden wir nicht um Aufmerksamkeit bitten dürfen.

Und dich — du großer Geber und Seegner! — werden wir auch nicht mit zweifelnder Aengstlichkeit, sondern mit herzlicher Zuversicht für diese Stunde um Licht, Gnade, Geist und Kraft anflehen müssen! Deine Gnade wird auch heute mit uns seyn, wie sie gestern mit uns gewesen ist. Amen.

Abhandlung.

Welches, meine Theuerſte, ſind alſo die vornehmſten und zuverläßigſten Früchte und Wirkungen des Geiſtes GOttes. — Die Frucht des Geiſtes, das iſt, eine Wirkung GOttes im Menſchen, ein Beweiß, daß der heilige Geiſt in ſeinem Herzen die Oberhand habe, iſt Liebe, Freude, Friede, Langmüthigkeit, Gutthätigkeit, Gütigkeit, Glaube, Enthaltung ſeiner ſelbſt.

Erſtens.

Eine der erſten vornehmſten Früchte und Wirkungen des göttlichen Geiſtes, iſt alſo die Liebe.

Was iſt Liebe? — Das läßt ſich eher mit dem Herzen empfinden, als mit Worten und Buchſtaben ausdrücken! Liebe — ſo viel läßt ſich davon ſagen, iſt Freude an andern. Wer ſich des andern herzlich freut, wer an des andern Vergnügen und Mißvergnügen herzlichen, aufrichtigen, ungezwungenen Antheil nimmt; der liebet. Liebe iſt eine ſanfte, warme Begierde, ſich mit andern zu vereinigen, ſich andern mitzutheilen; — Die Angelegenheiten und Empfindungen und Schickſale der andern zu ſeinen eigenen zu machen. — Liebe iſt die erſte und vornehmſte Frucht des Geiſtes; — von mehr Werth als alle andere; Liebe iſt die Tugend aller Tugenden, — wer den andern liebet, der erfüllt das ganze Geſez Chriſti. — GOtt, meine Theuerſte, iſt nichts, als die Liebe; Seine Allmacht iſt Liebe! Seine

Weis-

Weisheit ist Liebe! Was er schafft, schafft er aus Liebe; was er ordnet und geschehen läßt, geschiehet; weil er die Liebe, weil er lauter väterliche, unwandelbare, wesentliche Güte ist, die an allen ihren Geschöpfen Freude hat, allen vernünftigen Wesen Freude machen, sich mit allen vereinigen, sich allen mittheilen mögte. GOtt ist die Liebe, — und GOtt sollten wir in der Liebe ähnlich werden; — GOtt ist lauter Wohlwollen und Güte; und auch wir sollten lauter Wohlwollen und Güte werden. — GOtt ist die Liebe, — und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm. — Die Liebe ist aus GOtt, und ein jeder, der da liebet, ist aus GOtt geboren, und kennet GOtt; wer nicht liebet, der kennet GOtt nicht, denn GOtt ist die Liebe. So eigentlich ist die Liebe eine Frucht des Geistes GOttes, — als ein Kind eine Leibesfrucht seiner Mutter ist. Und wie ein Kind im Mutterleibe von dem Blute seiner Mutter belebt wird, so wird der Liebende von GOtt dem Quelle aller Liebe belebt. — An der Liebe also erkennen wir, daß uns GOtt von seinem Geiste gegeben hat. Liebe sucht nicht das Ihrige. Liebe ist Aufopferung seiner selbst an andere. Ist Liebe bey dir und in dir lebendig und wirksam; — bist du nicht nur auf dich selbst — eingeschränkt; bist du nicht der Mittelpunkt und das Ziel deiner Absichten und Bemühungen; giebst du lieber, als daß du empfangest; lebst du lieber für andere, als für dich selber; dienest du lieber, als du dir dienen lässest; kennest du keine größere Freude, als die Freude, andern Freude zu machen. — Hat das Leben der

Liebe in dir angefangen; so hat GOttes Geist in dir zu leben angefangen. Wo Liebe ist, da ist GOtt; wo die Liebe nicht ist, da ist GOtt nicht; und wo GOtt und sein Geist ist, da ist Liebe. — Daran, sagt JEsus Christus, die göttliche Liebe in menschlicher Bildung, — daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, oder meinen Geist habt, — und ein jeder Jünger JEsu hat den Geist JEsu, — denn, wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein. — Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr die Liebe untereinander habt. —

O leichtes einfältiges Kennzeichen des Geistes Christi! — O herrliche Wirkung — und Abglanz desselben! — Liebe — ungefälschte, aufrichtige, warme, brüderliche, allgemeine Liebe!

Zweytens.

Freude und Friede. — Die zweyte Frucht des Geistes, die der Apostel benamet, — ist Freude und Friede. Innere Ruhe, Zufriedenheit, Freude der Seele; Heiterkeit des Gemüths, die oft zur Entzückung empor steigt. Ein froher Muth, — eine himmlische Zufriedenheit, die daraus entspringt, daß wir wissen, wir sind, und GOtt ist, und Christus ist; wir sind GOttes und GOtt ist unser; — wir sind GOttes Kinder, und GOtt ist unser Vater. Wir waren Sünder, — und GOtt hat uns durch JEsum Christum begnadigt; wir waren sterblich, und GOtt wird unsere sterbliche Leiber durch

seinen

seinen Geist lebendig machen; wir waren entfernt von GOtt, — aber wir sind ihm durch JEsum Christum unaussprechlich nahe gekommen; — wir können, wir dürfen an seine in ihm geoffenbarte Allmacht und Liebe glauben. Durch diesen Glauben gerecht gesprochen und begnadigt, haben wir Friede mit GOtt durch unsern HErrn JEsum, — durch welchen wir auch den Zugang erlangt haben, durch den Glauben zu dieser Gnade, — und rühmen uns in der Hofnung — der Herrlichkeit GOttes. — O großes vielfassendes Wort! — Wir rühmen uns der Herrlichkeit GOttes, — rühmen uns sogar auch der Trübsale. — Wir rühmen uns GOttes durch unsern HErrn JEsum Christum, — durch welchen wir izt die Versöhnung erlangt haben. — Die Frucht des Geistes ist Freude und Friede; Freude und Friede, die aus der Liebe, — denn die Liebe ist eine unerschöpfliche Quelle der alleredelsten Freude, und der erhabensten Zufriedenheit; — Liebe selbst ist lauter Freude, Friede, Glückseeligkeit; — die Frucht des Geistes ist Freude und Friede; — Freude an allem, was schön, und recht, und wahr und gut, und edel und nützlich ist; — Friede des Gewissens, des Herzens, Friede mit allen Menschen, mit GOtt, mit sich selber, mit der ganzen Natur; Zufriedenheit mit allem, was GOtt geschaffen hat, was er thut, was er geschehen läßt, was er veranstaltet. Freude und Friede ist die Frucht des heiligen Geistes; — Unzufriedenheit, mürrisches, launisches, mißvergnügtes Wesen, Aengstlichkeit, Kopfhängerey, Trübsinnigkeit, peinliche Furcht vor

GOtt,

GOtt, Besorgniß ihn mit allen Schritten und Tritten zu beleidigen, unwürdige Vorstellungen von seinem Zorn, und seiner sogenannten Strafgerechtigkeit; — das alles sind — nicht Früchte, nicht Wirkungen des heiligen Geistes. **Wo der Geist des HErrn ist, da ist Freyheit**, da ist Kindlichkeit, da ist Freude und Friede! — Ist ein Frommer ängstlich, trübsinnig, niedergeschlagen, welches freylich bisweilen seyn kann, so muß man das anders nicht, als eine Krankheit ansehen. Aengstlichkeit, Trübsinn, Schwermuth kann freylich bisweilen auch bey solchen Menschen statt haben, die sonst Früchte des heiligen Geistes genug an sich zeigen; aber deswegen ist dieser Trübsinn, diese Gemüthsunruhe nicht eine Frucht des Geistes, sondern eher eine Frucht des Fleisches, oder des kränkelnden Cörpers, und einer hypochondrischen Leibesdisposition. Die Frucht des Geistes ist Freude und Friede. Es ist freylich auch unläugbar gewiß, daß es auch eine gewisse göttliche Traurigkeit geben kann, — aber diese Traurigkeit gründet sich auf klare Erkenntniß seiner Unvollkommenheiten, Schwachheiten, Sünden, u. s. f. und eine solche Traurigkeit wirket eine edle heilsame Reue, die zur Seeligkeit führt. Sie ist kein dauernder Zustand. Sie ist dem Schmerz einer Gebährerin ähnlich, der sich in Freude verwandelt Traurigkeit kann nur in so fern als eine Frucht und Wirkung des Geistes GOttes angesehen werden, in so fern sie uns zu JEsu Christo, dem Quell der Freude hintreibt; — wo sie diese Wirkung nicht hat, kann sie nicht vom Geist der Erleuchtung der Wahrheit, der Freude, und des Friedens herkommen!

Die

Die Traurigkeit soll nie ein daurender Zustand des Christen seyn, hingegen soll Freude und Friede der Seelen ein herrschender Zustand in uns seyn. — Denn wenn der Geist des Sohns GOttes in unsern Herzen ist, so ist kein Geist der Furcht und Knechtschaft, sondern der Kindschaft in uns! So ist ein Geist in uns, der mit unbeschreiblicher Zärtlichkeit zu GOtt ruft: **Abba! lieber Vater! Freuet Euch**, ruft Paulus den Philippern, durch den **Geist GOttes**; **Freue dich**, ruft der Geist GOttes jedem erleuchteten Christen in seinem von der Liebe Christi bestralten und erwärmten Herzen zu: **Freue dich im HErrn allezeit, und abermal sag ich: Freue dich!**

Drittens.

Langmuth, Freundlichkeit, Gütigkeit, — sind andre Zweige der Liebe, — andre Früchte und Würkungen des heiligen Geistes. Wer schnell über seinen Nächsten urtheilet, — wer mit Strafe und Ahndung nicht warten kann, — wer mit den Schwachheiten der Schwachen keine Geduld, und gegen Fehlbare keine Nachsicht hat; wer seine Stirn in menschenfeindliche Falten runzelt; wer in seinem Betragen gegen andre roh, unbiegsam, störrisch ist; seinem Nächsten kein gutes Wort, keinen freundlichen heitern Blick gönnen mag; — wer sich um sein Wol- und Uebelbefinden so viel als nichts bekümmert; an seiner Freud und Traurigkeit keinen Antheil nimmt, nur in sich selbst eingehüllt, nur mit sich selbst beschäftigt, mit stolzem verächtlichem Blick auf alles herab-

herab sieht, was nicht er selbst ist; — wer wenig Gutes thut, wenig Eifer für das Gute zeigt, oder, wenn er auch etwa Gutes thut, es ohne Gütigkeit thut, ohne Herzlichkeit, ohne freundliche, liebreiche Gefälligkeit, — der ist nicht von Christi Geist beseelt, — denn **die Frucht des Geistes Christi ist Langmuth, Freundlichkeit oder Gutthätigkeit und Gütigkeit!**

O sey du mir willkommen, sey mir als ein Kind der himmlischen Langmuth und Güte gesegnet, langmüthige, freundliche, gutthätige, gütige Seele! wo du mir begegnest, will ich mit Friede auf dich hinblicken, will ich dir mit Seegen nachsehen, — denn du bist mir, wie ein Stral der Langmuth, Freundlichkeit und Gütigkeit Christi! Wo ich heitere brüderliche Langmuth und Güte, wo ich Freundschaft und edles Bestreben, dem Nächsten Vergnügen zu machen; wo ich ungezwungne Theilnehmung an dem Glück und Unglück des Bruders wahrnehme, da will ich mit Ruhe gen Himmel blicken und mit einer Gottpreisenden Freudenthräne ausrufen: Hier ist ein lebendiger Tempel des heiligen Geistes! Gewiß ist der HErr hier! Hier ist nichts anders, dann das Hauß GOttes, und das Thor zum Himmel! **Die Frucht des Geistes ist Langmuth, Gutthätigkeit oder Freundlichkeit, und Gütigkeit.**

Viertens.

Eine andre Frucht des göttlichen Geistes ist der Glaube; oder Treu und Glauben, wie es die beste Ueber-

Uebersetzung giebt. Glaube bedeutet hier entweder Treu im Handel und Wandel, oder ausserordentliches Vertrauen auf GOtt in besondern Nöthen; Einen männlichen, standhaften Heldenmuth, den keine Gefahren wankend machen, keine Läste von Noth und Elend unterdrücken können. — Wer vom Geiste GOttes beseelt ist, wird sich nicht die allermindste Unredlichkeit erlauben; Er wird jedem geben, was ihm gebührt; Er wird keinem das Seinige entziehen; Er wird sein Wort gewissenhaft halten; wird sein Amt und seinen Beruf mit aller Treu versehen, und sich in seiner Treu durch keine Versuchungen des Geistes, oder der Ehrsucht wankend machen lassen Wer den heiligen Geist empfangen hat, der darf Königen und Fürsten unter das Angesicht gehen, und scheut sich nicht, ihnen mit lauter Stimme zu sagen: **Man muß GOtt mehr gehorchen, dann den Menschen**; — Ist jenen Helden aus Israel gleich, die der König Nebucadnezar durch seine Drohungen zwingen wollte, sein goldnes Götzenbild anzubethen, und die ihm sagen durften: **Wisse, o König, der GOtt, dem wir dienen, kann uns wol von dem feurigen und brennenden Ofen — kann uns, o König, wol von deiner Hand erretten; und wenn das auch nicht geschiehet, so sollst du wissen, daß wir dennoch dem GOtt, dem du dienest, nicht dienen, noch das goldne Bild anbethen, welches du aufgerichtet hast** — darf mit jenem edeln Jüngling nach dem Herzen GOttes, jedem Feinde, der seiner spottet, zurufen: **Du kommst zu mir mit Schild, Schwerdt und Spieß; ich aber komme zu dir in dem Namen des HErrn**

der

der Heerschaaren; Ich werde mich nicht fürchten, was mir der Mensch thun werde! Ich will sie überwinden im Namen des HErrn! Wenn schon tausend fallen zu meiner Rechten, und zehen tausend zu meiner Linken, so wird es mich doch nicht treffen: Ich fürchte mich nicht vor vielen hunderttausenden, die sich wider mich lägern! Kann mit jenem großen Apostel sagen: Der HErr wird mich von allem bösen Werk erlösen! Ich vermag alles durch Christum, der mich stärket. — Die Frucht des Geistes ist Glaube.

Fünftens.

Auch du bist eine Frucht des heiligen Geistes — liebenswürdige Sanftmuth! Wer des Geistes Christi theilhaftig ist, dem leuchtest du aus dem holden, menschenfreundlichen Angesicht. Wo bitterer Eifer, wo Zorn und Zank ist, da ist nicht die Weisheit, die von oben herab kommt, sondern irdisches, menschliches, teufliſches Wesen; denn wo Eifer und Zank ist, daselbst ist Zerrüttung und aller arge Handel; die Weisheit aber von oben herab, ist lauter, friedsam, bescheiden; — wo also der Zorn herrschend ist, da ist der Geist GOttes nicht herrschend. — Wen jeder eingebildete oder wirkliche Fehltritt, jedes Versehen des andern sogleich aus seiner Fassung bringen kann; wer leicht seine Stimme mit lautem rohem Ungestümm erheben kann, wessen Augen gleich funkeln und rollen, wessen Blicke einen Fehlbaren bald

gleich-

gleichsam zu verschlingen drohen; wer gleich über einen Schwachen, Unvorsichtigen, oder auch einen Beleidiger und Feind herfahren mögte: Sollte in dem der Geist Christi, des sanften und geduldigen Lamms GOttes, die Oberhand haben? Sollte man den einen lebendigen Tempel des heiligen Geistes nennen können? Nein, — Jünger JEsu Christi, beseelt von seinem Geiste, du kannst den Fehlbaren ohne Zorn, und den Beleidiger ohne Unwillen ansehen! dein Herz empört sich nicht wider ihn; du schnaubest ihn nicht an; du hebest keine Hand gegen ihn auf; du strömest keine Scheltworte gegen ihn aus; — du bleibst ruhig bey seiner Unruhe, und gelassen bey seinem Zorn. Deine Lippen entfärben sich nicht; du thust deinen Mund nicht auf; — anders, als zum stillen Segen dessen, der dir fluchet, zum Gebeth für den, der dich beleidigt und verfolgt.

Christi Sanftmuth schwebt auf deinen Lippen, und seine Gelassenheit bey den empfindlichsten Reizungen leuchtet lieblich aus deinen Blicken. Man schilt dich, man schilt dich mit Bitterkeit, man schilt und lästert dich öffentlich, und du bleibst sanft und unerschüttert, und wo du immer kannst, entschuldigst du den, der dich lästert, und vertheidigst ihn, wenn er verläumdet wird. — **Die Frucht des Geistes ist Sanftmuth.**

Sechstens.

Die letzte von dem Apostel genannte Frucht des heiligen Geistes ist Enthaltsamkeit, Enthaltung sei-

ner Selbst. Wer den heiligen Geist empfangen hat, der ist mächtig, die Lüste und Leidenschaften seiner sinnlichen Natur zu bezähmen; Er ist Herr über seine Natur und sein Temperament; Nicht ist seine Natur und sein Temperament Herr und Meister über ihn — Er kann sich enthalten; kann sich alles das versagen, was sein Gewissen beunruhigt, seiner Tugend und der Wolfarth seines Nächsten hinderlich oder nachtheilig ist, und wenn es sonst seinen Sinnen auch noch so angenehm wäre. Er kann mitten unter den Reizungen und Versuchungen zur Sünde sein Herz rein und unbefleckt bewahren. Er wird, zum Exempel, bey der niedlichsten Mahlzeit — zwar mit Freude und Dankbarkeit von dem genießen können, was ihm vorgelegt wird, — aber er wird sein Herz nicht beschweren mit Fresserey und Trunkenheit. Er wird sich allen schädlichen Ueberfluß versagen; er wird sich nichts erlauben, was sich an seiner Stelle sein Herr und Meister nicht erlauben würde. —

Er wird Haufen Goldes und Silbers, wird alle Kostbarkeiten und Schönheiten der Kunst vor sich sehen, und seine Betrachtungen darüber machen können, ohne von Begierde darnach, ohne von Neid oder Mißgunst beunruhigt, und angefochten zu werden. Er wird sich alles eiteln, thörigten, üppigen, leichtfertigen Redens, alles Spottes, alles unedeln, liebloſen Scherzes enthalten; er wird sich nicht durch einen Spötter zum Spott, durch einen Verläumder zur Verläumdung, durch einen Leichtsinnigen zum Leichtsinne fortreißen lassen. Immer Meister über sich selbst; — Herr über sein Herz, — sicher seiner

Tugend,

Tugend, — unbeweglich in seinen guten Grundsätzen, — wird er immer nur das Gute, nur das Beßte wählen; nie zu weit gehen; immer inner den Schranken der Mäßigkeit bleiben; immer eher weniger als mehr thun, als er thun darf; — wie sehr er immer erkennet, und GOtt dafür danket, daß er erkennet und weiß, daß alles Geschöpfe Gottes gut, und nichts verwerflich ist, wiewol er durch JEsum Christum aufs gewisseste überzeugt ist, daß den Reinen alles rein, und daß an sich selber nichts gemein ist, als nur dem, der es gemein achtet, — so weiß er sich dennoch auch alles Scheines des Bösen zu enthalten — weiß, auch das sich zu versagen, was er ohne Beunruhigung seines Gewissens genießen, das zu unterlassen, was er mit dem beßten Gewissen thun dürfte, bloß, weil er dadurch Schwache verleiten könnte, eben das, wider die Ueberzeugung ihres Gewissens zu thun, was er mit völliger Freyheit des Gewissens thun dürfte. Er kann mit Paulo sagen: Es ist mir zwar alles erlaubt, aber, es nützet nicht alles. Den Schwachen bin ich schwach worden, auf daß ich die Schwachen gewinne. — Ich suche nicht, was mir, sondern was vielen nützlich ist, auf daß sie seelig werden. 1. Cor. X.

Beschluß.

Das sind also die herrliche Wirkungen, das die göttliche Früchte des göttlichen Geistes! Hieran merket, ob ihr den heiligen Geist empfangen habet! Diese Wirkungen werden sich bald in jedem zei-

gen, der mit Glauben und kindlicher Zuversicht die Kraft und Liebe JEsu umfasset, und den heiligen Geist mit Ernst bey ihm gesucht hat.

Wir verlassen uns darauf, und sind dessen in unserm Herzen aufs gewisseste versichert, daß diese Früchte nicht fehlen werden, wo der Geist des HErrn zu wirken angefangen hat; — wo diese tugendhafte Gesinnungen sich zeigen, da ist der heilige Geist; wo diese mangeln, — da ist der heilige Geist nicht; da hat er nicht seine Herrschaft. Je mehr sich aber diese tugendhaften, edeln Gesinnungen bey einem Menschen äussern — je heller sie leuchten; je sicherer man sich darauf verlassen kann, daß sie sich in einem Menschen befinden, und daß er keine Gelegenheit vorbey lassen wird, darzuthun, daß sie ihm gleichsam natürlich sind, daß sie in seiner Seele die Oberhand gewonnen haben, — desto sicherer darf man sich auch darauf verlassen, daß er vom Geist Christi beseelt und erfüllt ist. In wem der Geist Christi lebendig, wirksam, thätig ist, wer seinem sanften, guten, himmlischen Triebe nicht widerstrebt; wer im Kleinen treu ist, — der wird die Kraft dieses göttlichen Geistes von einem Tage zum andern lebendiger in sich erfahren. — **Wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird Ueberfluß haben.** — Der Mensch kann unaufhörlich wachsen, — er kann immer tugendhafter, immer vollkommner, immer liebreicher, immer enthaltsamer, immer zufriedner und freudiger, immer redlicher, treuer, immer unerschrocknер, und standhafter, immer GOttergebner, immer Christo ähnlicher werden; immer fortschreiten von

Kraft

Kraft zu Kraft, von Tugend zu Tugend, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit durch den Geist des HErrn; durch diesen Geist lernt der Christ immer mit mehr Weisheit, mit mehr Ernste, mehr Glauben, mehr Eifer beten; — durch dieses Gebeth wird er immer näher mit GOtt vereinigt; wird es ihm immer leichter, sich selber zu reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, — so daß er seine Heiligung in der Furcht GOttes vollenden kann.

O herrliche Freyheit, — zu deren uns der Geist des HErrn erheben kann, wenn wir seinen ersten Trieben und seinen leisesten Regungen Gehör geben; — wer wollte sich nicht wünschen! sich nicht herzlich nach dir sehnen! wer nicht Früchte bringen wollen, die GOtt und Menschen gefallen, lauter Seeligkeit sind, und sich bis tief in die Ewigkeit erstrecken! O herrliches Pfingstfest, das mich zu ewigem Dank gegen die allergütigste Unterstützung, Erleuchtung und Belebung meines GOttes, zu ewigem Preise der unvergleichbaren Gnade JEsu Christi erwecken wird, wenn ich solche Früchte des Geistes unter euch immer mehr, immer häufiger wahrnehmen — euch immer mehr mit dem Geist JEsu Christi vereinigt sehen kann; wenn ich das Wort JEsu immer mehr in und an euch erfüllt sehe; Ein jedes Schoß in mir, das Frucht trägt, das reinigt mein Vater, daß es immer mehr Frucht trage. — Joh. XIV.

Werde ich mir nun dieß versprechen können, meine Theuerste! werde ich es mir auch versprechen können,

nen, — daß ihr nicht wieder alles aus dem Sinn schlagen werdet, was ihr über dieses heilige Pfingstfest — in diesem Tempel oder sonst Gutes und Erweckliches gehöret und gelesen habet? Werde ich es mir versprechen dürfen, daß man es den mehrsten aus Euch, auch noch morgen und übermorgen — und immerfort ansehen werde, — daß unsere Arbeit im HErrn an Euch nicht ganz vergeblich gewesen? Werde ich so glücklich seyn, jene Tugenden an Euch zu erblicken, die ich euch in dieser Stunde, als Früchte und Wirkung des Geistes angepriesen habe, — oder werde ich befürchten müssen, daß wir alle wieder zu unsern Schwachheiten und Sünden zurückkehren, daß wir jeden Funken der Wahrheit, der uns aufs Herz gefallen ist, ersticken werden, sobald die Geschäfte und die Vergnügungen des folgenden Tags uns wieder umringen! wahrnehmen müssen, wie alles wieder seinen bisherigen Gang geht; wie sich gleichsam ein jeder, für die paar Tage, wo er vielleicht mehr als sonst an GOtt und seine Seele dachte, wieder schadlos zu halten, und das, was er etwa aus eignem Trieb aufopferte, oder um der Wolanständigkeit willen aufopfern mußte, mit verdoppelter Hitze im Bösen wieder einzubringen sucht. —

Ich weiß wol, meine Theuerste, daß wir an den gewöhnlichen Tagen unsers Lebens, mancherley zeitlichen Geschäften obliegen, und uns mehreren Zerstreuungen überlassen müssen; ich will nicht, und es ist nach der Natur der Sache nicht möglich, daß wir alle Tage so gottesdienstlich zubringen, so viel in der Kirche seyn, so wenig andre Geschäfte verrichten,

als

als an den Feyertagen. Es versteht sich von selbst, daß wir euch euere Arbeiten, euere Erhohlungen, euere unschuldigen Vergnügungen gern gönnen. Wir wollen nichts unmögliches fordern. Wir wollen keine Religion, die sich nicht für die Natur und die Beschaffenheit des gegenwärtigen Lebens schickt; — Aber bey allem dem, denke ich, dürfen wir doch vernünftiger weise von euch fordern, dürfen wir hoffen, daß ihr unsere Lehren und Ermunterungen, die wir über diese heilige Zeit Euerm Verstande und Herzen dargebracht haben, nicht ganz vergessen werdet; daß ihr nicht mit Fleiß suchen sollet, alle gute Eindrücke, die das Wort der Wahrheit auf euere Herzen gemacht hat, in euch auszulöschen; daß ihr morgen und übermorgen das auch noch für wahr haltet, was heute wahr ist, und was ihr vielleicht itzo, stärker als sonst empfunden habt, und als Wahrheit erkennen mußtet. — Das dürfen wir, denke ich, doch billiger weise von Euch fordern, daß ihr nicht sofort wieder von dem Angesicht und der Tafel des HErrn zu Euern Sünden, Eurer Lieblosigkeit, Euerm Zanken und Streiten, Euerem Verläumden und Beneiden, Euerer Unmäßigkeit und Trägheit, Euern Ungerechtigkeiten im Handel und Wandel zurückkehret; — daß ihr den Anlässen und Gelegenheiten ausweichet, die euch so leicht zur Sünde verleiten, die ihr hernach mit so bittern Thränen bereuen müßt; das dürfen wir doch von euch fordern, oder lieber, das dürfen wir doch von euch hoffen, dürfen wir von euch bitten; — und darf ich hinzuthun? — versprechen, daß ihr

es mehr mit GOtt halten, mehr und lieber an Ihn und seine Güte denken; mit mehr Ernst, mehr Zuversicht und Lust zu ihm bethen; Euer Herz lieber zu ihm erheben; lieber mit JEsu Christo umgehen; mehr auf ihn sehen; mehr ihn hören werdet; daß ihr mehr Gutes, und weniger Böses thun; daß ihr mehr Früchte des Geistes zeigen werdet; daß jedermann, der mit euch umgeht, euch werde ansehen können, daß dieses heilige Pfingstfest für euch nicht ohne Seegen gewesen, daß euere Freunde und Haußgenossen sagen müssen: „Seit dieser Zeit ist eine merkliche „Veränderung in meinem Sohn, meiner Toch„ter, meinem Bruder, meiner Schwester, mei„nem Mann, meiner Frau, meinem Freunde, „meinem Nachbar vorgegangen; Es ist, wie wenn „ein anderer, und zwar ein güter, liebreicher, „dienstfertiger, gedultiger, sanfter, demüthiger „Geist in ihn gekommen wäre? Ja wirklich so „ist es; — Er ist besser, gerechter, mäßiger, „gütiger, Gottergebner, ruhiger“ — Das ists, meine Theuerste, was wir mit herzlichem Gebeth zu GOtt für Euch, GOtt gebe, nicht vergebens — von Euch fordern und hoffen. Amen!

Fünfze-

Fünfzehende Predigt.

Neujahrs-Predigt.

Ueber

1. Chron. I, v. 6-12.

Gehalten in der Wayſenhauskirche zu Zürich
Freytags, den 1ſten Jenner 1773.

Text.

2. Chron. I, v. 6–12.

Und Salomo opferte dem HErrn auf dem ehernen Altar, der vor der Hütte der Versammlung stund, tausend Brandopfer. In derselben Nacht aber erschien GOtt dem Salomo und sprach zu ihm: Bitte, was ich dir geben soll; und Salomo sprach zu GOtt: Du hast an David, meinem Vater große Barmherzigkeit gethan, und hast mich an seiner Statt zum Könige gemacht; so laß nun, HErr GOtt, deine Worte an David meinem Vater, wahr werden, denn du hast mich zum Könige gemacht über ein Volk, dessen so viel ist, als Staub auf Erden; So gieb mir nun Weisheit und Erkänntniß, daß ich vor diesem Volk aus und eingehe, denn wer kann dieses dein großes Volk richten? Da sprach GOtt zu Salomo; weil du das im Sinne hast, und hast nicht um Reichthum, noch um Gut, noch um Ehre, noch um deiner Feinde Seele, noch um langes Leben gebethen, sondern hast um Weisheit und Erkänntniß gebethen, daß du mein Volk richten mögest, darüber ich dich zum Könige gemachet habe, so sey dir nun Weisheit und Erkänntniß gegeben. Dazu will ich dir Reichthum, Gut und Ehre geben, daß dergleichen unter den Königen vor dir nicht gewesen ist, noch dergleichen werden soll nach dir.

Die Gnade des HErrn JEsu Christi, die Liebe GOttes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes

sey mit Euch! Meine Liebe sey mit Euch allen in JEsu Christo. Amen.

Meine andächtige, zur Gemeinschaft GOttes in JEsu Christo geliebte Zuhörer!

Wenn GOtt izt, oder diese Nacht einem jeden von uns erscheinen, und jedem die herablassende Frage und Ermunterung vorlegen würde: Bitte, was ich dir geben soll? — Was würden wol die Mehrere von uns ihm für eine Antwort geben? Was würden sie wol für dieß Ganze mit dem heutigen Tage angetretne neue Jahr verlangen? Was für Güter und Segnungen sich wol von ihm ausbitten? Wenn jeglicher frey sagen würde, wie es ihm ums Herz wäre, jeder das ausdrücklich bitten würde, was ihm am liebsten wäre, was für seltsame Bitten und Wünsche würden da geäussert werden!

Wie mancher würde da um Vermehrung seines Vermögens, um glücklichen Fortgang seiner Handelschaft, um gute fruchtbare Zeiten, oder um Gesundheit und langes Leben, oder um Beförderung zu Aemtern und Ehrenstellen, oder um das Leben eines Kranken Geliebten, oder um den Tod eines Reichen, von dem er zu erben hofft, oder eines Feindes, oder eines wackern Mannes, der ihm unerträglich ist, oder der seiner Beförderung im Wege stehet, oder auch nur zu stehen scheinet; wie mancher um etwas anders bitten, welches entweder ihm selbst, oder seinem Nächsten

sten sogleich, oder nachher zu großem Schaden gereichen würde.

Ich will, meine Theuerste, von den angeführten Bitten und Wünschen nicht eben alle schlechthin verwerfen; Einige davon mögen erlaubt, unschuldig und unter gewissen Umständen gut und dem Willen des himmlischen Vaters ganz gemäß seyn. — Aber es giebt, o ihr meine Geliebte, dennoch eine weisere, eine mehr in sich fassende, eine edlere Bitte, ein Verlangen, das von GOtt noch mehr gebilligt, noch lieber, noch gewisser, noch herrlicher erhört wird; eine Bitte, die alle andere Bitten in sich schließt; einen Wunsch, dessen Gewährung alle andere Wünsche überflüßig macht; alle andere Wünsche gewährt.

Den Wunsch meyn' ich, und diejenige Bitte, welche der König Salomo der himmlischen Erscheinung auf die Frage: **Bitte von mir, was ich dir geben soll?** vorlegt.

Das aufrichtige Verlangen nach Weisheit zum Nutzen, zur Beförderung der Glückseeligkeit anderer. —

Diesen Wunsch mögt' ich in Euch erwecken, diesen heut an Euch thun; des weisen Königes Beyspiel sollte Ermunterung, mächtige unvergeßliche Ermunterung für Euch werden.

Salomo bittet nur um Weisheit, bittet um das in der allerbeßten Absicht, und wird erhört, erlangt noch mehr, als er gebethen hatte. Dieß, Geliebte, ist Eurer Ueberlegung würdig.

Wir

Wir können heut nicht alles nach Wunsch und nach der Wichtigkeit der Sache ausführen; wir müssen uns auf zwo kurze Betrachtungen einschränken.

Wer Weisheit hat, der hat alles, was er bedarf.

GOtt giebt Weisheit jedem, der sie bey ihm im Gebeth sucht.

Dieß, Andächtige, sollen unsere heutige Neujahrsbetrachtungen seyn. Zu deren Erwägung ich mir Euere gewohnte Aufmerksamkeit verspreche.

Der Vater der Weisheit gebe mir Weisheit zu reden, und Euch Weisheit zu hören und zu verstehen; Er lasse sich die Aufrichtigkeit meiner Absicht, und die Einfalt meines Vortrages gefallen; Er bereite sich in vieler Herzen den aufrichtigen und warmen Wunsch und das gläubigste Gebeth um Weisheit; um Weisheit, die lauter Gerechtigkeit und Liebe ist. Ja du guter, du allerbeßter GOtt, zeichne du durch Erhörung dieser Bitte diese erste heilige Abendstunde dieses neuen Jahres also aus, daß sie mir eine beständige feste Stütze sey, an deren sich mein Glaube halte, so oft du in dem Laufe dieses Jahres mich Unwürdigen würdigen wirst, diese heilige Stelle zu betreten, und deinen Namen zu verherrlichen. — Erhöre mich, großer gnädiger Gebetherhörer! Erhöre mich durch JEsum Christum, in dessen Namen ich dich anrufe, dich, der du jedes in seinem Namen an dich gerichtetes Gebeth zu erhören, verheißen hast. Amen!

Abhand-

Abhandlung.

Erster Theil.

Wer Weisheit hat, der hat alles, was er bedarf. Dieß ist unsere erste Betrachtung. Weisheit ist die Wurzel aller Tugend, die Quelle alles Vergnügens, und aller Glückseeligkeit.

Es versteht sich wohl von selbst, daß wir von der Weisheit reden, die eine Beziehung, einen nähern Einfluß auf die Angelegenheiten der Menschen hat; diese Weisheit war das Ziel des Gebethes Salomons. Was ist aber Weisheit? — Weisheit ist ein gesundes Aug, alle Sachen so anzusehen, so zu erkennen, wie sie wirklich sind. Wer von allen Dingen, die ihm vorkommen, und die eine nähere Beziehung auf unsre Glückseeligkeit haben, ein richtiges Urtheil fällen kann, jedes für das hält, was es wirklich ist, der ist weise, der besitzt Weisheit. — Wenn Salomo um Weisheit bittet, so bittet er um gesunde Urtheilskraft, sein Volk nach der Wahrheit zu richten; jede Person, jede verworrene Sache, jeden Tugendhaften, jeden lasterhaften, jeden Thoren und jeden Weisen nach der Wahrheit zu beurtheilen; das ist, für das anzusehen, für das zu halten, was er wirklich ist; und dieser richtigen Erkänntniß gemäß zu behandeln.

Richtig also von den Sachen urtheilen; die Sachen so ansehen, wie sie wirklich sind; jedes Ding für das halten, was es nach der Wahrheit ist; — das heißt: weise seyn.

Nun werdet ihr leicht begreifen, aufmerksame Zuhörer, wie viel die Weisheit in sich fasse; wie wahr es ist, wenn man die Weisheit eine Quelle alles Vergnügens, aller Tugend und Glückseeligkeit nennt.

Woher, meine Theuerste, kommt alles und jedes Unheil, woher jedes große und kleine Uebel in der Welt? Einzig und allein von dem Mangel der Weisheit! Einzig und allein daher, daß man nicht richtig von den Dingen urtheilt; daß man die Sachen nicht so ansieht, wie sie wirklich sind.

Was ist alle Sünde, was jedes Laster, jede Leidenschaft anders, als ein unrichtiges Urtheil von gewissen Dingen?

Wer immer richtig urtheilte; wer die Sachen nach ihrer wahren Beschaffenheit und so ansähe, wie sie wirklich sind, der würde niemals sündigen, nie keiner schädlichen Leidenschaft unterliegen.

Wer würde, zum Exempel, sich so sehr in die gegenwärtige Welt verwickeln, wer sich so ängstlich um Reichthum und um Ehre bemühen, und umsehen, wenn er richtig von der wahren Beschaffenheit dieser Dinge urtheilete? wenn er sie für das hielte, was sie wirklich sind? wenn er weise genug wäre — zu erkennen, daß die Gestalt dieser Welt vergehet; daß keines Menschen Leben durch das, was er überflüßiges hat, erhalten wird; daß alle Schätze dieser Erden entweder von Motten gefressen, oder von Dieben gestohlen, oder auf

manche

manche andere Weise uns jeden Augenblick entrissen werden können; — wenn er weise genug wäre, zu erkennen, daß aller Ruhm der Menschen größtentheils anders nichts ist, als ein unrichtiges Urtheil der Menschen von uns selber; und daß uns eigentlich überall kein Ruhm, sondern nach der Wahrheit alle Ehre allein GOtt, dem Urheber alles Guten, zukömmt.

Wer würde am Anfange eines Jahres so viel Entwürfe machen, so vielerley Sorgen und Hofnungen bey sich selbst Raum geben, wenn er von der Flüchtigkeit und Unbeständigkeit dieses Lebens richtig urtheilte; wenn er dieß Leben für das hielte, was es wirklich ist. — Würde es auch einen Betrüger, einen Lügner, einen Verläumder, einen Zornmüthigen, einen Rachgierigen geben, wenn jeder von andern Menschen, und ihrem Betragen, und ihren Umständen richtig, und nach der Wahrheit urtheilen würde? Wer würde unmäßig, wer ein Trunkenbold, wer ein Spieler, wer ein Hurer und Ehebrecher, wer unbarmherzig und stolz seyn können, wenn er von Speise und Trank, von Zeit und Geld, von Ordnung und Gesundheit, von dem Herzen und den Empfindungen anderer Menschen ein richtiges Urtheil fällen, und alle diese Dinge für das halten würde, was sie wirklich sind?

Stellet Euch, meine Lieben — einen weisen Menschen, das ist, einen solchen vor, der von allem richtig urtheilt; der jede Sache für das hält, was sie wirklich ist; — wie tugendhaft, wie zufrieden, wie

glücklich wird er seyn! Wie wird ihm alles gelingen! Wie wird Freud und Seegen ihn von allen Seiten umgeben! Stellet Euch, zum Exempel, einen Regenten vor, der Weisheit besitzt, der nie nach dem Scheine, immer nach der Wahrheit, nie nach Leidenschaften, immer nach der gesunden Vernunft urtheilt; der von seinem Amt und seiner Würde richtige Begriffe hat; der jedes Geschäft nach seiner Wichtigkeit behandelt; der jedem Umstande so viel Gewicht beylegt, als ihm nach der Wahrheit zukömmt; der bey allen seinen Unternehmungen den Zweck vor dem Auge hat, der seinem Amt und seiner Person angemessen ist; der immer diejenige Mittel wählt, die richtigen Beobachtungen zufolge, zur Erreichung dieses Zweckes die dienlichsten sind; — werdet ihr nicht gestehen müssen, daß ein solcher Regent an dieser seiner Weisheit mehr besitze, als wenn er noch so gute Einkünfte hätte; daß ihm das mehr Ehre bringe, als kein Adel, kein äusserlicher Rang oder Vorzug ihm nimmermehr würden geben können? Wird ein solcher nicht in sich selbst eine Quelle von Zufriedenheit, von Vergnügen, von Tugend und Seeligkeit haben?

Stellet Euch einen Lehrer der Religion, einen Diener und Prediger des Evangeliums vor, den GOtt mit Weisheit erfüllet hat, der von GOtt, von der Welt, von der Natur, dem Verfall und der Bestimmung des Menschen richtige Begriffe hat; der jede Tugend für so schön und nützlich hält, als sie wirklich ist; jedes Laster, für so abscheulich und schädlich, als es den Augen der Wahrheit vorkommen muß; der seine Zuhörer für das hält, was sie sind, für die

Geschö-

Geschöpfe, die Kinder GOttes, die Geschwister, die geliebte JEsu Christi, die sterbliche, die unsterbliche Menschen, die sie vor GOtt, und nach der Wahrheit sind; der ihre Vorurtheile, ihre schlimmen Gewohnheiten, ihre ganze Denkens- und Lebensart kennt; vor dem Auge hat, und seine Lehren, Ermahnungen, Bestrafungen, Tröstungen immer so einrichtet, wie es der Character, die Umstände, die Bedürfnisse seiner Zuhörer erfordern; — wird ein solcher Prediger durch diese göttliche Weisheit, die alle seine Gedanken leitet, alle seine Worte ihm vorspricht, alle seine Bemühungen, Aeusserungen, Gebärden beseelt und begleitet, nicht unaussprechlich gesegnet seyn? Was wird er sich als Prediger mehr wünschen können, als diese gottesgeistige Weisheit? Mit welcher Freude wird er jedesmal die Kanzel besteigen? Mit welcher Kraft predigen, welcher Seegen wird allen seinen Worten nachfolgen!

Stellet Euch, Andächtige, einen Hausvater vor, der Kraft der in ihm wohnenden Weisheit alle ihm vorkommende Dinge nach der Wahrheit beurtheilt; alles mit gesunden Augen ansieht; jegliche Person, mit der er in Verbindung steht; jegliches Geschäft, das ihm durch die Hände geht, richtig beobachtet, und gerade für das, für nichts mehr und nichts weniger hält, als es wirklich ist; der seiner Frau wie einer Mitgenoßin seiner Sterblichkeit und Unsterblichkeit, als seinem eignen Leibe; seinen Kindern als seinem Fleisch und Blut und als Kindern GOttes; seinen Hausgenossen als ihr Schutzgott begegnet — wie gesegnet wird ein solcher, wie zufrieden und

glücklich wird er seyn! wie wird in seinem Hauswesen alles in der beßten Ordnung seyn! wie wird jedermann so gern mit ihm umgehen! wie wird er die Freude seiner Ehgenoßinn, die Wonne seiner Kinder, die Stütze seiner Haushaltung, der Seegen seines Gesindes, das Vergnügen aller deren seyn, die bey ihm aus- und eingehen!

Mit einem Worte, meine Geliebte! Wahre Weisheit und Tugend und wahre Glückseeligkeit sind unzertrennlich und wesentlich verbunden. Alle Uebel in der Welt kommen daher, daß man die Dinge nicht richtig beurtheilt und geschätzt, nicht für das gehalten hat, was sie wirklich und nach der Wahrheit sind. — Wer also eine auf alles sich erstreckende Weisheit besäße, wer alle Dinge in der Welt nach ihrem wahren Werthe ansehen, beurtheilen, fliehen oder suchen würde, der würde ohne Zweifel der beßte, der liebenswürdigste, der glücklichste Mensch seyn. Wohl dem Menschen also, der Weisheit findet, und dem Menschen, der Verstand erlanget; denn die Bewerbung um sie ist besser, als die Bewerbung um Silber, und ihr Gewinn ist über Gold. Weisheit ist köstlicher, als Edelgestein, und alles, daran du ein Wolgefallen hast, kann ihr keineswegs verglichen werden. Zu ihrer rechten Seite ist langes Leben; zur linken Reichthum und Ehre; Ihre Wege sind Wege des Vergnügens, und alle ihre Fußpfade sind Friede. Sie ist ein Baum des Lebens denen, die sie fest ergreifen, und seelig sind, die sie halten! Bey mir ruft die

himm-

himmlische Weisheit, bey mir ist Anschlag und fertige Ausführung! Vorsichtigkeit und allmächtige Stärke! Durch mich herrschen die Könige, und durch mich machen die Fürsten gerechte Satzungen; Ich habe Reichthum und Ehre, beständiges Gut und Gerechtigkeit. Ich bin geneigt, meine Liebhaber reich zu machen und ihre Schätze zu erfüllen. Sprüchw. III. VIII.

Die engen Schranken der Zeit, in die wir eingeschlossen sind, erlauben uns nicht, dieß noch mehr ins Licht zu setzen, um Euch die Weisheit, als das allerwünschenswürdigste Gut zu empfehlen.

Ich will diese kurze und unvollständige Betrachtung nur noch mit dem Ausspruch dessen bestätigen, dessen Weisheit um so viel größer war, als die Weisheit Salomons, um so viel größer sein unmittelbarer Vater ist, als Salomons Vater war. Das Aug ist des Leibes Licht; wenn nun dein Aug einfältig ist, so wird dein ganzer Leib helle seyn; wenn es aber bös ist, so ist auch dein Leib finster; so siehe nun, ob nicht das Licht, das in dir ist, Finsterniß sey; denn, wenn das Licht, das ist dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird dann die Finsterniß seyn! wenn aber dein ganzer Leib heiter ist, also, daß er keinen finstern Theil hat, so wird alles so heiter seyn, als wenn ein Licht dich mit seinem Glanz erleuchtete. Matth. VI. 22. 23. Luc. XI. 34. 36.

Wie ist ihm nun, geliebte Zuhörer! mögen unsere bisherige Vorstellungen den Wunsch nach Weisheit, nach einem gesunden Auge, nach einer allgemeinen richtigen Urtheilskraft in Euern Seelen rege gemacht haben? Würdet ihr nun, wenn GOtt zu Euch, wie zu Salomo sagen würde: Bitte von mir, was ich dir geben soll; ihm auf eine ähnliche weise wie Salomo antworten: Du hast mich, o mein GOtt, zu einem Menschen, zu einem Regenten, einem Lehrer, einem Hausvater, einem Beamten, einem Dienstboten, einem Handwerker gemacht und verordnet. — Ich bin eine Hausmutter oder eine Tochter, oder eine Wittwe, oder ein Greis, oder ein Jüngling, oder ein Schüler, — oder ein Lehrknab oder ein Waislein; ich mag seyn, was ich will; mag vornehmen, was ich will; mir mag wiederfahren, was da will, in allen Umständen, in welche ich in dem Laufe dieses Jahres immer kommen mag, bedarf ich Weisheit; bedarf ich erleuchteten Verstand; ein gesundes Aug, alles so anzusehen wie es ist, alles, was mir vorkommt, nach der Wahrheit und nach seiner eigentlichen Beschaffenheit zu beurtheilen; diese Weisheit wird mich im Glücke demüthig und dankbar, sie wird mich bey mittelmäßigen Umständen zufrieden, sie wird mich in Schmerzen standhaft, in Leiden geduldig, in Krankheit getrost, im Sterben heiter und hofnungsvoll machen! Darum wünsche ich nichts mehr, als Weisheit, bitte dich, o mein GOtt, um nichts ernstlicher, als um Weisheit; Weisheit zu allen meinen Urtheilen und Unternehmungen; Weisheit zu allen meinen Rathschlägen und Verrichtungen; Weisheit immer zu erkennen, was für meine Seele, für andere Menschen

ſchen am beßten iſt; Weisheit, um das alles zu thun, was mir und andern heilſam; Weisheit, alles das zu unterlaſſen, was mir und andern an ihrer wahren ewigen Glückſeeligkeit hinderlich iſt.

Hab ich Euch nun, meine Theuerſte, zu einem ſolchen Gebethe erweckt? Darf ich hoffen, daß dieſer Wunſch in Euch ſtark und lebendig gnug worden ſey? — oder darf ich es wenigſtens alsdann hoffen, wenn ich nun noch zweytens überzeugt und dargethan haben werde, daß GOtt jedem Weisheit giebt, der dieſelbe im Gebethe bey ihm ſucht.

Zweyter Theil.

Ihr könnet Weisheit erlangen, wenn ihr Weisheit ſuchet, da ſuchet, wo ſie zu finden iſt; ſo ſuchet, wie ſie geſucht ſeyn will.

Ihr habet hiefür die klärſten Beyſpiele, — ihr habet die allerdeutlichſten Ausſprüche der heiligen Schrift. Ich will nur drey Beyſpiele anführen: — Das Beyſpiel Davids, und Pauli, und dann das in unſerm Text angeführte Beyſpiel Salomons. —

Wie ſehr bath David um Weisheit zu GOtt; und wie augenſcheinlich erhörte ihn GOtt, zu dem er ſich waindte; oder war es umſonſt, daß er ſo ernſtlich zu GOtt bath: Thue mir meine Augen auf, daß ich fleißig beſchaue die Wunder, welche in deinem Geſetze ſind! Lehre mich deine Rechte! Zeige mir den Weg dei-

ner Befehle! Zeige mir, HErr den Weg deiner Rechte; Lehre mich ein richtiges Urtheil und Erkänntniß! Lehre mich thun nach deinem Willen, denn du bist mein GOtt, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn! (CXIX. CXLIII. Pf.)

Schöne, ernstliche, fromme Seufzer und Gebethe um Weisheit! — Hat GOtt diese Seufzer und Gebethe Davids nicht aufs augenscheinlichste erhört? Konnte er nicht sagen: Du hast mich weiser gemacht, als alle meine Feinde; ich bin verständiger, als alle meine Lehrer. Sind nicht die Werke seiner Weisheit noch in unsern Händen? Sind seine Psalmen nicht noch izt für uns unerschöpfliche Quellen der Weisheit? — Bey GOtt also suchte David Weisheit, und fand sie bey GOtt! Er suchte sie durchs Gebeth; und er fand sie, wie er sie suchte.

Nicht vergeblich also ist der Wunsch, nicht umsonst ein ernstliches Gebeth um Weisheit; Hör es, mein Freund! Suche sie bey GOtt, und GOtt wird sie dich finden lassen! Der GOtt Davids lebt noch, und der GOtt, der dem David Weisheit gab, ist auch dein GOtt, und hat noch Ueberfluß genug an Weisheit für alle, die ihn anrufen.

Denket, meine Theuerste, nur an den Apostel Paulus, — wie ernstlich bat er um den Geist der Weisheit und der Offenbarung für sich und seine Gemeinden! und wie herrlich wurde er von GOtt

GOtt erhört! Wie viel Weisheit, welch herrliche und übermenschliche Erkänntniß GOttes und des Geheimnisses Christi und himmlischer Dinge wurde ihm gegeben! Ein solches Maaß, daß auch die größten Apostel die Weisheit, die ihm gegeben war, bewunderten und anprieſen, daß seine Gemeinden keinen Mangel hatten an irgend einer Gabe!

Hat GOtt dieſe Seufzer und Gebethe des Apostels erhört, so wird er auch dich erhören, wenn du nach deinen Umständen und Bedürfnissen Weisheit von ihm verlangest. Paulus suchte sie durchs Gebeth, und er fand sie, wie er sie suchte; Nicht vergeblich also, meine Zuhörer, ist der Wunsch, nicht umsonst ein ernstliches Gebeth um Weisheit; hör es, mein Freund! Der GOtt des Apostels Pauli lebt noch, und der GOtt, der ihm auf sein Gebeth hin Weisheit gab, ist auch dein GOtt, und hat noch Ueberfluß genug an Weisheit und Licht, für alle, die ihn anrufen.

Denke, mein lieber Zuhörer, drittens an das Beyspiel Salomons in unserm Texte: Er bat um nichts, als um Weisheit, und GOtt gab ihm ein großes Maas von allerley Weisheit und Erkenntniß, daß er von allem nach der Wahrheit urtheilen, daß er sein unzählbares Volk richten und regieren, daß er die herrlichsten Werke vollführen, daß er alle Räthseln und Aufgaben auf der Stelle auflösen konnte; daß sein Ruhm sich in alle Länder verbreitete; daß die Königinn von Saba von den Enden der Erde

kam die Weisheit Salomons anzuhören; daß seine Schriften sich bis auf diese Stunde fortpflanzten, und noch auf den heutigen Tag allenthalben Weisheit verbreiten.

Hör es, mein Zuhörer! Salomon suchte Weisheit bey GOtt; und GOtt gab ihm, was er suchte, gab ihm noch viel mehr, als er suchte; hör es — und zweifle nicht: Der GOtt Salomons lebt noch, und läßt sich von dir finden, wie er sich von Salomo finden ließ; und er, der den Salomo zu dem weisesten aller Könige machte, hat noch Vorrath und Ueberfluß genug an Weisheit für dich und für alle, die ihn anrufen.

Höre, höre, mein Theurer, am ersten Tage des Jahres, und vergiß es nicht bis zum letzten: Weisheit ist das Gut aller Güter — und dieß Gut aller Güter kannst du erbitten und erlangen von dem, von welchem alle gute Gaben herkommen.

Höre den Ruf und die Einladung der himmlischen Wahrheit und Weisheit! Wenn du nach der Weisheit stellest, wie nach dem Gelde; wenn du sie erforschest, wie Schätze; — so wirst du die Erkänntniß GOttes finden; denn der HErr giebet Weisheit; von seinem Munde fließt Wissenschaft und Verstand; dann wird die Weisheit in dein Herz kommen; — Das Nachdenken wird dich beschirmen, und der Verstand wird dich behüten. — Ich habe, ruft sie, meine Liebhaber lieb; und alle, die mich frühe suchen,

chen, die finden mich; — Wer an Weisheit Mangel hat, o Worte voll unaussprechlicher Gnade und Ermunterung, wer immer unter Euch an Weisheit Mangel hat, der bitte sie von GOtt, der sie allen — allen ohne Ausnahme, reichlich giebt, und niemand abweiset; und sie wird ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben, und zweifle nicht; denn wer zweifelt, der ist gleich einer Wälle des Meeres, die vom Winde hin und her getrieben wird; Ein solcher Mensch gedenke nur nicht, daß er etwas von dem HErrn empfangen werde. Sprüchw. IV. Jac. I.

Beschluß.

Nun, meine Theuerste, werdet ihr vermuthen können, wie ich meine heutige Betrachtungen beschliessen, was ich Euch noch wünschen, oder vielmehr, wofür ich unsern GOtt für Euch bitten, wofür ich Euch GOtt zu bitten, ermuntern werde; nicht um Reichthum, nicht um Ehre, nicht um dieß oder jenes besondere Gut, sondern um Weisheit, um erleuchtete Augen des Verstandes, um lebendige, anschauende, mächtig wirksame Erkänntniß der Wahrheit. —

Das ists, o Geliebte, was ich an diesem Tage, und was ich in dem Lauf dieses Jahres oft von GOtt für unsere theuerste Landesväter, für alle Vorsteher der Kirche und des Staats, insonderheit auch für die väterlichen Herren Vorsteher dieses in GOttes Augen

gen ſo theuern Wayſenhauſes erbitten und erflehen ſoll; das iſts, was ich inſonderheit Ihnen von ganzer Seele wünſchen und von GOtt über Sie erbitten ſoll, hochgeachter Herr Statthalter! (*) GOttes Licht erleuchte Sie bey allen Ihren Ueberlegungen und Rathſchlägen! Täglich müſſe ihr Gebeth um Weisheit vor GOtt gehöret werden! Täglich müſſen alle, die Rath und Hülfe bedürfen, bey Ihnen finden, was Sie ſuchen! Immer müſſe Ihre Weisheit hervorleuchten, und das allgemeine Zutrauen eben ſo weit, als Ihr Herz das Elend aller Armen, übertreffen! So viel Sie bedürfen, wird GOtt Ihnen Weisheit ſchenken. **Wer da hat — dem wird gegeben werden, und er wird Ueberfluß haben.** Dieß Wort der Wahrheit ſey Ihnen Ermunterung — und dann, wenn Weisheit, Weisheit zum Beßten anderer, Weisheit in der Abſicht, in welcher Salomo um Weisheit bat, Ihr heiſſeſter Wunſch, wenn dieſe der Innhalt Ihres täglichen Gebethes iſt, ſo wird der GOtt Salomons — immer im Grund eben derſelbe GOtt, Ihnen nicht nur Weisheit, ſondern auch alles andere ſchenken, was Sie den Augen der Welt als einen Gegenſtand ſeines Wohlgefallens darſtellen kann.

Weisheit, nichts als göttliche, himmliſche Weisheit wünſche ich Ihnen, mein theuerſter Herr Amtsbruder! (**) Dieſe Weisheit erleuchte ſie bey allem Ihrem Nachdenken; Sie rede durch Sie in allen ihren Predigten; Sie ſey die Seele aller Ihrer Unterweiſungen; himmliſche Weis-

(*) Herr Statthalter Eſcher, erſter Vorſteher des Wayſenhauſes.
(**) Herr Pfarrer Heß.

Weisheit ergieße sich durch Sie auf alle Ihre Zuhörer, auf alle Kinder, die unserer geistlichen Sorge anvertraut sind; auf die sich immer mehrende, der wahren Weisheit so bedürftige Züchtlinge! Ergieße sich auch auf mich in allen unsern Unterredungen und Berathschlagungen! Glauben Sie von mir, daß ich in dem Laufe dieses Jahres unsern gemeinschaftlichen Herrn oft für Sie um ein neues Maaß himmlischer Weisheit anflehen werde; und ich will nicht zweifeln, daß Sie nicht eben das auch für mich thun werden.

Diese wahre göttliche Weisheit wünsche ich auch Ihnen, treuer und gewissenhafter Herr Verwalter, (*) an diesem Hause. Wahrlich, es braucht Weisheit, einem Hause, wie dieses ist, vorzustehen, und bey allen Vorfallenheiten eines ganzen Jahres immer das beste und schicklichste zu thun! Ihr tägliches Gebeth also, und das Gebeth Ihrer wackern Ehegenoßinn vereinige sich, die nöthige Weisheit von Gott zum Besten dieses Hauses herabzuflehen! GOtt wird Ihr Gebeth erhören! — GOtt wird Ihnen nicht nur Weisheit sondern mit derselben auch noch andere Seegnungen zufliessen lassen.

Weisheit von GOtt komme über alle, die sich mit der Belehrung und Besorgung unserer geliebten Waysenkinder abgeben! Lehrer und Schulmeister und Abwarter und Knechte und Mägde erbitten sich täglich, jedes nach seinen Umständen und nach seinem besondern Berufe, die Weisheit, die ihm nöthig ist, damit alle seine Verrichtungen geseegnet und unser

(*) Herr Johannes Koller.

ser aller Zufriedenheit vollkommen seyen. Auch euch, meine lieben Wayſenkinder! wünſch ich nichts als Weisheit. GOttes alles lenkende Fürſehung und Kraft erwecke in Euch allen einen heftigen Durſt nach Weisheit und Erkenntniß, nach Wahrheit und Erleuchtung! Mit jedem Tage dieſes neuen Jahres, müſſet ihr weiſer und erleuchteter werden in der Erkenntniß GOttes und ſeines Willens; nichts müſſe euch mehr am Herzen liegen, als daß ihr in allen Abſichten weiſe verſtändige Menſchen werdet! Euere Reden, euer Fleiß, euere Beſchäftigungen, alle euere Handlungen, ſelbſt euere Ergötzlichkeiten müſſen zeigen, daß der Geiſt der Weisheit und Ueberlegung in euch ſey! Bittet, bittet täglich um Weisheit — und Gott wird ſie täglich in euch vermehren; wird euch noch mehr geben, als Weisheit, alle übrige Dinge werden euch hinzugethan werden. Und euch allen, ſo viel euer hier vor GOtt zugegen ſind, euch allen, meine in GOtt, und im Glauben an JEſum Chriſtum geliebte Zuhörer — wünſche, ich nichts, als Weisheit; alles, was ihr euch ſonſt wünſchen möget, wird euch mit der Weisheit reichlich gegeben werden.

GOttes unerſchöpfliche Barmherzigkeit ergieße Ströme des Lichtes und der Erkenntniß und Weisheit über euch alle — Suchet Weisheit, ihr werdet ſie finden! Suchet ſie täglich, denn ihr bedürfet ſie täglich! Suchet ſie mehr als alles; denn ſie iſt mehr als alles! Suchet ſie mit unabläßigem Gebeth; Suchet ſie mit feſtem zuverſichtlichem Glauben!

Suchet

Suchet sie im Gebeth für euch, und suchet sie im Gebete für mich! Suchet sie in gesunden und in kranken Tagen, in angenehmen und widrigen Schicksalen; bittet GOtt zu allen euern Unternehmungen, bey allen mehr und minder wichtigen Verrichtungen; bey allen Besuchen, die ihr gebet und empfanget; bey allen euern Gesprächen und Berathschlagungen um Weisheit! um Weisheit, um erleuchtete Augen des Verstandes, bey der Betrachtung der Natur, beym Lesen und Anhören des göttlichen Wortes — und insonderheit auch um Weisheit beym Gebethe.

Ach! wie unaussprechlich bedürfen wir alle der Weisheit; und wie gerne gönnt uns unser Gott, was wir bedürfen; ja! **GOtt giebt Weisheit, dem der Weisheit sucht; und wer Weisheit hat, der hat alles.** So viel ich schon mit Ueberzeugung auf dieser Stelle gesagt habe, mit mehrerer Ueberzeugung und Erfahrung hab ich nichts gesagt, als dieß: Wer um Weisheit bittet, der wird Weisheit erlangen, und wer genug Weisheit hat, hat alles, was er bedarf; und eben deswegen erhebe auch ich noch für mich mein Herz und meine Hände gen Himmel! und flehe dich unerschöpflicher Quell aller Weisheit an diesem ersten Tage des Jahres auch für mich um neue Erleuchtung und himmlische Weisheit an! Ich will nichts als Weisheit — ich will nicht Reichthum, nicht Ehre, nicht Gesundheit, nicht zeitliche Freuden, nicht gute Tage — giebst du mir sie, so will ich dir danken — will die Weisheit, daß ich dafür bitte; so will ich dafür bitten; — izt will ich nicht Tage ohne Leiden — ich weiß, daß dieß Jahr schwere Leiden auf

mich

mich warten; ich will izt nicht um Abwendung dieſer Leiden bitten; nur um Weisheit will ich bitten, alles nach der Wahrheit anzuſehen! Weisheit will ich nur, Weisheit zu reden und zu ſchweigen; Weisheit zu lehren und zu lernen; Weisheit zu handeln und zu leiden; Weisheit, wenn ich urtheile, und wenn ich beurtheilt werde; Weisheit beym Leſen und Schreiben; Weisheit beym arbeiten und ruhen; Weisheit beym bethen und wachen; Weisheit zu eſſen und zu faſten; Weisheit bey Freunden und Feinden; bey Frommen und Gottloſen; bey Starken und Schwachen; bey Hausgenoſſen und Fremden — Weisheit zu rathen und zu helfen; Weisheit, JEſu Chriſti Weisheit, gieb mir in neuem, reichem, überflieſſenden Maaße! Dieß iſt nun für dießmal mein einziger Wunſch, und das aufrichtige Gebeth meines Herzens. Amen.

Sechsze-

Sechszehende Predigt.

Ueber

das Gebeth des HErrn.

Matth. VI, v. 9 — 13.

gehalten den 5. Sept. 1773.

am Communionstag vor dem Bethtag.

Text.

Matth. VI, v. 9 - 13.

Ihr aber bethet also: — Unser Vater, der du bist in den Himmeln. Geheiliget werde dein Namen. Zukomme dein Reich. Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden. Gieb uns heut unser täglich Brodt. Und vergieb uns unsre Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldnern. Und führ uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit, in die Ewigkeit. Amen.

Meine andächtigen Zuhörer!

Verwundert euch nicht, daß ich an diesem heiligen Tage über das Gebeth des HErrn zu predigen gesonnen bin.

Was ist unserer Betrachtung, unserer Aufmerksamkeit würdiger, — als das einfältigste und erhabenste — das alles in sich begreifende, göttlichste Gebeth? — und wann, Andächtige, so wenig ich auch sonst Ursache habe, über Mängel an Aufmerksamkeit bey der Anhörung unsrer Predigten, bey Euch die mindeste Klage zu führen — wann seyd ihr aufmerksamer, wann ist euer Verstand und Herz der Wahrheit offner, wann seyd ihr mehrerer Erleuchtung und Erwärmung fähig, als eben an solchen,

durch das gemeinschaftliche Genießen des Mahles Christi feyerlich gemachten Tagen? Auch deßwegen also hab ich diesen Tag gewählt, das Gebeth des HErrn mit Euch durchzugehen, und damit das Versprechen zu erfüllen, welches ich Euch bey der Erklärung unsrer sonntäglichen Kirchengebether gethan habe. Wie unbeschreiblich gut wäre es, und wie geseegnet und selig würd' ich mich preisen, wenn ich in dieser Stunde etwas dazu beytragen könnte, daß das beste und vollkommenste aller Gebether von einigen hundert Menschen — mit mehr Geist und Herz gebethet würde! wie könnte ich mir vorstellen, den nächsten Vorbereitungstag auf den bevorstehenden Buß- und Bethtag würdiger, besser, nüzlicher mit Euch an diesem Ort und zu dieser Stunde feyern zu können, als wenn es mir durch GOttes erbethne und unerbethne Gnade gelingen sollte, Euch mehr in den Geist dieses unvergleichbaren Gebethes hineinzusetzen; gelingen sollte, Euch dieses Gebeth mit mehr Erleuchtung, mehr Empfindung, mehr Segen, mehr Gottseligkeit und Liebe — bethen zu lehren.

Ich will thun, was ich kann, und GOtt wird thun, was ich nicht kann. Ich will in dem Namen des HErrn pflanzen und wässern, und — du wirst dein Gedeihen dazu geben — grosser, unerschöpflicher Segner, überschwenglicher Belohner aller, die dich suchen, würdiger möcht ich dich anbethen, du Namenloser — würdiger meine Zuhörer dich anbethen lehren — du Erhabner über alles Erhabne — aber, ich habe nur Worte, und du den Geist, ich kann

nur

ach, kannst sammeln, und du lebst, und kannst beleben — kannst erleuchten und erwärmen, und würdigest Menschen von Staub, — deine Werkzeuge zu seyn, sprichst gern durch den Mund eines Sterblichen mit Sterblichen — und mit der Stimme eines Sünders, der sich vor deiner liebenswürdigen Heiligkeit hinsenkt, mit Sündern — Ja, du, nicht nur Schöpfer — du — Vater — Vater von uns allen; hoher, erhabener, himmlischer — offenbare deine unvergleichbare Herrlichkeit! — Erleuchte uns, dich für den zu erkennen, der du bist! — herrsche in unsern Herzen durch Wahrheit, Tugend, Liebe; und mach die Erde zum Himmel, uns Menschen in der Vollbringung deines Willens den Engeln gleich — Gieb uns Nahrung für Leib und Seele; irdisches Brod zur Erhaltung des irdischen Lebens, himmlisches Brod, göttliche Nahrung, JEsum Christum, zur Erhaltung, Stärkung, Befestigung des geistlichen, göttlichen, himmlischen und ewigen Lebens. — Ach! laß uns unter den traurigen Folgen unserer Thorheiten und Sünden nicht erliegen! Rechne uns unsere Fehler nicht an! Erlaß uns unsere Schulden! wir wollen mit unsern Schuldnern auch nicht hart seyn; wollen ihnen das Leben nicht sauer machen; unsre Beleidiger nicht beleidigen; Laß die Versuchung zur Sünde nie zu stark, und zu reizend für uns werden! Noch zu schwer die Last unsers Leidens! Befrey uns von allem, was unsere Ruhe und Glückseligkeit störet! denn dein ist alle Kraft und Weisheit, und Güte — Du hast alles, kannst alles, bist HErr über alles izt, und durch alle Zeitalter und Ewigkeiten! Von dir, du Wahrhaftiger, Treuer,

erwarten wir die Erhörung unserer Bitten durch Jesum Christum. Amen.

Abhandlung.

Nicht so wol, meine Theuersten! möcht ich Euch eine trockene, weitläuftige Erklärung des göttlichen Gebethes vortragen, als vielmehr Euch den Geist, den Zweck, die Sachen, den Kern desselben aufschließen und vorlegen. Ich frage also zuerst, welches ist der Geist, der Kern, die Hauptsache, das Herrschende in dem Gebethe des HErrn? wozu soll es uns vornehmlich erwecken? was für Gesinnungen uns einflössen? worauf zielt dieß ganze Gebeth? — Ich sage mit zwey Worten — auf —

Gottseligkeit und Liebe.

Erster Theil.

Gottseligkeit, sag ich zuerst, ist das Herrschende, ist der Geist und Kern des Gebethes des HErrn; das heißt — GOtt, GOtt soll uns durch dasselbe über alles verehrens- und anbethenswürdig vorkommen; Er, Er soll der Gegenstand unsers Glaubens, das Ziel unserer Wünsche und Hoffnungen werden; Er, als der einzige unerschöpfliche Quell alles Seegens erkannt; Er als der allgenugsame — unsere Zuflucht und unser Einziges und Alles seyn! An ihn allein richtet sich das ganze Gebeth! Er wird als der Vater über alles, in allen, durch alle angefleht! Er — als der HErr und Gewalthaber aller Dinge; Er, als der heiligste, herrlichste,

vereh-

verehrungswürdigste, als der einzige König und Gesetzgeber, der seelig machen und verdammen kann — Er als der, nach dessen Willen sich alles im Himmel und auf Erden richten soll; Er als der Austheiler alles Lebens, aller Lebenskräfte, und Nahrungsmittel; Er als der, der uns unsere Schulden vergeben, alles Elend, in das wir uns durch unsere Thorheiten und Laster gestürzt, von uns entfernen, uns begnadigen und ewig beseeligen kann; Er, als der, der alle unsere Schicksale in seiner allgewaltigen Hand hat, der alle Umstände und Zufälle unsers Lebens ordnet, alle Gefahren von uns abwenden, alles Uebel vertilgen, und uns aus jeder Noth von was Art sie immer seyn mag, heraus reissen und glücklich machen kann. — —

So wird uns der einige, höchste, unsichtbare Vater JEsu Christi und unser Vater in dem Gebethe, das JEsus seinen Jüngern vorsprach, und als das Muster aller ihrer Gebether angesehen wissen wollte, vorgestellt; so sollen wir von GOtt denken; solche Gesinnungen sollen wir gegen ihn hegen und äussern; — unser ganzes Herz soll sich mit allen Trieben und Empfindungen zu ihm erheben! In allem Sichtbaren, soll Er der Unsichtbare uns zu Sinn kommen! Er unsere Ehre, unsre Freude, unser Leben, unsere Seeligkeit seyn!

Kann, meine Theuersten! etwas klärer seyn, als dieß, daß das Gebeth des HErrn uns eine solche Gottseligkeit einflössen sollte? — daß es uns lehren sollte, GOtt, GOtt allein zu suchen, anzubethen,

mit Demuth und Zuversicht zu umfassen; uns in allen leiblichen und geistlichen Angelegenheiten an ihn zu wenden; alle Hülfe bey ihm, dem Besitzer und Austheiler aller Kräfte zu suchen; alles was wir haben, was uns durch Menschen, durch unsern Fleiß, durch die Natur, auf diese oder jene Weise zu Theil wird, als sein Geschenk, als eine Wirkung seiner Macht und Liebe anzusehen. Und, nun, meine Theuersten? wollen wir uns vor dem Angesicht dieses erhabenen allgenugsamen Wesens doch auch fragen, ob wir bey Verrichtung dieses Gebethes diese Gesinnungen der Gottseeligkeit, nach der Absicht seines göttlichen Urhebers im Herzen haben? Mit was für Empfindungen wir vor diese allgenugsame Majestät GOttes hintreten? Was für Bewegungen und Rührungen in unsern Herzen vorgehen, und in denselben herrschend seyen, wenn wir dieses Gebeth ihm vortragen — wie ists, o Geliebte, — Lasset uns bey dieser Prüfung und Untersuchung redlich zu Werke gehen! uns nicht frömmer und andächtiger machen, als wir sind! uns nicht damit beruhigen und einschläfern, daß so viele tausend andere Menschen dieses Gebeth täglich, ebenfalls ohne aufrichtige Empfindungen der wahren Gottseeligkeit, hersagen! Wie ists, o meine Geliebte, laßt es uns einfältig gestehen, wie weit wir oft von reiner Andacht und Gottseeligkeit entfernt sind, wenn wir hierinn unserm HErrn seine Worte nachsprechen.

Oder pflegt sich unser Herz, über alles Sichtbare und Irdische gleichsam zu erheben, — wenn wir die unsichtbare Gottheit, die wir anrufen — Va-

ter —

ter — unsern Vater — Vater in den Himmeln, den erhabenen, himmlischen, herrlichen, allgegenwärtigen nennen. —

Ist uns an der Heiligung, Verherrlichung, Lobpreisung seines Namens etwas gelegen — Ist es unser aufrichtiges Verlangen und Bestreben, daß Er über alles geehret und von allen würdig angebethet werde, wenn wir ihm die Bitte, oder den Wunsch, oder, wenn ihr lieber wollt, den Ausdruck der Lobpreisung vortragen: Dein Namen werde geheiliget!

Wünschen wir, daß er als der einzige HErr und König, das ist, als der einzige allmächtige und allgenugsame Heiland in der Person seines eingebornen Sohnes, und seines herrlichsten Ebenbildes, von uns allen, von allen Nationen der Erde, allen Geschlechtern der Menschen verehrt und geliebet werden möge; daß seine Erkenntniß, und die wesentlich damit verbundne unaussprechliche Seeligkeit sich täglich weiter ausbreite — GOtt in JEsu Christo immer offenbarer, immer gesuchter, immer unentbehrlicher werde? Haben wir ein feuriges Verlangen nach der Erscheinung und Offenbarung unsers grossen GOttes und Heilandes JEsu Christi? Ist auch in unsern Herzen einiger Drang, das Reich Christi zu befördern; GOtt in Christo als den einzigen HErrn und Heiland der Welt bekannt zu machen — durch unser Reden und Schweigen, unser Thun und Lassen, unsere Freuden und Leiden darzuthun, daß wir ihn für unsern König und Helfer halten —

ten — und auf diese Weise, so viel an uns liegt, sein Reich auszubreiten. — Haben solche Gesinnungen bey uns die Oberhand, wenn wir die Worte vor GOtt aussprechen: **Dein Reich komme!**

Sind wir mit GOttes Willen zufrieden und haben wir Lust zu seinen Geboten, und ein Verlangen, seinen Willen zu thun, und uns mit ganzem Herzen an ihn hinzugeben, wenn wir in diesem Gebethe sagen: **Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel!** — Sein Wille, ist er uns über alles in der Welt verehrenswürdig? wünschen wir ihn so schnell, so freudig, so vollkommen und genau wie jene himmlische Heerschaaren, die um seinen Thron stehn, erfüllen zu können? Versenkten wir unsern eignen Willen gern in den allerbesten Willen der allgenugsamen Liebe? — wünschen wir aufrichtig, uns unter alle Führungen seiner alles leitenden Fürsehung zu bequemen? —

Und wenn wir ihn weiter um unsere tägliche Nahrung anflehen — Erkennen wir ihn, mit aufrichtiger lebendiger Ueberzeugung als den einzigen Versorger aller Dinge, und den Erhalter aller lebendigen Geschöpfe? Verehren wir ihn alsdann, auch mit der Empfindung unsers Herzens, als den einzigen höchsten Gewalthaber über alle Elemente und Kräfte der Natur? Empfinden wir auch hierinn unsere gänzliche Abhänglichkeit von seiner allmächtigen Güte? Stehen wir als arme, ohn ihn äusserst unvermögende, hungerige, vor Hunger sterbende Bettler — ich sage es, mit Vorbedacht und Ueberlegung, als

hülf-

hülfloſe Bettler vor ihn, wenn wir bitten: Gieb uns heut unſer tägliches Brod!

Und, was für Empfindungen erheben ſich in unſern Herzen, wenn wir zu der folgenden Bitte fortſchreiten? Erkennen wir uns für das, was wir mit dem Munde zu ſeyn bekennen? Für Gottes Schuldner — für Schuldner, die nicht bezahlen können? die nicht verſprechen dürfen, nichts vor ſich ſehen, zu bezahlen — die ganz an GOttes Durft und Erbarmen kommen müſſen, die nur um Vergebung und Nachlaß zu bitten gedrungen ſind, — halten wir aber auch zugleich ihn für mächtig, weiſe und gütig genug, um uns vergeben zu können; uns alle Schulden erlaſſen zu wollen; alles Unheil, das wir mit unſern Thorheiten und Sünden, in unſerm Herzen, unſerer Natur und der Welt — mit einem Wort: in uns und auſſer uns angerichtet haben, zu vergüten; alles, was wir in Unordnung gebracht, wieder in Ordnung zu bringen, und ſo vollkommen herzuſtellen, zurechtzumachen, und zu verbeſſern, als ob wir niemals geſündigt hätten, ihm nichts ſchuldig geblieben wären, und alles aufs beſte gemacht hätten — dieſe Empfindungen der Demuth und des Zutrauens, der Buſſe und des Glaubens — kommen ſie in unſerer Seele empor, wenn wir unſerm himmliſchen Vater ſagen: Erlaß uns, vergieb uns unſre Schulden!

Und wie ſind wir, Andächtige, gegen unſern GOtt geſinnet, wenn wir ihn weiters bitten: Führe uns nicht in Verſuchung; ſondern erlöſe

uns

uns von dem Bösen. — Entfernen wir bey diesen Worten alle Gedanken, als wenn GOtt den Menschen zur Sünde reize, oder als wenn er am Laster einiges Vergnügen fände, deßwegen weil ers geschehen läßt, daß wir mit Versuchungen zur Sünde umgeben sind. — Trauen wir ihm Güte und Wirksamkeit und Kräfte genug zu, alle Dinge so zu lenken, daß uns die Versuchung nicht zu stark, die Reizung zur Sünde nicht unüberwindlich werde? Lassen wir dabey die Zuversicht und Ueberzeugung in uns lebendig werden, daß er uns in keinem Sinne mehr auflegen könne, und werde, als wir in denen Umständen, in welchen wir uns jedesmal befinden, und mit denen Kräften, die er uns geschenkt hat, zu ertragen und zu überwinden vermögend sind — daß er uns aus der Gewalt und von den Nachstellungen des unsichtbaren Feindes aller Wahrheit, aller Freyheit und Tugend erretten, und uns gegen alle Arten von Uebel und Elend auf immer und ewig vollkommen sichern stellen könne und werde? Daß kein Uebel so groß, kein Elend so unheilbar, kein Verderben so schrecklich sey, welches Er nicht überwinden und vertilgen wolle und könne. — Vergegenwärtigen wir uns diese trostvolle Wahrheit; erheben wir unsern Geist über alles ängstliche Mißtrauen, über alle zweifelmüthige Gedanken an GOttes Helferskraft, wenn wir ihm diese Bitte vortragen: Führ uns nicht in Versuchung, sondern erlös uns von dem Bösen. —

r Freuen wir uns der Macht, der Herrlichkeit, der unumschränkten Oberherrschaft und Allgenugsamkeit GOttes; versenken wir uns im Geist mit ruhiger

und freudiger Zuversicht in die Abgründe seiner Macht und Barmherzigkeit, wenn wir dieß Gebeth mit den Worten beschliessen: Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. — Sprechen wir das Amen mit kindlichem Glauben aus, und mit einer Freudigkeit, als wenn wir die ewige Wahrheit und Liebe selbst in unsern Herzen uns zurufen hörten: Ja! Ja! ich will dich erhören! Glaube nur! dir soll nach deinem Glauben geschehen! — So bethen, hieße mit Geist und Herz, mit Sinn und Verstande bethen — das heißt in den Geist, in das Wesentliche des Gebeths des HErrn eindringen; sich durch dasselbe nach der Absicht seines Urhebers zur wahren Gottseeligkeit erwecken und beseelen lassen — Durch dasselbe in der Erkenntniß GOttes wachsen — GOtt im Geist und in der Wahrheit anbethen lernen — Ohne dergleichen Empfindungen das Gebeth des HErrn bethen; es ohne Erhebung der Seele zu dem allgewaltigen Vater im Himmel — ohne Demuth und Glauben — nur weil es so die Gewohnheit mit sich bringt, es laut oder leis hersagen. — Sollte das Bethen heissen? Ein Gebeth heissen, welches dem HErrn gefallen kann? das ein Gebeth seyn, wovon wir uns den mindesten Vortheil sollten versprechen können? Urtheilet, vernünftige — und durch das Evangelium und den Geist JEsu Christi erleuchtete Zuhörer! — sollte ein solches Nichtgebeth — ein solches geist- und herzloses Lippengetön dem gefallen können, der nicht so wohl auf das sieht, was vor Augen liegt, der vielmehr das Herz anschaut, durchschaut, und richtet! — Geben vernünftige Menschen nichts — um Worte, woran

Ver-

Verstand und Herz keinen Theil nimmt; — sollte der höchste Geist einem leeren Wortgetön einen Werth beylegen können? — Sollte er mit blossen Complimenten statt Gedanken und Empfindungen zufrieden seyn — oder sollte es uns das mindste helfen — wenn wir ihn Vater nennen, ohne uns dabey seine väterlich gütigen Gesinnungen gegen uns vorzustellen? — Sollt es uns den mindesten Nutzen bringen, wenn wir ihn um die Verherrlichung seines Namens, die Offenbarung seiner anbethenswürdigen Vollkommenheiten bitten, oder zu bitten scheinen wollen — und dennoch vollkommen gleichgültig dabey sind, was andere Menschen von GOtt, von seiner Fürsehung, seiner Herrlichkeit und seinen Vollkommenheiten denken — gleichgültig sind ob sie ihn kennen, oder nicht kennen, ehren, oder nicht ehren? Ist es etwas anders als ein blosses Compliment — ein blosses unnützes und vergebliches Wortspiel, wenn wir bitten oder zu bitten scheinen, daß GOttes Reich komme, daß die Erkenntniß GOttes in Jesu Christo ausgebreitet werde — und nicht den geringsten Trieb bey uns spüren, unserm Heiland zu dienen, keine Freude daran haben, wenn andere ihn für ihren einzigen, ewigen König erkennen; wenn wir vielleicht nichts vom Reiche GOttes wissen, — Sollte das gebethet seyn, wenn wir die Worte aussprechen: Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel? und an nichts in der Welt weniger Freude haben, als an Thun und Leiden des göttlichen Willens — um nichts in der Welt uns weniger bekümmern, als ob der Wille GOttes von den Menschen vollbracht werde. — Sollte das ein gottseeliges

und

und GOtt gefälliges Gebeth seyn, wenn wir GOtt um unser tägliches Brod bitten, und uns selber für Erwerber unsrer Nahrung halten, und in GOtt nicht die Quelle aller Nahrungsmittel verehren! Ein gottseliges und GOtt gefälliges Gebeth, wenn wir GOtt um Vergebung unserer Sünden bitten, und uns entweder für Gerechte halten, die der Busse nicht bedürfen, oder sonst in Absicht auf unsere mannigfaltige Vergehungen vollkommen gleichgültig sind — oder GOtt nicht für mächtig und gnädig genug halten, uns unsre Sünden zu vergeben, und uns von aller Ungerechtigkeit zu reinigen? Sollte das ein gottseeliges, GOtt gefälliges Gebet seyn, wenn wir GOtt die Worte vortönen: Führ uns nicht in Versuchung, sondern erlös uns von dem Bösen — und uns selbst in alle Versuchungen stürzen, allen Reizungen zur Sünde aussetzen — kein Verlangen bey uns empfinden, der Sünde los, unserer Leidenschaften Meister und in der Tugend befestigt zu werden? — Sollte das Anbethung GOttes seyn, wenn wir unser Gebeth mit den Worten beschliessen: Dein ist das Reich, die Kraft, die Herrlichkeit in Ewigkeit — und nichts von Anbethung dieser Allmacht und Herrlichkeit GOttes wissen, nichts vom Vertrauen auf ihn, auf keine Beweise seiner Kraft Achtung geben; — mit einem Wort, wenn wir ohne Gotteskenntniß und Gottseeligkeit bitten; wenn Gottseeligkeit nicht die Seele unsers Gebeths ist. — O meine Geliebte! nimmermehr. Ohne Richtung des ganzen Herzens auf GOtt ist das Gebeth kein Gebeth.

TAYLOR INST. OXFORD

Zwey-

Zweyter Theil.

Der Geist, der Inhalt, der Kern, das wesentliche des Gebethes des HErrn ist zweyerley, Liebe, Menschenliebe. Liebe, Liebe soll in unsern Herzen aufleben, herrschend werden; Liebe, Liebe soll die Seele unsers Gebethes seyn! Ja unsere Gottseligkeit soll sich in lauter wahre, weise, reine Menschenliebe auflösen, und verlieren! — Was kann für die geringste Aufmerksamkeit klärer und unwidersprechlicher seyn, als dieß, daß die Beförderung, Erweckung, Ausbreitung der allgemeinen Menschenliebe mit zu dem Geist, zu dem Kern, dem Wesentlichen des Gebethes des HErrn gehöre? Daß diese die vornehmste Absicht seines göttlichen Urhebers sey? — durch alle Bitten, in allen Worten athmet der Geist der brüderlichen Liebe — mehr oder weniger merkbar. Das erste Wort ist Liebe — unser, unser Vater — Vater — nicht: Mein Vater! nicht: Vater der Frommen — auch nicht einmal nur: Vater der Menschen — unser aller — einziger Vater — Geschwister treten vor dich! Brüder und Schwestern rufen mit Einem, Einem Munde, aus Einem Herzen dich an — O wie erhaben, schön, reichhaltig ist die Anrede, unser Vater! welche mächtige Erweckung zur Liebe — Hier, so bald wir dieß mit Nachdenken und nach dem Sinn Christi aussprechen — hier verschwindet auf einmal aller äussere und innere Unterschied der Menschen, aller Rang, alle Würden, alles Verdienst, alle Vorzüge des Geistes, des Herzens, des Vermögens, alles was Menschen von Menschen entfernen oder unterscheiden kann. —

Jeder

Jeder stellt sich mit diesen Worten unter den Haufen des Menschengeschlechtes, in die Tiefe der Ohnmacht, der Unwürdigkeit, des Nichts vor dem hohen allgenugsamen — Jeder wird da nur Kind gegen GOtt, nur Bruder oder Schwester gegen seine Nebenmenschen — Jeder nimmt die Angelegenheiten des Menschengeschlechtes als seine eigene Angelegenheiten auf sich. — In diese Gesinnungen wollte uns JEsus Christus hineinsetzen, da er die unsichtbare einzige Gottheit also anreden hieß — unser Vater — und eben die Liebe, eben die brüderliche Theilnehmung an den Angelegenheiten des menschlichen Geschlechtes, die unser HErr durch diesen Ausdruck in unsern Herzen erwecken will — die macht auch das Wesentliche aller Bitten aus. — Bitten wir, daß der Name GOttes geheiligt, und verherrligt werde, bitten wir, daß sein Reich komme, und die seeligmachende Erkenntniß JEsu Christi ausgebreitet werde; — bitten wir, daß der Wille GOttes auf Erden, wie im Himmel geschehe — wofür bitten wir anders, als daß unter uns und unseren Nebenmenschen wahre Weisheit und Glückseeligkeit ausgebreitet und allgemeiner werden? wofür anders, als daß wir, und alle Menschen mit uns zur Erkenntniß, zur Liebe, zur Gemeinschaft mit dem allein seeligen und alles belebenden GOtt kommen, und in seiner Gemeinschaft, Ruhe und unzerstörbare, göttliche Zufriedenheit finden und unaufhörlich genieſſen mögen? Jſt es nicht, wenn wir unserm GOtt diese Bitten und Wünsche vortragen, eben so viel, als wenn wir zu ihm sagten: o du lieber Vater — unser aller — unser aller gemein-

schaftlicher Einziger, vollkommenster Vater — laß uns Geschwister, uns deine Kinder alle dich als unsern gemeinschaftlichen Vater erkennen! Möchten alle sich deiner Herrschaft, deinem allein guten und gnadenvollen Willen mit froher Kindlichkeit unterwerfen! alle durch Vollbringung deines Willens, es sey durch Thun oder Leiden, gut und in Zeit und Ewigkeit glücklich werden! —— Und wenn wir dieß dabey denken, wenn das, wie es seyn sollte, und wie es die Absicht des Gebethes mit sich bringt, unser aufrichtiger herzlicher Wunsch ist; — Was ist dann unser Gebeth anders, als ein Gebeth der brüderlichen Liebe? — Oder ist der Wunsch für anderen wahre Glückseeligkeit etwas anders, als Liebe? Ist es nicht die Liebe, die nicht so wohl das ihrige, weniger ihren eignen Vortheil sucht, als den Vortheil des andern? — Und wenn wir, Andächtige, weiter bitten: Gieb uns heut unser tägliches Brod! nicht nur bitten: Gieb mir mein tägliches Brodt; sondern uns, unser, ist es nicht eben so viel, als wenn wir dadurch vor GOtt mit mehrern Worten bezeugten: Ich komme für mich und alle meine Geschwister auf Erden, für alle Reiche und Arme, für alle Mütter und Väter, und Söhne, und Töchter, und Kinder und Säuglinge um Nahrung und Unterhalt des Lebens zu bitten. Ist es nicht eben so viel, als ob wir dadurch die leibliche Bedürfnisse anderer zu unsern eignen Bedürfnissen machten? Als ob wir uns erklärten, das, was GOtt uns geben würde, nicht für uns allein zu brauchen, sondern nach Möglichkeit dem ärmern Bruder mit Freuden davon abzugeben? Als ob wir nicht nur für uns und in unserm

seinen Namen, sondern in dem Namen des Menschengeschlechtes vor GOtt treten? Sehen wir hierin nicht deutlich genug, wie sehr der göttliche Urheber dieses Gebethes uns Liebe vorgesprochen, vorgebethet hat, indem er uns bethen heißt: Gieb uns heut unser tägliches Brod!

Und ist es etwas anders als ein Gebeth der Liebe, wenn wir mit Nachdenken und Empfindung bitten, daß GOtt uns nicht in Versuchung führen, sondern von allem Uebel befreyen soll? Drücken wir mit diesen Worten nicht den Wunsch aus, daß GOtt uns alle, vor dem größten Uebel der Sünden, und allen andern Uebeln bewahre? Daß wir auch andere niemals zum Fallstrick, zur Versuchung und zu einer Gelegenheit werden, zu sündigen? Und ist dieser Wunsch, wenn er aufrichtig ist, etwas anders, als ein Wunsch der Liebe?

Aber aus keiner Bitte leuchtet Christi menschenfreundliche Absicht heller und herrlicher hervor, als aus der Bitte: Vergieb uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldnern vergeben.

O du ewige Weisheit und Liebe, wie beth ich dich für das göttliche Geschenk dieser Bitte demüthig und dankbar genug an! — O hätt ich Weisheit und Liebe genug den ganzen Sinn dieser viel fassenden Bitte mir und meinen Zuhörern aufzuschließen — mich und sie recht tief in den wahren Geist derselben hineinzuführen; — vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir unsern Schuldnern vergeben. — Von welcher Seite wir diese Bitte ansehen, — alle-

mal leuchtet uns aus derselben der Geist der brüderlichen Liebe entgegen. Abermal nicht nur — vergieb mir meine Schulden — sondern vergieb uns unsere Schulden. Jeder Bittende nimmt also gleichsam die Sünden aller andern Menschen zugleich mit auf sich; wie etwa ein Bruder die Fehler seiner Geschwister, wenn er bey einer weltlichen Macht um Gnade für sie flieht, auf sich nimmt. Das Elend, worin sich andre Menschen durch die Sünden, durch ihre Leidenschaften, durch ihre Abweichungen von den göttlichen Gesetzen gestürzt haben, geht dem, der nach der Absicht und Vorschrift Christi bittet, wie sein eigenes Elend zu Herzen; Es ist ihm an der Begnadigung seiner Mitsünder, so viel wie an seiner eigenen gelegen; Er kann den Gedanken, daß andere keine Vergebung erhalten, daß sie verloren gehen sollen, so wenig ertragen, als den Gedanken: Ich finde für mich keine Gnade bey GOtt; Ich kann keine Vergebung erlangen; ich muß verloren gehen — Er wirft sich im Geist mit dem gesammten sündebeladnen Menschengeschlecht vor dem ewigen Erbarmer hin, und ruft in seinem, ruft in aller, aller gnadebedürftigen Sünder Namen: — Vergieb uns unsere Schulden! Wir können, — keiner kann's — wir können nicht bezahlen, was wir schuldig sind; habe Geduld mit uns und erlaß uns allen alle Schulden. —

Aber, wie heißt uns der grosse Vergeber wieder, der keine Sünde gethan hat, und dennoch den gröbsten Sündern vergab, und für seine ergrimmtesten Verfolger um Gnade bat, — wie heißt er uns um die Vergebung unsrer Sünden bitten: — Vergieb

uns

uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldnern vergeben. — Gehe mit uns um, wie wir mit unsern Schuldnern umgehen! behandle uns, wie wir unsere Feinde und Beleidiger behandeln! wir wollen keine Gnade, wenn wir nicht auch Gnade erzeigen — keine Vergebung, wenn wir nicht auch vergeben! aber wir hoffen, und glauben, und bitten, daß du uns vergebest, und darum vergeben wir auch jedem, dem wir etwas zu vergeben haben.

Wer Augen hat, zu sehen, der sehe! wer Ohren hat, zu hören, der höre —

O ihr geliebte Kinder! Eines — Eines liebevollen, des liebenswürdigsten — Vaters — Kinder des grösten Gebers und Vergebers! — alle Schuldner vor GOtt, die ewig ihre Schulden nie abzahlen können! — Fehlervolle Geschöpfe — Geschwister — die immer so viel beleidigen, als beleidigt werden, die grösstentheils mehr unrecht thun, als unrecht leiden — — was, was soll ich euch über diese Bitte sagen, die alle Tage auf eueren Lippen schwebt, und die so wenig beherzigt wird, über die Bitte: Vergieb uns unsere Schulden wie wir unsern Schuldneren vergeben — O ihr Kinder des besten Vaters, Geschwister des besten liebevollsten Bruders! heute — vor diesem besten Vater, und diesem liebevollsten Bruder versammelt — heute — Bekenner, daß ihr Christi Jünger, Anbether seiner Liebe bis zum Tod am Kreuze seyd; — Bekenner, daß ihr ohne GOttes Erbarmen, ohne Christi Opfertod die unglückseeligste, verlorenste Geschöpfe wäret — Genieſſer der Zeichen der allerhöchsten Liebe — Theilhaber an

JEsu Christi Leib und Blut, an seiner ganzen gnadenvollen Person; — wie? — wollet ihr Liebe lernen? Liebe empfinden, Liebe üben, wenn ihr, nach JEsu Christi Vorschrift, bethet: Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir unsern Schuldnern vergeben! — Wollen wir Liebe lernen, oder GOttes spotten, und seiner Barmherzigkeit trutzen? Einmal ich, meine Theuersten! will meines GOttes nicht spotten, und seiner Barmherzigkeit nicht Trutz biethen. — Einmal ich nicht: Bethen, GOtt soll mir meine unzählige Sünden vergeben, und dann — mich um weniger Beleidigungen rächen; Einmal ich nicht bethen, GOtt soll mir meine Schulden nachlassen, wie ich meinen Schuldnern nachlasse — und dann vor seinem Angesicht, jenem verdammenswürdigen Knechte gleich, weggehen, und meine Schuldner hart anfahren; — nein, — so oft ich das Gebeth des HErrn bethe, soll es mir leichter, soll der Entschluß in mir fester und unüberwindlicher werden — so zu verzeihen, wie ich wünsche, daß GOtt mir verzeihe — so gelind mit meinen Schuldnern und Beleidigern umzugehen, wie ich wünsche, daß GOtt mit mir umgehe — und wenn ich vorsätzlich einen Menschen beleidige, oder mich für eine Beleidigung räche, oder aus Rache und Liebloſigkeit, oder Geiz, einen Schuldner streng halte, hart anfahre, ängstige und von Haus und Hofe treibe, — so solls mir auf die Seele fallen, und GOtt soll mich ansehen, als wenn ich zu ihm bäthe: Vergieb mir meine Sünden nicht — Verfahre mit mir nach der Strenge deiner Gerechtigkeit! Schone meiner nicht — ängstige mich — stosse mich aus deinem Reich —

So

So soll GOtt mein Gebeth ansehen, wenn ich mit hartem unversöhnlichem Herzen bethe: Vergieb mir meine Schulden, wie auch ich meinen Schuldnern vergebe.

Beschluß.

Gottseeligkeit also, meine Theuersten! und brüderliche Menschenliebe — das ist der Geist und Kern des Gebethes des HErrn; das sind die Gesinnungen, die dadurch in unsern Herzen erweckt, lebendig und fruchtbar gemacht werden sollen Zu diesem Zwecke ist es von der höchsten Weisheit und Liebe verfasset und eingerichtet. Diese Gesinnungen in uns herrschend zu machen — das soll unsere Absicht, und unser Augenmerk seyn, so oft wir dieses Gebeth unserm himmlischen Vater vortragen. Leichtsinnig, ohne Gedanken, ohne Absicht auf GOtt und unsere Brüder soll es nie mehr von uns blos daher gesagt werden. Auf GOtt und alles Geschlecht der Menschen wollen wir dabey unsere Gedanken richten; wollen allemal, ehe wirs GOtt vortragen, unsere Gedanken sammeln; — uns gewöhnen, es ja nicht so schnell herunter zu plappern, daß es uns unmöglich ist, das dabey zu gedenken und zu empfinden, was dabey gedacht und empfunden werden soll. — Erinnerungen freylich, die einer Versammlung erleuchteter Christen nicht mehr gegeben werden sollten — die aber, ich will euch abermal selbst urtheilen lassen — so nöthig sind, daß ich sie eher nochmals wiederhohlen, als nicht gegeben haben möchte —

Wenn der auch nur einigermassen weiß, was

bethen ist; auch nur einigermassen die Erhabenheit und Vortreflichkeit des Gebeths des HErrn einzusehen und zu empfinden fähig ist, wem, der jemal in seinem Leben — die Majestät des ewigen GOttes und die — Ohnmacht und Abhänglichkeit des Menschen in Betrachtung gezogen, und die über alle Ehre, mit Königen der Erde umzugehen, unendlich erhabene Ehre, sich mit dem ewig angebetheten Schöpfer aller Dinge so vertraulich unterhalten, ihm seine Angelegenheiten, wie ein Kind seinem Vater sagen zu dürfen, beherzigt hat — wem geht nicht ein Stich durch die Seele, wenn er so oft hören und bemerken muß, daß dieses Gebeth mehr, wie kein anders, mit einer sichtbaren Gedankenlosigkeit, und Zerstreuung, so flüchtig, so mechanisch, so bloß aus dem Gedächtnisse, so ohne Geist und Herz dahergesprochen wird — als ob der, der es ausspricht, eine plappernde Maschiene, und der, an den es gerichtet wird, ein steinernes Bild wäre, — wem zerschneidet es nicht das Herz, wenn das erhabenste göttliche Gebeth so entheiliget, entkräftet, und zu einem bloß tönenden Wortspiel erniedriget wird. — — Wir lachen oder weinen, Andächtige, über die Thorheit und den Aberglauben eines Katholiken, der weiß nicht wie ernstlich er gebethet zu haben glaubt, wenn er seinen Rosenkranz kaum verständlich heruntergebethet hat — aber verdienen die unter uns weniger belacht oder beweinet zu werden, die vor dem hohen und herrlichen Wesen aller Wesen — ohne Andacht und Empfindung stehen, und zu bethen glauben, weil sie das Gebeth des HErrn mit den Lippen aussprechen? Was hilft der Inhalt des Gebethes, wenn wir demselben

selben nicht nachdenken? Die gemeinste, schlechteste Gebethsform mit Andacht und Empfindung ausgesprochen, wird die GOtt nicht viel besser gefallen — als das Gebeth des HErrn, wenn es ohne Andacht und ohne Empfindung ausgesprochen wird? Und wird er nicht ein Ave Maria das eine fromme Einfalt mit Andacht und Empfindung ausspricht, viel höher schätzen, und viel eher seegnen als das Vater unser, wenn es mit einem gottesvergeßnen Leichtsinn und einer seelenlosen Unempfindlichkeit heruntergeplappert, oder heruntergesungen — oder buchstabirt wird? Ach du schönes geistvolles, Liebe volles — herrliches Gebeth — du Freude meines Herzens, du Trost und Licht meines Lebens! wie entsetzlich wirst du entheiligt, und entkräftet — wie wird deine Göttlichkeit mißkennt und verdunkelt, und deine Erhabenheit erniedriget! — du, bester Seegen des Himmels, unschätzbares Geschenk JEsu Christi — wie wenig kennen wir deinen Geist! wie schlecht entsprechen wir der Absicht deines Urhebers — und wie seelig wären wir, wenn wir dieser Absicht entsprechen würden!

Unerschöpflich, meine Theuersten, ist der Sinn und Innhalt des Gebethes des HErrn, und unerschöpflich der Seegen, den wir daher in unsere Herzen auffassen und vermittelst desselben, wofern es mit Gottseeligkeit und Liebe gebethet würde, für uns und andere aus der Fülle der göttlichen Allgenugsamkeit schöpfen und auffassen könnten — So oft wir es bethen, Andächtige, so oft kann sich unser Geist und Herz noch höher schwingen — Immer werden wir in demselben neue Ermunterungen zur Gottseeligkeit

und Liebe entdecken! Immer wird sich unsere Erkenntniß von GOtt dabey aufheitern, und unser Herz in der Liebe fester, lebendiger, leidender, wirksamer werden.

Von keiner Sache in der Welt meine Theuerste, bin ich gewisser, wie davon, daß das andächtige Beethen dieses Gebethes, und aller nach diesem Muster eingerichteter gottseeliger und liebreicher Gebether — in unsern Verstand Licht bringen, in unsern Herzen Empfindungen, und in unserm Leben Tugenden erwecken und entzünden wird — wie wir Euch mit keinen Worten weder gebieten, noch fordern, noch beschreiben könnten.

Ich habe von dem, was sich hierüber sagen ließe, sehr wenig gesagt; Ich habe, wie mich dünkt, kaum die Oberfläche berührt; aber auch nur dieses wenige wird, dieß hoffe ich zu GOttes herzlenkender Kraft und Liebe, gewiß nicht vergeblich seyn — Du aber, unser himmlischer Vater, bereite du dir selbst in unserm Herzen und in unserm Munde eine würdige Anbethung deiner Herrlichkeit, und eine Gottseeligkeit, die lauter Liebe ist! und laß besonders auch über diese dem Nachdenken, und dem Gebethe vorzüglich gewidmete Zeit viele Herzen zur Gottseeligkeit und Liebe durch ihr Gebeth erweckt und in diesen Gesinnungen gestärkt werden! Mit diesen, und keinen andern Gesinnungen laß uns vor dir, und bey dem Mahle des Glaubens und der Liebe erscheinen, zu welchem uns JEsus Christus zur Verherrlichung deiner unendlichen Liebe einladet — — Ach! Vater — weniger Worte, und mehr Geist — weniger Schatten und äusserlicher Schein — und mehr Wesen und Leben; weniger Gepräng, und mehr Gottseeligkeit und Liebe — das ists, was ich für mich und meine Zuhörer wünsche, und von dir verlange in dem Namen unsers hochgelobten HErrn und Heilandes JEsu Christi. Amen.

Sie-

Siebenzehende Predigt.

Dankpredigt

Ueber

den CVII. Pſalm.

Gehalten

am Buß- und Bethtag

in der Wayſenhauskirche zu Zürich

den 9ten Herbſtmonat 1773.

Text.

Der 107. Psalm.

Danket dem HErrn: denn er ist gütig, und seine Güte währet ewig. Dieß sagen die, welche von dem HErrn erlöset sind: Die Er aus des Feindes Hand erlöset hat: Und die er aus den Ländern von Aufgang, von Niedergang, von Mitternacht, und von dem Meer her versammelte; welche irre giengen in der Wüste durch ungebahnete Wege, und keine Stadt fanden, da sie wohnen konnten: Sie sind hungrig, durstig, und ihre Seele ängstiget sich in Ihnen; und sie rufen zu dem HErrn in ihrer Noth, und er errettet sie aus ihren Trübsalen: und führet sie auf den rechten Weg, daß sie zu einer Stadt kommen, wo sie wohnen können. Die sollen dem HErrn danken für seine Güte, und seine Wunder vor den Menschenkindern preisen. Weil er die durstige Seele sättiget, und die hungrige Seele mit Gutem erfüllet: welche in der Finsterniß und in dem Schatten des Todes sitzen, gebunden in Trübsal und Eisen: weil sie den Geboten GOttes ungehorsam gewesen, und den Rath des Allerhöchsten verachtet haben. Derhalben demüthigt er ihr Herz mit Trübsal: sie erliegen, und es ist niemand, der ihnen helfe. Alsdenn schreyen sie zum HErrn in ihrer Noth, und er hilft ihnen aus ihren Trübsalen. Er führet sie aus der Finsterniß, und aus dem Schatten des Todes hervor, und zerreisset ihre Bande. Diese sollen dem HErrn danken für seine Güte, und für seine Wunder vor den Menschenkindern. Weil er die ehernen Pforten zerbricht, und die eisernen Riegel

gel zerschlägt. Die Narren, die um ihrer Uebertretung, und um ihrer Missethaten willen geplaget werden: Ihre Seele hat einen Ekel vor aller Speise, sie nahen zu den Pforten des Todes. Alsdenn schreyen sie zu dem HErrn in ihrer Noth, und er hilft ihnen aus ihren Trübsalen. Er sendet sein Wort und machet sie gesund, und errettet sie, daß sie nicht sterben. Diese sollen dem HErrn danken für seine Güte, und für seine Wunder vor den Menschenkindern: und Dankopfer aufopfern, und seine Werke mit Frohlocken erzählen. Die mit Schiffen auf dem Meer fahren, und ihr Gewerbe auf grossen Wassern treiben. Dieselben sehen die Werke des HErrn, und seine Wunder in der Tiefe. Wenn er es spricht, so erhebet sich ein Windsturm, und thürmet die Wellen auf. Izt fahren sie hinauf gen Himmel, bald fahren sie hinunter in die Tiefen, ihre Seele zerschmelzet vor Angst. Sie taumeln und wanken wie ein Trunkner: und alle ihre Weisheit wird verschlungen. Alsdenn schreyen sie zum HErrn in ihrer Noth, und er erlöset sie aus ihren Trübsalen. Er stillet das Ungewitter, daß eine Stille werde, und die Wellen legen sich. Alsdenn freuen sie sich, daß es stille worden ist, und er führet sie an das erwünschte Gestad. Diese sollen dem HErrn danken für seine Güte, und für seine Wunder vor den Menschenkindern: und ihn hochpreisen in der Gemeinde des Volks, und ihn loben im Rath der Alten. Er machet die Wasserflüsse zu einer Wüste, und die Brunnadern zu einer Dürre. Ein fruchtbares Erdreich zu einem unfruchtbaren, um der Bosheit willen derer, die darinnen wohnen. Dagegen machet er die Wüste zu einer See, und ein dürres

Erd-

Erdreich zu Brunnadern, und dahin setzet er die Hungerigen, daß sie da wohnen, und eine Stadt zu ihrer Wohnung aufbauen. Alsdenn besäen sie die Felder, und pflanzen Weinberge, und bekommen jährliche Früchte. Er segnet sie, daß sie sehr vermehrt werden, und ihr Viehe nicht wenig wird. Sie werden aber gemindert und gedemüthigt mit Gewalt, Unfall und Angst. Er schüttet die Verachtung auf die Fürsten aus, und er machet, daß sie irre gehen wie in der Wüste, wo kein Weg ist. Er erhöhet den Armen aus der Trübsal, und machet sein Geschlecht wie eine Heerde Schafe. Solches sollen die Frommen sehen, und sich freuen, und alle Schalkheit müsse ihren Mund beschliessen. Wer ist weise, der dieses behalte, und die Güte des HErrn verstehe?

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, die Liebe GOttes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit Euch allen. Amen.

Welch ein schöner entzückender Anblick wärest du mir zahlreiche gedrängte Versammlung geliebter Menschen; wie willkommen wärst du mir, du andächtige, erbauungsbegierige Gemeine — du geliebtes Augenmerk des himmlischen Menschenfreundes, dessen Liebe du heute angebethet hast — welch ein entzückender Anblick wärest du meinem Aug und meinem Herzen — wenn ich itzo deinen frommen Erwartungen entsprechen, und diesen Tag zu einem ewig unvergeßlichen Seegenstag für dich machen könnte! aber — wie soll ich dich nun ansehen, da ich

ich — ach, kaum weiß, was und wie ich mit dir reden soll. . . Was kann, o meine Geliebte, an diesem Buß- und Bethtage rührendes, was zur Busse und Sinnesänderung erweckliches gesagt werden, das Euch nicht schon auf alle mögliche Weise gesagt worden ist? — wie oft hab ich schon all mein Nachdenken aufgeboten, und alle meine Empfindungen gleichsam erschöpft — um Euch, und mich mit Euch — unserm guten, guten GOtt, um Euch der Wahrheit, dem Sinne, der Tugend, der Seeligkeit JEsu Christi näher zu bringen — und, was hab ich — verzeihet mir diese vielleicht unbescheiden scheinende Frage: was hab ich ausgerichtet? was wir beyde Prediger an dieser Kirche merkbares und beträchtliches ausgerichtet? — Erinnert ihr Euch noch unsrer vorjährigen Bethtagspredigt? . . . **Die Männer von Ninive werden am Tage des Gerichtes wider dieß Geschlecht der Christen aufstehen, und werden es verdammen, darum, daß sie ob des Jonas Predigt Busse gethan haben** — denn siehe, sie haben mehr, als Jonas; Sie haben das Gesetz und die Propheten; Sie haben die Apostel, und haben JEsum Christum. — Erinnert ihr euch noch . . . ach . . du ewiger GOtt, wie schnell sind zwey volle Jahre dahin geeilt — wie sind sie, gleich zween Tagen verschwunden! Zwey volle Jahre — mehr als siebenhundert Tage, von den wenigen, wenigen Tagen, die wir hienieden zu leben — zu vertraumen haben — wie darf ich zurück, wie darf ich vorwärts denken? — Erinnert ihr euch noch jenes tief ins Herz geheften zwölften Herbstmonats 1771 . . . und, lasset mich noch-

nochmals fragen: Was haben wir ausgerichtet? Wie viele unter uns sind seit diesem Tage augenscheinlich bessere, GOtt ergebnere, liebreichere Menschen geworden? welche könnten auftreten und sagen: Ich, ich bin der glückliche Mensch, der sich mit ganzer Seele von dem Irrthum zur Wahrheit, vom Laster zur Tugend, von dem Glauben an die Welt zum Glauben an GOtt wandte; Ich, ich bin nun ein ganz anderer Mensch, als ich zuvor war. Ich war ein gottesvergeßner Mensch; nun ist mir GOtt in JEsu Christo über alles lieb, und meinem Herzen näher als alles in der Welt geworden. Ich kannte JEsum Christum nur dem Namen nach und gleichsam nur vom Hörensagen .. Nun kenn ich ihn nach seiner Kraft und Liebe. Nun ist er meiner Seele Leben, und meines Herzens innigste höchste Freude; nun lebe ich nicht mehr, sondern Christus lebt in mir ... was mir Gewinn war, hab ich um Christi willen für Schaden geachtet, und achte weiterhin alles, was mich einigermassen von ihm entfernen möchte, für Schaden, für Koth und Unrath, wegen der Vortreflichkeit, wegen der unaussprechlichen Süßigkeit der Erkenntniß JEsu Christi meines HErrn ...: welcher unter uns kann auftreten und sagen: Vordem war ich ungerecht, nun befleisse ich mich der Gerechtigkeit, nun übe ich mich täglich ein unbeflecktes Gewissen zu haben, beydes gegen GOtt und gegen die Menschen. Vorher war ich ein Lügner; nun bin ich wahrhaft — vorher ein Verläumder, nun ein Vertheidiger der Unschuld; vorher hart und unbarmherzig gegen die Armen; izt theile ich gern dem Hungrigen mein Brod mit;

izt führe ich den Armen Verwaiſeten gern heim in mein Haus; wenn ich einen Nackten ſehe, ſo bedeck' ich ihn gern; — Vorher war ich dem Trunk und der Unmäßigkeit, oder der Unzucht und Wolluſt ergeben — aber nun ſind auch dieſe Leidenſchaften durch die Liebe JEſu Chriſti aus meinem Herzen verdrängt worden. Ich bin mäßig im Eſſen und Trinken, ich bin keuſch und enthaltſam geworden. Welche Väter und Mütter unter uns können auftreten und ſagen: Vorher vernachläßigten wir unſere Kinder; wir bekümmerten uns nicht um ihre Seele — izt iſt uns ihre beſſere Erziehung eine Hauptangelegenheit, izt unſere vornehmſte, gemeinſchaftliche Sorge, izt der Hauptinnhalt unſerer Geſpräche geworden — — Welche Kinder und Geſchwiſtere unter uns können auftreten und ſagen: wir waren ungehorſam, waren lieblos und kaltſinnig gegen unſere Aeltern, unzärtlich und zankſüchtig unter einander — aber nun thun wir mit Freude, was wir unſern Aeltern, daß ſie es gern hätten, an den Augen anſehen; wir ſind nun gleichſam Ein Herz und Eine Seele vor GOtt unſerm Vater — ach . . meine Geliebte . . . Iſt es Liebloſigkeit und Härte, oder werd' ich durch die Natur der Sache, und durch Liebe gedrungen, Euch an dieſem feyerlichen Tag in dem Namen des HErrn zu fragen: welche unter uns können auftreten und ſagen: Ich weiß es, weiß es aus eigner Erfahrung — daß JEſus Chriſtus in die Welt gekommen iſt, die Sünder ſeelig zu machen. Ich kam mir als einer der vornehmſten vor, aber mir iſt Barmherzigkeit bewieſen worden . . . Von GOttes Gnaden bin ich, was

ich

ich bin, und seine Gnade ist an mir nicht vergeblich gewesen. — Und wenn — ach, wenn unter so vielen unserer Zuhörer vielleicht gar keine, oder doch nur wenige, wenige sind, die das mit Wahrheit von sich bezeugen könnten — was haben wir dann mit allen unsern Predigten, unserm Ermahnen, und Auffordern und Warnen und Bitten und Flehen ausgerichtet — wenn wir nie erndten können, was hat dann unser Säen gefruchtet? — doch ich wollte eigentlich nicht klagen; — wollte Euch keine Beschuldigungen machen; wollte nur sagen, daß unsere bisherige Bemühungen, Vorträge, Methoden und Versuche, vermuthlich auch durch meine eigene Schuld, so viel, als vergeblich und fruchtlos gewesen zu seyn scheinen; wollte nur sagen, daß wir uns genöthigt sehen, auf eine andere Weise einen Versuch auf Euer Herz zu thun, und mit Euch in einem andern Tone zu reden, als wir in unsern bisherigen Bußpredigten mit Euch zu reden gewohnt waren. — Nicht zur Busse und Besserung des Lebens will ich Euch weiter auffordern, meine Geliebte! Ich will Euch nicht mehr ermahnen, nicht mehr im Namen Christi bitten und beschwören, von dem heutigen Tag an, nur für GOtt, und das Heil euerer unsterblichen Seelen zu leben — Ich will nichts von den Freuden des Himmels, nichts von dem unbeschreiblichen Jammer der Hölle, dem immer nahen, immer gewissen und immer ungewissen Tode, nichts von der schrecklichen Ewigkeit sagen; Ich will Euch nicht schrecken; will Euch nicht erschüttern; will Euch selbst nicht bey den besten Absichten, auf keine Weise kränken und betrüben.

Ich will einen neuen Versuch thun — Ich will nur dich von meinem ganzen Herzen preisen, o mein GOtt, und in deiner Gemeine dir lobsingen; ich will in deinem heiligen Tempel anbethen, und deinen Namen preisen, um deiner Güte und Treue willen — Ich will von der Herrlichkeit deiner löblichen Macht, und von deinen Wundern reden. Ich will rufen: Der HErr ist gnädig und barmherzig; langsam zum Zorn und von grosser Güte. Der HErr ist gegen alle gütig, und seine Barmherzigkeit erstreckt sich über alle seine Werke. Dich, o HErr preisen alle deine Werke, und deine Geheiligte sollen dich loben. — Mein Mund soll des HErrn Lob auskündigen. Singet dem HErrn ein neues Lied! Sein Lob erschalle in der Gemeine der Heiligen. Israel freue sich in dem, der ihn gemacht hat! und die Kinder Zions seyen frölich in ihrem König!

So möcht' ich in dieser Stunde mit Euch reden, meine Geliebte! Ich möchte nur von GOttes, unsers unerkannten GOttes unerkannter Güte mit Euch reden; ich möchte an diesem allgemeinen Danktag, denn das soll er wol seyn, als ein allgemeiner Bußtag — eine allgemeine Dankbarkeit in meinem und euern Herzen zu erwecken suchen — ohne ein Wort von Buß und Bekehrung zu reden, möcht' ich Euch durch die Güte GOttes zur Busse leiten. Ich möchte Euch die Helferskraft GOttes in Beispielen zeigen, und sein zärtliches

Vater-

Vaterherz, an dem wir alle, der Sünder, wie der Fromme Theil haben — aufschließen, und diesen Anblick auf Euer Herz wirken lassen, so viel er wirken kan. — Ich habe Euch in dieser Absicht, Andächtige, den CVII. Psalm vorgelesen. Ich bin, wie ihr leicht denken könnet, nicht gesonnen, denselben ganz und Stück für Stück mit Euch zu durchgehen. Ich möchte nicht so wohl diesen Psalm, als vielmehr einige besondere göttliche Wohlthaten gegen unser Vaterland überhaupt, und gegen einige aus uns insbesondere — als meinen eigentlichen Text angesehen wissen. Ich möchte Euch euern guten GOtt so nahe bringen, wie möglich. Ich möchte Euch nur auf das aufmerksam machen, was vor euern Augen liegt. Sichtbare, gegenwärtige, handgreifliche Dinge sollten Euch die Güte und Liebenswürdigkeit des unsichtbaren, und unerforschlichen GOttes — empfindbar machen. Nicht einen entfernten, furchtbaren, schrecklichen, ungenießbaren GOtt, sondern einen innigst nahen, sanften, liebenswürdigen, helfenden, seegnenden, genießbaren, väterlichen, zärtlichen GOtt möcht' ich Euch verkündigen und anpreisen; und Euch zur frohen dankbaren Anbethung und Lobpreisung seiner unschätzbaren Vaterhuld erwecken.

Laß dir meine Absicht gefallen, und seegne meine Bemühung, o du Allerbeßter! würdige mich, dich denen bekannt zu machen, denen du unbekannt bist, und viele Herzen mit Empfindung deiner allgegenwärtigen Barmherzigkeit erfüllen — würdige deinen Knecht, der von deiner Gnade lebt, und von deiner langmüthigen Helfershand geleitet und getra-

gen wird, ein Zeuge deiner Barmherzigkeit und ein mächtiger Verkündiger deiner Vatertreue und ein Erwecker zur Dankbarkeit zu seyn, bey denen, die dich kennen, und nicht kennen. Amen.

I.

Bekennet oder danket dem HErrn, denn Er ist gütig, und seine Güte währet ewiglich. Es sagen die, welche von dem HErrn erlöset sind, die er aus des Feindes Hand erlöset oder vor des Feindes Hand behütet hat. Der HErr ist gütig, und seine Güte währet ewiglich.

Oder erkennest du nicht, o mein Vaterland, daß es Güte, Schonung, Gnade, daß es unverdiente Langmuth deines GOttes ist — daß er dir Frieden und Ruhe gönnet; daß er das Schwerdt des Feindes von dir entfernet, und dich vor dem Jammer des Krieges so lange behütet hat. — Wirf einen Blick auf andere Gegenden, Königreiche, Republiken der Welt — und lerne dein Glück schätzen, und die Güte deines GOttes anbethen! — wie viel Menschenblut ist dieses Jahr durch die Wuth des Krieges vergossen worden! wie viel Städte und Familien, wie viele Felder und Dörfer sind dadurch in die jammervolleste Zerrüttung gerathen! wie viele Vornehme und Gemeine, Reiche und Arme musten mit Weibern und Kindern ihr Vaterland, ihre Häuser und Aecker verlassen, und sich in Länder, die sie nicht kannten, und in Gegenden, wo niemand ihre

Spra-

Sprache verstand, zerstreuen! Mußten, wie sich unser Psalmist ausdrückt, irre gehen in der Wüste; durch ungebahnte Wege, und oft keine Stadt finden, da sie wohnen konnten; hungerten und dürsteten, und ihre Seele schien in ihnen zu verschmachten. — Wirf einen Blick auf diese Menschen, o mein glückliches Vaterland, und lerne dein Glück schätzen, und die Güte deines GOttes anbethen — Vergegenwärtige dir ihre Noth! Setze dich in deinen Gedanken an ihre Stelle; — mahle dir das mit keinen Farben zu mahlende Elend des Krieges; — Erinnere dich an die Schrecken und Besorgnisse und Wehklagen, die ein leerer kindischer Schatten davon vor einigen Jahren über dich ausgoß — wie würde dir zu Muthe seyn, wenn das, was dem grünen Holze wiederfährt, auch am dürren geschähe — wie zu Muthe seyn, wenn heut oder morgen eine zuverläßige Nachricht von der Heranrückung eines feindlichen Heeres sich unter uns ausbreitete? wie zu Muthe seyn, wenn alles aufgeboten, wenn Tag und Nacht Rathsversammlungen, und eidliche Zunftgebote gehalten, wenn die Thore beschlossen, die Zeughäuser geöffnet; die Kornmagazine geleeret; die Pannier besetzt würden — wenn die Hochwachten flammten; Boten dahin und dorthin izt weggiengen, izt herflögen; — die Trommeln durch alle Gassen gerührt, Wagen und Kriegsgeräth, und Kanonen und Geschosse, und Roß und Mann unsre Strassen erfüllten, und Häuser und Einwohner zittern machten — wie zu Muthe seyn, wenn deine Bürger auszögen, deine Männer den schwachen, furchtsa-

men, empfindlichen, kränkelnden, schwangern, säugenden Frauen entrissen würden; entrissen deine Väter, deine klugen, treuen, arbeitsamen Broderwerbende, zärtliche Väter den halberwachsenen, kleinen, minderjährigen Kindern und Säuglingen; deine Söhne entrissen den Greisen, und Müttern, und Schwestern, und Bräuten; wenn du hörtest den dumpfen Wiederhall losgebrannter Geschosse; Schrecken auf Schrecken; Nachricht auf Nachricht; der todt, der sterbend, der verwundet — des einen Vater, des andern Sohn, des dritten Bruder, oder Freund, oder Bräutigam, oder Hoffnung und Stütze des Alters — oder Rathgeber, oder Wohlthäter — wie zu Muthe seyn, — wenn näher und immer näher dein Feind käme, an deine Gränzen, an unsere Pforten käme — da sein Lager aufrichtete, da seine Kanonen pflanzte, du seine Trommeln, und das Stampfen und Wiehern seiner Rosse hörtest — wenn vor dem Donner eines Geschützes alle Häuser und Fenster und Fußboden zitterten; da ein Gebäude zertrümmerte, dort ein Kirchthurm oder Kauf- oder Korn- oder Zeughaus, oder Privathaus halb zermalmet und entzündet würde; alles fliehen wollte, nirgendhin fliehen könnte; alles jammerte und wehklagte, und keiner hülfe; alles Trost suchte, und niemand Trost geben könnte ... wie zu Muthe seyn, wenn nun — doch ich ziehe den Vorhang, — denn wie könnt' ich den Anblick des Jammers auch nur in einem schwachen Bild ertragen, wenn der ergrimmte Feind wie ein wilder Waldstrom durch unsre zerbrochne Thore daher stürmte ... Ich ziehe den Vorhang und bethe dich an, o du schonender

der Erbarmer, und preise an diesem feyerlichen Danktage deine Langmuth, du Allergütigster — daß du bis auf diese Stunde dieß Elend von uns entfernt, und uns von der Hand des Feindes bewahrt hast. Du, du hast uns bewahrt! Nicht uns, o HErr, nicht uns, sondern deinem Namen gebühret die Ehre um deiner Gnade und Wahrheit willen. — Du wendest das Schwerdt von uns ab, und gönnest uns den Frieden! Gelobet und angebethet sey deine Langmuth und Barmherzigkeit — du schonest unser, wie ein Vater seines Sohnes schonet, welchen er lieb hat. Du handelst nicht mit uns nach unsern Sünden; und vergiltest uns nicht nach unserer Missethat! Gelobt und angebethet sey deine Barmherzigkeit! Bethet an mit mir, o Geliebte! und bekennet dem HErrn, denn er ist gütig, und seine Güte währet ewiglich. Es sagen es die, welche von dem HErrn erlöset sind, und die er vor des Feindes Hand behütet hat. Der HErr ist gütig und seine Güte währet ewiglich. Preise mein Vaterland den HErrn! Lobe o Zürich, deinen GOtt, denn er befestigt die Riegel deiner Thore; Er behütet deine Kinder mitten in dir und schaffet deinen Gränzen Frieden.

2.

Bekennet und danket dem HErrn, denn er ist gütig, und seine Güte währet ewiglich. Es sagen dieß die, welche hungrig und durstig sind; ihr Leben verschmachtet in ihnen,

und sie rufen zu dem HErrn in ihrer Noth, und er errettet sie aus ihren Trübsalen. Diese sollen dem HErrn bekennen seine Güte, und seine Wunder vor den Menschenkindern, weil er die durstige Seele sättigt und die hungrige Seele mit Gutem erfüllet.

Saget doch selbst, meine lieben Mitbürger und Landsleute, wer hätte denken und hoffen dürfen, daß die unser ganzes Land drückende Theurung vor zwey und drey Jahren sich in so kurzer Zeit so gänzlich verlieren würde? denken dürfen, daß wir das liebe, unentbehrliche Brod um die Bethtagszeit 1773. wieder um weniger als 6 Schilling essen könnten? — — O wie hat sich GOtt unser erbarmet, meine Theuerste! wie schonend hat er uns gezüchtigt! wie bald seine drohende Gerichte wieder von uns weggewendet! wie fruchtbar und gesegnet war unsere dießjährige Erndte! wie viele tausend und tausend Menschen, auch nur in unserm Vaterlande können nun ihr Brod wieder mit Freuden essen, und ihren Trank mit fröhlichem Muthe trinken! wie viele Tausende müssen weniger schmachten, und viele Millionen Seufzer hat GOtt von unsern Lippen und Herzen hinweggenommen! — oder wollen wir allen den Jammer, alle die Sorgen, und Seufzer, und Thränen, und Wehklagen, und schlaflose Nächte vergessen, und aus dem Sinne schlagen, die diese allgemeine Noth in unserm Vaterland verursachte! wollen wir es uns verhehlen, wie unglücklich und elend wir allesamt wären, wenn diese Theurung noch ein Jahr oder zwey angehalten hätte? wollen

wir

wir es uns verhehlen, daß izt die meisten unter uns entweder äusserst verarmt, oder kränkelnd, oder kleinmüthig, oder sonst niedergeschlagen und trostlos seyn würden, wenn wir das Brod izt noch so theuer wie damals — oder noch theurer bezahlen müßten? — Nein! öffnen wollen wir unsere Augen, und unsere Herzen nicht verschliessen! wir wollen die Güte des HErrn erkennen, und die Langmuth unsers GOttes anbethen! Er hat gesprochen und es ist geschehen! Er hat geboten, und es ist da gestanden. Er befeuchtete die Berge von seinen Höhen herab! das Erdreich ward von der Frucht seiner Wirksamkeit gesättigt! Er ließ Gras wachsen für das Viehe, und Kräuter zum Dienste der Menschen! Er brachte das Brod aus der Erde hervor, daß es unser Herz stärke; wir alle warteten auf ihn, daß er uns Speise gebe zu seiner Zeit! weil er uns gab, so sammelten wir! weil er seine Hand aufthat, wurden wir mit Gutem gesättigt — Er sendete seinen Geist aus — und die Früchte wurden geschaffen, und er erneuerte die Gestalt der Erde! — Bekennet und danket dem HErrn, denn er ist gütig, und seine Güte währet ewiglich! Es sagen es die, welche der HErr erhalten und gesättigt hat! Ja diese sollen dem HErrn bekennen seine Güte, und seine Wunder vor den Menschenkindern, weil er die durstige Seele sättigt, und die hungrige Seele mit Gutem erfüllet! Er machet die Wüste zu einem fruchtbaren Land, und führet die Hungrigen

grigen hin, daß sie daselbst wohnen, alsdenn säen sie die Felder, und erbauen jährliche Früchte; Er seegnet sie, daß sie sich mehren; diese sollen dem HErrn seine Güte bekennen, und seine Wunder vor den Menschenkindern. Wer weise ist, der behalte dieß, und verstehe die Güte des HErrn.

3.

Bekennet und danket dem HErrn, denn er ist gütig, und seine Güte währet ewiglich — Denn unzählig sind die unerkannten Wohlthaten, die unser Vaterland seiner Güte zu danken hat; und nicht minder unzählig sind die unerkannten Uebeln und Gefahren, die er von unserm Vaterland abgewendet. — Lernet das erkennen, meine Theuersten! daß jede Sache eine unaussprechliche Wohlthat ist, deren Mangel ein unaussprechlich Uebel ist — daß jede Entfernung eines Uebels ein unbeschreiblicher Seegen ist, wenn seine Gegenwart ein unbeschreibliches Elend mit sich führt. Je gröſser ein Elend ist, wenn es da ist, desto gröſser ist die Wohlthat, wenn GOtt es von uns abgewendet hat. Wenn ihr dieses recht fasset, Andächtige, so habet ihr viel gelernet; und wenn ihr dieses nicht mehr vergesset, so will ich meine heutige Bemühung für geseegnet genug halten.

Tausend und tausend Wohlthaten GOttes, deren jede besonders an sich betrachtet, eines feyerlichen Danktages würdig wäre, achten wir nicht — und dennoch wüßten wir nicht wo aus und an, wüß-

ten

ten unſers Elends kein Ende — wenn uns eine dieſer unerkannten Wohlthaten GOttes entzogen würde. Tauſend und tauſend Unglücke und Gefahren wendet GOtt von uns ab — und jede ſolche Abwendung verdiente an ſich betrachtet, einen beſondern feyerlichen Danktag — und wir achten ſie nicht, und würden dennoch jammern, und wehklagen und verſchmachten, wenn ſie nicht abgewendet, ſondern uns überfallen und treffen würde.

Wer weiſe iſt, der behalte dieß, und verſtehe die Güte des HErrn! Laſſet uns von vielen unerkannten Wohlthaten GOttes nur einige anführen — und wer ſehen will, der wird ſehen müſſen — Ich will, Andächtige, nur des Waſſers, des Holzes — und der glücklichen Lage unſers Landes gedenken. Dreyer Wohlthaten, für die vielleicht in dieſer zahlreichen Verſammlung keine einzige Seele jemals unſerm wohlthätigen GOtt und Vater mit einem Worte, einem Seufzer, einer ſtillen Empfindung gedanket hat — Und nun — nehmet eine von dieſen unerkannten Wohlthaten hinweg — Laſſet, wie der Pſalmiſt ſich ausdrückt, die Waſſerflüſſe zu einer Wüſte und die Brunnadern zu einer Dürre werden; laſſet es ſeyn, daß uns nicht ein Jahr, nicht einen Monat lang, nur eine Woche, nur einen Tag alles Waſſer mangle, oder alles Waſſer trüb und ſtinkend werde — daß wir nur eine Woche kein Holz hätten — welch ein Jammer, welche Noth, welche Zerrüttung, welche allenthalben herrſchende Unordnung! welche Krankheiten an Menſchen und Viehe ... Verändert die glückliche

Lage

Es sagen dieses auch die, welche so manche andre Vortheile kennen, welche GOtt in diesem Jahr unserm lieben Vaterlande gegönnet hat. Alle, welche Wahrheit und Licht, Erleuchtung und Unterricht, und Anbauung des Verstandes, und Aufklärung der Begriffe, und Ermunterung zur Tugend und zum Fleisse zu schätzen wissen; alle, denen, sie mögen eigene Kinder, oder keine haben, an der bessern Erziehung und Bildung der Jugend etwas gelegen ist — alle, die wissen, daß kein Gutes in einer Stadt, oder einem Lande geschiehet, welches der HErr nicht thut; daß er es ist, der die Herzen der Menschen und der Obrigkeit gleich Wasserbächen leitet, wohin er will; alle diese sollen dem HErrn seine Güte bekennen, und ihn loben vor den Menschenkindern! denn er hat unsern Kindern Wege gebahnt zu nützlicher Kenntniß, und Weisheit und Kunst! Er hat ein Werk durchgeführt, das mit Schwierigkeiten umgeben war! Er hat Schulen errichtet, und Lehrer geschenkt, und nützliche Schriften lassen hervorgehen, und einen allgemeinen Trieb und Eifer zur Erlernung und Lehre der Wissenschaft und Tugend erweckt. — Wer kan sich die Vortheile dieser neuen Einrichtungen und Schulverfassungen vorstellen, und muß über das viele Gute, daß durch dieselben, bey allen etwa noch übrigen Unvollkommenheiten, zu Stande gebracht werden wird, nicht bis zu Thränen gerühret werden — o ihr Väter und Mütter und Knaben erkennet auch hierinn die Güte des HErrn, und freut euch seiner väterlichen Sorge für die Erziehung der lieben Jugend. — Ja gesegnet bist du

du

du GOtt und Menschen liebe Jugend der Stadt, und geseegnet du mein Vaterland — daß GOtt auch auf diese Weise sein Licht in dir aufgehen läßt, und an deiner Verbesserung arbeitet. Späte Enkel noch werden die Urheber dieser noch lange nicht genug geschätzten Verbesserungen seegnen, und das Regiment, und die Kirche und die Schule wird GOtt noch für die Männer danken, die diese Schulen ihnen bilden und liefern werden. —

Und auch an dich besonders wend ich mich in dieser Absicht, du geliebte Waysenschaar! Erkenne und bekenne auch du an diesem heiligen Danktag besonders die Güte des HErrn, der für dich sorget, und es dir an keinerley nützlichem Unterricht zur Bildung deines Verstandes und Herzens, zur Uebung deiner Kräfte, zur Entwickelung deiner Fähigkeiten fehlen läßt! Merke auf die Leitung des Allerhöchsten, und achte seine Güte nicht gering! dank ihm für jede Stunde des Unterrichtes, und vergleiche deinen itzigen Zustand oft mit dem erbärmlichen Zustand eines verlaßnen hülflosen Waysleins — dessen sich niemand annimmt, das allenthalben hin und hergeschupft, und an Leib und Seele verwahrloset wird, und vergiß es nicht, und empfind es und sag es: **Der HErr ist gütig und seine Güte währet ewiglich.**

II.

Bekennet und danket dem HErrn, denn er ist gütig, und seine Güte währet ewig-

lich — rufe ich nicht nur meinem Vaterland überhaupt, sondern auch allen meinen lieben Zuhörern insbesondere zu, Wer die Güte des HErrn empfunden, und seine Barmherzigkeit erfahren hat, der erhebe an diesem Tage des Dankes und der öffentlichen und besondern Anbethung seine Seele zu GOtt, und rufe mit freudiger Stimme: Der HErr ist gütig und seine Güte währet ewiglich. — Wer in Angst und Noth war, seine Verlegenheit nicht beschreiben, seinem Jammer keinen Ausweg absehen konnte; wer zu GOtt mit seinen Thränen kam, und wessen Thränen von GOtt angesehen wurden, der bekenne dem HErrn seine Güte, und die Wunder seiner Barmherzigkeit vor den Menschenkindern! Wie manche mögen zum Exempel in dieser Versammlung seyn, die seit dem letzten Bethtage in tiefe Krankheiten verfallen, ohne Hoffnung des Aufkommens waren, und und dennoch izt GOtt in seinem Tempel anbethen, und das Gedächtnißmal des Todes Christi mit seiner Gemeine feyern können — oder mögen keine zugegen seyn, von denen sich die Worte unsers Psalmisten füglich sagen lassen: Die Thoren wurden um ihrer Uebertretung und um ihrer Missethat willen geplaget. Ihre Seele hat einen Unwillen ab aller Speise; sie nahten zu den Pforten des Todes. Da schrieen sie zu dem HErrn in ihrer Noth, und er half ihnen aus ihren Trübsalen. Er sendete sein Wort und seine Kraft, und machte sie gesund, und errettete sie, daß sie nicht starben. . . diese, diese sollen dem HErrn bekennen seine Güte

und

und seine Wunder vor den Menschenkindern — und Dankopfer aufopfern, und seine Werke mit Frohlocken erzählen....

O ihr alle, die ihr euer Leben bereits verschätzt hättet, und an dem Rande des Grabes hoffnungslos schmachtetet, und dennoch itzo noch hier seyd, und wieder freyer GOttes Luft athmet, und seine schöne Sonne noch sehet, und noch der Seegen euerer Hausgenossen, und die Freude euerer Freunde und Verwandten seyd — wo wäret ihr izt, wenn GOtt sich euer nicht erbarmt, und euer Leben gefristet hätte. — Ich will Euch nicht erschrecken, nicht Vorwürfe machen, nicht bestrafen, — nur GOttes schonende Langmuth und Güte will ich Euch empfinden machen, — wo wäret ihr izt, wenn euere Krankheit euer Tod geworden wäre — und wie glücklich seyd ihr nun, daß ihr noch lebet, und GOttes Güte genieſſet, und die Fehler euers vorigen Lebens verbeſſern, und so viel versäumtes noch nachhohlen, und im Glauben fester, in der Liebe gegründeter, in der Geduld standhafter, und im Fleiß gottgefälliger Werke geübter werden könnet.

2.

Bekennet und danket dem HErrn, denn er ist gütig, und seine Güte währet ewiglich — Es sagen dieſes die, welche sonst in Gefahr ihres Lebens kamen, und nichts mehr vor sich sahen, als Tod und Untergang — fielen, sanken, stürzten — oder auf andre weise an das Ziel ihres Lebens gleichsam hingedrängt wurden — und

dennoch noch errettet, und begnadigt, und aus der Gefahr herausgeführt wurden. — — O vergesse keiner seiner Angst, und lache keiner über die Gefahr, aus der ihn GOtt errettete. Höret, wie David denen zuruft, die sich zum Exempel in schrecklichen Wassergefahren befanden. — Wer kann diesen Zuruf hören, dieß sein Gemählde sehen, und nicht gerührt werden, und muß nicht gleichsam im Geist anbethend vor GOtt hinsinken, wenn er sich einmal in diesen oder ähnlichen Umständen befunden hat... Die mit Schiffen auf dem Meer fahren, und ihren Handel auf grossen Wassern treiben — dieselben sehen die Werke des HErrn und seine Wunder in der Tiefe. Wenn er spricht, so erhebet sich ein Windsturm, und treibet auf die Wellen. Izt fahren sie hinauf gen Himmel, bald fahren sie hinunter in die Tiefen. Ihre Seele zerschmilzet vor Angst. Sie taumeln und schwanken, wie ein Trunkner; und alle ihre Weisheit wird verschlungen; alsdann schreyen sie zum HErrn in ihrer Noth, und er erlöset sie aus ihren Trübsalen — Er stillet das Ungewitter, daß eine Stille werde, und die Wellen legen sich; alsdann freuen sie sich, daß es still worden ist, und er führet sie an das Land, dessen sie begehrt haben. Diese sollen dem HErrn bekennen seine Güte, und seine Wunder vor den Menschenkindern, und ihn hochpreisen in der Gemeine des Volkes, und ihn loben im Rathe der Alten! — Und ich sollte schweigen von deiner Barmherzigkeit, und

deine

deine Güte nicht öffentlich preisen in deiner Gemeine! Ich andre zum Dank ermuntern, und selber nicht danken! — Keine Worte kann ich finden, deine Langmuth anzubethen, und deine schonende Barmherzigkeit zu loben! Du bist besser, als ich erkennen, und gnädiger, als ichs aussprechen kann. Du hilfst und erbarmest dich, höreſt und erhörst, stärkest und erlöseſt, wo zur Erlösung keine Hoffnung mehr ist. Es ist, so wahr ich hier stehe, es ist keine Gefahr so groß, da GOtt nicht helfen könne; es ist, so wahr ich hier stehe, keine Todesnoth so gegenwärtig, aus welcher GOtt nicht erretten wolle — Es ist, so wahr ich hier stehe, eine Stimme GOttes und nicht eines Menschen: Rufe mich an zur Zeit der Noth, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen; wie einen Felsen umfaßt ich diese Versicherung GOttes schon in mehr, als einer dringenden hoffnungsloſen Lebensgefahr. — umfasse sie o mein Zuhörer, wie einen Felsen in jeder dringenden hoffnungsloſen Lebensgefahr — So wahr GOtt lebt, und so wahr ich lebe, wenn dieß Wort nicht mein Troſt gewesen wäre, so wäre ich umgekommen in meinem Elend. Wer weise ist, der behalte dieß und verstehe die Güte des HErrn! der HErr behütet die Einfältigen. Ich war ganz elend, und er hat mir Heil verschafft! Der HErr ist gnädig und gerecht, und unser GOtt ist barmherzig Was soll ich dem HErrn wiedervergelten für alle Guthaten, die er mir erzeigt hat? Ich will den Namen des HErrn anrufen! Ich will nun

meine Gelübde dem HErrn bezahlen vor allem seinem Volke! Dir will ich das Opfer der Danksagung bringen, und will den Namen des HErrn anrufen. Ich will nun meine Gelübde dem HErrn bezahlen vor allem seinem Volk; in den Höfen des Hauses des HErrn — mitten in dir du Tempel meines GOttes. Hallelujah.

3.

Bekennet und danket dem HErrn, denn er ist gütig und seine Güte währet ewiglich. Es sagen dieß alle, es empfinden und bezeugen es alle, so viel unser sind, die GOtt auf diese oder jene besondere weise geseegnet und erfreuet hat! Es empfinde und rühme seine Güte, wem er ein kaum erträgliches Elend abgenommen, wen er von leiblichen Schmerzen, oder geistlichen Anfechtungen erlöset hat. — Es empfinde und rühme seine Güte, wen er erleuchtet, erweckt, beruhigt und getröstet hat; es empfinde und rühme seine Güte, wen er aus diesem oder jenem Netze herausgezogen, den Verfolgungen seiner Schuldner, oder den Nachstellungen seiner Feinde entrissen hat; es empfinde und rühme seine Güte, wem er einen Feind versöhnet, und einen treuen Freund geschenket hat! Es empfinde und rühme seine Güte, wer sich glücklich verehligt, wen GOtt mit Kindern geseegnet, wessen Aeltern, Geschwister, Kinder er behütet, aus Gefahren errettet, aus dieser oder jener Noth herausgerissen hat; es empfinde und rühme seine Güte, wer ein gutes Werk

ange-

angefangen, durchgesetzt und vollendet hat; es empfinde und rühme seine Güte, wer einen ordentlichen Lebensunterhalt gefunden, wer ein Amt und eine Stelle erhalten hat, wobey sein gutes Herz die Freude hat, der menschlichen Gesellschaft nützlich zu seyn. Es empfinde, und rühme seine Güte, wen er bey seinem Berufe unterstützt, gestärkt, und geleitet hat; Es empfinde und rühme seine Güte, wen er aus dem Staub erhoben, und wen er zu seinem Heile gedemüthigt hat! Es empfinde und rühme seine Güte jede Wittibe, die er durchgebracht, getröstet und versorget hat; und jedes Waislein, das dieses Jahr in dieses Haus des Segens aufgenommen und in demselben erhalten worden! Es empfinde und rühme seine Güte, wer ihn erkennt und sich in seinen Erbarmungen gefreuet hat; es empfinde und rühme seine Güte, wer es in der Verbesserung seiner selbst weiter gebracht, und seiner Seeligkeit in JEsu Christo sicherer und gewisser worden ist; es empfinde und rühme seine Güte, wer einem Unglücklichen geholfen, einen Trostlosen getröstet, einen Schwachen gestärkt, einen Unwissenden erleuchtet, einen Sünder von seinem irrigen Wege bekehrt hat! Es empfinde und rühme seine Güte, wer aber diese heilige Tage GOttes Kraft an seiner Seele erfahren, und die Barmherzigkeit JEsu Christi in seinem Tod am Kreuze tief in seinem Herzen empfunden hat — Empfinde und rühme seine Güte, mein Herz! Rühmet und verkündigt sie alle meine Handlungen, alle meine Schritte, alle Blicke meiner Augen, alle Reden meines Mundes, alle Schriften meiner Hand — Lobe den

HErrn, du meine Seele, und alles, alles, was in mir iſt, lobe ſeinen heiligen Namen! Lobe den HErrn du meine Seele, und vergiß nicht aller ſeiner Gutthaten! Er iſts, der alle deine Miſſethaten gnädiglich verzeihet, und alle deine Schwachheiten heilet! Der dein Leben vom Verderben erlöſet, und dich krönet mit Gnad und Barmherzigkeit, der meinen Mund ſättigt mit Gutem. Meine Jugend wird erneuert, wie eines Adlers! HErr, ich will dich preiſen unter den Völkern! Ich will dir lobſingen unter den Leuten! Ich will den HErrn loben, ſo lang ich lebe, und meinem GOtt lobſingen, ſo lang ich hier bin. — Ich will mit ihm reden, und er wird mich hören; Ich will ihn anrufen, und er wird mir antworten. Mit der Stimme der Demuth will ich mit dir reden, und im Drange der Noth will ich dich glaubensvoll anrufen, und nach überſtandner Noth dir danken, und wenn du mich erlöſet und geſegnet haſt; auf Erden will ich dich preiſen, und im Himmel mit lauter Stimme dich anbethen. — Ich will ein Zeuge deiner Barmherzigkeit werden in der Zeit — und unter allen deinen verklärten Heiligen dich loben von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Acht-

Achtzehende Predigt.

Erndtepredigt

Ueber

Pſ. CXLV, v. 15, 16.

gehalten

in der Wayſenhauskirche zu Zürich,

den 21 Julius 1771.

Text.

Psalm CXLV, v. 15, 16.

Aller Augen warten auf dich; und du giebest ihnen ihre Speise zu seiner Zeit; du thust deine Hände auf, und ersättigest alles, was da lebet mit Wohlgefallen.

Meine andächtigen Zuhörer!

Wer ist unter uns, der die Wahrheit des Eurer Andacht eben abgelesenen Davidischen Ausspruchs nicht mehr oder weniger einsehe und empfinde? Wem sollte damit nicht gleichsam aus dem Herzen geredet seyn? Wer sollte uns deswegen nicht mit Aufmerksamkeit und Theilnehmung anhören, wenn wir Eurer Andacht in dieser heiligen Abendstunde folgende Erndtbetrachtungen vorlegen.

I. Alle Menschen sehnen sich, insonderheit zu dieser Zeit, nach dem Seegen GOttes in Absicht auf die zeitliche Nahrung.

II. GOtt entspricht diesem allgemeinen Verlangen seiner lebendigen Geschöpfe; und verschaft ihnen die nöthige Nahrung.

III. Dadurch sollen wir uns zur Freude, zur Dankbarkeit, zum Vertrauen auf GOtt, zur Mäßigkeit, und zur Wohlthätigkeit gegen die Armen kräftig ermuntern lassen.

Seegne

Seegne auch diese Betrachtung, du ewige unerschöpfliche Quelle aller Arten von leiblichem und geistlichem Seegen! Von einem GOtt, der die Wünsche und das Flehen seiner geliebten Menschen mit so väterlicher Herablassung anhört, und dem es nie weder an Willen, noch an Macht fehlt, Gutes zu thun — kann ich nichts anders, als Seegen, Kraft und Beystand zu jeder Unternehmung, und jeder Rede, die zur Beförderung seiner Ehre abzwecket, erwarten! Darum wirst du auch dießmal, mein himmlischer Vater, mich und alle, die mich hören, die Kraft deiner Erweckung empfinden lassen, und unsere Herzen mit solchen Gesinnungen erfüllen, die den Absichten deiner immer geschäftigen Güte entsprechen und ächten Jüngern JEsu Christi anständig sind! Ja! thue es, beßter Vater im Himmel, und seegne uns an Leib und Seele durch JEsum Christum, Amen.

Abhandlung.

Erster Theil.

Aller Augen, sagt der bethende Psalmist, mitten in seiner dankbaren Entzückung über die mannichfaltige Güte GOttes — Aller Augen warten auf dich, und du giebst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit; du thust deine Hände auf, und ersättigest alles, was lebt, mit Wolgefallen! Diese Worte geben uns natürlicher Weise zuerst Gelegenheit, von dem allgemeinen Verlangen der Menschen insonderheit zu dieser Zeit, nach dem Seegen GOttes in Absicht auf die zeitliche Nahrung zu reden.

a) Es

a) Es ist, Meine Theuersten, die alltäglichste Erfahrung, daß alle Menschen, zufolge der Einrichtung ihrer Natur, gewisser Nahrungsmittel zur Unterhaltung ihres Cörpers, und zur Fortsetzung seines Lebens bedürfen. Fehlt dem Menschen ein einziger Tag diese Nahrung, so fühlt er sogleich merkliche Beschwerden daher, und geräth, so bald dieser Mangel anhaltend ist, in Gefahr krank und kraftlos zu werden, und in weniger Zeit sein irdisches Leben völlig zu verlieren.

b) Diese Gefahr, an Nahrungsmitteln auszukommen, setzt daher das ganze menschliche Geschlecht in eine beynahe immerwährende Bewegung; viele tausend Menschen beschäftigen sich damit, den Wachsthum dieser Nahrungsmittel zu befördern, oder denjenigen, die ihn befördern, ihre Mühe und Arbeit auf diese oder jene Weise zu vergelten! Sobald einmal der Hunger, oder die Begierde, seinen Cörper zu erhalten aus der Welt weggenommen würde, — in demselben Augenblick würden Millionen itzo geschäftige Hände und Füße stille stehen, und das ganze menschliche Geschlecht alsobald eine ganz andere Gestalt gewinnen. Nicht nur würde die Gesundheit und die Fertigkeit des menschlichen Cörpers und seiner Sinnen und Gliedmassen schrecklich darunter leiden, und in eine Trägheit und Unthätigkeit versinken, die das menschliche Leben einem Schlafe ähnlicher, als einem wachsamen Zustande machen würde; sondern auch die schönsten und edelsten Fähigkeiten der Seele würden unangebaut gleichsam verdorren, und dem Herzen würde mit einmal tausend der liebenswürdigsten Empfindungen abgeschnitten werden; es würde

bald

bald genug von Mitleiden und Barmherzigkeit wenig mehr wissen.

c) So weise ist es, daß die göttliche Macht den Menschen also gebildet hat, daß er seine Nahrung selber suchen und bey dem Mangel derselben, unangenehmen Empfindungen ausgesetzt seyn muß!

Allein diese Einrichtung hat noch andere gute Wirkungen; Sie giebt dem Menschen zugleich eine sehr lebhafte Empfindung seiner Schwachheit, seiner Abhänglichkeit! Sie erinnert ihn sehr stark an jene Wahrheit, die sein Stolz oft nur gar zu gerne vergessen mögte — **Daß ein GOtt ist, der allen Menschen Leben, Athem und alles giebt!** Ein GOtt, von dessen Seegen seine Ruhe und Wohlfahrt in jedem Sinne abhängt, und ohne den er schlechterdings keinen Weg fortkommen kann. — Oder, saget mir, meine Theuerste, wann läßt sich diese grosse Wahrheit lebhafter empfinden, als eben zu der Zeit, wo Mangel an den nöthigen Lebensmitteln ist? Wie ohnmächtig muß sich da der weiseste und stärkste selber fühlen! Was hilft ihm da alle seine Klugheit, Erfahrung, Gesundheit, Leibesstärke? Was alle Anstalten zur Aufnahme und Verbesserung des Feldbaues? — Ohne den göttlichen Seegen? nichts! Er kann das Feld bearbeiten — aber die Frucht nicht erzwingen! Er kann die Wolken nicht hin und her führen! Er kann den Regen nicht fallen lassen und nicht aufhalten. Er kann die Sonne nicht auf- und untergehen heissen; den Winden nicht gebieten; die Stürme nicht bändigen; die Ueberschwemmungen

nicht

nicht verhüten; dem verderbenden Hagel nicht vorkommen; alles das und noch viel mehr iſt weit auſſer den Gränzen ſeiner Weisheit und Kraft — und von dem allem hängt doch der Wachsthum der Nahrungsmittel gröſtentheils ab. — Wie natürlich iſt es alſo daß der Menſch, inſonderheit zu ſolchen Zeiten, wie die gegenwärtige iſt, von ſeinem Unvermögen, ſeiner gänzlichen Abhänglichkeit von GOtt überzeugt, und in ihm ein ſehnliches Verlangen nach dem unentbehrlichen Seegen GOttes in Abſicht auf die zeitliche Nahrungsmittel erweckt werde.

Und ſo ſtelle ich mir vor, Meine Theuerſte daß wo nicht alle, doch die meiſten aus uns geſinnet geweſen! Es werden wenige ſeyn, die nicht mit ſehnlicher Erwartung auf die gegenwärtige Erndte hinausgeſehn, nicht etwa auch mit mehrerer oder minderer Andacht bey ſich ſelbſt geſeufzt haben werden: — „Ach! mein „GOtt! wie übel wären wir doch daran, wenn „du uns deinen Seegen noch mehr und noch länger „entziehen würdeſt! — Wir müſſen es empfinden „und geſtehn, daß uns deine hülfreiche Güte ſchlechterdings unentbehrlich iſt! Was wird aus uns „werden und wie weit wird es mit uns kommen, „wenn uns die bevorſtehende Erndte fehlen ſollte! „wir dürfen nicht daran gedenken! Wir könnten uns „das Elend nicht groß genug vorſtellen! Ach erbarme dich doch einmal unſers ſeufzenden und ſchmachtenden Vaterlandes! Siehe nicht an die leichtſinnigen, ſtolzen, wollüſtigen, trägen, eiteln, alles „Elend, das nicht ſie trift, verachtenden liebloſen „Seelen —. Richte deine barmherzigen Augen auf

„ſo

wir bedürfen! Auch itzo hat er aufs neue seine milde Vaterhand über uns aufgethan! auch itzo, nach seinem gnädigen Wohlgefallen an der Glückseeligkeit des Menschen, hat er alle lebendige Wesen aufs neue erfreut, und sie wenigstens in der Hoffnung wieder gesättigt! Unsere Felder stehen voll schöner, reifer Frucht! Wir können die Sichel mit Freuden hinsenden; unser Auge kann sich kaum satt sehen! — Alles ist voll der Güte des HErrn unsers GOttes! Es sind sehr wenige Gegenden, die die Hand des HErrn verwüstet, und die ein verderblicher Hagel ihrer Früchte beraubet hat; Sehr viele hingegen, wo der Seegen des HErrn in reichem Maaß ausgegossen ist! Es ist in unserm Land, und in andern Ländern, die mit dem unsrigen in genauer Verbindung stehen, und von deren Fruchtbarkeit ein grosser Theil unserer Nahrung und Unterhaltung abhängt, wiederum so viel Korn gewachsen, daß wir nicht nur von der Besorgniß, daß der Preiß der Lebensmittel noch höher steigen mögte, gänzlich frey sind, sondern die sicherste Hofnung haben können, daß er von einer Woche zur andern noch mehr fallen — und endlich zu der gewöhnlichen Niedrigkeit sinken werde. GOtt hat uns gezüchtigt — eine ziemlich lange — oder vielmehr eine kurze Zeit gezüchtigt, wenn wir unsre Augen auf andre Nationen, und auf die ungeheure Höhe unsers Sündengebürges und unser Verdienen richten. — Einmal, und noch nicht lange hat uns GOtt gezüchtigt! (und o daß wir nur die Streiche seiner väterlichen Ruthe tiefer empfunden, und mehr zu Herzen genommen hätten) — aber! Er hat wieder nachgelassen! Er hat sein Angesicht nicht lange vor

uns

uns verborgen, wiewol er sich niemals ganz verhüllt hatte! Er hat sich gegen uns nicht unbezeugt gelassen, sondern uns Regen und fruchtbare Zeiten vom Himmel herabgesendet. — Nicht wir, meine Theuerste, nicht unsere Weisheit, nicht unsere Kunst, nicht unser Fleiß, nicht unser Früh- und Spätaufstehen hat das gemacht, und zu Stande gebracht; sondern Er und Er allein, in dessen Hand alle Kräfte der Natur stehen, nach dessen Gebot und Wink sie alle würken, Er hat unsere Felder mit vollen Kornähren und unsere Wiesen mit fettem Grase geschmücket. Er füllet unsere Scheuren und Vorrathskammern — wenn Er nicht wollte, so käme kein Körnlein auf unsere Märkte; wüchse kein Körnlein auf unsern Feldern; umsonst würden wir säen und pflügen, umsonst pflanzen und wässern, wenn er sein alles hervorbringendes Gedeihen uns versagen würde!

Ja! Meine Theuerste! das mögte ich von euch empfunden, Euch unvergeßlich eingeprägt wissen — daß GOtt es ist, der uns unsere Speise zu rechter Zeit giebet, der seine Hände aufthut, und alles, was da lebt, nach seinem Wohlgefallen ersättiget! Immer mögte ich Euch des Gedankens voll sehen! „Das Korn, welches izt unsre Felder bedeckt, welches über unsre Strassen geführet, „ in unsern Scheuren aufbehalten, auf unsern Märkten verkauft wird, ist GOttes Geschöpf und „ Seegen! — Das Mehl, woraus wir so vielerley „ Nahrungsmittel bereiten; das Brod, welches uns „ so schmackhaft, so stärkend und gesund ist, ist

„ GOttes Gabe! — Brod und Mehl aus GOt-
„ tes Vaterhand! —

Wenn das nicht unser Hauptgedanke bey dem Anblick des schönen Seegens ist, den uns unser gute GOtt auch in diesem Jahre gönnet; wenn wir bloß bey dem äusserlichen, dem natürlichen Wachsthum stehen bleiben, und nicht zu dem alles belebenden Geiste hindurchdringen, von dem dieß äusserliche, natürliche Wachsthum herrührt, — so erniedrigen wir uns selbst zu den unvernünftigen Thieren herab; wir haben Augen, und sehen nicht, Verstand und verstehen nicht; ein Herz und empfinden nicht! Nein, meine Theuerste Verständige, jeder nicht ganz verfinsterte Mensch wird in unserer schönen Erndte auf GOtt sein Augenmerk richten, und dem königlichen Dichter nachsprechen: **Aller Augen warten auf dich; daß du ihnen Speise gebest zu rechter Zeit! Du thust deine Hände auf, du ersättigest alles was lebt, nach deinem Wohlgefallen.**

Dritter Theil.

Wenn, meine Theuerste, dem also ist, wie wir bis dahin gesagt haben; wenn alle Menschen sich, insonderheit zu dieser Zeit, nach dem Seegen GOttes in Absicht auf die zeitliche Nahrung gesehnet haben; wenn GOtt diesem allgemeinen Verlangen auf eine gesegnete Weise entsprochen, und uns nun wirklich eine erfreuliche Erndte vor unsere Augen gestellt hat; was soll dann nun diese Güte GOttes für Empfin-

pfindungen und Gesinnungen in unsern Herzen hervorbringen? Wenn wir einmal wissen, daß GOtt es ist, dem allein wir diesen Seegen zu danken haben — mit welchem Herzen sollen wir uns dann vor ihm, diesem Seegensvollen GOtt darstellen?

Mit einem Herzen voll Freude, voll Dankbarkeit, voll Vertrauen auf ihn —

Mit Gesinnungen der Bescheidenheit, Mäßigkeit, Zufriedenheit —

Mit einem mitleidigen wohlthätigen Herzen gegen diejenigen, welche der nöthigen Nahrungsmittel mangeln müssen.

a) Ich sage erstlich mit einem Herzen voll Freude, voll Dankbarkeit, voll Vertrauen auf ihn!

War dir bange, mein Freund, wenn du eine schwarze Wolke am Himmel sahest; zitterte dein Herz vor dem bloßen Gedanken, daß ein einziges Hagelwetter alle unsere Hoffnungen in wenigen Augenblicken zernichten konnte; durftest du nicht daran denken, was daraus entstehen würde, wenn die gegenwärtige Erndte überall fehlschlagen sollte — warum solltest du dich dann izt nicht von Herzen freuen, daß sie nicht fehlgeschlagen hat? Warum solltest du dann bey dem stärkenden und trostvollen Anblick so zierlicher Felder, so manchen aufgehäuften Kornwagens gleichgültig und ungerührt bleiben? Warum

dich nicht einer ſtillen Freude über die allmächtige Güte GOttes überlaſſen? — Ja! überdenke ſie nur, dieſe Güte! halte ſie nur nicht geringe! Empfinde ſie nur ganz; — und damit du ſie ganz empfindeſt, ſo laß dich tief in die Vorſtellung hinein, wie viele tauſend Menſchen nun durch dieſe geſeegnete Erndte erquickt werden! wie viele nun um ſo viel leichter ihre nöthigen Nahrungsmittel finden können! wie viele ruhige und freudige Augenblicke nun zu uns zurückkehren? — Aber nicht weniger ſuche dir zugleich auch die ſchreckliche Noth, ſo viel als möglich, zu vergegenwärtigen — Wenn es GOtt gefallen hätte, nach ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit und nach unſerm Verdienen mit uns armen Menſchen zu verfahren; wenn wir umſonſt auf dieſe Erndte gehoffet hätten; wenn unſere Felder öde und fruchtlos vor unſern Augen gelegen wären, wenn alle unſre Kornkammern leer und verſchloſſen geblieben wären; wenn unſre benachbarte Länder noch in eine ſtrengere Nothwendigkeit geſetzt worden wären, uns alle Zufuhr abzuſchneiden; wenn dann bald genug alle unſre Magazine erſchöpft, und mit dem Mangel an Brod der Mangel und der Preis der etwa noch übrigen Nahrungsmittel zugleich auf die ſchrecklichſte Weiſe angewachſen wäre —

Dieſen Jammer ſollten wir uns, meine Theuerſte ſo viel als möglich zu vergegenwärtigen ſuchen — um deſto empfindlicher, gerührter, freudenvoller, dankbarer zu ſeyn, wenn wir nun ganz andere Ausſichten vor uns ſehen!

Ja!

Ja! Meine Theuerſte! Laßt uns der Güte GOttes uns freuen, und uns ohne Zwang den natürlichen Empfindungen der Dankbarkeit überlaſſen! Laſſet uns ihm im Grunde unſers Herzens, laßt uns ihm ausdrücklich mit Worten danken, und ſeine gütige Fürſehung mit lauten Lobgeſängen preiſen! Laßt uns einander in unſern Tempeln, in unſern häuslichen Geſellſchaften, auf unſern öffentlichen Spaziergängen zurufen — Der HErr iſt gnädig und barmherzig, langſam zum Zorn und von groſſer Güte! Der HErr iſt gegen alle gütig, und ſeine Barmherzigkeit erſtreckt ſich über alle ſeine Werke! Dich, o HErr, preiſen alle deine Werke! Aller Augen warten auf dich, — und du giebeſt ihnen ihre Speiſe zu rechter Zeit! Du thuſt deine Hände auf, und erſättigeſt alles, was da lebt, nach deinem Wohlgefallen!

Dieſe Empfindungen ſollen wir in unſern Herzen zu erwecken ſuchen; aber mit denſelben zugleich auch die Empfindungen eines freudigen und kindlichen Vertrauens auf die immer allgenugſame göttliche Fürſehung! Wer ſollte ein Mißtrauen in einen GOtt ſetzen können, der es nun aufs neue bewieſen hat, daß es ihm nie an Mitteln fehlet, ſeine lebendige Geſchöpfe zu erhalten, ſo wenig es ihm an Macht fehlete, ihnen anfangs das Leben zu ſchenken! Wer ſollte ſich nicht mit angſtloſer Zuverſicht einer ſo augenſcheinlichen Güte dahingeben und überlaſſen dürfen, wie diejenige iſt, die uns unſere gegenwärtige geſeegnete Erndte anpreiſet! Wer ſollte ſich die von allen Seiten zuflieſſende Schätze von neuen Nahrungsmitteln

vorstellen — und dabey den Gedanken nicht wahr, nicht natürlich finden: — „Nein! ich habe nicht „Ursach, weder an der Macht, noch an der „Güte meines und aller Menschen GOttes jemals „zu verzagen! Er hat immer Vorrath genug für „alle die, denen er das Leben gegeben hat! Eben die „Kraft, die mir, die allen lebendigen Wesen den „Athem darreicht, die niemals erschöpft, niemals „müde wird, die lebendige Wesen in allen Gegen„den des Erdbodens zu vermehren, die kann nicht „erschöpft und nicht müde werden; allen lebendigen „Wesen die nöthigen Nahrungsmittel zu verschaf„fen; — die wird mich und alle meine Brüder auf „Erden immer zu erhalten wissen! Von dieser „Macht und Güte will ich auch in Absicht auf mei„ne leibliche Erhaltung immer das beste erwarten, „und wenn auch neue Hindernisse wolfeilerer Zeiten „zum Vorschein kommen sollten; wenn auch aller „Anschein zu fruchtbaren Erndten künftighin ver„schwinden, und natürlicher Weise nichts, als „noch grösserer Mangel zu befürchten seyn sollte — „so will ich dennoch nicht verzagen und meine Hof„nung dennoch niemals völlig aufgeben! — So „lang die Sonne scheint, so lang lebt ein GOtt, „der ihre befruchtenden Stralen zum Seegen der „Felder verbreiten kann! So lang Wolken am „Himmel sind, so lang will ich einem GOtt ver„trauen, der ihnen gebieten kann auf die dürstenden „Felder zu regnen! So lang ich noch Brod oder „Korn vor mir sehe, so lang darf ich nicht zweifeln, „daß GOtt vermögend sey mein zeitliches Leben zu „erhalten! Und, wenn auch die Sonne verlöschte,

die

„ die Wolken verschwänden, und kein Körnlein mehr
„ vorhanden wäre, so würde ich nicht eben allein
„ bloß vom Brodte, sondern auch von einem
„ jeden Worte leben können, das aus dem
„ Munde GOttes ausgeht!

b) Aber dann zweytens sollen wir der Güte GOttes auch ein bescheidenes, mäßiges und zufriedenes Herz darbringen. Ferne von Ueppigkeit, Verschwendung, Schwelgerey sollen wir uns mit einem bescheidenen Theil der Nahrung zufrieden geben. Es ist dieß eben so wol Klugheit, als Pflicht! Die Zeiten der Züchtigung GOttes scheinen wahrlich noch nicht ganz vorüber zu seyn, und wenn auch das nicht wäre, wenn würklich die noch allgemeine, wenn gleich gesunkene Theurung auf einmal ein Ende nähme, so würde auch alsdann Mäßigkeit, Sparsamkeit und Zufriedenheit mit wenigem eine Gemüthsfassung seyn, welche einem Jünger JESU Christi — oder wenn ihr lieber wollt, schon einem weisen und rechtschaffenen Mann unentbehrlich wäre! — wenn der, der mit wenigen Brodten viele tausend Menschen nähren und sättigen kann, noch zu den übriggebliebenen Stücken Sorge trägt; und nicht will, daß etwas davon verderbe, so sollten wir auch bey der reichsten Erndte, auch in den beßten und wohlfeilesten Zeiten, wie vielmehr dann in den gegenwärtigen zu jedem Bissen Brod, ja jedem Brosam Sorge tragen, und durch keinerley Art von Unmäßigkeit und Verschwendung die Güte unsers himmlischen Vaters mißbrauchen und seine schonende Lang-

muth zum Zorne reizen! Unſere ganze Seele ſollte ſich vor dem Leichtſinn entſetzen, mit welchem die ſo koſtbaren Gaben GOttes von fleiſchlichen Menſchen, verſchlungen, verpraſſet, und verſchwendet werden! — Was würdet ihr, meine Theuerſte, davon urtheilen, wenn ein Kind dasjenige leichtſinniger Weiſe wegwürfe, was es oder die anderen Kinder mit Thränen von dem Vater erbethen hätte? — Würdet ihr einen ſolchen Leichtſinn nicht abſcheulich finden? So leichtſinnig ſind izt alle Unmäßigen — alle Verſchwender, Wolleber und Praſſer! Sie ſind es immer; aber ſie ſind es izt in einem höhern Grade, als jemals — Warum? — weil das, was wir izt aus der Hand GOttes genieſſen, mehr, als jemals von GOtt erbethet worden iſt! Einmal in dieſer Abſicht, ich geſtehe es, ſcheint mir in dem gegenwärtigen Jahre, wo ſo viele tauſend Menſchen nach Brod ſchmachteten, und umſonſt darnach ſchmachten mußten, jede Handvoll Korn, ja — jeder Kornhalm, jedes Körnlein ſo zu ſagen wichtiger und gleichſam ehrwürdiger! — „Du biſt von meinem treuen GOtt erbethet „worden, mögte ich bald jeder Garbe zurufen, die „ich auf dem Felde binden ſehe — Die Thränen „der Wittwen und Wayſen haben dich gedünget — „Fruchtbare Stelle! Wer weiß! wie es ſonſt und „ohne das mit dir ausſehen würde — wer weiß! „was der Leichtſinn, die Gefühlloſigkeit, die Verſchwendungsſucht — was die häufigen Laſter unter „uns, und mit Namen auch die himmelſchreyende, „Zeit und Geiſt und Herzverderbende Spielſucht und „andre geheime Stadt- und Landdrückende Verbre-

„chen

„ chen für Dürre und Verwüſtung über dich gebracht
„ hätten! Nicht anderſt alſo als erbethet und erſeuf-
„ zet kann ich jede Handvoll Korn die die gegenwär-
„ tige Erndte in unſern offenen Schooß ausſchüttet,
„ anſehen — und dann ſollte ich hingehen, und dieſe
„ Gaben GOttes, oder das, wodurch ich mir die-
„ ſelben anſchaffen könnte, auf eine leichtſinnige Wei-
„ ſe verſchwenden, oder durch unmäßigen Mißbrauch
„ den Mangel derſelben, und die allgemeine Theu-
„ rung aufs neue mitbefördern helfen? — Nein!
„ ich will mich der äuſſerſten Mäßigkeit befleiſſen;
„ ich will ein Beyſpiel der Beſcheidenheit und Ge-
„ nügſamkeit ſeyn! Ich will GOtt bitten, daß er
„ mir die Wichtigkeit und Koſtbarkeit ſeiner Gnaden
„ ſo ſtark zu empfinden gebe, daß ich nie in Verſu-
„ chung gerathe, mich durch Unbeſcheidenheit und
„ leichtſinnige Verſchwendung an ſeiner Güte zu ver-
„ ſündigen! Je mäßiger, beſcheidener und ſparſamer
„ ich ſie gebrauche, je ſicherer darf ich mir dieſelbe
„ für die Zukunft verſprechen. So, meine Theu-
erſte, denkt der weiſe Chriſt bey dem Anblick einer ſchönen geſeegneten Erndte.

c) Endlich, meine Theuerſte, ſoll uns der ſchö-
ne Erndtſeegen, den uns unſer gute Vater im Him-
mel abermal gönnet, natürlicher und billiger Weiſe
auch Empfindungen des brüderlichen Mitleidens,
und der chriſtlichen Wohlthätigkeit einflöſſen —
Es iſt wahr, wir haben ſchon ſo oft von dieſer Tu-
gend, von dieſer Stelle zu euch geredet; und GOtt Lob,
nichts weniger, als vergeblich — Es iſt wahr, es

sind der Gelegenheiten Gutes zu thun, wenn man auch nur die würdigsten und dürftigsten in Betrachtung ziehen will, so viele, und es scheinet, daß uns die göttliche Fürsehung immer neue an die Hand zu weisen beschlossen habe, wobey unsre Wohlthätigkeit und Menschenliebe recht auf die Probe gesetzt werden sollen. GOtt läßt in benachbarten Gegenden Unglücke geschehen, die uns den Gedanken ganz aus dem Sinn kommen lassen, daß die Gerichte GOttes bereits ein Ende genommen, und daß nun unsre Wohlthätigkeit bis dahin genug angestrengt worden sey. In Betrachtung nun der vorigen und noch bevorstehenden Gelegenheiten, Eure Liebe und Mildthätigkeit in Bewegung zu setzen, haben wir uns vorgenommen, dießmal sehr wenig zu sagen. Nur so viel werdet ihr uns erlauben: Es ist sehr natürlich, daß der Anblick der göttlichen Wohlthätigkeit, die sich über so viele tausend ährenvolle Felder ausgegossen hat, auch unser Herz erweitere, und erwecke, in die Fußtapfen dieser allgemeinen Güte einzutreten, und ihrem grossen Beyspiele, in unserer Niedrigkeit, nach unserm beßten Vermögen nachzuahmen! Es soll uns, die wir entweder selber große und gesegnete Felder besitzen; oder mittelbar und durch andre den Vortheil einer gesegneten Erndte auf mannichfaltige Weise empfinden und geniessen; es soll uns unmöglich seyn, unser Herz vor denen zuzuschliessen, die sehr wenig Freude und Nutzen davon haben, wenn nicht begüterte Menschenfreunde, oder welches ich lieber sagen mögte, Brüder und Schwestern ihnen aus ihrem Ueberfluß, ihrem Entbehrlichen etwas davon zufliessen

sen lassen! Es soll uns unmöglich seyn, einen Menschen zu wissen, der in Versuchung ist, eine gesegnete Erndte mit Mißvergnügen und Kummer anzusehen, weil er nicht den mindesten Antheil daran hat, und keinen Zutritt zu einem Antheil vor sich sieht, und diesen Menschen nicht an unserer Freude und unserm Seegen Theil nehmen zu lassen! Nein, Freunde und Brüder Christi; wenn uns GOTT giebt, so wollen wir wieder geben! wenn er uns seegnet, so sollen durch uns auch andre geseegnet werden! Dieß sind die Gesinnungen, die izt in uns lebendig seyn sollten — Mit diesen Gesinnungen laßt uns unsere Herzen zu GOtt erheben und seine Güte preisen! Ja! dir, o, getreuer, wohlthätiger GOtt und langmüthiger Vater gebühret auch hier noch öffentlicher Dank für deinen augenscheinlichen Seegen und die so gedeyhliche Erndte! wie wenig haben wir dieselbe verdienet! wie sehr haben wir uns auf alle Weise und durch allerley Arten von Undank und Lastern derselben unwürdig gemacht! Aber, deine Langmuth ermüdete noch nicht! Du entzogest uns das noch nicht, was wir zu unserm Unterhalte bedürfen! Habe Dank! unerschöpfliche Güte! Jedes Herz müße sie empfinden! Jede Zunge dich preisen! — Erwecke du nur selbst in uns lebendige Empfindungen einer dir gefälligen Dankbarkeit! und öffne uns zu diesem Ende die Augen, die Grösse deiner Vaterliebe und die Unkindlichkeit, die Unwürdigkeit unserer Herzen wahrzunehmen! Laß uns doch alle in dem Lichte deines Geistes einsehen, wie sehr wir deiner bedür-

bedürfen; wie unentbehrlich uns dein Seegen ist; und laß uns doch nicht länger an dir und an uns selber so blind seyn, deine Güte zu mißbrauchen, oder deine mehr als väterliche Langmuth zum Zorn zu reizen. Bereite dir selbst viele dankbare Herzen; erwecke dir viele würdige Genieſſer deiner Wohlthaten! und laß ferner aller Augen nicht umsonst auf dich harren, und aller Herzen durch deinen Seegen erquickt werden, Amen!

Neunzehende Predigt.

Herbstpredigt

Ueber

Psalm CIV. 15.

Gehalten

den 10ten October 1773.

Text.

Psalm CIV. 15.

GOtt bringet den Wein aus der Erde herfür, der des Menschen Herz erfreut.

Meine andächtige Zuhörer!

Es ist dem nachdenkenden Menschen ein angenehmer Gedanke, daß der GOtt und Vater unsers HErrn JEsu Christi — das erhabene und liebenswürdige Wesen, das sich für uns Menschen auf die vollkommenste Weise in JEsu Christo offenbarte — zugleich der GOtt der Natur ist; daß eben die Liebe, die wir in dem Erstgebornen des Himmels anbethen, sich in allen Seegnungen der fruchtbaren Natur offenbaret; daß eben der, der in JEsu Christo die Todten lebendig macht, und durch ihn dem, das nicht ist, rufet, als ob es sey — auch die ganze Natur beseelet, und mit seiner lebendigmachenden Kraft innigst durchdringt.

Der weise und durch den Geist der Wahrheit erleuchtete Christ siehet in allen Dingen einen und eben denselben GOtt; ebendenselben im Himmel und auf Erden; eben denselben in allen lebendigen und leblosen Dingen — ebendenselben in dem nährenden und stärkenden Brodte, wie in dem herzerfreuenden Weine — Er schließt GOtt nirgends aus — Er findet seinen Schöpfer, Vater, und

Wohlthäter allenthalben, wenn gleich immer auf eine andere Weise. Er setzt den GOtt der Natur dem GOtt und Vater Christi niemals entgegen, siehet Natur und Gnade nie als zwey gegen einander stehende Dinge an. Er ist sehr weit davon entfernt, von der Gnade mit Entzücken, von der Natur mit Verachtung zu reden. Alles ist ihm Natur, und alles Gnade. Bey GOtt, — denkt er, ist alles natürlich; in Absicht auf den Menschen ist alles Gnade. Jeder Brosam, den er ißt; jeder Tropfen Wein oder Wasser, den er trinket, ist ihm, wenn gleich nicht eben so grosse dennoch eben so unverdiente Gnade, als es eine Gnade ist, daß JEsus Christus für ihn starb. Und auch die geringste unverdiente Gnade ist nicht zu verachten. Er siehet keinen Bissen Brod an, und trinkt kein Glas Wein, ohne an GOtt zu denken; ohne Empfindung der Macht oder der Güte der alles belebenden Gottheit GOtt ist es, denkt er, empfindet er, sagt er, GOtt ist es, der mir das Brod, GOtt ist es, der den Wein aus der Erde hervorbringt, der des Menschen Herz erfreut — und dieser Gedanke, diese Empfindung öffnet ihm allenthalben tausend Quellen edler Vergnügungen; alles wird dadurch erhöhet, verfeinert, veredelt, geheiliget, vergöttlichet. Alle Creatur GOttes ist ihm gut, und nichts verwerflich; Er siehet in allem GOttes Kraft, GOttes Weisheit, GOttes Güte.

Mit diesem gesunden einfältigen Auge, meine Theuersten! laßt uns auch itzo zu dieser gesegneten und freudenvollen Herbstzeit einen heitern Blick auf unsere

sere Weinberge und Weinlauben richten, welche GOttes allwaltende Fürsehung so herrlich ausgeschmückt und mit so zierlichen, vollen, schweren, häufigen und schmackhaften Trauben behangen hat. — GOtt ist der Urheber dieser reizenden und saftvollen Trauben: GOtt ist es, der den Wein aus der Erde hervorbringt. — Dieß ist das erste, was wir aufs kürzeste betrachten wollen. Zweytens wollen wir etwas von der Kraft und Nutzbarkeit des Weins sagen; und drittens von der schrecklichen Schädlichkeit die aus dem Mißbrauche des Weins entsteht, einige Erinnerungen beyfügen.

Es mag seyn, Andächtige, daß manche hier zugegen sind, denen diese Betrachtungen von geringer Wichtigkeit zu seyn scheinen. Viele mögen vielleicht bey sich selber gedenken: „Wir haben selber „keine Weinreben; wir können keinen Wein einle„gen; wir sind auch zu arm und unvermögend, um „Wein zu trinken; was sollen wir uns dann von „der Nutzbarkeit des mäßigen, und der Schädlichkeit „des unmäßigen Gebrauches desselben predigen las„sen?“ Andere, selbst die, die vielleicht reich und vermögend sind, ihre Keller mit eigenem oder erkauftem Wein anzufüllen — mögen vielleicht bey sich selbst gedenken: „Man hätte wichtigere, geist„lichere, christlichere, evangelischere Dinge auf der „Kanzel zu sagen; als seine Zuhörer eben nur von „der Wohlthat, dem Gebrauch und Mißbrauch des „Weins zu unterhalten.“

Was soll ich diesen und jenen antworten? Wie soll ich mir ihre Aufmerksamkeit erwerben? Soll ich den einen sagen: Daß sie doch immer in mancher Absicht Vortheil davon haben, wenn GOtt den Herbst gesegnet seyn lässet, wenn sie auch gleich keinen Wein zu trinken vermögen; — ein Fall, in dem sich doch vermuthlich nur sehr wenige befinden; oder hat nicht, um so vieles andre zu übergehen, manche arme Haushaltung bloß deßwegen mehr zu verdienen, weil GOtt so manche andere durch diesen reichen Herbst so sehr gesegnet hat?

Oder soll ich sagen: Daß es doch edel und menschlich sey, andern Menschen ihren Seegen von GOtt zu gönnen, sich brüderlich mit ihnen darüber zu freuen; soll ich sagen: Daß es allen nützlich und keinem schädlich sey, von der Nutzbarkeit der Gaben GOttes reden und vor dem Schaden, der mit dem Mißbrauch desselben verbunden ist, warnen zu hören; daß es der Aufmerksamkeit aller, auch derer, die von einem gesegneten Herbste die mindesten, oder wenn ihr wollet, gar keine Vortheile ziehen, dennoch würdig sey, wenn man ihre Gedanken und Empfindungen durch die Natur hindurch zu dem Schöpfer und Urheber desselben führt; und ihnen die Wahrheit nie aus den Augen kommen läßt, daß alles von GOtt und aus GOtt, daß GOtt allein alles in allem sey? —

Und was sollen wir denen antworten, die solche Predigten für nicht geistlich, nicht christlich, nicht evangelisch genug halten? Werden sie es begreifen,

wenn

wenn wir ihnen sagen, daß alles geistlich, christlich, evangelisch ist, was den Menschen auf GOttes Gnaden und Wohlthaten, sie betreffen nun den Leib oder die Seele, aufmerksamer, was ihn dabey empfindlicher und dankbarer machen kann; was ihm den weisen Gebrauch desselben erleichtern, den Mißbrauch verleiden kann? Daß nichts ungeistlich, unchristlich, unevangelisch seyn könne, was die Menschen zu weisern und bessern Menschen macht; was JEsus und die Apostel JEsu ihrer Aufmerksamkeit würdig geachtet, und worüber sie uns Belehrungen und Warnungen mitgetheilt. —

Dürfen wir uns also, meine Theuerste, nach diesen voraus geschickten Anmerkungen Euere Aufmerksamkeit versprechen, so wollen wir nun zu unsern Betrachtungen, wobey wir uns der äussersten Kürze befleissen wollen, fortschreiten. GOtt lasse dieselben an uns allen fruchtbar und zur Ehre seines Namens gesegnet seyn, Amen.

Erster Theil.

GOtt ist es, sagt der Psalmist, der den Wein aus der Erde hervorbringt! Er ist der Urheber dieses köstlichen Trankes — Er der Schöpfer aller Dinge — dieß ist das erste, womit wir Eure Andacht einige Augenblicke zu unterhalten gedenken.

Wer, meine Theuersten, kann einen Augenblick zweifeln, daß der Wein eine Gabe GOttes sey? — Es kann vielleicht von nichts in der Welt deutlicher

und einleuchtender erwiesen werden, daß es von GOtt abhange, von ihm herrühre, wie von dem Wein.

Der Wein ist, wie ihr alle wisset, der ausgepreste Saft der Trauben; die Trauben sind Früchte des Weinstocks; der freylich einer besondern und fleißigen Pflege der Menschen bedarf; aber, ihr könnet alle leicht wissen, meine Theuersten, daß alle diese Pflege, so fleißig, so genau, so weise, so künstlich, so ausgesonnen sie immer seyn mag, dennoch für sich allein nicht machen kann, weder daß es viel, noch daß es guten Wein giebt; beynahe nichts ist so mancherley schädlichen Zufällen ausgesetzt, wie der Wein. Der einfältigste Bauer muß es eben so gut, wie der weiseste Naturforscher einsehen und gestehen, daß alle seine Arbeit umsonst wäre, wenn GOtt nicht das Gedeihen dazu gäbe; daß unendlich viel von der Witterung abhange, die doch offenbar in keines einzigen Menschen Gewalt stehet, sondern schlechterdings allein von dem Willen und der Regierung GOttes abhängt. Es muß und kann es jeder wissen, daß ein einziger Reif im Frühling, ein einziges Hagelwetter, daß ein Sturm, eine Ueberschwemmung, eine Traubenkrankheit, alle Mühe, und alle Sorgfalt des geschicktesten Rebmanns vollkommen und unwiederbringlich zernichten kann. — Oder erinnert ihr Euch nicht mehr an die Besorgniße die wir einige drohende Gefahr volle Nächte des letzten Frühlings in Absicht auf Erndte und Herbst haben musten? wer anders als GOtt hat uns diese Besorgnisse abgenommen? wem anders, als ihm haben wir den warmen schönen Sommer, die letzten

zier-

zierlichen Herbsttage, die Entfernung aller verderbenden Fröste, aller Hochgewitter und Ungeziefer, wem haben wir sie zu danken, als unserm guten GOtt und Vater im Himmel? Er ist es, der sich auch in der Natur, auch in der Körperwelt nicht unbezeuget läßt; der uns Regen und fruchtbare Zeiten vom Himmel herabsendet; Er ists, der die Berge von seinen Höhen herab befeuchtet; der das Gras für das Viehe wachsen machet; und die Kräuter zum Dienst der Menschen; Er ists, der das Brod aus der Erde hervorbringet, und den Wein, der des Menschen Herz erfreuet. —

Auf GOtt also, meine Theuerste, laßt uns unsre Gedanken richten; ihn als den Geber und Schöpfer der Trauben und des Weins erkennen, und mit froher empfindungsvoller Dankbarkeit anbethen.

Ja! dir du grosser Geber!
Erhalter und Beleber!
Sey Lob und Dank und Freud und Preis!
Die Traubenberge blühen,
Die vollen Beeren glühen
Allmächtiger, auf dein Geheiß!

Du heissest warme Stralen,
Die Trauben lieblich mahlen!
Du giebst der Erde Nahrungskraft!
Das Kleine, wie das Große
Du schaffest Reb' und Schoße!
Du bists allein der alles schafft!

Du deckst mit breitem Laube
Die braun gebrannte Traube!
Und wendest Frost und Wetter ab!
Du giebst den Beeren Säfte!
Die Süßigkeit und Kräfte —
Sendst du von deinem Thron herab!

In allem dich nur sehen,
Durch alles dich erhöhen,
Soll Weisheit uns und Freude seyn!
Wo bist du nicht zu finden?
Wo du nicht zu empfinden?
Wer soll sich deiner stets nicht freun?

Zweyter Theil.

GOtt ist es, der den Wein aus der Erde hervorbringt, daß er des Menschen Herz erfreue; sagt der Psalmist. Lasset uns also auch einige Augenblicke dazu anwenden, von der Nutzbarkeit des Weins zu reden.

Alles, was GOtt erschafft, ist allemal gut; — ist allemal um eines Nutzens willen da; — Selbst das, was bisweilen, und unter gewissen Umständen schädlich ist, selbst das Gift, hat, wie immer mehr erkannt wird, unter gewissen Umständen und Vermischungen seinen grossen Nutzen; und je mehr sich die menschliche Erkenntniß aufschließt und erweitert, je mehr man über die Natur der Dinge Beobachtungen anstellt, desto mehr zeigt es sich, daß selbst das, woran man bis dahin nichts als Schädlichkeit entdecken konnte, wobey nicht die mindeste Nutzbarkeit abzu-

abzusehen war, von grossem Nutzen ist. Alle Creatur GOttes ist gut, und nichts ists verwerflich. Das Wasser ist gut, ist eine vortrefliche Gabe GOttes, wenn gleich viele tausend Menschen durchs Wasser umgekommen sind; der Wein ist gut, ist eine vortrefliche Gabe GOttes, wenn gleich unzählige Menschen denselben zu ihrem Verderben gemißbraucht haben.

Der Wein stärket und erfreut den Menschen. Er machet, wie Salomo sagt, die Lebendigen fröhlich. Er ist eine Wohlthat, eine Arzney für den Schwachen, für den Taglöhner, für den, der viele und schwere Geschäfte zu verrichten hat.

Es weiß es jeder, der einige Zeit sich des Weins enthalten müssen, weil er ihn seines hohen Preises wegen nicht erschwingen mochte — wie sehr entweder seine Kräfte darunter gelitten, oder wie er den Mangel des Weins auf andere Weise zu ersetzen suchen muste.

Der Wein, mit Mäßigkeit getrunken, erfrischt alle Kräfte des Menschen; Er belebt unsern Körper und unsern Geist aufs neue; Er macht uns heiter und frölich; Er flößt uns Muth und Stärke und Freude zugleich ein Er giebt unsern ermüdeten Gliedern Kraft, und unsern Nerven Feuer.

Wer kann nach schwerer ermüdender Arbeit, wer nach einer Kräfte und Säfte verzehrenden Rei-

se, an einem schwülen heissen Sommertage — ein Glas kühlen Weins in die Hand nehmen und mit Mäßigkeit genieſſen, ohne den Werth dieſer göttlichen Wohlthat zu empfinden, ohne dem Geber derſelben mit der Kraft und Freude, die ihm dadurch eingeflößt worden, dafür zu danken?

Einmal mich dünkt, daß unter allen leiblichen Wohlthaten GOttes kaum eine ſo geſchickt ſey, uns ſo natürlich, ſo ſchnell, ſo unmittelbar zum Dank gegen GOtt zu erwecken, als ein Glas Wein, mit Mäßigkeit, zu rechter Zeit, und nach vorhergehender Müdigkeit und Durſt genoſſen. Wer ihn nur ſelten, nur in dieſen Umſtänden — und nur als eine Arzney, oder doch nur als ein Gewürz der Speiſen und des Waſſers gebraucht, dem wird er würklich eine Arzney ſeyn.

Es würde ſehr ſchwach geurtheilt, es würde meines Bedünkens äuſſerſt abgeſchmackt ſeyn, wenn jemand eine ſolche Anpreiſung des herzerfreuenden Weins unſchicklich, oder wol gar lächerlich finden ſollte; ein ſolcher müſte es auch unſchicklich und lächerlich finden, daß David in ſeinem Lobgeſang GOttes des herzerfreuenden Weins ausdrückliche Erwähnung thut; unſchicklich und lächerlich daß unſer HErr ſo gar ſein Blut, und ſeine belebende Kraft, dem Wein, oder ſeiner belebenden Kraft vergleichet; unſchicklich und lächerlich, wenn Paulus uns nicht nur zur Ehre GOttes eſſen, ſondern auch zur Ehre GOttes, das iſt, mit Empfindung und Lobpreiſung ſeiner Güte trinken heißt; unſchicklich,

lich, und lächerlich, wenn eben dieser erhabene und von Christus ganz durchdrungene Apostel an den Timotheus schreibt: daß er fürhin um seines schwachen Magens und um seiner steten Schwachheit willen, nicht nur Wasser, sondern auch ein wenig Wein trinken soll; Ein solcher müste es ungereimt und lächerlich finden, daß JEsus seine Herrlichkeit zum ersten dadurch geoffenbart, daß er an jener Hochzeit zu Cana das Wasser in Wein verwandelt hatte, und also auch unschicklich und lächerlich, daß GOtt eben das was JEsus hier im kleinen that, alle Jahre im grossen thut, und unzählige Tonnen Wassers in stärkenden und herzerfreuenden Wein verwandelt.

Dritter Theil.

Lasset uns nun noch meine Theuerste, von der schrecklichen Schädlichkeit des Misbrauchs, oder eines unmäßigen Gebrauches des Weins reden. Es ist nichts, meine Theuerste, so gut und vortheilhaft es auch an sich, und bey rechtem Gebrauche seyn mag, das nicht durch Misbrauch, oder durch unzeitigen und unmäßigen Gebrauch äusserst schädlich und verderblich werden könne. Klage also, mein Zuhörer, den Geber der herzerfreuenden Wohlthat nicht an; verachte die Gabe GOttes nicht, weil Thoren sie mißbrauchen, da unterdeß tausende dadurch gestärkt und erquickt, GOtt dafür danken. Gebrauche sie mäßig, und nach der weisen und gütigen Absicht des Gebers; Mißbrauchest du sie, — so wirst du selbst den gröſten Schaden davon

davon haben, und niemand anklagen können, als dich selber, wenn du deinen Leib und deine Seele damit zu Grunde richtest. Ja! Leib und Seele richtest du zu Grund, wenn du diese edle Gabe GOttes muthwilliger weise mißbraucheſt, und dieſelbe zu oft und zu viel genieſſeſt. Ja, ſchrecklich, unabſehlich, unausſprechlich iſt das Elend, welches durch Trunkenheit, durch unmäßigen Gebrauch des Weins angerichtet wird.

Trunkenheit verwandelt den vernünftigen Menſchen in ein unvernünftiges Thier — beraubt ihn ſeiner Sinne; überſpannt und ſchwächet ſeine Leibs- und Gemüthskräfte; machet ihn zu allen Geſchäften des Lebens untüchtig; zerrüttet alle Ordnung; zerſtört alle häusliche Eintracht; zerreißt alle Bande der menſchlichen Geſellſchaft; hindert an allem, was gerecht, edel, der menſchlichen Natur würdig, und hochachtungswerth iſt; erzeuget unzählige Laſter, vor denen alle Schaam und alle menſchliche Natur erzittert. Krankheit, Abhärmung, Armuth, dringende, vom Vaterland treibende, ins Elend verſtoſſende Armuth, Zwietracht, Zorn, Ehebruch, Hurerey, Mord, Unmenſchlichkeiten, ſind das natürliche, faſt nimmer unausbleibliche ſchreckliche Gefolge der Trunkenheit. Unbrauchbar, ekelhaft, verächtlich, lächerlich, elend macht ſich der glücklichſte, der beliebteſte, der weiſeſte Menſch, wenn er ſich dem Weine ergiebet; wenn er mehr trinkt, als er zur Sättigung eines natürlichen Durſtes, und zur Erquickung ſeiner ermatteten Kräfte bedarf. Der ehrwürdigſte, der tugendhafteſte Menſch wird ſogleich

das

das Ziel der allgemeinen Verachtung werden, so bald man an ihm wahrnimmt, daß er sich im Wein übernommen hat. Es ist unmöglich, wenigstens in diesem Augenblick, einen Trunkenen ohne heimliche Schaamröthe oder Verachtung anzusehen; so sehr erniedrigt sich ein Mensch durch die Trunkenheit unter die Würde der menschlichen Natur; er sündigt schrecklich und veranlasset schreckliche Sünden. Er wird seines besten Freundes Verräther und Mörder; wird sein eigner Verräther und Mörder; alles Ernsthafte wird ihm lächerlich; alles wichtige nichtig; GOtt, Religion, Tod, Ewigkeit, alles verlieret den Werth in seinen Augen.

Bedarf es Beyspiele, bedarf es Beweise für diese traurige Folgen der Trunkenheit? welches Menschen Alter, welche Stadt, welches Dorf, welches Haus, wo ein Vertrunkener, oder eine Vertrunkene ist, liefert uns nicht offenbare Beweise von dieser schändlichen Verunstaltung der menschlichen Natur durch die Trunkenheit?

Man dürfte nur die Geschichte einer einzigen Stunde in dem Hause oder in der Gesellschaft eines unmäßigen Trinkers vor sich nehmen, um sich von der Abscheulichkeit dieses Lasters aufs lebhafteste zu überzeugen. Wir dürften nur wenige Tage zurückgehen, um ein schreckliches Beyspiel von den schrecklichen Folgen der Trunkenheit vor uns zu sehen. Nein — zu zählen sind sie nicht — die Thränen und Seufzer der Hausgenossen, der Aeltern, der Kinder, der Geschwistere, der Freunde eines Vertrunkenen.

Unord-

Unordnung, Verwirrung und Elend umringen ihn von allen Seiten. Man ist seinethalben niemals sicher — wo er ist, ist Gefahr; Er kauft immer Marter für sich und für andre um einen süssen Augenblick. —

Unmäßiger Gebrauch des Weins hat schon mehr eigne Leben, mehr Leben von andern weggefressen, als die Pestilenz Menschen getödtet hat. Trunkenheit schon mehr Uebel gestiftet, als zehn tausend Bücher zu beschreiben fähig wären. Ein betrunkner Hausvater, eine Hausmutter — ein Regent, ein betrunkner Handelsmann, oder Handwerker, oder Dienstbote — welch Unheil kann er anstiften, wo er nur seinen starren schwimmenden Blick, oder seinen schwankenden Fuß hinwendet — daß ich nichts sage von dem allzuschrecklichen Tod, der schon so viele tausend Trunkene in ihrer Trunkenheit überfallen und — hingerissen — ach — wohin hingerissen hat? — dahin, ach dahin — wo GOttes Seeligkeit nicht ist, denn die Trunkenbolde werden das Reich GOttes nicht ererben.

O allzuschwaches Schattenbild von den schrecklichen Folgen der Trunkenheit, möchtest du diejenige von meinen Zuhörern rühren, welche Sklaven dieses Lasters, oder welche in der Gefahr sind, es jemals zu werden — Möchten sie sich kennen, und vor dir zurückbeben! Möchten sie noch fähig seyn, die Stimme der Vernunft, des Gewissens, die Stimme GOttes und JEsu Christi zu hören. —

Und was sagt diese Stimme JEsu Christi, der Vernunft und des Gewissens? Wie laut und vernehmlich

nehmlich ruft sie uns allen zu: Saufet euch nicht voll Weins, wobey ein heilloses Leben ist; sondern werdet voll Geistes! Ruft sie uns nicht zu Esai. V. 11: Weh denen, die sich früh aufmachen, der Völlerey zu pflegen, und sitzen bis in die Nacht, bis sie der Wein anzündet. In deren Zechen Trommeln und Pfeiffen und Wein ist: aber des Werkes des HErrn achten sie nicht; und das Gemächt seiner Hände betrachten sie nicht.

Weh denen, welche Helden sind, Wein zu saufen, und tapfern Männern Trunkenheit anzurichten. Ruft sie uns nicht zu: Ein Armer, der sich dem Muthwillen, und dem Wein ergiebt, wird nimmermehr reich — wo heulet man? wo schreyet man? wo ist Gezänk? wo ist Klage? wo sind Wunden? wo sind rothe Augen? — Bey denen, die sich bey dem Wein aufhalten, und kommen dem, was eingeschenkt ist, nachzufragen. — Beschaue den Wein nicht, wie er roth sey, und wie er seine Farb in dem Becher gebe: er gehet wol glatt hinein; aber sein letztes wird beissen, wie eine Schlange, und stechen, wie ein Basilisk; alsdann werden deine Augen nach fremden Weibern sehen; und dein Herz wird verkehrte Dinge reden; und du wirst seyn, wie wenn du Mitten auf dem Meere schliefest, und oben auf dem Mastbaum lägest. — Sprüchw. XXI. XXIII. Ruft sie uns nicht zu: Sehet zu, daß euere Herzen nicht beschweret

werden

werden mit Fresserey und Trunkenheit, und Sorgen der Nahrung und der Tag des Gerichts und des Todes unversehlich über euch komme; darum lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tag; nicht in Fressen und Saufen, sondern ziehet an den HErrn JEsum Christum; und thut nicht nach des Fleisches Klugheit, seine Lust zu erfüllen. Luc. XXI. 34. Röm. XIII.

O ihr lieben Mitchristen, Mitbürger, Mitgesegnete von GOtt, lasset uns diese Stimme der Weisheit nicht verachten, nicht überhören! GOtt hat uns einen ausserordentlichen Herbstseegen beschеert; es können wenige, sehr wenige hier zugegen seyn, die diesen Seegen nicht auf diese oder jene weise mitgeniessen. Der Nutzen dieses schönen Herbstes erstreckt sich, wie heut morgen richtig und deutlich gezeigt worden, offenbar über alle, auch über die, welche keine Weinberge besitzen, auch über die, welche keinen Wein trinken. So viel also unser sind, so viele sollen sich durch die unverdiente Güte des allgemeinen Vaters der Natur erwecken lassen, ihm für seinen grossen ausserordentlichen Seegen herzlich und kindlich zu danken; und wer von denselben irgend etwas zu geniessen hat, der sey weise und bescheiden; er geniesse die Gabe GOttes, nach der Absicht GOttes; er esse sein Brod mit Freuden und trinke seinen Wein mit fröhlichem Muthe und richte alle seine Wege und Werke so ein, daß sie GOtt wolgefallen. Er geniesse diesen herzerfreuenden Trank ohne Aengstlichkeit und Bedenken;

mit

mit sichtbarer Empfindung und Anbethung der göttlichen Güte, aber mit mäßiger Bescheidenheit; Er reiche dem müden Arbeiter, dem schwitzenden Taglöhner, dem eilfertigen Boten; dem dürstenden Wanderer, dem schwachen Kranken; jedem nach seinem Bedürfniß, und nach seinen Umständen so viel dar, als sein Vermögen zuläßt, und als ein gutes brüderliches Herz ihm darreichen heißt. So, meine Theuersten, lasset uns GOttes edle Gabe genieſſen und brauchen, so brauchen, daß er sich nicht genöthigt sehen müsse, uns dieselbe ein anderes Jahr wieder zu entziehen, oder nur mit äusserst sparsamer Hand zuzutheilen.

Lasset uns durch weisen und mäßigen Gebrauch der Gabe dem Geber Ehre und uns fähig machen, dieselben weiter mit Freuden aus seiner Hand anzunehmen.

GOtt ist gut, meine Theuersten! lasset uns nicht böse seyn. GOtt will uns Freude machen; laßt uns diese Freude nicht in Bitterkeit und Jammer verkehren. GOtt will uns erquicken, stärken, beleben — Lasset uns durch sein Geschenk uns nicht erhitzen, schwächen, tödten! Er seegnet uns; lasset uns seinen Seegen nicht in einen Fluch für uns und unser Vaterland verwandeln. Er hat uns wol damit gethan; auch wir wollen wol damit thun. Und wenn wir nicht haben, wol damit zu thun, so laßt uns auf den Seegen, den andere aus der Hand GOttes empfangen, einen freudigen dankbaren brüderlichen Blick werfen; GOtt mit ihnen und für sie preisen und

loben; du haſt uns, wollen wir zu GOtt ſagen, auch unſer Herz erfreut, wenn andern ihr Korn und Wein reichlich gemehret worden iſt.

Ja! du guter GOtt! du unerſchöpfliche Quelle und Fülle alles leiblichen und geiſtlichen Seegens! Gieb uns doch ein weiſes, dankbares, und gerührtes Herz! Erwecke uns durch alle deine Gaben zum Andenken an dich und zur Freude in dir; zur liebevollen Anbethung, zur kindlichen Nachahmung deiner allgemeinen Güte; und laß uns deiner Seegnungen immer fähiger und würdiger werden durch JEſum Chriſtum. Amen.

Zwan-

Zwanzigste Predigt.

Gottes Allgenugsamkeit und Allwirksamkeit und die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens,

Ueber

1 Chron. XXIX, 10 — 15.

gehalten

am letzten Sonntag des Jahrs 1772.

so viel Gold und Silber, und Erz, und Eisen, und Edelgesteine freywillig und von ganzem Herzen zum Bau des Tempels dem HErrn darbrachten; eben so sehr, dünkt mich, haben wir, bey freylich ganz andern Umständen, die allergrößte Ursach, in seine Gedanken und Empfindungen einzutreten, und ihm beym Beschluße des gegenwärtigen Jahres dieß sein Lob- und Dankgebeth nachzusprechen; oder, wer unter uns hätte sich am Anfange dieses nun zum Ende eilenden Jahres so viel Gutes, so vielen allgemeinen und besondern Seegen von GOtt versprechen dürfen, als GOtt uns wirklich erzeigte?

Einmal ich will gern gestehen, daß ich bey der Menge unserer himmelschreyenden Sünden, bey dem entsetzlichen und allgemeinen Leichtsinn und Undank unserer Herzen in Absicht auf unsern so guten und langmüthigen GOtt und Vater — mehrern Ernst, von GOtt, merklichere Entziehung des göttlichen Seegens, mehr warnende Züchtigungen besorgte; .. aber, GOttes Wege sind eben nicht unsere Wege, und seine Rathschläge nicht unsere Rathschläge; sondern, wie die Himmel höher sind, als die Erde, also sind seine Wege höher, als unsere Wege, und seine Rathschläge höher, als unsere Rathschläge; — und was ich in der ersten Predigt in diesem Jahre sagen mußte, das muß ich auch in der letzten wiederholen: Ich gedachte bey mir selbst, meine Stärke und meine Hoffnung vor dem HErrn ist dahin ... aber die vielfältige Güte des HErrn ists, daß wir nicht gänzlich ausgemacht sind; und seine

Barm-

Barmherzigkeiten haben kein Ende; dieselben erneuern sich alle Morgen, und deine Treue ist groß. Der HErr ist mein Theil, spricht meine Seele; deßwegen will ich auf ihn hoffen. Der HErr ist gut, denen, die auf ihn hoffen, und der Seele, welche nach ihm forschet: Es ist gut, daß man warte, und in der Stille auf das Heil des HErrn harre — Jer. III.

Oder, wer aus uns, Meine theuersten Zuhörer, hat umsonst auf den HErrn gehofft, und vergebens auf GOttes Hülfe und Seegen gewartet, und in der Stille geharret? Wer hat den HErrn gesucht, und wem hat er nicht geantwortet? Wer muß nicht gestehen: Die vielfältige Güte des HErrn ist, daß ich nicht gänzlich ausgemacht bin; daß ich noch bin, und lebe, und gesund bin; daß seine Sonne noch über mich auf- und untergehet? Wer unter uns muß nicht sagen: Die Barmherzigkeiten meines GOttes haben kein Ende; dieselben erneuerten sich mit jedem Morgen dieses zum Ende eilenden Jahres; und seine Treue war groß. Wer hat nicht Ursache, sich der Güte GOttes und seiner Allgenugsamkeit zu freuen; wer sollte nicht empfinden, wie unentbehrlich ihm GOtt auch in diesem Jahre war; wie sehr für alles ihm allein Dank gebühret; Lasset mich Euch helfen, dergleichen Empfindungen in Euch zu erwecken! Laßet uns diese letzte sonntägliche Abendstunde dieses schnell zum Ende eilenden Jahres dazu anwenden,

Die Empfindung unserer gänzlichen Nichtigkeit und Abhänglichkeit von GOtt

in uns aufs neue lebendig zu machen.

Wir wollen, meine Theuerste zuerst in einigen Beyspielen zeigen, wie sehr wir von GOtt abhangen; wie nichts wir ohne ihn vermögen und sind.

Dieß wollen wir dann zweytens noch mit wenigem in Absicht auf die Kürze und Zufälligkeit unsers zeitlichen Lebens zeigen.

Vom ersten Sonntage dieses Jahres bis zum letzten habet ihr mir, ihr theuren Seelen Euere Aufmerksamkeit geschenkt . . . Ihr werdet sie mir auch itzt nicht versagen. Vom ersten Sonntage dieses Jahres bis zu dem letzten, hast du o mein GOtt, mir, deinem ohnmächtigen und unwürdigen Knecht, über Verdienen, Bitten und Hoffen beygestanden; und hast mich gewürdigt, deinen Namen zu preisen, und dich durch den Mund eines Wurms auf dem Schemel deiner Füße zu verherrlichen. Laß mich, und durch mich alle meine lieben Zuhörer, auch noch in dieser letzten Stunde deine Kraft und deinen augenscheinlichen Seegen erfahren! Gieb uns unser Nichts, und deine alles erfüllende Allgenugsamkeit zu empfinden; und die Herrlichkeit deiner Macht und Erbarmung anzubethen! — Gieb uns, damit wir dir wieder geben können, was du uns giebest! Gieb uns Empfindung, daß unser Mund deines Lobes voll sey; gieb uns Dank in unser Herz, daß unsere Lippen von Lobpreisung überfliessen — Oeffne uns die

Augen,

Augen, zu sehen, was wir in dem Laufe dieses zum Ende eilenden Jahres an dir gehabt und aus dem Schatze deiner Allgenugsamkeit genossen haben! — Lehre uns auch unsere Tage zählen, und weislich zu Herzen fassen! Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden, Amen.

Abhandlung.

Erster Theil.

Alles, was wir in dem Laufe dieses Jahres genossen, gebraucht, gehabt, bekommen, eingenommen, ausgegeben, behalten haben, dieß alles haben wir, meine Theuerste, der allwirksamen, und allgütigen Fürsehung unsers unsichtbaren GOttes und Vaters zu danken! Dieß ist der Hauptinnhalt, der herrschende Gedanke des Gebethes Davids! Alles, was im Himmel und auf Erden ist, ist dein, und du herrschest über alles. Hierauf soll nun unsere erste Betrachtung gerichtet seyn.

Wir hatten in dem Laufe dieses Jahres mehrmals Gelegenheit mit Euch von der Allgenugsamkeit und Allwirksamkeit GOttes zu reden, und Euch die so wenig erkannte, und dennoch so unendlich wichtige Wahrheit von unserer gänzlichen Abhängigkeit von ihm, und wie alles von ihm herrühre, alles, großes und kleines in seiner Hand stehe, und von seiner Einrichtung abhange, wie wir ohne ihn nichts haben, nichts vermögen, und nichts seyen, zu Gemüthe zu führen. Wir wollen also dießmal, das was wir bereits

reits hierüber gesagt haben, nicht so wohl wiederholen, als vielmehr nur näher andringen, und auf einige besondere Fälle anwenden.

Bist du, mein Zuhörer, in dem Laufe dieses Jahres gesund gewesen, und hast du keine Zerrüttung, keine Zerbrechung deiner Sinne, oder Gliedmassen erfahren . . . wem willst du das danken? wen für den Erhalter deiner Gesundheit, und den Bewahrer deiner Glieder ansehen? Dich selber? — Aber, sage mir, warum haben dann alle die, die in dem Laufe dieses Jahres krank geworden, alle die einen unglücklichen Fall gethan, oder die eins ihrer Glieder verlohren, oder daran Schaden gelitten haben, nicht auch, wie du, sich selber vor Krankheit und Unfall behütet? Bist du weiser, bist du mächtiger, als Sie? Bist du mehr, als sie HErr über dich selbst, und über die Zufälle deines Körpers? Nun! — so behüte dich weiter! Sey ferner Herr über deine Gesundheit und alle cörperliche Zufälle; wende ferner alles Unglück, alle Krankheit von dir ab: Wenn du dir aber dieses nicht getraust, wenn du dich so unabhängig, so sicher, so sehr Herr über dich selber nicht machen kannst; wenn du gestehen mußt, daß du keinen Tag, keine Stunde sicher bist, ob nicht vielleicht auch du von einer Krankheit überfallen werdest, oder irgend einen Unfall zu erwarten habest, so gestehe dann auch zugleich, daß du es nicht deiner Weisheit und Klugheit, nicht deiner, sondern einer andern Macht zu danken habest, daß du in diesem Jahre vor so mancherley Krankheiten und Zufällen, die deinen Körper hätten treffen können, sicher und frey geblieben

ben bist; so schelte dich auch nicht — dem von dem Geist der Wahrheit beseelten königlichen Lobpreiser GOttes aufrichtig und von Herzen nachzusprechen: **Gelobest seyst du HErr GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit; Dir HErr, gebührt die Grösse und Herrlichkeit, dir der Sieg und der Ruhm! denn alles, was im Himmel und auf Erden ist, das ist dein! In deiner Hand stehet Kraft und Macht In deiner Hand stehet es jedermann gesund und stark zu machen, und zu erhalten.**

Bist du in dem Laufe dieses Jahres zu Ehren gekommen, oder bey Ehren geblieben; hast du die Zufriedenheit der Menschen mit dir merken mögen; haben sie dir Achtung und Ehre erzeigt; — willst du nur ihnen, und nur dir selber dafür danken; willst du zu dir selber sagen: „Ich hab' es wol verdienet! „Es war nothwendig, oder es war meine Weisheit, „meine Geschicklichkeit, es waren meine Verdienste „und meine Fähigkeiten, die mir die Gunst, die „Zufriedenheit, und den Ruhm anderer Menschen „erwarben, und erwerben mußten? — oder, es „waren meine Freunde, meine Verwandten, meine Gönner, die mir dazu behülflich waren?

Willst du also von der Sache urtheilen? — nun, urtheile so, wenn du es der Wahrheit gemäß findest; aber, erlaube mir doch auch noch zuerst dir einige Fragen vorzulegen:

Ist nirgends kein weiserer, kein würdigerer, kein verdienstvollerer Mann, der dennoch das Glück nicht hat, den Menschen zu gefallen, wie du; von ihnen hervorgezogen, und geehrt zu werden, wie du hervorgezogen und verehrt bist?

Oder, wenn dir auch kein solcher bekannt wäre, sage mir doch, wer gab dir die Talente, die Gaben, die Kräfte, wer die Anlagen und Fähigkeiten zu deinen Verdiensten? Hast du diese dir selbst aus eignem Trieb und Reichthum gegeben? hast du dir einen solchen Cörper gebaut, daß dein Geist durch die feinern Sinnen desselben um so viel feinere Beobachtungen und Empfindungen sammeln kann? .... Wer hat dir die Aeltern, wer die Erziehung, wer die Lehrer, wer die Schriften gegeben, wer dich in solche Umstände und Verbindungen gesetzt, daß du das alles geworden bist, und werden konntest, was du bist? ... Hast du das dir selber oder der allgemeinen Einrichtung der Dinge, woran du so wenig Antheil hast, — das ist, der allwaltenden göttlichen Fürsehung zu danken? Noch mehr: Hast du dir deine Freunde, deine Geschwistere, deine Verwandten, deine Verehrer, deine Gönner und Beförderer gegeben? Du sie erschaffen? Du sie in die Welt eingeführt? Du sie an den Ort gestellt, wo sie dich beobachten konnten, dich kennen lernten, deine Talente und Verdienste bekannt zu machen, und zu nutzen suchten?

Und nun, antworte mir wiederum: Hast du es dir selber, oder vielmehr der allschaffenden Wirksamkeit, und der alles lenkenden Fürsehung GOttes

zu

zu danken, wenn du in dem Laufe dieses Jahres zu Ehren gekommen, oder bey Ehren geblieben bist? Empfindest du es nicht; mußt du es nicht gestehen, und dem David mit Ueberzeugung nachbekennen: **Dir, HERR, gebühret die Ehre, und die Herrlichkeit, und der Ruhm. Meine Ehre ist von dir, denn du herrschest über alles. In deiner Hand stehet es, jedermann groß und stark, geehrt und angesehen zu machen. HErr, mein GOtt, ich danke dir, und rühme nicht mich, sondern den Namen deiner Herrlichkeit!** Gelobet seyst du, mein GOtt; du allein verdienest Preis und Anbethung von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Du bist, mein Zuhörer, in dem Lauf dieses Jahres mehr oder minder in Absicht auf deine zeitliche Güter gesegnet worden; dein Vermögen ist entweder vermehrt oder doch nicht vermindert worden; oder du bist doch nicht so weit zurückgekommen, als du vielleicht besorgt und zu besorgen Ursache hattest. Du bist noch bemittelt, vielleicht reich, wenigstens in solchen Umständen, daß du dich nicht eben unter die Dürftigen zählen, und von der Barmherzigkeit anderer Menschen abhangen darfst?

Willst du das deiner eigenthümlichen Weisheit und Klugheit, deiner Macht, deiner Genugsamkeit und Geschicklichkeit zuschreiben? Soll das dein Werk, und nicht das Werk jener alles leitenden Fürsehung, Weisheit und väterlichen Güte GOttes seyn?

Lieber, ſage mir doch einmal, wenn Vermögen und Reichthum ſo ſehr von dir abhanget, wenn es ſo ſehr in deiner Gewalt ſteht, dein Vermögen zu vermehren, warum haſt du dich nicht noch reicher gemacht; warum wünſcheſt du immer noch mehr Vermögen, und giebeſt dir nicht, was du doch im Herzen ſo ſehr wünſcheſt? — Oder ſage mir doch: Haſt du das, was du z. E. etwa geerbt haſt, dir ſelber zu danken? dir zu danken, daß du es izt in dieſem Jahre ererbt haſt? daß du nicht vor denen, die dir etwas hinterlaſſen haben, geſtorben biſt? oder haſt du etwa das, was du durch Handelſchaft gewonnen, dir ſelber zu danken? . . . warum machſt du dann nicht, daß die Handelſchaft dießmal beſſer blühet? warum lenkeſt du Krieg und Frieden, Niederlagen und Siege nicht nach deinem Gutdünken, und zu deinem Vortheile? warum lenkeſt du es nicht ſo, daß man alles das bedarf, was du zu verkaufen haſt? und daß man ſich nur, oder doch vornehmlich nur bey dir anmelden muß, wenn man das haben will, was man bedarf? — Lieber, beſinne dich doch ein wenig, ehe du dir die Macht dich zu bereichern, ſelber zuſchreibſt? kanſt du dem Seidenwurm gebieten, daß er die Seide vermehren ſoll, oder kannſt du es ihm, wenn es auch dein größter Vortheil wäre, verbieten? Kannſt du dem Schaafe ſagen: So viel und ſolche Wolle ſollſt du dieß Jahr tragen? und von dem Wollenbaum ſo viel Pfunde abfordern, als du bedarfſt, oder wünſcheſt? Kannſt du dem Wind einen Zaum anlegen, und den Sturmwind mit deiner Hand, oder mit deinem Winke leiten, je, nachdem es der Vortheil deiner

ner Handlung erfordert? Stehet es in deiner Macht, die Schiffe des Meeres sicher in den Haafen zu bringen, oder sie an Felsen zu zerschmettern, oder sie mit Wellen zu bedecken? oder kannst du mit aller deiner Weisheit und Klugheit machen, daß du niemal betrogen, — allemal richtig bezahlt wirst, und daß unter allen den häufigen Fallimenten dieser Zeit keines dich trift, und dich in deiner Jahrrechnung um ein merkliches zurückbringt?

Oder, wenn du von deinen Capitalien leben mußt, sage mir, kannst du machen, und hängt es einzig und allein von dir ab, daß dir alle Zinsen richtig eingehen? Gute Jahrgänge, hängen sie von dir ab? und wird ohne gute Jahrgänge nicht alles dein Hoffen und Rechnen, dein Treiben und Austreiben umsonst seyn? Kannst du, nach deinem Willkür Frost und Hagel und Reif senden oder weglenken? Lieber, sage mir, hast du etwas dazu beygetragen, daß dieß Jahr so über Erwarten fruchtbar, und insonderheit der Herbst so ausserordentlich geseegnet gewesen?

Oder du hast dir vielleicht durch deine Handarbeit etwas erworben, dich und die Deinigen ordentlich durchgebracht, und vielleicht noch etwas auf die Seite legen können? — Ist also vielleicht dieß etwa dein Werk? und hängt etwa wenigstens dieß Mittel, sich Vermögen zu erwerben, von dir ab? — Aber, Lieber, sage mir, wer giebt deiner Hand Stärke, und Gelenksamkeit, wer deinem Körper Gesundheit, wer

erfand

erfand das Werkzeug, wer macht die Materie, die du zu deinem Handwerk oder zu deiner Profeßion bedarfst? noch häufiger Umstände zu geschweigen, die allemal zusammen treffen müssen, wenn es dir dabey glücken, wenn es dir möglich werden soll, dich mit den Deinigen durchzubringen, und etwas auf die Seite zu legen?

Urtheile also selbst, ob es der Wahrheit gemäß, und ob es dir anständig sey, dich selbst, als den Urheber deines Glückes, deines größern oder geringern Vermögens anzusehen; oder ob es nicht viel natürlicher und weiser sey, mit David aus aufrichtigem, und empfindungsvollem Herzen auszurufen: Gelobet sey der HErr, mein GOtt! Dir HErr gebühret die Größe, die Gewalt, die Herrlichkeit, und der Ruhm! Dir mein Reichthum und mein Vermögen, denn alles, was im Himmel, und was auf Erden ist, ist dein! Reichthum und Ehre sind von dir, und du herrschest über alles! In deiner Hand stehet Kraft und Macht; in deiner Hand stehet es, jedermann reich und vermögend zu machen; und nun unser GOtt, wir danken dir, und rühmen deinen herrlichen Namen, denn, was sind wir, und, was sind alle Menschen, daß wir sollten Kraft haben, etwas zusammenzulegen und zu erwerben; denn von dir ist es alles gekommen; und was wir haben, und geben können, das haben wir von deiner Hand empfangen.

Du bist, mein Zuhörer, in dem Laufe dieses Jahres erleuchteter und weiser geworden, dein Verstand hat sich in mancher Absicht aufgeheitert; deine Augen sind dir über manches aufgegangen; du hast GOtt und JEsum, und das Evangelium, und die Kraft, und Weisheit, und Güte, und Fürsehung GOttes besser kennen gelernt; manche Zweifel sind dir vielleicht benommen worden; manche wichtige Erfahrung hast du machen, manche nützliche Belehrung hören können; — das Evangelium hast du lesen, die Predigten besuchen, das heilige Abendmal mit der christlichen Gemeine besuchen können; — wem willst du das alles zuschreiben? wem dafür danken? — Dir selber, oder dem, ohne den du weder Augen hättest, zu lesen, noch Ohren, zu hören, noch Füße zu gehen, noch Verstand zu erkennen? dir selber, oder dem, ohne den kein Evangelium, kein Lehrer, kein Prediger, keine Weisheit, keine Sprache in der Welt wäre?

Du bist vielleicht in dem Lauf dieses Jahres besser, demüthiger, gottergebner, liebreicher, barmherziger geworden? — Wem willst du es zuschreiben? — Ach! nur dir nicht, sondern GOttes Erbarmen! Von GOttes Gnade bist du, was du bist; und Gnade ists, daß seine Gnade an dir nicht vergeblich gewesen. — Und damit ich mich auch besonders an Euch, ihr Liebsten meiner lieben Zuhörer, ihr aufmerksamen Wayſenkinder wende . . . saget mir, wenn ihr auch dieses Jahr wiederum die beste und eine bessere Pflege genossen, als manche vorneh-

me und bemittelte Kinder; wenn ihr bessere oder so gute Aeltern gefunden, als ihr verloren habet; wenn ihr täglich Gelegenheit hattet, weiser, erleuchteter, verständiger, gesitteter und besser zu werden; wenn ihr in allen anständigen und nützlichen Wissenschaften und Uebungen unterrichtet worden seyd, wenn es euch nie weder an Kleidern, noch Nahrung, noch Unterricht, noch Ergötzlichkeiten, noch nützlichen Beschäftigungen, nie an guten Ermunterungen und Beyspielen gefehlt hat; wem, o wem habt ihr es zu danken? Euch selber, oder GOttes väterlicher Fürsehung? Euerer Weisheit, oder dem unsichtbaren aber alles leitenden Vater der Wittwen und Waysen? dem, in dessen Hand alle Herzen der Menschen sind?

Wenn jemand, meine geliebte Kinder, wenn irgend jemand die Hand des HErrn in seinen Schicksalen erkennen sollte; wenn jemand GOttes Fürsehung demüthig anbethen und gläubig umfassen sollte, so sollet ihr es thun! Oder, wer hat mehr Ursache, als ihr einem David nachzusprechen: **Gelobet sey der HErr, unser Vater, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Dir, HErr, gebühret Herrlichkeit und Ruhm! Du herrschest über alles! In deiner Hand stehet Kraft und Macht! In deiner Hand stehet es, jedermann groß und stark zu machen!**

Und wer ist hier zugegen, meine Theuerste, der da sagen könne: Mir ist in dem Laufe dieses Jahres nichts

nichts Gutes wiederfahren! GOtt hat sich gegen mich ganz unbezeugt gelassen! Oder wer ist, der sagen könne: Ich bin mir selber genug gewesen! Ich bedurfte GOttes, und seiner Fürsehung nicht! Ich bin durch mich selber geworden, was ich bin! Niemand hat mir gegeben, was ich habe! Ich besitze etwas, das ich nicht empfangen habe? Und wenn niemand hier zugegen ist, der das sagen kann, so sollte dann auch niemand hier zugegen seyn, der nicht sein Herz zur demüthigen Empfindung und Anbethung der göttlichen Güte erwecken und mit warmer Seele dem freudenvollen Könige nachbethen sollte: Gelobet seyst du, HErr GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit; dir, HErr, gebühret die Größe, die Gewalt, die Herrlichkeit; der Sieg und der Ruhm! denn alles, was im Himmel und auf Erden ist, ist dein! Dein HErr ist das Reich, und du erhöhest dich über alles zum Haupt. Reichthum und Ehre sind von dir, und du herrschest über alles! In deiner Hand stehet Kraft, und Macht! In deiner Hand stehet es, jedermann groß und stark zu machen; darum, HErr, unser GOtt danken wir dir, und rühmen den Namen deiner Herrlichkeit! Denn was bin ich, daß ich sollte Kraft haben, etwas zu thun? Denn von dir ist alles gekommen, und was ich gethan habe, das hab' ich von deiner Hand empfangen!

Denke jedes von uns, vom Größten an, bis auf das Kleinste dem allgemeinen und besondern Guten

nach, das ihm in dem Laufe dieses Jahres zu Theil geworden; und alles dieß Gute, so wol dasjenige, was andere Menschen mit uns gemein hatten, als das besondere, das nur uns vorzüglich zu Theil wurde, laßt uns nicht uns, sondern einzig und allein dem Vater der Lichter, und derjenigen allgegenwärtigen Güte zuschreiben, von welcher alle gute Gabe, und jedes vollkommene Geschenk herkömmt.

Wenn wir in dem Laufe dieses Jahres etwa auch Widerwärtigkeiten erfahren musten; wenn wir Krankheiten und Schmerzen zu erdulden hatten; wenn wir an unserm Vermögen Schaden litten; wenn geliebte Personen uns entrissen wurden; wenn wir verläumdet, vervortheilet, oder sonst gekränkt wurden ... Lasset uns auch hiebey unsere Gedanken von dem sichtbaren zu dem unsichtbaren erheben! Auch hiebey mit unserm Glauben zu jener alles leitenden Vaterhand durchdringen, ohne deren Willen nicht das allergeringste geschehen, nicht einmal ein verachtetes Härgen von unserm Haupte fallen kann! Oder ist auch ein Uebel in der Stadt, das der HErr nicht thue? Wer ist der, der sagen dürfe, daß etwas geschehe, welches der HErr nicht geboten habe? Sollte von dem Munde des Höchsten nicht das Böse und das Gute ausgehen? — O meine Theuersten, wenn wir diese Wahrheit in diesem Jahre gelernt haben, diese mit ins neue hinüber nehmen, so ist ein grosser Schritt zur Weisheit von uns gethan; so haben wir viel gewonnen; die grosse Wahrheit: Du herr-

herrscheſt, o GOtt über alles, und alles iſt von dir gekommen.

Ja! alles iſt von dir gekommen, du mein guter, unerschöpflicher GOtt, auch alles das, was ich in dem Laufe dieſes Jahres, unter mancherley leiblichen und geiſtlichen Schwachheiten, etwa Gutes und nützliches geredet und gethan habe;... Von deiner Hand hab' ich es genommen, und es dir und deinen Kindern und meinen Geſchwiſtern auf Erden gegeben! Für alles dank ich dir; denn alles iſt von dir — denn, was bin ich, daß ich ſollte die allermindeſte Kraft haben, dein Volk zu lehren, zu erleuchten, zur Weisheit und Tugend zu bringen, und durch dich und in dir zufrieden und ſeelig zu machen! Ja gelobet ſey dein herrlicher Namen für jedes gute Wort das du mir in meinen Mund, alle Gedanken und Empfindungen die du mir für mich und andere in mein Herz gegeben haſt! Laß es mich ja nie vergeſſen, daß alles von dir iſt.

Zweyter Theil.

Aber, laßt uns, meine Geliebte, nun auch noch mit ein paar Worten, uns dieſe unſere gänzliche Abhängigkeit von GOtt, dieß unſer gänzliches Unvermögen ohne ihn, dadurch recht empfindbar zu machen ſuchen, daß wir noch die Flüchtigkeit, die Kürze und Hinfälligkeit unſers Lebens betrachten. Freylich ſind uns zu dieſer Betrachtung nur noch einige wenige Augenblicke übrig. Sammelt

also meine Theuersten, Euere lezte Aufmerksamkeit, die ich gewiß nicht zu ermüden suchen werde . . . Wir sind, sagt David in seinem schönen und wahrheitvollen Gebeth, wir sind Gäste und fremde Einwohner vor dir, wie alle unsere Väter; unser Leben auf Erden ist wie ein Schatten und es ist kein Verbleiben. Wer von uns, meine Theuersten, hat dieses nicht in dem Laufe dieses Jahres an so vielen andern erfahren! . . . O wie manche haben mit uns dieß gegenwärtige Jahr noch angefangen — aber nicht mehr mit uns geendigt! — Wie manche sind uns langsam oder plötzlich von unserer Rechten und Linken weggestorben? Wie manches mag hier zugegen seyn, das in dem Laufe dieses Jahres einen Vater, eine Mutter, einen Bruder, eine Schwester, ein geliebtes Kind, einen Herzensfreund, einen nahen Verwandten, oder einen guten Nachbar und Hausgenossen verloren! Wie manches von uns mag vielleicht selbst dem Tod und Grabe sehr nahe gewesen seyn! Wie manches von uns ist itzo noch gesund und stark, und wird vielleicht am nächsten Neujahrstage schon im Grabe liegen!

O wie schnell — (oder ist einer, dem es nicht also vorkomme?) o wie schnell ist auch dieß Jahr wieder zu seinem Ende gekommen! — Der Jüngling und der Greis — sind beyde, wiederum 360 Tage näher dem Tode, dem Gerichte, der Ewigkeit — wieder ein Osterfest, ein Pfingstfest, ein Bethtag, ein Weyhnachtsfest vorbey! wieder tausend Schmerzen verschmerzt, tausend Thränen verweint, und ver-

trock-

trocknet; tausend Freuden — hinweggelächelt — wieder ein Frühling, wieder ein Sommer vorbey! ein Herbst, und ein halber Winter vorbey! alles fliehet mit uns, und wir fliehen mit allem. Wie sehr, wie sehr, sollten wir empfinden, daß wir hier keine bleibende Stätte haben; daß wir Gäste und fremde Einwohner auf Erden sind, daß unser Leben auf Erden ist, wie ein Schatten; und daß kein Verbleiben hier ist! daß unsere Tage schneller hinlaufen, als ein Läufer, daß sie vorbeyfahren, wie ein wohlgerüstes Jagdschiff; und wie ein Adler, der auf den Raub schießt?

So wenig sind wir unser selbst; so wenig hängt unser Leben, hangen unsere Kräfte nur von uns ab; So wenig wir einen Augenblick früher die Erde betreten können, als GOtt will; so wenig können wir sie einen Augenblick später verlassen, als GOtt will. Wir kommen und gehen wieder, nicht nach unserm, sondern nach seinem Willen. Wir sind kaum lebendig, so sinken wir wieder dahin. Wir können unser Leben, um keine Stunde, keinen Augenblick verlängern. Alles gehet nach deiner Ordnung! HErr! HErr! du reissest nieder, wer will es aufbauen? Du tödtest, wer will wieder lebendig machen? wer ist doch der, welcher dieß alles nicht wisse, daß die Hand des HErrn dieses alles thue? Er, in dessen Hand die Seele aller lebendigen Dinge, und der Odem aller Menschen ist?

Wie sehr sollten wir uns also vor diesem allwaltenden und allwirksamen Wesen demüthigen! wie sehr unsere Ohnmacht, und unser Nichts vor ihm empfinden! wie sehr uns vor dem erniedrigen, ausleeren, vernichtigen, der allein die Unsterblichkeit hat!... **Der allein der HErr ist; der den Himmel, und aller Himmel Himmel mit allem ihrem Heere gemachet hat, die Erde und alles was darauf ist; das Meer, und alles, was darinnen ist; der alles lebendig macht, und den das himmlische Heer unaufhörlich verherrlicht.** Nehem. VIII. 6.

Wie, meine Theuersten, wie kann ich es machen, mit welchen Worten kann ich in Euere Seelen eindringen; daß ihr es glaubet, daß ihr es sobald nicht wieder vergesset, daß ihr nichts vor GOtt, daß ihr Gäste und Fremdlinge auf Erden seyd, daß unser Leben auf Erden ist, wie ein Schatten, und daß hier kein Verbleiben ist...

O könnt' ich Euch izt in einem Blick alle die Kranken und Sterbenden in der ganzen Welt zeigen; nur die Kranken und Sterbenden, die am Anfang dieses Jahres noch so gesund waren, wie wir; vor einem Monat, vor acht Tagen so sicher, und in Absicht auf ihren Tod so sorgenlos waren, wie wir? — Um Euch empfinden zu machen, wie

flüchtig

flüchtig unser Leben, wie allein mächtig GOtt, wie nahe uns immer der Tod und die Ewigkeit ist! O! wer doch Ohren hat, zu hören, der höre. Seit der Stunde, meine Theuersten, seit der Stunde, da wir beysammen sind, während der Zeit daß ihr mich hier sehet, und ich Euch vor mir versammelt sehe, nur während dieser kurzen Zeit sind in der ganzen Welt mehr als drey tausend gestorben! Wie manche von diesen drey tausend mögen heut morgen daran gedacht haben, daß sie in dieser Abendstunde sterben würden? Bis zum Ende dieses bald geendigten Jahres werden wenigstens noch viermal hunderttausend Menschen diese Erde verlassen! Wie manche unter diesen viermal hunderttausend mögen izt daran denken, daß sie noch in die Todtenlisten dieses Jahres gehören! In diesem Jahre sind wenigstens zwey und dreyßig Millionen Menschen gestorben! Wie manche von diesen zwey und dreyßig Millionen mögen im Anfang dieses Jahres gedacht haben, daß dieß Jahr ihr leztes seyn werde!

Umgeben mit kranken und sterbenden Nachbaren, und Mitbürgern, Bekannten und Verwandten; umgeben mit eignen kranken, GOtt weiß, ob, und wie bald sterbenden Hausgenossen, lasset mich Euch, wer weiß, ob zum leztenmal zurufen:

Wir sind Gäste und Fremdlinge auf Erden; unser Leben ist hier wie ein Schatten, und es ist kein Verbleiben. Eilet, eilet, und errettet Euere Seele! Ach! könnt ich dieß Euch unvergeßlich machen! Könnt' ich — izt auf der Stelle sterben, — um diese Wahrheit zu versiegeln! Entschlafen, damit ihr erwachtet! Sterben, damit ihr zu leben, GOtt, und der Tugend, und dem Himmel, und der Ewigkeit zu leben anfienget. Amen.

Druckfehler.

Seite 8 Zeile 11 anſtatt auch lies: aus
" 13 " " 39 anſtatt Er lies: Es
" " 19 " " 3 anſtatt mehr lies: nur
" " 23 " " 19 anſtatt unſere lies: unſerer
" " 24 " " 3 anſtatt darin lies: darein
" " 34 " " 26 anſtatt binnen lies: inner
" " 52 " " 12 anſtatt unwürdigen lies: unmündigen
" " 97 " " 9 anſtatt zierlich lies: ziemlich
" " 109 " " 6 anſtatt auch lies: aus
" " 112 " " 16 anſtatt vieles lies: viele
" " " " 20 anſtatt unſern lies: lies unſerm
" " 118 letzte Zeile lies: und ſich auſſer
" " 119 " " 1 anſtatt ühlt lies: fühlt
" " 121 " " 23 anſtatt unſern lies: unſerm
" " " " 26 anſtatt alle lies: alſo
" " 122 " " 19 anſtatt euch lies: uns
" " 123 " " 18 anſtatt ſo lies: ſonſt
" " 124 " " 7 anſtatt Vaterarmen lies: Vaterarme
" " 127 " " " pag. 27 lies: 127
" " 142 " " 12 anſtatt vorgeblicher Jünger in lies: vorgebliche Jüngerin
" " 161 Cuſtos den lies: hin
" " 204 " " 1 anſtatt aus der lies: aus
" " " " 7 anſtatt vor lies: von
" " " " 8 anſtatt Ohren, Zeugen lies: Ohrenzeugen,
" " 212 " " 13 anſtatt darauf lies: daraus
" " 217 " " 27 anſtatt Schwachheitbeſchwerden lies: Schwachheit beſchwerden
" " 220 " " 12 anſtatt in lies: im
" " 236 " " 13 anſtatt wundervolle lies: wundenvolle
" " 237 " " 10 anſtatt ſtarben lies: ſterben
" " 241 " " 18 anſtatt verewigen lies: vereinigen

Seite

Seite	261	Zeile	29	anſtatt Goßen lies: Goſen
"	262	"	15	anſtatt unendliche lies: unendlich
"	277	"	21	anſtatt nur lies: nun
"	282	"	14	anſtatt Haftpfennig lies: Haftpfening
"	310	"	5	anſtatt umpfangene lies: umfangene
"	312	"	14	anſtatt was er lies: was es
"	320	"	25	anſtatt geiſtlichen lies: geiſtliches
			29	anſtatt einem lies: neuen
"	321	"	8	anſtattt Liebe aus lies: Liebe aus ſeiner Liebe
"	335	"	12	anſtatt Geiſtes lies: Geitzes
"	348	"	4	anſtatt geliebte lies: berufte
"	387	"	13	anſtatt andern lies: anderen
"	390	"	12	anſtatt weniger Beleidigungen lies: Beleidigungen willen
"	392	"	25	anſtatt ernſtlich er lies: ernſtlich
"	404	"	25	anſtatt er wol lies: er ſo wol
"	408	"	19	anſtatt vor lies: von
				anſtatt eines lies: ſeines
"	436	"	13	anſtatt verſtändige lies: jeder verſtändige
"	453	"	6	anſtatt deſſelben lies: derſelben
"	485	"	16	anſtatt alle Gedanken lies: alle gute Gedanken

70712527

Fm 64/69, TS. —